Med.
1811

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Med. 1811

TASCHENBUCH
DER
ARZNEYMITTELLEHRE
FÜR
PRACTISCHE
ÄRZTE UND WUNDÄRZTE,

VON
G. W. CONSBRUCH,
KÖNIGL. PREUSS. HOFRATHE, PRACT. ÄRZTE ZU BIELEFELD, IN WESTPHALEN, DER ACADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU ERFURT. DER SYDENHAMSCHEN UND DER REGENSBURG. BOTANISCHEN GESELLSCHAFT MITGLIEDE.



ZWEYTE VERMEHRTE AUFLAGE.

LEIPZIG,
BEY JOHANN AMBROSIUS BARTH. 1810.

Staatliche Bibliothek Regensburg

4 34/334

G 69/1487

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Nach dem allgemeinen Plane unsres Werkes ist diese Arzneymittellehre nur für den praktischen Arzt und Wundarzt bestimmt, der einer schnellen und gedrängten Uebersicht unsres Arzneyvorrathes mit allen oder doch den wichtigsten und bey der Anwendung nothwendigsten Bestimmungen der Mittel selbst bedarf, ohne sich bey den verschiedenen blos speculativen Ansichten und Erklärungen ihrer Wirkungsart lange aufzuhalten. Die mancherley Umwandlungen, welche die ganze Arzneywissenschaft in unsern Zeiten schon erlitten hat und noch immer erleidet, mussten nothwendiger Weise auch vorzüglich auf die Arzneymittellehre einen wesentlichen Einfluss haben, und ihre äussere Form sowohl, als ihr inneres Wesen auf mancherley Art verändern. Daher die verschiedenen Urtheile und Widersprüche über die Wirksamkeit

und Anwendbarkeit der Mittel, je nachdem das System es verlangt.

Wir haben in diesem Werke, mit Umgehung aller unnützen Raisonnements und einseitiger Behauptungen, blos die einstimmigen Resultate unsrer eignen und der Erfahrung allgemein geschätzter Aerzte ohne Rücksicht ihres Systemes zu benutzen gesucht, und glauben, nichts ohne vollgültige Belege aufgenommen zu haben, wenn wir gleich, zur Ersparung des Raums, nur selten Citate anführen.

Was übrigens die von uns gewählte Form und Behandlungsart der Arzneymittellehre und die Auswahl der Mittel selbst betrifft, so haben wir uns darüber in der Einleitung näher erklärt.

Vorrede zur zweyten Auflage.

Die Aufmerksamkeit der Naturforscher, Chemiker und Aerzte scheint in unsern Zeiten mehr, wie je, auf die allseitige Untersuchung der Arzneymittel gerichtet zu seyn, und bey diesem so mächtigen Conflicte verschiedenartiger Kräfte und Tendenzen haben wir nicht leicht zu fürchten, dass eine unter ihnen sich künftig die Alleinherrschaft werde anmassen dürfen, so lange eine durch Vernunft geregelte Naturphilosophie über dem Gebiete der Heilwissenschaft waltet. Nur nicht jene, welche in der Hülle der Mystik immer in überirdischen Sphären herumflattert, wo die menschliche Vernunft keinen heimischen Boden findet.

Bey dieser neuen Auflage fand ich keine Ursache, von meinen vorigen Grundsätzen abzugehen. Indessen habe ich auch für diejenigen, denen die systematische Form ein Bedürfniss ist, durch

eine diesem Buche angehängte tabellarische Uebersicht der beyden jetzt gebräuchlichsten Systeme gesorgt, und eine vergleichende Uebersicht der älteren und neueren Benennungen der Arzneymittel hinzugefügt, weil die letzteren noch immer nicht durchgängig gebräuchlich und auch zum Theil noch schwankend sind. Ausserdem aber ist die Zahl der Arzeneyen noch durch einige vorzüglich einheimische Mittel vermehrt, deren Wirksamkeit durch meine eigene und durch andrer geschätzter Aerzte Erfahrung erprobt ist. Ueberhaupt aber ist es, wegen der herrschenden drükkenden Zeitverhältnisse, jetzt mehr, wie jemahls Pflicht für jeden Arzt, unsre wirksamen einheimischen Arzeneyen immer mehr hervorzuziehen, und dann wird sich gewiss bald das erfreuliche Resultat ergeben, dass, so wie zur Nahrung, eben so auch zur Heilung der Krankheiten die gütige Natur jedem Clima und jedem Boden das Nothwendige verliehen hat.

χαρις τῆ μακαρία Φύσει, ὁτι τα ἀναγκαῖα εποίησεν ἐυπόριστα, τα δε δυσπόριστα ὐκ ἀναγκᾶία.

Epicur.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Ueber die allgemeinen Eigenschaften und die Wirkungsart der Arzneymittel.

1.

Gesundheit und Krankheit sind Zustände des Lebens, welche den allgemeinen Naturgesetzen vollkommen gemäss, und sich einander keinesweges entgegengesetzt sind, sondern nur als verschiedene Aeusserungen und Erscheinungen einer einzigen Grundkraft, nämlich der Lebenskraft oder Erregbarkeit angesehen werden müssen. Nur allein von dieser Grundkraft und den verschiedenen Verhältnissen, worin sie mit der uns umgebenden Aussenwelt steht, hängt jede Beschaffenheit und Veränderung des lebenden Organismus ab, und daraus folgt schon von selbst, dass eine genaue Kenntniss der Gesetze des lebenden Organismus und der auf denselben einwirkenden Aussendinge nicht allein zur richtigen Beur-

theilung der verschiedenen Zustände des Lebens, sondern auch zur kunstmässigen Erhaltung des gesunden und zur Verbesserung des kranken Zustandes nothwendig sey.

2.

Die Erhaltung des gesunden und Verbesserung des kranken Zustandes bewirken wir durch diätetische und Heilmittel. Wenn wir nun in der Kunstsprache so wie im gemeinen Leben diätetische Mittel und Heilmittel eben so wie Gesundheit und Krankheit zu unterscheiden pflegen, so ist doch dieser Unterschied keinesweges wesentlich, sondern nur zufällig und relativ. Unter Heilmittel im weitesten Verstande ist nämlich alles begriffen, wodurch eine heilsame Veränderung in dem lebenden Organismus hervorgebracht werden kann, und da nun unter den gehörigen Bedingungen dies von der ganzen uns umgebenden und auf uns einwirkenden Natur gilt, so kann auch die ganze Natur, und folglich auch alle zum Gebiete der Diätetik gehörende Mittel, von der Kunst als Heilmittel angewandt werden.

3.

Nicht weniger unbestimmt ist der Unterschied zwischen Nahrungs- und Arzneymitteln. Unter jenen versteht man nämlich nur solche Naturkörper, welche geschickt sind, durch den Verdauungs- und Assimilations-Prozess in eine der Organisation gleichartige Masse verwandelt zu werden. Diese Eigenschaft kömmt aber auch sehr vielen Arzneymitteln zu, und wirklich werden manche Substanzen in einigen

Gegenden lediglich als Arzneymittel, in andern aber, wo sie einheimisch und häufig sind, als dietatische und Nahrungsmittel gebraucht; und selbst manche Gifte können zur Nahrung benutzt werden, wenn man den schädlichen Stoff von ihnen zu trennen vermag, oder wenn durch allmählige Gewöhnung und gewisse Idiosyncrasien die nachtheilige Einwirkung des giftigen Stoffes und die Reaction des Organismus auf denselben aufgehoben wird.

Der ganze Unterschied zwischen diätetischen und Heilmitteln, Nahrungsmitteln und Arzneyen bezieht sich demnach nicht auf ihr inneres Wesen, sondern lediglich auf ihren Zweck und ihre Bestimmung, und wir begreifen daher unter den Heilmitteln überhaupt alle diejenigen Substanzen, welche wir zur Veränderung des kranken Zustandes in einen gesunden anwenden; unter den Arzneymitteln insonderheit aber nur diejenigen Heilmittel, welche im gemeinen Leben in der arzneylichen Form entweder gar nicht, oder doch nur sehr selten als eigentliche Nahrungsmittel angewandt werden.

4.

Die Geschichte der Heilkunde beweist es, dass wir die meisten und wichtigsten Kenntnisse, welche wir von dem Gebrauche und dem Nutzen der Arzneymittel haben, grösstentheils und ursprünglich dem Zufalle, dann aber auch wiederholten und zweckmässigen Versuchen und einer auf die Resultate der Erfahrung gestützten Induction und Analogie verdanken. Und in der That sind dies auch die sichersten Wege, welche wir bey der Erforschung der Arzney-

mittel einschlagen konnten, denn durch die blosse Vernunft lässt sich über die Kräfte und Wirkungen der Arzneymittel wenig oder gar nichts bestimmen, da wir noch gar nicht einmal im Stande sind, den eigentlichen ersten Grund des Zusammenwirkens der Arzneymittel mit dem belebten Organismus einzusehen.

5.

Dieses Unvermögen unsrer Vernunft, die Grundursache aller lebendigen Thätigkeit und deren mannigfaltigen Abänderungen deutlich zu erkennen, schadet indessen dem Werthe und der Gewissheit der Arzneykunst nur wenig, indem wir durch genaue Beobachtungen der Wirkungen äusserer Einflüsse und der Gesetze, wornach diese im lebenden Organismus erfolgen, die Anwendungsart der Heilmittel mit einem ziemlichen Grade von Gewissheit zu bestimmen gelernt haben. Wir dürfen jedoch nicht glauben, dass in diesem Fache nun weiter nichts mehr für uns zu thun übrig, und dass darin alles weitere Forschen des menschlichen Geistes zwecklos und vergeblich sey; denn wenn gleich durch die neuern Untersuchungen und Bearbeitungen scharfsinniger Männer unsre Wissenschaft von manchen grundlosen Hypothesen gereinigt, und das ganze Gebäude derselben auf dauerhafteren Stützen erbauet ist, so wird doch der unbefangene Wahrheitsfreund es gern gestehen, dass es selbst manchen Fundamentalsätzen unsrer Wissenschaft noch immer an einer gehörigen Festigkeit fehlt, und mithin auch die aus ihnen hergeleiteten Folgerungen schwankend und trüglich seyn müssen.

6.

Dieser Vorwurf trifft jedoch allerdings mehr die älteren medicinischen Systeme als unsre neueren, und darin liegt ein Grund, dass eine zahllose Menge von ältern Erfahrungen über die Wirkungen der Arzneymittel für uns durchaus unbrauchbar und unzuverlässig sind, indem sie mehr oder weniger das Gepräge falscher und nichtiger pathologischer Hypothesen und grundloser Indicationen an sich tragen. Vorzüglich ist dies der Fall bey den Anhängern des ältern rohen Humoralsystems, wornach man fast alle Krankheiten ursprünglich aus einer Veränderung der Säfte herleitete, und dieser Voraussetzung gemäss die Hauptwirkung der Arzneymittel auch auf die Veränderung der flüssigen Theile des Körpers bezog, und dabey den Zustand und die Veränderungen der belebten festen Theile wenig oder gar nicht berücksichtigte.

7.

Eine andre eben so wichtige Ursache der Unbrauchbarkeit vieler Erfahrungen über die Wirksamkeit der Arzneyen liegt in den fehlerhaften Methoden, wornach man ihre Kräfte zu erforschen suchte. Bald glaubte man nämlich durch die chemische Zerlegung, bald nach der botanischen Verwandtschaft, oder nach der Aehnlichkeit der sinnlichen Eigenschaften die Kräfte der Arzneymittel bestimmen zu können; und doch geben alle diese Methoden nur einseitige Resultate, und verleiten zu eben so groben Missgriffen, als die Versuche, welche man mit gewissen Arzneysubstanzen an thierischen Körpern

machte, deren Resultate man auch unbedingt auf den menschlichen Körper anwenden zu können wähnte.

8.

Was zuförderst die chemische Zerlegung der Arzneykörper betrifft, so müssen wir zwar der Chemie wirklich einen bedeutenden Einfluss auf die Heilmittellehre einräumen, und gestehen, dass wir ihr manche wichtige Entdeckung in diesem Fache verdanken. Sie hat uns z. B. die physische Natur und die Bestandtheile sehr vieler Arzneykörper, die Abscheidung und Concentrirung der wirksamsten Stoffe von den unwirksamen, die Darstellung der verschiedenen Gasarten, die wirksamsten Zerstörungsmittel vieler Gifte, und selbst die Wirkungsart einiger Arzneymittel kennen gelehrt. Aber demohnerachtet ging man viel zu weit, wenn man die Chemie unbedingt für das einzige Mittel hielt, die Wirkungsart aller Arzeneykörper auf den menschlichen Körper zu entdecken, indem man die Vitalität und die von der physischen Chemie so sehr abweichenden Operationen des lebenden Organismus nicht in Anschlag brachte; zu geschweigen, dass die gewöhnlichen chemischen Zerlegungsmittel wahrscheinlich oft die eigentliche Natur und die wahren Bestandtheile der zu untersuchenden Körper verändern oder vernichten.

9.

Noch weniger erlaubt die botanische Verwandtschaft der Pflanzen einen allgemeinen und richtigen Schluss auf die Aehnlichkeit ihrer Heilkräfte.

Diese Verwandtschaft gründet sich auf die Aehnlichkeit gewisser äussern, besonders der Fructificationstheile, wodurch die Pflanzen in gewisse Geschlechter, Ordnungen und Classen gebracht werden, womit aber die Beschaffenheit ihrer innern Bestandtheile keinesweges in einem bestimmten Verhältnisse steht. So z. B. gehören oft die mildesten Pflanzen mit den giftigsten, die wirksamsten mit den unwirksamsten zu der nämlichen Gattung und Ordnung, und selbst die verschiedenen Theile einer Pflanze sind in Rücksicht ihrer innern Beschaffenheit und ihrer Kräfte oft sehr verschieden, ja ganz entgegengesetzt.

10.

Etwas mehr versprechen zwar die sinnlichen Eigenschaften, vorzüglich der Geruch und Geschmack der Arzneykörper zur Entdeckung und Bestimmung ihrer innern Heilkräfte, jedoch geben auch diese bey weitem noch keinen Bestimmungsgrund. Die Organe des Geschmacks und Geruchs haben ihre eigenthümliche Structur und Empfänglichkeit für gewisse Eindrücke, und reflectiren dieselben auf eine eigenthümliche Art. Manche für den Geruch und Geschmack kaum fühlbare Substanzen bezeigen sich, sobald sie in den Magen kommen, sehr wirksam. Dies ist der Fall sogar bey manchen heroischen Mitteln z. B. Arsenic, Bley, Brechweinstein etc. Ferner ist es oft schwer den Unterschied des Geschmacks bey verschiedenen Heilmitteln genau zu bestimmen, wenn gleich dieselben in ihren Wirkungen sehr von einander abweichen; auch sind oft mehrere Arten des Geschmacks in einer Substanz vereinigt, welche selbst

die feinste Zunge nicht zu unterscheiden vermag. Ueberdem kommt auch noch dabey in Betracht, dass der Geschmackssinn bey verschiedenen Menschen oft sehr verschieden ist, und daher auch ihre Urtheile über den Geschmack der Arzneyen sehr von einander abweichen. Alles dies gilt in einem noch höheren Grade von dem Geruche, und wir sehen daher wie schwankend und trüglich eine solche Bestimmungsart der Arzneykräfte seyn müsse.

11.

Selbst die Versuche, welche man mit Arzneyen an dem Körper der Thiere macht, gewähren keine sichere Resultate für den menschlichen Organismus. Denn ausser der so sehr verschiedenen Structur der thierischen und menschlichen Körper, kommen hier noch das den Thieren abgehende geistige Verhältniss, der Mangel der Sprache, ihre verschiedene Lebensart, Nahrungsmittel, Idiosyncrasien und andre Eigenheiten in Betracht, die selbst in den verschiedenen Thierclassen so sehr verschieden sind. So z. B. geniesst das Schwein eine grosse Menge Krähenaugen ohne Schaden, die dem Menschen und vielen andern Thieren tödtlich sind; die dem Menschen tödtlichen Taxusblätter sind für viele Thiere eine gute Speise u. s. w. Höchstens lassen sich allenfalls die Versuche bey Thieren dazu benutzen, um gewisse sehr heftige und gefährliche Wirkungen gewisser Substanzen kennen zu lernen; aber die feineren weniger in die Sinne fallenden Wirkungen der Arzeneyen gehen dabey für uns verlohren.

12.

Es bleibt uns daher, um die Wirkung der Arzeneyen zu bestimmen, kein andres Mittel übrig, als die Versuche und Erfahrungen am menschlichen Körper. Aber auch hier kommt es auf die Art an, wie wir die Versuche anstellen, und eben wegen der wichtigen und mannichfaltigen Rücksichten, welche hierbey in Betrachtung kommen, und selbst wegen der grossen oft unüberwindlichen Hindernisse, welche uns im Wege stehen, um reine und sichere Resultate zu bekommen, bleibt auch dieser Weg, obgleich der einzig wahre, doch noch immer sehr misslich, und fordert die grösste Behutsamkeit. Wie leicht täuscht uns hier nicht die verkannte Natur der Krankheit, oder gewisse zufällige Veränderungen im Körper, die wir ganz irrig als Wirkungen der Mittel ansehen; wie oft werden wir nicht absichtlich von dem Kranken hintergangen; und wer ist wohl immer im Stande, den Antheil genau zu bestimmen, welchen Gewohnheit, Temperament, Lebensart, Idiosyncrasie und eine Menge anderer Individualitäten an dem beobachteten Erfolge der Mittel haben? — Hierzu kommt dann noch die Güte und Aechtheit, die Gabe, die Zubereitung und mehrere andre Bestimmungen des Arzneymittels selbst, wodurch seine Wirkung oft beträchtlich verändert wird. Wir sehen hier eine reichhaltige Quelle falscher Erfahrungen, die auch den vorsichtigsten und unbefangensten Arzt zuweilen zu Irrthümern verleitet, und ein solcher Irrthum, von einem grossen Manne behauptet, vervielfältigt sich ins Unendliche durch das Heer sclavischer Nachbeter.

13.

Der sicherste Weg, die absolute Kraft eines Mittels zu erforschen, wäre eigentlich die Anwendung desselben auf den völlig gesunden menschlichen, nicht aber auf den kranken Körper. Die Reaction des kranken Organismus auf ein noch nicht, oder wenigstens nicht gehörig geprüftes Mittel, giebt immer nur einseitige bedingte oder falsche Resultate, aus denen sich nie allgemeine, bestimmte, und sichere Folgerungen über die absolute Kraft des Mittels ziehen lassen. Diese Erforschungsart hat indessen auch nicht wenig Schwierigkeiten, denn wie selten findet man einen so vollkommnen gesunden Organismus, dass man davon ganz reine Resultate erwarten könnte, und wie oft würde nicht Furcht und andre Gemüthsbewegungen, ein unzweckmässiges Verhalten, besondre Idiosyncrasien und Gewohnheiten und mehrere andre wesentliche und zufällige Umstände diese Quelle der Erfahrung trüben? Dies ist der Grund, weshalb wir die absolute Kraft der mehrsten Arzeneyen auf den menschlichen Körper noch so wenig kennen, und das meiste, was wir davon wissen, verdanken wir mehr zufälligen Ereignissen, als geflissentlich angestellten Versuchen. *)

*) Herr Dr. Hahnemann hat uns in neueren Zeiten auf diesen Weg zur Erforschung der Kräfte der Arzeneyen vorzüglich aufmerksam gemacht, und selbst mehrere Versuche von dieser Art in Hufelands Journ. 2. B. S. 391. bekannt gemacht. Die Fortsetzung derselben enthält das Werk: de viribus medicamentorum positivis, sive in sano corpore humano observatis. Lips. 1805.

14.

Aber auch selbst die Kenntniss der absoluten Kraft der Arzeneyen setzt uns noch nicht in den Stand, ihre relative Wirkung auf den kranken Körper genau und sicher zu bestimmen, bevor wir nicht gewisse allgemein gültige Naturgesetze entdeckt haben, wornach diese relative Wirkung erfolgt. Wenn wir demnach uns durch die bisher aufgestellten Beweise überzeugt haben, wie unzureichend und unvollkommen alle die bisher angezeigten Erforschungsquellen der Arzneymittel für sich genommen sind, so können und müssen wir sie jedoch alle benutzen, um dasjenige, was die Versuche und Beobachtungen der

Die Grundsätze, wornach er die positiven Kräfte der Arzeneyen zur Heilung des kranken Zustandes des Körpers anwendet, sind hauptsächlich folgende: Jedes wirksame Arzneymittel erregt im gesunden menschlichen Körper eine Art von eigener Krankheit, die desto eigenthümlicher und heftiger ist, je wirksamer die Arzney ist. Die meisten Arzneyen haben eine Nachwirkung, die ihrer ersten und ursprünglichen Wirkung gerade entgegengesetzt ist. — — Wenn wir daher Krankheiten, vorzüglich chronische, heilen wollen, so müssen wir dazu solche Mittel gebrauchen, die eine der zu heilenden möglichst gleiche künstliche Krankheit erregen, wovon die Nachwirkung dann gerade das der Krankheit entgegengesetzte seyn wird.

Dieses, schon von Paracelsus (S. Th. Erasti disputat. de nova Paracelsi medic. P. III. p 226.) aufgestellte Princip scheint bis jetzt noch wenig Anhänger gefunden zu haben, obgleich Hahnemann späterhin dessen Realität noch immer behauptet, und zu bestätigen sucht. S. Hufelands Journ. 26. B. 2. Stück. Allgem. Anzeiger d. Deutschen 1809. Nr. 261. u. a. m.

Aerzte am Krankenbette über die Wirkung der Arzeneyen lehren, zu berichtigen. Uebrigens aber kennen wir noch zur Zeit keinen sicherern Weg zur Beurtheilung der Heilkräfte der Arzneyen, als eben diese Versuche und Beobachtungen am Krankenbette, vorausgesetzt, dass dabey die nöthigen Vorsichtsmaasregeln zur möglichsten Vermeidung aller Täuschungen beobachtet werden. Ein Haupterforderniss bey dieser Erforschungsart ist, dass wir die Arzeneyen in ihrem möglichst einfachen Zustande solchen Krankheiten anpassen, deren Grundcharacter wir mit möglichster Gewissheit bestimmen können; keineswegs aber dürfen wir uns dabey von Symptomen und andern unwesentlichen Veränderungen der Krankheitserscheinungen, und noch weniger von blos hypothetischen Krankheitsursachen leiten lassen. Die in den folgenden zu bestimmenden Grundsätze werden uns dabey zu einer ziemlich sicheren Richtschnur dienen, und uns wenigstens für bedeutenden Abwegen sichern können.

15.

Wir können bey der Wirkungsart der Arzeneyen zweyerley unterscheiden, nämlich die Art, wie sie auf uns einwirken, und die innere Veränderung im Lebenden, welche dadurch hervorgebracht wird. Die Art der Einwirkung ist entweder mechanisch, chemisch, oder geistig; die innere Veränderung aber, welche die Mittel in dem lebenden Organismus hervorbringen, bezieht sich zugleich auf die Erregbarkeit und auf die Materie desselben, indem beyde im lebenden Organismus unzertrennlich mit einander verbun-

den sind; und daher auch die Veränderung des einen eine Veränderung des andern nach sich ziehen muss. Da wir indessen bis jetzt noch zu wenig im Stande sind, die materiellen Veränderungen des Organismus zu bestimmen und sinnlich darzustellen, die Veränderungen der Erregung aber am meisten in die Sinne fallen, und daher für uns die bekanntesten sind, so thun wir am besten, dass wir uns bey der Bestimmung der Wirkungen eines Mittels hauptsächlich an das Reizverhältniss halten.

16.

Wir dürfen jedoch, wie es von einigen geschieht, diese Wirkungsart nicht für die einzig mögliche halten, und darüber alle andern vernachlässigen, denn in der That giebt es nicht wenig Fälle, wo das blosse Reizverhältniss zur Erklärung nicht hinreicht, und wo wir daher, um die Wirkung eines Mittels zu begreifen, noch andre chemische, physische etc. Ansichten zu Hülfe nehmen müssen. Das ist der Fall z. B. bey den Säuren und Mittelsalzen, deren schnell kühlende Eigenschaft man nicht aus der Wirkung eines Reizes, sondern nur aus einer chemischen Zersetzung und Entbindung des Wärmestoffs im Körper erklären kann, eine Wirkung die wir auch bey vielen dieser Mittel ausserhalb dem Körper wahrnehmen.

17.

Die materielle Einwirkung der Mittel kann auf zweyerley Art erfolgen; entweder unmittelbar durch Uebergang in die Masse der Säfte vermöge der Einsaugung und Penetration, oder mittelbar durch die

Veränderungen, welche ursprünglich in dem Reizverhältniss des Körpers vorgehen, wodurch dann auch nothwendig eine veränderte Einwirkung der Organe auf die Säfte, und folglich eine Veränderung in den Säften selbst entstehen muss.

18.

Was den unmittelbaren Uebergang der Arzeneyen in die Masse der Säfte betrifft, so hat man diese Wirkungsart in den neuesten Zeiten mit Unrecht gänzlich verwerfen wollen. Freylich dürfen wir nicht annehmen, dass die Arzeneyen in ihrem rohen Zustande in die Masse der Säfte aufgenommen werden könnten, sondern sie müssen vorher erst eine gewisse organische Veränderung und eine Art von Assimilation erleiden, wodurch sie geschickt werden, sich mit unsern Säften zu vereinigen; indessen scheint doch diese Assimilation nicht immer so vollkommen zu seyn, dass nicht oft ein Theil des specifischen Characters der Arzeneyen mit in die Materie des Körpers übergetragen würde. Diese Behauptung gründet sich auf eine Menge bekannter Thatsachen. So z. B. färbt der Genuss der Färberröthe die innere Knochensubstanz roth; nach dem Genusse der Rhabarber nimmt der Urin eine dunkelgelbe Farbe an, der Gebrauch des Schwefels theilt der Ausdünstung und den Blähungen einen hepatischen Geruch mit, und färbt Gold und Silber, welches der Kranke bey sich trägt, schwarz. Eben dies erfolgt bey dem Gebrauche des Quecksilbers. Wer viel Moschus, Campher, Asa foetida, Knoblauch etc. geniesst, dessen Schweiss nimmt einen ähnlichen Geruch an, und selbst die Milch behält oft

die Eigenschaften der vorher genossenen Nahrungsmittel und Arzeneyen. Noch auffallender aber ist der unmittelbare Uebergang der Stoffe in den Lungen, wo mit jedem Athemzuge eine Beymischung der Luft zum Blute geschieht. Eben so unmittelbar dringen gewisse feinere Stoffe, Wärme, Licht, Electricität in die organische Materie.

19.

Die mittelbare Einwirkung der Arzeneyen auf die Masse der Säfte lässt sich gar nicht bezweifeln. Sie ist schon eine nothwendige Folge der veränderten Erregung der absondernden Organe, wodurch das Produkt ihrer Thätigkeit, die abgesonderte Materie, nothwendig auch einen veränderten Character erhalten muss. Ausserdem aber liesse sich vielleicht noch eine andre Art von Einwirkung nach den Gesetzen der Polarität, welche den Säften, wenigstens dem Blute wohl nicht ganz abgesprochen werden kann, gedenken; eine Ansicht, die, so wie überhaupt die Vitalität der Säfte, bis jetzt noch nicht gehörig gewürdigt ist, obgleich sie die fruchtbarsten Resultate verspricht, und dem jetzigen Standpuncte unserer Wissenschaft so nahe liegt.

20.

Bey der Wirkung eines jeden Reizes und so auch der Arzeneyen auf den belebten Körper, lassen sich zwey verschiedene Momente bemerken, welche wir genau unterscheiden müssen. Unmittelbar nach der Einwirkung entsteht nämlich eine Reaction des lebenden Organismus, und eine derselben angemessene

dynamische und materielle allgemeine oder örtliche Veränderung. Die erste oder nächste Wirkung zieht nun später noch andre entfernte Wirkungen nach sich, die oft von der ersten sowohl in Absicht des Grades als der Art und des Ortes sehr verschieden, ja ihr völlig entgegengesetzt seyn können. Dieser Unterschied ist höchst wichtig bey der Anwendung der Arzeneyen, und durch die Vernachlässigung desselben sind eine Menge Irrthümer und Widersprüche entstanden, die sowohl auf die Theorie als die Ausübung der Arzneykunst einen sehr nachtheiligen Einfluss hatten. In Rücksicht des Grades und der Art ist zwar die entfernte Wirkung eines Mittels mehrentheils schwächer, als die nächste, indessen kann auch der entgegengesetzte Fall eintreten, wenn z. B. die erste Wirkung von einem wenig erregbaren Theile auf einen sehr erregbaren reflectirt wird. Oft ist auch die Nachwirkung der ersten Wirkung ganz entgegengesetzt. So geht z. B. die erhöhete Reizung zuletzt in Ueberreizung und Erschöpfung über. In Rücksicht des Ortes können oft bey der Nachwirkung ganz andre Theile angegriffen seyn, als bey der ersten Wirkung.

21.

Eine jede Wirkung der Arzeneyen auf den menschlichen Körper ist relativ und bedingt, weil sie das Produkt des Mittels und der Erregbarkeit, diese letzte aber sehr veränderlich ist. Das einzige absolute bey der Wirkung eines Mittels ist seine innere Kraft, das heisst seine innere physische und chemische Beschaffenheit und das Verhältniss derselben zu den Vitalitäts-

bedingungen des Organismus. In welchem wesentlichen Zusammenhange übrigens die absolute Kraft eines Mittels mit der Kraft und der Materie des Organismus steht, ist uns bis jetzt noch unbekannt, indem wir so wenig das Grundprincip der Erregbarkeit, als die Grundbestandtheile und die Mischung der organischen sowohl als der sogenannten todten Materie kennen. Alles was wir bis jetzt darüber zu wissen glauben, sind unerwiesene Hypothesen; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass dabey ein Vermehren oder Entziehen irgend einer feinen und durchdringenden Substanz oder ein polarisches Anziehen und Abstossen zum Grunde liegt; so wie wir wirklich bey der blos materiellen Wirkung der Mittel die dabey vorgehenden Veränderungen in manchen Fällen nach bekannten physischen und chemischen Gesetzen mit ziemlicher Gewissheit erklären können, z. B. die Erschlaffung der Faser durch feuchte Wärme, die Verdichtung durch Kälte, die Tilgung der Säure durch Alcalien u. s. w.

22.

In Rücksicht des Reizverhältnisses kann sich die Wirkung eines Mittels entweder allgemein und gleichmässig über den ganzen Körper und alle dessen Systeme und Organe, oder nur auf einzelne Theile desselben erstrecken, und darnach lässt sich die dynamische Wirkung überhaupt eintheilen in eine allgemeine und besondre oder specifische. In Rücksicht der allgemeinen lässt sich nur eine zwiefache Veränderung der Lebensäusserung gedenken, nämlich: 1) eine Vermehrung derselben; diese geschieht

entweder durch Vermehrung der Reize, oder durch unmittelbar die Lebensthätigkeit erhöhende Veränderung der Organisation. Die Mittel, welche dieses bewerkstelligen, können wir excitirende nennen. 2) Eine Verminderung der Lebensäusserung, welche entweder durch Verminderung der Reize, oder durch unmittelbare die Lebensthätigkeit vermindernde Veränderung der Organisation geschieht. Die dazu dienlichen Mittel nennen wir deprimirende oder schwächende.

Was nun aber die besondre oder specifische Wirkung der Mittel betrifft, so kann sich dieselbe entweder auf einen besondern Ort (Specifica topica) oder auf eine besondre Wirkungsart (specifica qualitativa) beziehen, jedoch kann damit auch immer eine allgemeine Wirkung verbunden seyn.

23.

Mit Unrecht haben einige neuere Aerzte diese besondre Wirkung der Mittel verworfen, und behauptet, dass alle Arzeneyen nur allgemein, mit gleich vertheilter Kraft und auf die nämliche Art auf den ganzen Erregungszustand aller Organe und Systeme wirkten, in der eben so irrigen Voraussetzung, dass die Erregbarkeit gleichmässig über den ganzen Organismus vertheilt, und nur eine graduelle Verschiedenheit derselben sowohl im Ganzen als in einzelnen Theilen möglich sey, und sich daher eine jede Wirkung der Arzeneyen nur lediglich auf vermehrte oder verminderte Lebensbewegungen beziehen könne. Den Ungrund dieser Behauptung hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen, und wenn wir gleich keineswegs

läugnen, dass sich die Wirkung aller Mittel mehr oder weniger immer über das ganze System erstreckt, so ist doch dadurch noch keineswegs die besondre und eigenthümliche Wirkung vieler Mittel auf einzelne Theile und Systeme ausgeschlossen. Es giebt in der That viele Mittel, die auf die Verrichtung gewisser Organe und Systeme einen besondern und entschiedenen Einfluss äussern, und diese können wir mit Recht specifische nennen, weil wir den Grund und die Art ihrer Wirkung gar nicht kennen, und denselben keineswegs aus Erhöhung oder Verminderung des Reizes erklären können. Vielmehr scheint der Grund dieser besondern Wirkung nicht selten in einem eigenthümlichen Qualitätsverhältnisse zu liegen, welches z. B. aus der Wirkung des Quecksilbers auf das venerische Gift, des Schwefels auf das Krätzgift, der narcotischen Mittel auf das Nervensystem u. a. m. erhellet. Ohne diese besondre Relation bleibt es unbegreiflich, warum der Brechweinstein und die Ipecacuanha in den meisten Fällen Erbrechen, die Aloë, Jalappe und die meisten Neutralsalze eben so häufig Purgiren, die Canthariden Urinbrennen und vermehrten Urinabfluss, das Quecksilber einen Speichelfluss erregen u. s. w.

Wenn wir demnach aus den angegebenen Gründen die specifische Wirkung gewisser Arzneyen als eine durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit annehmen, so dürfen wir jedoch diese Wirkung nicht so weit ausdehnen, wie es in vorigen Zeiten von den Anhängern des Humoralsystems geschah, und wie es von einigen der neuesten Aerzte geschieht, welche jedem Arzneymittel einen specifischen Wirkungskreis zu-

schreiben, sondern wir beschränken dieselbe nur auf solche Mittel, deren specifische Wirksamkeit deutlich in die Sinne fällt, und zu deren Erklärung das allgemeine Reizverhältniss nicht hinreicht, denn nur durch eine solche Beschränkung kann eine unabsehbare Verwirrung und eine schrankenlose verderbliche Willkühr verhütet werden, wenn jene Behauptung auch an sich zu rechtfertigen seyn möchte.

24.

Ueberdem aber kommt uns auch bey der practischen Anwendung die specifische Ansicht der Arzneymittel oft zu statten, und muss uns sogar oft den wichtigsten Bestimmungsgrund ihrer Auswahl darreichen. Wir würden oft die seltsamsten Missgriffe am Krankenbette thun, wenn wir, um eine bestimmte örtliche Wirkung oder Ausleerung zu erhalten, ein Mittel aus der grossen Classe der allgemein wirkenden, ohne weitere Berücksichtigung seiner specifischen Beziehung anwenden wollten. Aber eben so thöricht würden wir auch verfahren, wenn wir, wie es in vorigen Zeiten oft geschah, jedem einzelnen Symptome ein besonderes specifisches Mittel entgegensetzen zu müssen glaubten. Diesen höchst schädlichen Irrthum haben wir jedoch längst eingesehen und vermeiden gelernt, und schwerlich wird wohl in unsern Zeiten noch nöthig seyn, dafür zu warnen.

25.

Da die Wirkung eines Mittels immer aus dem Antheile zusammengesetzt ist, welchen das Mittel selbst und der Organismus daran haben, so wollen wir jetzt

diejenigen Bedingungen näher untersuchen, wodurch die Wirkung der Arzneyen geleitet und modificirt wird. Diese liegen nun theils in gewissen natürlichen Bestimmungen des Subjectes und der besondern Beschaffenheit der Krankheit wobey das Mittel angewandt wird; theils aber auch in der Beschaffenheit des Mittels und dessen mannigfaltigen materiellen und formellen Abänderungen.

26.

In Rücksicht der natürlichen Bestimmungen des Subjectes kommen bey der Wirkung der Arzneymittel vorzüglich folgende Dinge in Betracht:

a) Der höhere oder geringere Grad der Erregbarkeit. Dies ist die allgemeinste und wichtigste Bestimmung, welche wir bey der Anwendung und Auswahl der Arzeneyen berücksichtigen müssen. Ein Mittel, welches bey einer wenig reizbaren Constitution kaum einige Wirkung äussert, wird bey einem sehr reizbaren Subjecte die Erregung bis zu Convulsionen erhöhen können.

b) Das verschiedene Alter. Hier kömmt ausser dem verschiedenen Maasse der Erregbarkeit auch noch die Verschiedenheit des materiellen Verhältnisses, der Form, Structur und Mischung der Materie, der mehr oder weniger vollendeten Ausbildung der Theile in Betracht. Bey dem Kinde finden wir eine schlaffe weiche Faser, einen Ueberfluss wässerigter Theile, überhaupt Schwäche und Atonie, verbunden mit einem hohen Grade von Erregbarkeit und Mangel an thie-

rischer Wärme. Ein Kind in dem ersten Zeitpuncte des Lebens ist als ein noch immer sehr unvollkommnes nicht völlig ausgebildetes Geschöpf anzusehen, worin manche Organe und Kräfte schon vollkommen, manche zur Hälfte, und andre noch gar nicht entwickelt sind. Daher dann eine grosse Ungleichheit der Bewegungen und ganz ungewöhnliche Wirkungen; ein bald äusserst feines, bald stumpfes Gefühl. Diese Unvollkommenheiten verliehren sich mit den Jahren allmählig, so dass unter abwechselnden Veränderungen das männliche Alter diejenige Periode des Lebens darstellt, wo der Körper den höchsten Grad seiner physischen Vollkommenheit erhalten hat. Dann aber treten nach einem kurzen Stillstande neue Unvollkommenheiten ein, die denen des Kindes entgegengesetzt sind. Der Character der Weichheit, Saftigkeit und leichten Erregbarkeit geht allmählig in Härte, Steifheit und Trokkenheit und Stumpfheit über, und durch alle diese höchst wichtigen Veränderungen muss nothwendig der Einfluss der äussern Reize eine ganz verschiedene Wirkung und Richtung erhalten.

c) Das Geschlecht. Der Einfluss der verschiedenen Geschlechter auf die Wirkung der Arzeneyen gründet sich nicht sowohl auf die verschiedene Bildung und Verrichtung der Geschlechtsorgane, als auf die Verschiedenheit der physischen Constitution, welche beyde Geschlechter characterisirt. Bey dem weiblichen Geschlecht finden wir überhaupt eine grosse Aehnlichkeit mit der Constitution des Kindes, einen hohen Grad

von Erregbarkeit, verbunden mit einer zarten weichen Faser und einem Ueberfluss von Säften, und daher eine leichte, aber nicht dauerhafte und entscheidende Reaction. Die männliche Constitution ist dagegen fester, trockner, weniger reizbar, aber in ihrer Reaction viel heftiger, dauerhafter und entscheidender.

d) Das Temperament, worunter wir überhaupt das verschiedene Verhältniss verstehen, welches zwischen den festen und flüssigen Theilen, zwischen der Materie und der Erregbarkeit statt findet, wodurch die ganze physische und moralische Natur des Menschen, und folglich auch der Einfluss und die Wirkung der Arzeneyen auf dieselbe beträchtlich verändert wird.

e) Der Seeleneinfluss ist von grosser Wichtigkeit für die Wirkung der Arzneyen, besonders bey solchen Menschen, die sehr geistig organisirt sind. Es ist eine bekannte Erfahrung, dass tiefes Nachdenken oder ein Gemüthsaffect die Wirkung eines Mittels sehr verändern kann. Oft kann schon die lebhafte Idee eines Brech- oder Purgiermittels diese Wirkungen erregen, und im Gegentheile ist eine tiefe Abstraction im Stande, die Wirkung mancher kräftigen Mittel zu hindern. Dies ist vorzüglich der Fall bey Melancholischen und Rasenden, wo oft die kräftigsten Gaben der Brech- und Purgiermittel, des Opiums etc. gar keine Wirkung äussern. Hierher gehört auch der feste Glaube und das Zutrauen der Kranken zu ihrem Arzt und dessen Verordnungen, wodurch

oft selbst bey zwecklosen und unkräftigen Mitteln mehr bewirkt wird, als durch die künstlichste und angemessenste Behandlung eines andern Arztes möglich war.

f) Die Gewohnheit. Sie kann die Empfänglichkeit für alle oder für gewisse Reize so abstumpfen, dass sie zuletzt nur wenig Wirkung thun. Dies ist z. B. der Fall bey Branntweintrinkern, die endlich die stärksten Reizmittel ohne alle Wirkung ertragen. Auf eben diese Art können gewisse Arzeneyen, die oft wiederholt werden, zuletzt nichts mehr wirken, und daher die Nothwendigkeit der Abwechselung der Mittel, vorzüglich bey langwierigen und hartnäckigen Krankheiten.

g) Die Idiosyncrasie. Man versteht darunter gewisse dem Körper natürliche Arten von Empfindlichkeit gegen Dinge, die bey den meisten Menschen gar keine, oder wenigstens keine ungewöhnliche Erregung verursachen. Hierin liegt oft der Grund, dass gewisse Arzeneyen bey manchen Menschen eine ganz besondre und ungewöhnliche Wirkung hervorbringen z. B. dass Brechmittel nie ein Erbrechen sondern andre Ausleerungen, fettige Mittel, äusserlich applicirt, heftige Fieber, der Geruch gewisser sonst unschuldiger Substanzen heftige Nervenzufälle u. s. w. erregen.

h) Clima, Jahrszeit und Lebensart haben einen sehr wichtigen Einfluss auf die Wirkung der Arzeneyen, in sofern dadurch die physische

Beschaffenheit des Körpers sehr modificirt wird. Der Bewohner kalter und rauher Gegenden, und der arbeitsame Landmann erträgt Gaben von Arzeneyen, die dem empfindlichen Bewohner eines milden warmen Clima's und dem müssigen reizbaren Städter höchst nachtheilig seyn würden. Eine ähnliche Verschiedenheit der Wirkungen verursachen die verschiedenen Jahrszeiten, und wir dürfen daher den Einfluss dieser Dinge bey der Anwendung der Arzeneyen keinesweges vernachlässigen.

i) Der Ort der Anwendung. Hier kömmt die specifische Reizfähigkeit und das verschiedene Verhältniss eines Organes zum ganzen Organismus in Betracht, wodurch es möglich wird, dass das nämliche Mittel in einem Organe sehr heftige, in einem andern wenig oder gar keine, in einem dritten specifisch modificirte Wirkungen erregt. So z. B. erregt der Brechweinstein im Magen heftige Convulsionen, das Auge und die Zunge reizt er sehr wenig. Das Viperngift ist tödtlich, wenn es in die Haut gebracht wird, im Magen aber ist es unschädlich.

27.

Was die Natur der Krankheit betrifft, wobey wir ein Mittel anwenden, so finden sich hier oft die grössten Schwierigkeiten, indem wir nicht immer im Stande sind, den Grundcharacter, die Ursachen, den Sitz und Verlauf derselben genau und mit Gewissheit zu bestimmen, und doch ist dies schlechterdings nothwendig, wenn wir die Heilmittel ihr richtig an-

passen, und sichere Resultate über ihre Wirkung haben wollen, indem diese durch alle die angeführten Umstände modificirt wird. Es kömmt hier nicht auf den Nahmen der Krankheit, noch auf die sie begleitenden einzelnen Symptome an, im Gegentheile führen diese nur zu oft auf Irrwege, und darin liegt ein Hauptgrund so mancher falscher Erfahrungen über die Wirkungen der Arzeneyen, welche uns die älteren Aerzte hinterlassen haben. Wenn wir nun gleich jetzt durch reinere pathologische Grundsätze manche grosse Fehler der vorigen Zeiten einsehen und vermeiden gelernt, mehr Einfachheit und Consequenz in das ganze Gebäude der Arzneywissenschaft gebracht, die Erforschung des Grundcharacters der Krankheiten und die Normalgesetze ihres Verlaufes und ihrer Abänderungen nach festern Principien bestimmt, und dadurch dem Heilverfahren selbst mehr Gewissheit gegeben haben, so wird der unpartheiische Wahrheitsfreund doch nicht läugnen, dass auch selbst die gereinigtste Erregungstheorie noch immer manche sehr bedeutende Lücken unsrer Wissenschaft nicht gehörig und befriedigend auszufüllen im Stande ist. Deshalb haben wir noch immer Ursach an der Vollkommenheit unsrer medicinischen Systeme zu zweifeln, und mit der grössten Sorgfalt jeden Beitrag zu benutzen, wodurch jene Lücken mehr ausgefüllt, Irrthümer berichtigt, und Dunkelkeiten aufgeklärt werden können. Einseitigkeit war gewöhnlich die Hauptursache der Unvollkommenheiten aller ältern und neuern Systeme. Man sah den lebenden Körper entweder blos als Maschiene und als ein Aggregat von Filtrirwerkzeugen an, und erklärte alle Erscheinungen des Lebens und alle Wirkungen

der Arzeneyen mechanisch; oder man erklärte alle Verrichtungen und Veränderungen des Körpers nach den Gesetzen der todten Chemie, und nahm nur überall auf Mischungsveränderungen der Säfte Rücksicht, oder man verwarf diese beyden Ansichten gänzlich, und suchte alle Veränderungen nur aus einer vermehrten oder verminderten Erregbarkeit und Erregung zu erklären. Bekanntlich ist diese letztere Ansicht noch jetzt die herrschende, und verdient auch ohnstreitig den Vorzug vor allen andern, jedoch dürfen wir das materielle, mechanische und chemische Verhältniss des Körpers dabey nicht gänzlich aus den Augen verliehren.

28.

Ausser den hier angegebenen organischen Bedingungen kommen nun aber auch bey der Wirkung der Mittel noch verschiedene Bestimmungen des Mittels selbst in Betracht, ohne deren genaue Kenntniss wir nicht im Stande sind, ein vollständiges Urtheil über die Wirkung der Arzeneyen zu fällen. Diese Bestimmungen beziehen sich nicht sowohl auf ihre physischen und chemischen Eigenschaften, sondern auch auf ihre verschiedene Form, Zubereitung, Zusammensetzung und Gabe.

29.

Was zuförderst die physische Beschaffenheit der Arzeneyen betrifft, so müssen wir diese nach ihrem naturhistorischen Standpuncte, ihrer Verwandtschaft, dem Orte und dem Himmelsstriche wo sich dieselben befinden, ihrer äussern Gestalt, und

nach ihren sinnlichen Eigenschaften beurtheilen. Eine und dieselbe Pflanze hat oft sehr verschiedene Kräfte und Eigenschaften, je nachdem sie in einem feuchten oder trocknen, kalten oder warmen, hohen oder niedrigen Boden gewachsen ist. Eben dies ist der Fall oft mit der äussern Gestalt, dem Geruch und Geschmack gewisser Arzeneyen, aus welchen man ihre Güte und Wirksamkeit oft mit grosser Wahrscheinlichkeit beurtheilen kann.

30.

Die chemische Beschaffenheit der Arzeneyen bezieht sich auf die Natur, die Menge, die Mischung und das Verhältniss ihrer wirksamen Bestandtheile, welche wir durch die chemische Zergliederung kennen lernen. Ihre Kenntniss ist nicht nur zur Bestimmung der Wirkung eines Mittels selbst sehr wesentlich, sondern sie setzt uns auch in den Stand, die Veränderungen zu beurtheilen und zu bestimmen, welche ein Mittel durch Mischung und Behandlung mit andern Stoffen erleidet, oder denen es durch Ruhe und Aufbewahrung unterworfen ist, und auf welche Art wir die Heilkräfte einer Arzney erhalten, verstärken, mildern, oder ihnen eine veränderte Richtung geben, die wirksamen Bestandtheile von den unwirksamen trennen, sie mit Beybehaltung ihrer Kräfte in die schicklichste Form bringen, oder ihr die möglichste Annehmlichkeit geben können.

31.

Durch die verschiedene Form, worin ein Arzneymittel angewandt wird, können dessen Heil-

kräfte oft sehr verändert und modificirt werden. Diese Veränderung kann entweder von einer wirklichen Veränderung, die das Mittel selbst durch die veränderte Form erleidet, oder von gewissen Eigenheiten der Organisation herrühren. Die allgemeinste Verschiedenheit der Form selbst ist die feste, flüssige und luftförmige. Zu der festen oder trocknen gehören die Pulver, Pillen, Bolus, Pflaster und trockne Umschläge, zur flüssigen die Potionen, Mixturen, Solutionen, Decocte, Aufgüsse, Salben, Bähungen, Bäder; zu den Luftförmigen gehören die Auflösungen fester und flüssiger Körper in Dunst und die chemischen Gasarten. Die verschiedene Auswahl dieser Formen wird theils durch die Eigenheiten des Stoffes, theils durch den Heilzweck, theils durch die Beschaffenheit des Ortes, der Affection oder der Anwendung, theils durch die Eigenheiten des Individuums bestimmt.

32.

Die Zubereitungsart eines Mittels ist für die Bestimmnng seiner Wirkung sehr wichtig. Der Zweck der Zubereitung geht nämlich vorzüglich dahin, die wirksamen und nützlichen Bestandtheile der Arzeneyen durch eine zweckmässige Behandlung und Aufbewahrung zu erhalten, zu verstärken, und sie gegen jede nachtheilige Veränderung zu sichern. Ein an sich sehr kräftiges Mittel kann leicht durch falsche Zubereitung z. B. durch zu schnelles oder zu langsames Trocknen, durch zu starkes Kochen, durch Aufbewahrung an einem feuchten Orte u. s. w. gänzlich verdorben und unwirksam gemacht werden.

33.

Durch die verschiedenen Zusammensetzungen der Mittel können wir die Wirksamkeit derselben auf mancherley Art verändern, erhöhen und schwächen, und ihre Kenntniss ist daher dem practischen Arzte nothwendig, theils um durch gewisse Mischungen seinen Heilzweck schneller, sicherer und leichter zu erreichen, als es mit einem einfachen Mittel geschehen konnte, theils aber auch um mancherley Nachtheile, die durch eine unschickliche Zusammensetzung der Arzneyen hervorgebracht werden können, zu verhüten. Im Ganzen genommen muss es jedoch für den practischen Arzt eine Regel seyn, alle Zusammensetzungen der Arzneyen möglichst zu vermeiden, und sich soviel wie möglich an einfache Mittel zu halten, indem durch die Zusammensetzung sowohl die bestimmte Wirkung des Mittels selbst, als auch die genaue Erkenntniss der Krankheit, welche wir oft erst durch die Wirkung der Mittel erlangen, erschwert wird. Sehr tadelnswerth ist nun aber vollends die Methode, eine Menge gleich wirksamer oder sich einander entgegengesetzter Mittel zusammenzumischen, und auf alle Fälle verräth eine solche Mischung sehr schwankende roh empirische Begriffe und Kenntnisse, deren sich jeder rationelle Arzt billig schämen muss.

34.

Die genaue Auseinandersetzung aller dieser Bestimmungen der Arzneymittel und der dabey zu beob-

achtenden Regeln gehört nicht eigentlich zur Materia Medica, sondern zur physisch-chemischen Pharmacologie *), und wir haben dieselben nur insofern hier berührt, als sie auf die Veränderung der Wirkung der Mittel einen Einfluss haben, und um zu zeigen, wie nothwendig und unentbehrlich diese Kenntnisse dem practischen Arzte sind. Ausserdem kömmt nun aber auch noch bey der Wirkung der Mittel die Gabe (Dosis) derselben und ihre öftere oder seltenere Wiederholung in Betracht, deren Bestimmung theils von der Kraft und Beschaffenheit des Mittels selbst, theils aber von der Beschaffenheit des Körpers, auf welchen gewirkt werden soll, und von dem jedesmaligen Heilzwecke abhängt. Der Einfluss einer grösseren oder geringeren Gabe in Rücksicht der Kraft des Mittels äussert sich nicht blos durch eine veränderte quantitative, stärkere oder schwächere, sondern oft auch durch eine ganz verschiedene ja entgegengesetzte qualitative Wirkung. Der Grund davon liegt entweder in dem Grade, oder der Art, und der Dauer der Reaction des Körpers, und den durch diese hervorgebrachten mehreren oder minderen consensuellen Wirkungen. So z. B. wirkt eine mässige Gabe eines Reizmittels nur eine mässige Thätigkeit; eine sehr starke Dosis aber kann die Thätigkeit nicht nur bis zum höchsten Grade vermehren, sondern auch völlige Erschöpfung und dabey noch andre örtliche Affectionen veranlassen.

*) S. allgem. Encykl. für pract. Aerzte u. s. w. 5ter und 6ster Theil.

Staatliche Bibliothek Regensburg

55.

Obgleich nun die specielle Bestimmung der Gabe eines Mittels sehr relativ ist, und lediglich nach den Regeln der Therapie festgesetzt werden muss, so kann man doch nach der Erfahrung eine gewisse absolute Dosis, das heist eine mittlere Grösse bey jedem Mittel annehmen, die sich auf gewisse allgemeine natürliche Bestimmungen des Körpers, vorzüglich aber auf das Alter bezieht, und die sich von dem Alter eines völlig erwachsenen Menschen bis zu dem Alter des Kindes in gewissen Gradationen verringert. Nach dieser Stufenfolge können wir ohngefähr annehmen, dass ein Mittel, dessen Gabe für einen 25jährigen erwachsenen Menschen 40 Gran ist, im 15ten Jahre zu 30, im 5ten zu 20, und zu Ende des ersten Jahres zu 10 Gran gereicht werden könne. Eine noch genauere Bestimmung giebt folgende Tabelle. *)

*) **Hahnemann** ereifert sich sehr über die ungeheuren Gaben, worin die Aerzte gewöhnlich ihre Arzeneyen verordneten, und will die wirksamen Arzeneyen nur zu einem Millionen-Billionen-Trillionensten Theil eines Granes gereicht wissen. Bey solchen Gaben der Arzeneyen wird doch wohl Niemand die Autocratie der Natur läugnen, die eine gewisse, nun erloschene Secte so freventlich verwerfen wollte.

Jahre	Dosis	Monate	Dosis
25 —	40	11 —	9
20 —	35	10 —	-
15 —	30	9 —	8
14 —	29	8 —	-
13 —	28	7 —	7
12 —	27	6 —	-
11 —	26	5 —	6
10 —	25	4 —	-
9 —	24	3 —	5
8 —	23	2 —	4
7 —	22	1 —	2
6 —	21	½ —	1
5 —	20		
4 —	18		
3 —	16		
2 —	13		
1 —	10		

Zweytes Capitel.

Ueber die verschiedenen Methoden, die Materia Medica abzuhandeln.

36.

Wenn wir die absolute Kraft aller Heilmittel, den ersten Grund ihres Zusammenwirkens mit dem lebenden Organismus, und die materiellen Veränderungen, welche sie hervorbringen, genau und

bestimmt angeben könnten, so würden wir darauf ohnstreitig eine vollkommen rationelle und allen Forderungen der Kunst entsprechende Eintheilung der Heilmittellehre gründen können. Wir haben es jedoch in dem Vorigen hinreichend erwiesen, wie viel uns noch an der Kenntniss aller dieser Bestimmungen mangelt. Das einzige, was wir mit einiger Zuverlässigkeit von der Wirkung der Arzeneyen wissen, bezieht sich hauptsächlich auf die sinnlichen Veränderungen der Lebensthätigkeit des Organismus. Aber auch diese sind sehr veränderlich, und erfolgen nach gewissen Gesetzen, die wir zwar in neueren Zeiten mit ungleich mehrerer Gründlichkeit wie unsre Vorfahren, keinesweges aber so genau erforscht haben, dass nicht noch immer sehr beträchtliche Lücken sollten übrig geblieben seyn. Wir wissen nämlich, dass alles, was auf den lebenden Organismus wirkt, zunächst seine Wirkung durch eine Veränderung der Erregung zeigt; aber wir können nicht behaupten, dass diese Veränderung wirklich die ursprüngliche und einzige, und dass ausser ihr auch nicht noch eine materielle oder chemische vorgegangen sey; wir wissen ferner, dass der ganze Organismus mit Erregbarkeit begabt ist; aber wir können nicht bestimmen, ob diese Erregbarkeit durch alle Organe und Systeme gleich vertheilt und von gleicher Art sey; vielmehr widerspricht die Erfahrung dieser Allgemeinheit und Gleichheit der Erregbarkeit, und lehrt uns Mittel kennen, die der besondern Erregbarkeit gewisser Theile vorzüglich angemessen sind, ohne dass die Vernunft davon Rechenschaft geben könnte. Wir kennen ferner die entschiedene Wirksamkeit gewisser Mittel; aber

wir dürfen deshalb andre Arzeneyen nicht verwerfen, deren Wirksamkeit nicht so deutlich in die Sinne fällt. Wir wissen dass starke Ausleerungen die Lebenskräfte schwächen; demohnerachtet aber können wir nicht behaupten, dass nicht noch eine andre Schwächungsart ohne Ausleerungen möglich sey.

37.

Diese und mehr andre Probleme sind noch immer bald bestritten, bald vertheidigt, und zeigen wenigstens, wie weit wir noch von einer rationellen Bearbeitung der Materia Medica entfernt sind. Alle diese Ungewissheiten beweisen, dass die Fundamentalsätze unsrer Wissenschaft noch lange nicht so fest gegründet sind, wie sich vielleicht manche, vorzüglich junge Aerzte, denen es an eigener Erfahrung fehlt, einbilden. Wir empfehlen diesen daher nichts angelegentlicher, als einen weisen Skepticismus, eine sorgfältige Prüfung, und eine genaue und unbefangene Beobachtung; und in der That, man würde schon deshalb Ursache haben, den Scharfsinn und das Kunsttalent eines Arztes zu bezweifeln, wenn er alle Erfahrungen irgend eines berühmten Mannes immer durch seine eigene Erfahrung bestätigt, und sich nie mit derselben im Widerspruch fände; denn dass auch hochberühmte und sehr gelehrte und erfahrne Aerzte sich zuweilen irre leiten lassen, beweisen einige merkwürdige Thatsachen und edle Selbstbekenntnisse solcher wirklich grossen Aerzte der neueren Zeit.

38.

Dergleichen wichtige Mängel unsrer Kenntnisse und die daraus entspringende Ungewissheit unsrer Kunst sind Ursache, dass sich kein wissenschaftlicher Eintheilungsgrund der Arzneymittellehre auffinden lässt, welcher völlig consequent und in dem innern Wesen der Sache selbst gegründet wäre. Unsre bisherigen therapeutischen Eintheilungen beweisen dies deutlich genug. Gemeiniglich bringt man nach diesen die ganze Materia Medica unter die beyden Hauptabtheilungen von ausleerenden (medicamenta evacuantia) und verändernden (med. alterantia) Mitteln. Jene nennt man solche, wodurch Kräfte des Körpers in Bewegung gesetzt werden, um durch gewöhnliche Excretionswege eine vermehrte Absonderung zu bewirken; unter diesen versteht man hingegen solche Mittel, welche ohne merklich vermehrte sinnliche Absonderungen wirken. Die ausleerenden Mittel theilt man dann wiederum nach den verschiedenen Ab- und Aussonderungsorganen ein, deren Thätigkeit sie in Bewegung setzen, und zum Theil auch nach den Stoffen, welche dadurch ausgeleert werden sollen. Die verändernden Mittel erhalten ihre Unterabtheilungen nach der Beschaffenheit der Theile, welche verändert werden, und nach der Art der Veränderung, die man sich dabey dachte, z. B. reizende, nervenstärkende, tonische, erschlaffende, krampfstillende, ätzende, adstringirende, verdünnende, verdickende, einhüllende, absorbirende, antiphlogistische, antiseptische, kühlende, zertheilende, schmerzstillende, blasenziehende etc. Mittel.

39.

Das Schwankende und Inconsequente einer solchen Classification fällt in die Augen, indem die dabey zur Basis angenommene Alternative, nämlich Ausleerung und Veränderung, sich keineswegs auf verschiedene Wirkungen, sondern die Ausleerung immer sich auf eine ursprüngliche Veränderung der festen Theile gründet. Ueberdem aber ist selbst die ausleerende Wirkung nichts Beständiges und Absolutes, sondern sie hängt von der Gabe des Mittels, von der Reaction des Körpers und mehreren andern zufälligen Bestimmungen ab. Eben dies ist der Fall noch mehr bey den Unterabtheilungen, die sich zum Theil auf sehr wandelbaren Bedingungen, theils aber auch auf blos hypothetischen und unerwiesenen Zuständen des Organismus gründen.

40. (a)

Eine andre Abtheilung der Arzneymittel gründet sich hauptsächlich auf das dynamische Verhältniss des Körpers, und folglich auf die mehr oder minder reizende Eigenschaft der Arzeneyen. Nach dieser theilt man die Mittel überhaupt in reizvermehrende und reizvermindernde, und begreift dann unter jenen solche, die entweder durch einen flüchtigen, durchdringenden, schnell vorübergehenden, oder durch einen anhaltenden und lange daurenden Reiz wirken; unter diesen aber solche, die entweder negativ durch Entziehung der gewohnten Reize, oder positiv durch Ausleerungen wirken. Aber auch diese Abtheilung ist so wenig consequent, als für den practischen Arzt und dessen mancherley Heilzwecke brauchbar genug. Denn da

die Wirkung aller Mittel ohne Ausnahme ohnstreitig zuerst durch einen Eindruck auf die Erregbarkeit, und folglich durch einen positiven Reiz vollbracht wird, so ist es ungereimt, zu behaupten, dass diese reizende Wirkung zugleich die Lebensthätigkeit erhöhen und vermindern, stärken und schwächen sollte, wenn man nicht dabey zugleich ihre Nebenwirkungen und Folzen in Anschlag bringt; und wenn man dieses thut, so lässt sich von den meisten Arzneyen behaupten, dass sie unter den gehörigen Bedingungen stärken und schwächen, Reize vermehren und vermindern können. Die Eintheilung der reizvermehrenden Mittel in flüchtige und anhaltende ist eben so unbestimmt, indem dabey theils das sehr schwankende Merkmahl der Zeit und Dauer, theils aber auch wieder die verschiedene Beschaffenheit des Organismus zum Maasstabe dienen muss. Ueberdem aber zeigt die Erfahrung, dass viele von den Arzneymitteln, welchen man die dauerhafteste Wirkung zuschrieb, eine sehr schnell vorübergehende und flüchtige, und dagegen viele der flüchtig reizenden Mittel eine ganz ausserordentlich lange Wirkung äussern. Für den practischen Gebrauch ist aber auch eine solche Abtheilung schon deshalb nicht zweckmässig, weil dabey viel mehrere Rücksichten eintreten, als reizvermehren und reizvermindern, und jene Classification der Mittel bey weitem nicht alle Heilzwecke des Heilarztes befriedigen kann. Es ist ein grosser Vorzug der neuesten Heilk nde, dass sie die verderbliche Einseitigkeit eines solchen Systemes überzeugend, nur leider nicht ohne traurige Opfer erwiesen und abgelegt hat.

40. (b)

Nur kürzlich erwähnen wir hier einer neueren in Italien entstandenen Theorie, welche sich zwar auch auf das Reizverhältniss des Organismus gründet, jedoch auch Mittel annimmt, die ohne vorhergegangene bemerkbare Erregung des Systemes dasselbe im höchsten Grade primitiv und direkt schwächen können. Zu diesen Mitteln sollen vorzüglich der Laurocerasus und die ihm ähnlichen kernbittern Substanzen, die Berlinerblausäure, die Faba Sti Ignatii, nux vomica, digitalis purpurea, Solanum nigrum und dulcamara, die Antimonialia, Ipecacuanha, Scilla maritima, Gratiola officinalis, die Säuren, die Neutralsalze u. a. m. gehören. Die Erfinder dieser Theorie nennen die schwächenden Mittel überhaupt Contrastimulantia im Gegensatze der reizenden (stimulantia), unterscheiden jedoch die genannten primitiven Schwächungsmittel (Contrastimulantia directa) von denen, welche durch Entziehung der Reize wirken (Contrastimulantia indirecta s. spuria). Diese Classification lässt sich nach den vorhin aufgestellten Grundsätzen beurtheilen, nur gewährt sie eine freyere Ansicht, als jene (40. a).

41.

Es würde überflüssig seyn, noch mehrere andre Abtheilungsarten der Arzneymittellehre hier anzuführen und ihre Unrichtigkeiten zu untersuchen, indem aus den angeführten und bis auf unsre Zeiten noch immer gebräuchlichsten Classificationen schon hinreichend erhellet, dass es dem Scharfsinne der Aerzte bisher noch nicht gelungen ist, ein durchaus conse-

quentes und haltbares Eintheilungsprincip der Materia Medica aufzufinden. *) Unter diesen Umständen scheint es zur Zeit noch am besten, bey der speciellen Abhandlung der Arzneymittel lieber sich an gar keine wissenschaftliche Ordnung zu binden, als eine fehlerhafte und hypothetische zu wählen. Wir werden daher aus diesem Grunde, und um zugleich das Auffinden der Arzeneyen zu erleichtern, die Mittel nach alphabetischer Ordnung abhandeln, wobey wir den Vortheil gewinnen, die Aufführung desselbigen Mittels an mehreren Orten, welche bey einer wissenschaftlichen Eintheilung nicht zu vermeiden ist, gänzlich entbehren zu können. Ueberdem aber leidet die Arzneymittellehre als besondre Doctrin betrachtet, bey einer solchen alphabetischen Ordnung gar nicht, indem sie doch nur den durch Erfahrung erprobten Vorrath aller zum Arzneygebrauch dienlichen Substanzen und deren verschiedene Kräfte und Wirkungen empirisch aufstellen soll, ohne sich eigentlich um den Grund und die Art ihrer Wirkung zu bekümmern, zu deren Erklärung und practischen Anwendung erst die Pathologie und Therapie die Gründe und Zwecke an die Hand geben muss. Das, was wir also angewandte, im Gegensatze der reinen Materia Medica nennen könnten, ist als isolirtes Studium gar nicht gedenkbar, sondern

*) Die naturphilosophischen Classificationen der Arzneymittel übergehen wir hier gänzlich als unreife Geburten der Phantasie, wenn wir gleich nicht läugnen, dass manche ihrer Ansichten vielleicht sehr fruchtbar werden können.

kann nur in Verbindung mit der allgemeinen Therapie vorgetragen werden. *)

42.

Bey dieser von uns gewählten Ordnung des Vortrages werden wir nun auf die Naturgeschichte, die physische und chemische Beschaffenheit, die Zeichen der Güte und Aechtheit, die Form, Zubereitung und Gabe, die erfahrungsmässige Benutzung und auf die Wirkungsart der Arzneyen Rücksicht nehmen; bey dieser letzten Bestimmung aber uns sowohl an das dynamische als materielle Verhältniss halten, und übrigens soviel wie möglich alle hypothetische Erklärungen zu vermeiden suchen.

43.

Was nun endlich die Auswahl der Mittel selbst betrifft, so werden wir zwar nur solche Mittel aufnehmen, deren Wirksamkeit die Erfahrung entschieden hat, indessen ist es auch bey der grössten Behutsamkeit unmöglich, hierunter die individuellen Ansprüche und Ansichten eines jeden zu befriedigen, denn es geschieht ja täglich, dass alte längst als unwirksam verworfene Mittel wieder hervorgesucht und mit Erfolg benutzt, und neue hochgepriesene Mittel bald wieder als unwirksam verworfen, und ganz neue, unbekannte Mittel entdeckt werden. So viel es möglich ist, werden wir bey der Auswahl einen gehöri-

*) Wem die von uns gewählte alphabetische Ordnung nicht genügt, der findet hinten im Anhange dieses Buches eine Nachweisung nach den vorhin beurtheilten beyden gebräuchlichsten Systemen.

gen Mittelweg einzuschlagen suchen, und wenigstens nichts verwerfen, weil es alt, oder etwas hervorziehen, weil es neu ist.

Drittes Capitel.

Erklärung des medicinischen Maasses und Gewichtes, und der gewöhnlichsten chemischen und pharmaceutischen Zubereitungen der Arzeneyen.

44.

Die Erörterung der hier aufgeführten Gegenstände gehört zwar nicht eigentlich in die Materia Medica; jedoch ist ihre Kenntniss zur vollständigen Beurtheilung sämmtlicher Bestimmungen der Arzeneymittel und ihres Gebrauchs dem practischen Arzte unentbehrlich. Wir werden daher soviel davon hier anführen, als zu unserm Zwecke nöthig ist.

Das medicinische Maas und Gewicht ist von dem gemeinen bürgerlichen beträchtlich verschieden. In Deutschland bedient man sich fast durchgehends des sogenannten Nürnberger Medicinalgewichtes, wornach das Pfund (libra ℔) in 12 Unzen; die Unze (Uncia ℥) in 8 Drachmen; die Drachme (drachma ʒ) in 3 Scrupel; der Scrupel (scrupulus ℈) in 20 Gran getheilt wird. Ein Gran (granum, gr.) ist ohngefähr ein Gersten- oder Pfefferkorn schwer. In Frankreich theilt man die Unze in acht Gros oder

Drachmen, diese in drey Scrupel, den Scrupel aber in vier und zwanzig Grains. Das deutsche Apotheker-pfund ist ohngefähr drey Drachmen leichter als das französische, und drey Drachmen, zwey Scrupel, dreyzehn Grän leichter als das englische, aber um einen Scrupel schwerer als das schwedische.

Folgende Tabelle gewährt eine schnelle Uebersicht des deutschen Medicinalgewichts:

℔	℔ß	℥	℥ß	ʒ	ʒß	℈	℈ß	Gran.
1 =	2 =	12 =	24 =	96 =	192 =	288 =	576 =	5760
	1 =	6 =	12 =	48 =	96 =	144 =	288 =	2880
		1 =	2 =	8 =	16 =	24 =	48 =	480
			1 =	4 =	8 =	12 =	24 =	240
				1 =	2 =	3 =	6 =	60
					1 =	1½ =	3 =	30
						1 =	2 =	20
							1 =	10

Das Gewicht flüssiger Dinge bestimmt man gewöhnlich nach den gewissen Gemässen (Mensurae) oder hohlen Behältern von einem bestimmten Inbegriff. Da diese aber nur auf Wasser eingerichtet sind, andre Flüssigkeiten aber, deren specifisches Gewicht von dem des Wassers verschieden ist, bey gleichen Räumen nicht gleich viel wiegen können, so ist diese Maasse sehr unsicher. Ueberhaupt aber hat man zur Zeit noch kein allgemein eingeführtes Maass in Deutschland, und gleiche Namen der Gemässe bezeichnen oft verschiedene Gewichte. So enthält ein Berliner Maass, Quart oder Kanne 3 Pfund Medicinalgewicht; in Sachsen aber nur 2 bürgerliche Pfunde. Eine Pinte in Frankreich ist 32 Pariser Unzen; eine englische Pinte hält 16 Unzen.

Gewöhnlich wird das medicinische Maass (congius) zu 8 Pfund das Quartier (mensura vel mensurae quadrans) zu 2 Pfund die medicinische Pinte (Pinta) oder Halbquartier zu 1 Pfund bestimmt.

Ein cyathus (kleines Weinglas) enthält $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Unzen; ein Esslöffel (cochleare) etwa $\frac{1}{2}$ Unze oder 200 Tropfen; eine Theetasse wird auf 2 Unzen gerechnet. Auf einen Theelöffel rechnet man 30 Tropfen oder $\frac{1}{2}$ Drachme Flüssigkeit. Ein Tropfen (gutta) wird zu einem Gran gerechnet. Man sieht indessen, wie unbestimmt diese Maasse sind, und sollte daher, besonders bey wirksamen Arzneyen, die Dosis immer nach dem Gewichte bestimmen. — Von Salzen und schweren Pulvern rechnet man auf einen Theelöffel voll $\frac{1}{2}$ Drachme bis 2 Scrupel, von leichten lockern Pulvern nur 15 bis 25 Gran.

Einige Mittel werden nach der Zahl (Nro.) bestimmt, z. B. Eyerdotter, Maykäfer, Kelleresel und andre mehr.

Trockne Kräuter, Blumen u. dgl. in grösseren Dosen gebräuchliche, vorzüglich vegetabilische Mittel werden oft auf eine sehr unbestimmte und daher zu misbilligende Art nach dem Umfange durch eine Handvoll (Manipulus) durch ein Pugill oder 3 Fingervoll (pugillus) und durch ein Armvoll (fasciculus) bestimmt. Besser ist es, dafür Gewichte zu nehmen, nämlich für das erste eine halbe Unze, für das zweyte eine Drachme, für das letzte sechs Unzen.

45.

Unter den chemischen Zubereitungen aus einfachen Arzeneyen verstehen wir hier nur diejenigen, welche immer in Apotheken vorräthig und zum Gebrauche fertig seyn müssen. Die wichtigsten darunter sind folgende.

1. Abgezogene Wasser (aquae destillatae) sind wässerigte Dämpfe, welche mit der Kraft des Arzneymittels geschwängert durch das Feuer in die Höhe getrieben werden, und in der Kehlröhre der Vorlage in Tropfen zusammenfliessen. Man hat einfache und zusammengesetzte Wasser mit und ohne Wein bereitet. Nur diejenigen Wasser sind wirksam, welche über Arzeneyen mit flüchtigen, riechenden, gewürzhaften, öhlichten, scharfen, geistigen Bestandtheilen abgezogen sind. Die feuerfesten Bestandtheile der Körper, desgleichen die schleimigten, klebrigten und harzigten Theile bleiben zurück. Daher sind alle gebrannte Wäs-

ser von solchen Arzeneyen, die keine flüchtige Theile enthalten, nichts besser als gemeines Wasser.

2. Geister (Spiritus) sind flüchtige Dünste von mehr oder weniger brennbarer oder salziger Art, welche durch Destillation erhalten werden. Wir haben einfache und zusammengesetzte, leichtere und schwerere, saure, laugenhafte, flüchtige, durch die Gährung hervorgebrachte etc., je nachdem die Substanzen, woraus, und die Art, wie sie bereitet worden, verschieden sind.

Wenn das Abziehen der Geister und Wasser mehrmals wiederholt wird, so heissen sie rectificirt, oder wenn das Abziehen wieder über dergleichen frische Substanzen vorgenommen wird, cohobirt. Sie werden dadurch concentrirter und kräftiger. Die sauren Geister erkennt man am Geschmack und daran, dass sie mit Laugensalzen brausen und den Lackmusaufguss roth färben; die laugenhaften Geister haben einen scharfen laugenhaften Geschmack, und färben den Veilchensaft grün.

Die brennbaren Geister (Spiritus inflammabiles, ardentes) werden aus verschiedenen gegohrnen Pflanzensäften hervorgebracht und durch öfteres Abziehen von ihren wässerigten Theilen befreyet. Ihre Güte erkennt man an ihrem scharfen brennenden Geschmack, starken Geruch, an ihrer hellen durchsichtigen Farbe und dass sie, angesteckt, mit einer blauen Flamme ohne Rauch und Russ verbrennen.

Abgezogene Geister (Spiritus abstractitii) nennt man die über balsamische und gewürzhafte

Kräuter und Substanzen mit Wein oder Weingeist durch wiederholtes Abziehen erhaltene Geister.

Versüsste Geister (Spiritus dulces, dulcificati) sind die mit Weingeist durch Hülfe der Destillation innigst vereinigten Säuren, die dadurch einen angenehmen Geschmack, eine grosse Flüchtigkeit und verbrennliche Eigenschaften bekommen. Wenn Weingeist zugleich mit laugenhaften Geistern abgezogen wird, so erhält man den Spiritus urinoso-inflammabilis s. liquor ammonii vinosus.

3. Aetherische oder destillirte Oehle (olea aetherea, destillata, essentialia) sind der feinste, wesentliche, verbrennliche, mehr oder weniger flüchtige Theil der mehrsten gewürzhaften und wohlriechenden Pflanzen, welche durch Destillation erhalten werden. Die mehrsten schwimmen oben auf dem Wasser, einige aber, vorzüglich von ausländischen Gewürzen, sinken zu Grunde, z. B. Ol. caryophillorum, Cinnamomi etc. Wenn sie ächt sind, so müssen sie einen feurigen Geschmack und den specifiken Geruch des Körpers, woraus sie gewonnen sind, haben; sie müssen sich in reinem Weingeiste ganz auflösen, angesteckt mit einer hellen Flamme und Rauch brennen, und eine schwarze erdharzige Masse hinterlassen. Mit rauchendem Salpetergeiste vermischt gerathen sie in eine brausende Erhitzung, geben einen Dampf von sich und werden in eine dicke Masse coagulirt.

4. Ausgepresste Oehle (olea expressa unguinosa) werden aus den Samen etc. der Pflanzen ausgepresst. Sie haben eine dicklichte Consistenz und

fetten Geschmack, und lassen sich nicht in Weingeist auflösen.

5. Aufgegossene und gekochte Oehle (olea insolata. cocta) sind fette Oehle, welche man auf gewisse Pflanzen gegossen, oder damit gekocht hat.

6. Brenzlichte Oehle (olea empyrevmatica) sind die durch die Gewalt des Feuers aus den Körpern getriebenen und dadurch angebrannten öhlichten Bestandtheile. Sie haben einen ekelhaften, scharfen, brennenden Geschmack und hässlichen, branzigten Geruch und eine dunkle Farbe.

7. Harze (resinae) sind ein eigenthümlicher flüssiger Bestandtheil sehr vieler Vegetabilien, welche entweder von selbst aus ihnen herausquillen (natürliche Harze) oder durch die Kunst daraus geschieden werden (künstliche Harze). So lange sie flüssig sind, nennt man sie auch natürliche Balsame. Sie verhärten leicht an der Luft, lösen sich in Weingeist, Aether, in den fetten und ätherischen Oehlen, nicht aber in reinem Wasser auf; sie zergehen an der Wärme, lassen sich schmelzen, an der Flamme anzünden, und nach dem Verbrennen bleibt eine Kohle zurück.

8. Kleber (Gummata) sind schleimigte und wässerigte Theile der Pflanzen, die sich in kaltem und heissem Wasser, nicht aber in Weingeist auflösen, und sowohl von selbst ausquillen, als auch durch Wasser ausgezogen werden.

9. Tincturen sind flüssige Arzeneyen; welche eine meistens angenehme Farbe haben und die Kraft eines Arzneymittels aufgelöst enthalten. Nach der

Verschiedenheit des Bestandtheils hat man klebrigte, harzige, Schwefel-, Eisentincturen etc. nach der Verschiedenheit des Auflösungsmittels wässerigte, geistige saure und andre salzige Tincturen. Die Tincturen unterscheiden sich von den Essenzen (Essentia) blos dadurch, dass diese eine trübe undurchsichtige Farbe haben.

10. Elixiere (Elixiria) bestehen aus einem Aufguss mehrerer Ingredienzien, der sich durch seine dickere Consistenz und Undurchsichtigkeit von den Tincturen und Essenzen unterscheidet.

11. Mixturen bestehen aus Tincturen, Essenzen, Geistern, Wassern etc., die wohl auch mit Pulvern, Salzen, Extracten und andern trocknen Mitteln vermischt werden.

12. Extracte (Extracta) sind die wirksamen Bestandtheile der Pflanzen, welche durch ein schickliches Menstruum ausgezogen und nachher durch Verdunstung des letzteren eingedickt worden. Die kräftigsten und wirksamsten Extracte geben die kalten Aufgüsse und die ausgepressten Säfte, wenn sie behutsam abgedampft werden.

13. Salze (Salia) sind Materien, die sich in mehr oder weniger Wasser auflösen und einen Geschmack erregen. Dieser Geschmack ist entweder sauer (sauer Salz, Säuren, Salia acida) oder laugenhaft scharf (Laugensalze, Salia alcalina). Aus der Vermischung von beyden entstehen die Neutralsalze (Salia neutra). Die sauren Salze erregen bey der Vermischung mit den laugenhaften und mit Kalker-

den ein Brausen, und färben den Violensaft roth. Sie werden sowohl aus dem Mineral- als Pflanzenreiche gewonnen. Die laugenhaften Salze färben den Veilchensaft und andre blaue Pflanzensäfte grün, die rothen violett oder blau, und die gelben braun. Sie sind entweder feuerbeständig (alcalia fixa) oder sie werden durchs Feuer verflüchtiget (alcalia volatilia) Sie werden sowohl aus dem Pflanzen- als dem Mineral- und Thierreiche gewonnen.

14. Metallische Kalke (calces chymicae) sind erdartige Pulver, worin die unedlen Metalle durch einen mehr oder minder heftigen Feuersgrad verwandelt werden. Wenn diese Kalke eine gelbe safranartige Farbe haben, so heissen sie Safrane (croci) die weissen oder grauen heissen Aschen (cineres). Unter diesen letzten versteht man jedoch auch die beym Verbrennen der Pflanzen zurückbleibende Asche.

15. Blumen (flores chymici) sind feine Pulver, welche durch Sublimation aus gewissen Körpern verfertigt werden.

16. König (regulus) ist der metallische glänzende und schwere Theil der Metalle, der den Kalken fehlt.

17. Gläser (vitra chymica) sind glasartige Massen, welche man durchs Rösten, Verkalken und Schmelzen aus verschiedenen Mineralien erhält.

18. Mus (Roob) ist ein ausgepresster Pflanzensaft, welcher zur Honigdicke eingekocht ist.

19. **Kräuterweine** und **Kräuterbiere** (vina medicata, cerevisiae medicatae) sind Weine oder Biere, die mit Kräutern angebrühet sind, oder damit eine Zeitlang gegohren haben.

20. **Kräuterzucker** (conservae) ist eine Arzneybereitung, wo frische Pflanzentheile, auch wohl animalische Substanzen zu einem feinen Brey zerstossen und innig mit Zucker gemischt werden, um die Kräfte jener Mittel unversehrt zu erhalten.

21. **Syrup** (Syrupus). Ein aus Säften, Abkochungen und Aufgüssen von Kräutern mit Zucker zu einer gewissen Consistenz eingedickter süsser Saft.

22. **Lattwerge** (Electuarium) ist eine Bereitung aus einem Syrup mit dem Arzneymittel zusammengemischt von einer ziemlich dicken Consistenz. Von etwas dünnerer Consistenz ist der **Mundsaft** (Looch. Eclegma, Linctus).

46.

Unter den pharmacevtischen Zubereitungen begreifen wir solche, die sogleich nach der Vorschrift des Arztes in den Apotheken bereitet werden.

1. **Ausgepresster Saft** (succus expressus) ist der aus zerschnittenen und zerstossenen frischen Pflanzen etc. durch eine Leinwand oder durch ein Haartuch gepresste Saft, welcher nachher entweder mittelst der Ruhe oder über dem Feuer durch Abschäumen gereinigt wird.

2. **Absud, Decoct** (Decoctum) besteht aus den durch Kochen mit Wasser oder andern Vehikeln aufgelösten Bestandtheilen der Arzeneyen.

3. Aufgüsse (Infusa) sind ähnliche Bereitungen, wobey jedoch das Vehikel nicht gekocht, sondern entweder kalt oder heiss auf die Arzeneyen aufgegossen wird.

4. Julep (Julapium) ist eine Mischung aus kräftigen Wassern mit Syrup.

5. Saamenmilch (Emulsio) wird aus öhligten Kernen bereitet, indem dieselben zerstossen mit Wasser abgerieben, durchgeseihet und die durchgeseihete Flüssigkeit mit Gummi oder Zucker versetzt wird.

6. Tränkchen, Mixtur (Potio, Mixtura) besteht aus Wasser mit Pulver, Essenzen, Syrup etc. versetzt.

7. Gurgelwasser (Gargarisma) ist eine Flüssigkeit, welche zum Gurgeln gebraucht wird. Solche Flüssigkeiten heissen Einspritzungen (Injectiones) oder Klystiere (Clysmata, Enemata) oder Bähungen (fomentationes) je nachdem ihre Anwendungsart verschieden ist.

8. Breyumschlag (cataplasma) eine Arzneyform von breyartiger Consistenz; zum äussern Umschlag.

9. Bissen (Bolus) eine dicke Lattwerge in kleine Kugeln geformt, um übel schmeckende Arzeneyen verschlingen zu können.

10. Stuhlzäpfchen sind ziemlich harte Arzneybereitungen von runder, konischer etc. Gestalt, um sie bequem in den Mastdarm stecken zu können.

11. Pillen (Pilulae) sind ziemlich trockne biegsame Arzneyformen in kleine Kugeln geformt; sie unterscheiden sich von den Bissen durch ihre geringere Grösse.

12. Salben (Unguenta) sind äussere weiche Arzneymittel, welche aus Fett, Oehl, Wachs, Harz, Pulvern u. dgl. zusammengesetzt werden. Die dünnste Art derselben heisst Linimentum; die dickste und festeste Art nennt man Pflaster (Emplastrum).

Verzeichniss einiger der wichtigsten Schriften über die Arzneymittellehre.

Steph. Fr. Geoffroy Traité de la matière medicale etc. Paris 1757. Vol. I - VII. Suppl. Vol. I - III. Suite Vol. I - VI. Uebersetzt Leipzig 1760 - 1766. Th. I - VIII.

Carol. a Linné Materia med. Upsal 1749. ed *Schreber* Lips. ed Erlang. 1772. 1781. 1787.

Lud. Lebr, Löscke Materia Medica. Berl. 1755. 1763. 1773. 1785.

An experimental Hystory of the materia med. by *W. Lewis.* Lond. 1761. 1768. Uebersetzt von *Ziegler.* Zürich 1771.

Jo. Nepom. Cranz mat. med. et chirurg. Vienn. 1762. 1765. Vol. I. II. 1779. deutsch 1785.

Gleditsch Wissenschaft der Arzneymittel. Berl. 1779. 1781. Th. I. II.

W. Cullen Lectures on the materia medica, London 1772. 1773.

— — Treatease of the materia medica. Edinb. 1789. Vol. I. II. Uebersetzt von *G. W. Consbruch.* Leipzig 1790. und *S. Hahnemann* Leipzig 1790.

Jo. Andr. Murray Apparatus medicaminum etc. Vol. I - V. Goett. 1776 - 1789. ed. *Althoff* Vol. I. 1793. II. 1794.

Jo. Andr. Murray apparat. medic. post mortem autoris ed. *Althoff* Vol. VI. Goett. 1792.
Uebers. von *Althoff*, Göttingen 1793. B. I.
— — *Seeger*. Braunsch. 1778-1791. B. I-V.

Jo. Reinbold Spielmann Instit. mat. med. Argentor. 1774. Uebers. Strasburg 1775. 1778.

Mellin practische Materia medica. Altenburg 1771. Frankf. Leipz. und Kempten 1772. 1778. Frankf. 1789. 1793.

Batsch Versuch einer Arzneymittellehre nach den Verwandschaften der wirkenden Bestandtheile. Jena 1790.

Moench systemat. Lehre von den gebräuchlichsten einfachen und zusammengesetzten Arzneymitteln. Marburg 1789. 1792. 1795. 1800.

A. J. Stifts practische Heilmittellehre. Wien 1791.

Don. Monro Treatease on medical and pharmacevtical chemistry and materia med. London 1788. Vol. I-III. Uebers. von *S. Hahnemann*. Leipzig 1791. 1794.

Just. Arnemanns Entwurf einer pract. Arzneymittellehre. Göttingen 1791. 1795. 1798. 1803.

— — chirurgische Arzneymittellehre. Göttingen, 4te Auflage. 1802.

Pharmacologia Browniana oder Handbuch der einfachsten und wirksamsten Heilmittel etc. Stuttgard 1798.

Fr. Jahn Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel etc. Erf. 1797. 1800.

Voltelen Pharmacologia universa. P. I. II. Lugd. 1797-1800.

Gesewius Handbuch der pract. Heilmittellehre. Stendal 1791. 1806.

Swediaur Materia med. etc. Paris an VIII.

Jos. S. Frank Versuch einer theoretisch-practischen Arzneymittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Wien 1802.

Tromsdorf pharmacologisches Lexicon oder medicinische und chirurgische Heilmittellehre. Hamburg 1802.

E. Horn Handbuch der practischen Arzneymittellehre für Aerzte und Wundärzte. Berlin 1803.

Oberreich Umriss der Arzneymittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Leipz. 1803.

Burdach System d. Arzneymittellehre Lpz. 1807.

F. Wurzer Grundriss der Arzneymittellehre. Leipz. 1808.

Pfaff System der Materia Medica nach chemischen Prinzipien 1. Th. Lpz. 1808.

Loos systematische Beschreibung der ausser Gebrauch gekommnen Arzneymittel. Darmstadt 1808.

MATERIA MEDICA.

Anmerk. Bey der alphabetischen Folge der hier abgehandelten einfachen Arzneymittel sind die ältern officinellen Benennungen derselben gewählt, und bey jedem einfachen Mittel dessen verschiedene Zubereitungen und Zusammensetzungen angeführt. Jedoch ist überall die neuere Terminologie beygefügt, und durch die hinten angehängte vergleichende Tabelle das Aufsuchen der in der neueren Sprache ausgedrückten Mittel erleichtert.

Absynthium. Wermuth.

Artemisia absynthium. Lin.

Eine überall an trocknen Orten wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich ist Kraut und Blume.

Beschaffenheit. Der Geruch widerlich, der Geschmack sehr bitter. Sein vorwaltender Grundtheil ist ein bitterer Extractivstoff und ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Es reizt mässig aber anhaltend, und ist daher als stärkendes Mittel vorzüglich für den Magen und Darmcanal zu gebrauchen. Wegen seines

ätherischen Oehles macht es leicht Erhitzung, Wallungen und Kopfschmerzen, und kann daher bey Congestionen und Neigung zu sthenischen Blutflüssen schädlich werden.

Bereitungen. Das Pulver, Decoct, wässerigte und weinigte Aufgüsse, Tinctur, Extract, das ätherische und aufgegossene Oehl, und das durchs Verbrennen erhaltene feste Laugensalz (Sal absynthii).

Benutzung. Bey allgemeiner chronischen Schwäche und insbesondre bey örtlicher Schwäche der Baucheingeweide und allen aus dieser Ursache entstandenen Krankheiten, Cachexie, schlechter Verdauung, Verschleimung, chronischen Durchfällen und Verstopfungen, Hypochondrie, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, Wechselfieber, Wassersucht, Wurmkrankheiten und chronischen Fehlern der monatlichen Reinigung.

Innerlich gebraucht man am häufigsten das Pulver zu Jj ʒſs und vorzüglich das Extract, welches um so mehr Empfehlung verdient, da es nicht den widerlichen Geschmack und die erhitzende Eigenschaft des Krautes, sondern einen rein bittern Geschmack hat, dabey viel wohlfeiler und eben so wirksam ist, als die meisten ähnlichen bittern Extracte. Man giebt es von 10 Gran bis zu ʒſs in weinigten, geistigen und wässerigten Auflösungen und Pillen.

Aeusserlich bedient man sich des gekochten Oehls zu Einreibungen und des Krautes zu Bähungen und Umschlägen.

Das Wermuthsalz (sal absynthii) ist ganz entbehrlich.

Das ehemahls gebräuchliche Absynth. maritimum, ponticum, und alpinum ist jetzt obsolet.

Acetum crudum. Essig, Weinessig.

Eine aus dem Wein durch Gährung erhaltene Flüssigkeit. Sie ist auch in einigen Früchten, jedoch nicht rein, enthalten.

Beschaffenheit und Güte. Ein guter Weinessig ist völlig klar und helle, angenehm und etwas geistig von Geruch, von saurem nicht beissenden Geschmack, und weingelblicher Farbe. Seine Bestandtheile sind Weinstein, Weinsteinsäure, Essigsäure, Zuckerstoff, Kalkerde u. a. m. Er wird oft durch Schwefelsäure oder scharfe Substanzen, z. B. Pfeffer, Kellerhals, Seidelbast etc. verfälscht. Die Verfälschung durch Schwefelsäure entdeckt man durch eine Auflösung der Kreide in Salpetersäure, wodurch die Kreide mit der Schwefelsäure als Gyps zu Boden fällt. Die Verfälschung mit scharfen Substanzen entdeckt der Geschmack.

Wirkung ist noch unbestimmt, übrigens aber gelinde reizend, zusammenziehend, und etwas diaphoretisch.

Benutzung. Innerlich bey gelind asthenischen Fiebern als Zusatz zum Getränk zu ℥ß - ℥ij; bey Vergiftungen durch narcotische und scharfe Pflanzengifte und mephitische Luftarten reicht man ihn ohne Vermischung in grossen Gaben durch den Mund oder in Klystieren; eben so bey der Tobsucht.

Aeusserlich in kalten Umschlägen bey starken Blutungen, vorzüglich Mutterblutflüssen, und in warmen Umschlägen bey Quetschungen, Geschwulsten und Blutunterlaufungen; in Klystieren bey hartnäkkiger Verstopfung; Würmern; zu Einspritzungen bey faulen Geschwüren, beym Brande und Wasserbruche. Der Essigdampf wird als ein Verbesserungsmittel der Luft in Krankenzimmern benutzt.

Ausserdem gebraucht man den Essig gegen Wespen und Bienenstiche, Vipern- und Schlangenbisse, gegen frische Verbrennungen; als Gurgelwasser gegen gelinde Bräunen, und als Präservativ gegen Faulfieber, Pest, Scorbut u. a. m.

Bereitungen: *Acetum destillatum.*
Destillirter Essig.

Von weisser wasserheller Farbe, angenehmen Geruch und reinsaurem Geschmack.

Seine Wirkung ist die des rohen Essigs, nur schwächer. Man benutzt ihn hauptsächlich zu anderweitigem pharmacevtischen Gebrauch.

Acetum concentratum. Concentrirter Essig.

Ist die stärkste Essigsäure, die man durchs Gefrieren oder auch auf andere Art von den übrigen Theilen des rohen Essigs absondert.

Er wird hauptsächlich als Riechmittel bey Ohnmachten benutzt.

Acetum prophylacticum. s. aromaticum.
Gewürzessig.

Ist ein Essig, der mit wohlriechenden und gewürzhaften Substanzen digerirt ist. Das neue preus-

sische Dispensatorium wählt dazu hb. menthae, ruris marini, Salviae, absynthii, Cassia Cinamomea, caryophill. nuc. mosch.; man kann jedoch auch andre Gewürze nehmen.

Durch diese Bereitung werden die reizenden Kräfte des Essigs ungemein erhöhet, und in dieser Form ist er bey Faul- und Nervenfiebern, bey Scheintodten, Ohnmächtigen und äusserlich als ein kräftiges Zertheilungsmittel und zur Verbesserung einer verdorbenen Luft sehr zu empfehlen. Aehnliche, jedoch schwächere Wirkungen leistet der Rautenessig, Acetum rutae, und noch schwächer ist Acetum rosarum, Sambuci etc.

Aether aceticus s. Aether.

Aconitum. Eisenhütlein.

Aconitum napellus et Cammarum. Lin.

Eine auf den schlesischen, österreichischen, böhmischen und andern Gebirgen wild wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich sind die Blätter.

Beschaffenheit. Die frischen Blätter haben kaum einen merklichen Geruch, verursachen aber nach dem Kauen einen scharfen Geschmack und eine schmerzhafte Geschwulst der Zunge. Das frische Kraut enthält das wirksame Princip, und muss gesammelt werden, ehe die Pflanze im Stengel treibt.

Wirkung. Stark und durchdringend, reizend, auflösend, vorzüglich wirkt es auf den Schweiss, Urin und Stuhlgang. In zu starken Dosen bringt es Ueber-

reizung, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Funken vor den Augen, Erbrechen und andre krampfhafte und giftartige Wirkungen hervor, und muss daher sehr vorsichtig angewandt werden. *)

Bereitungen: Das Pulver und Extract.

Benutzung. Bey hartnäckigen arthritischen und rheumatischen Beschwerden, bey Drüsenverhärtungen, schmerzhaften venerischen Beschwerden, schwarzen Staar, und bey asthenischen Brustkrankheiten, Pneumonien.

Man giebt das Pulver in steigender Gabe, anfangs zu ½ Gran, und steigt damit so lange, bis eine Spur von Kopfschmerz, Schwindel, Drücken in den Augenhöhlen etc. sich zeigt. Bey dem Extracte kann man mit 1 Gran anfangen, und damit allmählig bis auf 10 bis 30 Gran mit Zucker abgerieben oder in Pillenform steigen. Die Auflösung in einer Flüssigkeit ist nicht zu empfehlen, weil sie leicht einen Bodensatz macht. Das Extract muss alle Jahr frisch bereitet werden, wenn es wirksam seyn soll.

Adeps. Axungia. Fett.

Man machte ehedem unter den verschiedenen Thierfett einen Unterschied, der sich aber auf nichts gründet. Statt aller andern kann man sich des Schweinefettes bedienen. Man gebraucht es äusserlich zur Erweichung und Geschmeidigung steifer Theile, und zur Verfertigung der meisten Salben und Pflaster.

*) Vergl. Hahnemann de viribus medicament. positivis, worin die Wirkungen dieser und der meisten stark wirkenden, heroischen und sogenannten Giftpflanzen weitläuftig und sorgfältig angegeben sind.

Aerugo. Viride Aeris. Grünspan.

Ist ein durch Essig bereiteter Kupferkalk. Man benutzt ihn blos äusserlich. Vor sich ist er aber nicht zu gebrauchen, weil er leicht hartnäckige Geschwüre verursacht. Man bereitet daraus die

Aqua viridis Hartmanni

aus 6 Unzen Wein, 1 Drachme Grünspan, eben so viel Alaun und 2 Drachmen Honig zusammengemischt; und das

Oxymel Aeruginis s. Unguentum aegyptiacum

besteht aus Grünspan, der mit Essig und Honig zu Salben-Dicke eingekocht ist.

Die Wirkung dieser Mittel ist ätzend, und daher werden sie vorzüglich bey unreinen speckigten Geschwüren, insbesondre des Mundes und Schlundes benutzt. Wir haben zu diesem Behuf jedoch bessere und sicherere Mittel. Auch das ehemahls berühmte Hoffmannsche Augenwasser wird mit Grünspan bereitet.

Aether s. Naphtha. Naphtha.

Eine durch Vermischung concentrirter Säuren mit Alcohol durch Destillation hervorgebrachte, ganz eigenthümliche Flüssigkeit von starkem, flüchtigem, durchdringendem Geruch und gewürzhaftem Geschmack, die sich mit dem Wasser nur in geringer Menge verbindet, mit dem Weingeiste aber in allen Verhältnissen. Sie ist leichter als der Weingeist, höchst entzündlich und höchst flüchtig.

Wirkung. Im höchsten Grade reizend und schnell durchdringend. Der Aether verursacht eine angenehme Wärme durch den ganzen Körper, vermehrt und hebt den Puls, bringt Thätigkeit in alle Verrichtungen, nur sind diese Wirkungen nicht lange anhaltend. Wegen der schnellen Verdunstung und der dabey vorgehenden Entziehung des Wärmestoffs kann der Aether äusserlich angewandt eine physische Abkühlung verursachen.

Benutzung. Bey allen asthenischen Krankheiten, hitziger und chronischer Art, mit und ohne Lokalaffection. Je höher der Grad der Asthenie ist, desto dringender ist dies Mittel angezeigt; insbesondre bey Faul-, Nerven- und Fleckfiebern; in chronischen Asthenien krampfhafter Art, hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, Koliken, Blähungen; bey Scheintodten, Ohnmachten, Vergiftungen durch Erdschwämme und zaudernden Wehen, kurz bey den verschiedensten Krankheitsformen, wo Schwäche und Unthätigkeit zum Grunde liegt.

Zum medicinischen Gebrauche dienen statt aller andern der Essigäther (aether s. naphtha aceti) und der Vitrioläther (aether s. naphtha Vitrioli, aether sulphuricus). Jener ist angenehmer von Geschmack, milder, flüchtiger, aber auch theurer, wie dieser letztere. (S. Sulphur.)

Agaricus muscarius. Fliegenschwamm, Mückenschwamm.

Ein vom August bis im späten Herbst in trocknen bergigten Wäldern, besonders in Fichten- und

Tannenwäldern häufig wachsender rother mit weissen Warzen besäeter, kuglichter Schwamm, von widerlichem Geruch und einem brennend scharfen Geschmack.

Gebräuchlich der unterste Theil des Strunkes, der in der Erde steckt.

Wirkung sehr reizend, ätzend, giftartig.

Benutzung. Innerlich, bey hartnäckigen, convulsivischen und andern chronischen Nerverkrankheiten.

Aeusserlich bey hartnäckigen bösartigen brandigen Geschwüren, Balggeschwülsten u. s. w.

Am besten giebt man das getrocknete Pulver des Strunkes von einigen Granen bis zu einem Scrupel mit Zucker; und äusserlich streuet man dasselbe auf.

Dieses Mittel ist noch nicht so benutzt und untersucht, als es verdient. Es verspricht viel.

Andre Arten des Agaricus, z. B. A. albus s. fungus laricis, und der Agaricus piperatus verdienen keine Auszeichnung.

Alcali s. Kali. Laugensalz.

Man versteht darunter überhaupt Salze, welche das Vermögen besitzen, die Wirkungen der Säuren aufzuheben, und mit den Säuren Salze von ganz besondrer Natur zu bilden. Wir haben vegetabilische, mineralische und thierische Laugensalze; die beyden ersten nennt man auch feuerbeständige, (alcalia fixa) das letztere flüchtiges Laugensalz (alcali volatile).

Man muss ferner die reinen und ätzenden (alcalia pura caustica) von den milden und kohlensauren (alcalia carbonica) unterscheiden. Jene, welche ohne Beymischung der Kohlensäure sind, äussern eine starke Aetzbarkeit auf die thierische Faser, diese aber, welche noch mit Kohlensäure verbunden sind, sind weit milder.

Alcali v. Kali causticum siccum.

Trocknes ätzendes Laugensalz.

Alcali fixum causticum. Lapis causticus. Cauterium potentiale. Aetzstein.

Wegen seiner heftig ätzenden Eigenschaft ist dieses Mittel innerlich nicht anzuwenden. Eine sehr verdünnte Auflösung desselben empfahl man ehemals gegen Steinbeschwerden.

Aeusserlich bedient man sich des trocknen ätzenden Laugensalzes bey unreinen callösen Geschwüren, und da, wo ein sehr starker äusserer Reiz zur Erweckung der Thätigkeit nöthig ist. Die Anwendung desselben ist mit heftigen Schmerzen und mit der Unbequemlichkeit verbunden, dass das Mittel leicht zerfliesst, und dadurch seine Wirkung über die bestimmten Gränzen ausdehnt. Sicherer und nicht weniger wirksam ist daher der Gebrauch des salpetersauren Silbers oder sogenannten Höllensteins. Ausserdem aber empfiehlt man eine Auflösung des ätzenden Laugensalzes zum Einspritzen beym Tripper, und zum Waschen der Wunden vom tollen Hunds- und Vipernbiss.

Die Tinctura Kalina s. Tinctura Tartari ist eine Auflösung des ätzenden Laugensalzes in Weingeist, und wirkt noch heftiger, wie die blosse Lauge. Ganz gleiche Wirkung hat die Tinctura antimonii acris (scharfe Spiessglanztinctur) welche ohnerachtet der verschiedenen Bereitungsart doch keine andre Bestandtheile enthält, als die Tinctura Kalina. Beyde sind entbehrlich.

Alcali vel Kali carbonicum (crudum et depuratum). Kohlensaures, mildes Laugensalz.

Cineres clavellati (Pottasche) Sal alcali vegetabile siccum. Alcali vegetabile fixum s. aeratum. Sal Tartari. Sal herbarum.

Diese Namen sind alle gleichbedeutend. Das Sal Tartari erhält man aus dem bis zur weissen Farbe geglüheten Weinstein; die Pottasche wird aus der gewöhnlichen Asche verbrannter Vegetabilien durchs Auslaugen, Einkochen und Ausglühen erhalten: ehemals nannte man das Laugensalz nach dem Kraute, woraus es gewonnen wurde, z. B. Sal absynthii, centaurii minoris, cardui benedicti u. s. w.

Die Wirkung ist bey allen einerley, nämlich sie vermindern die Erregung, vorzüglich des Magens und des Darmcanales; und daher schwächen sie bey öfterer Anwendung die Verdauung. Ihre Säure verschluckende Wirkung ist noch nicht so ganz entschieden; wohl aber ihre Erbrechen stillende Eigenschaft, wenn sie in Verbindung mit Säuren gegeben werden, wodurch sich das kohlensaure Gas im Magen entwikkeln kann. Ob dieses kohlensaure Gas als flüchtiges

Reizmittel das Erbrechen und andre krampfhafte Bewegungen des Magens hemmt, oder ob es mehr chemisch wirkt, ist noch unentschieden. (S. Gas. carbon.) Auf eben diese Art wirken verschiedene mineralische, lufthaltige Wässer, z. B. Pyrmonter, Dryburger, Selteser, Fachinger Wasser u. a. m. Die Steine abtreibende Wirkung dieses Mittels, welche ihm oft zugeschrieben wird, ist noch nicht entschieden genug, wenigstens lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen, ob bey einer solchen beobachteten Wirkung das kohlensaure Laugensalz sn sich, oder das aus ihm entbundene Gas diese Dienste geleistet habe. Mascagni bediente sich bey Steinbeschwerden der kohlensauren Pottasche täglich zu 1-3 Drachmen in Wasser aufgelöst mit dem besten Erfolge, und hält dies für eines der wirksamsten Mittel zur Zersetzung der Steinsäure, sowohl bey Urin- als Gallensteinen. Hierher gehört auch die Colborne-Falconersche Aqua mephitica alcalina, welche aus 1-2 Drachmen kohlensauren Kali in 2 Pfund eines natürlichen oder künstlichen kohlensauren Wassers aufgelöst besteht.

Aeusserlich wirkt eine Auflösung diesee Kali als ein gutes örtliches Reizmittel.

Die Benutzung dieses Mittels geht aus dem Gesagten hervor. Innerlich giebt man es zur Stillung des Erbrechens zu 5 bis 10 Gran mit Zucker versetzt, oder in Wasser aufgelöst, und lässt gleich darauf eine saure Flüssigkeit nachtrinken, oder man lässt das Laugensalz gleich mit einem sauren Salze vermischt nehmen. Dies ist der Fall bey dem Pulv. aërophor Vogleri, welches aus Alcal. und Cryst. Tartari zusammengesetzt ist.

Aeusserlich gebraucht man die Auflösung des kohlensauren Kali zum Waschen bey Milchverhärtungen in den Brüsten und andern gelinden Drüsenverhärtungen, bey chronischen Hautausschlägen zur Reinigung der Haut u. dgl.

Unter die pharmacevtischen Bereitungen dieses Kali gehört auch das sogenannte Oleum Tartari per deliquium (zerflossenes Weinsteinsalz) s. liquor Kali carbonici. Es ist nichts anders, als das an der Luft zerflossene Kali. Zwey Theile Kali in einem Theile Wasser aufgelöst thun dieselbe Wirkung.

Stütz hat in neuern Zeiten entdeckt, dass der abwechselnde Gebrauch des Ol. Tart. per deliquium und des Opiums ein ganz vorzüglich wirksames Mittel bey krampfhaften Beschwerden sey. Wahrscheinlich erfolgt diese Wirkung durch die Veränderung des Reizes, welche überhaupt bey chronischen und hartnäkkigen Uebeln oft nöthig ist. Wenigstens dürfen wir nicht gleich ohne nähere Beweise etwas Specifisches in dieser Wirkung suchen.

Alcali minerale. Natrum carbonicum.
Kohlensaure Soda. Mineralisches Laugensalz.

Wird durchs Verbrennen der an den Seeküsten wachsenden Pflanzen erhalten. Hin und wieder, z. B. in Aegypten und Ungarn, liefern es gewisse Landseen, und in Ostindien und Persien wittert es aus dem Erdboden aus.

Durch Auflösung und Crystallisation wird es gereinigt, und diese Crystalle zerfallen an der Luft zu einem weissen Pulver,

Die Wirkung und Benutzung dieses Kali ist dem vorigen völlig gleich. Uebrigens wird es durch Vermischung mit Säuren zur Verfertigung verschiedener Neutralsalze gebraucht.

Alcali volatile. Ammonium.

Flüchtiges Laugensalz.

Man erhält es bey der Zerlegung fast aller thierischen Körper durch das Feuer, auch bildet es sich aus ihnen durch die Fäulniss. Ferner ist es auch in gewissen Pflanzen enthalten, z. B. Waizen, Tabak und in allen Gewächsen der Linnéischen 15ten Classe. Im Mineralreich findet es sich selten, und nur mit salzigter Säure verbunden.

Es unterscheidet sich von den festen Alcalien durch seine grosse Flüchtigkeit, und einen durchdringenden stechenden Geruch; übrigens hat es alle Kennzeichen mit jenen gemein. Im wasserfreyen Zustande existirt es nur als Gas, welches aber in beträchtlicher Menge vom Wasser absorbirt wird. In Verbindung mit Kohlensäure erscheint es als fester Körper und schiesst auch zu Crystallen an. In den Apotheken hat man es in folgenden Gestalten:

1. *Alcali volatile siccum. Ammonium carbonicum. Sal alcali urinosum. Sal volatile salis ammoniaci.*

Flüchtiges kohlensaures Laugensalz.

Es ist weiss, crystallinisch, von einem flüchtigen, durchdringenden Geruch, braust mit Säuren, zer-

fliesst nicht an der Luft und verfliegt ganz in einer mässigen Hitze. Im Wasser löst es sich auf, aber nicht im Weingeist; es verpuft mit Salpeter.

Seine Wirkung ist höchst durchdringend und reizend. In trockner Gestalt wird es nur als Riechmittel bey der Unthätigkeit des Gehirnes und Nervensystems, bey soporösen apoplectischen Zufällen, beym Scheintode, Ohnmachten etc. gebraucht. Unter den flüssigen Bereitungen desselben sind die vornehmsten:

2. *Spiritus salis ammoniaci aquosus s. liquor ammonii carbonici aquosus.*

Gemeiner Salmiakgeist.

Eine Auflösung des flüchtigen kohlensauren Kali in Wasser.

Wirkung ist die des flüchtigen Laugensalzes; gemeiniglich auch schweiss- und urintreibend.

Benutzung in allen asthenischen Krankheitsformen, wo ein kräftiger Reiz nöthig ist; in Nerven- und Faulfiebern, bey Krämpfen, bey zurückgetretenen Blattern, Masern, Frieseln etc., bey asthenischer Gicht und Podagra, Schlagflüssen, Schlafsuchten, bey Scheintodt und Ohnmachten. Innerlich giebt man dies Mittel zu 10 bis 30 Tropfen mit einer hinreichenden Menge Wasser, Thee oder Wein verdünnt; auch in reizenden Mixturen.

Aeusserlich dient er als Riechmittel; ferner mit etwas Wasser verdünnt und mittelst eines damit angefeuchteten Tuches applicirt bey allen asthenischen Entzündungen innerer Organe, Schmerzen und Kräm-

pfen asthenischer Art, bey kalten Geschwulsten, Paraysen u. dgl.

3. *Spiritus salis ammoniaci causticus s. cum calce viva paratus. Alcali volatile fluor. Liquor ammonii causticus.*

Er wird durch Destillation des Salmiaks mit ungelöschtem Kalke bereitet. Er ist sehr flüchtig und durchdringend von Geruch, braust nicht mit Säuren, trübt das Kalkwasser nicht und gerinnt nicht beym Zusatze des Alcohols.

Wirkung. Höchst reizend, ätzend.

Benutzung. Innerlich kann er wegen seiner ätzenden Eigenschaft nur sehr verdünnt gegeben werden, und dann verdient der liq. Cornu cervi succinat. und der Spir. salis ammon. vinosus den Vorzug. Seine Wirkungen gegen die Wasserscheu und die Folgen des Vipernbisses haben sich nicht bestätigt. Bey Vergiftungen durch Schwämme will man den äussern und innern Gebrauch dieses Mittels sehr heilsam gefunden haben. Ausserdem hat man ihn bey Ersticken, Ertrunkenen und bey asthenischen Apoplexien innerlich zu 10 bis 25 Tropfen mit vielem Wasser verdünnt, angewandt.

Aeusserlich wird er eben so, wie der Spir. sal ammon. aquosus, jedoch mehr verdünnt, gebraucht. Mit 3 Theilen Baumöhl vermischt giebt er das Linimentum volatile s. ammoniatum, welches man bey den angezeigten Uebeln von Schwäche äusserlich einreibt. Noch wirksamer wird dies Liniment durch den Zusatz von Campher, gewürz-

haften Oehlen und Seife. Linimentum Saponis, Linim. saponato-camphoratum. Balsamus opodeldoc.

Mit Zusatz von Schwefel erhält man bey der Destillation das Ammonium hydrosulphuricum s. Spiritus Beguini. S. Sulphur.

4. *Sal cornu cervi volatile. Ammonium carbonicum pyro-oleosum.*

Flüchtiges Hirschhornsalz.

Ist ein kohlensaures flüchtiges Laugensalz mit einem brenzlichten Oehle vermischt, welches durch Destillation des Hirschhorns und andrer thierischen Theile gewonnen wird. Durch die Beymischung des brenzlichten Oehles und den dadurch erhaltenen Geruch und Geschmack ist es nur allein von jedem andern kohlensauren flüchtigen Kali verschieden. Aber eben durch dieses brenzlichte Oehl wird die reizende Wirkung dieses Mittels noch mehr erhöhet, und dadurch um so schätzbarer. Der Reiz dieses Mittels verbreitet sich schnell über alle Organe des Körpers und vermehrt alle Verrichtungen, See- und Excretionen, vorzüglich die des Schweisses und Urines.

Benutzung. Bey allen Formen asthenischer Krankheiten sowohl hitziger als chronischer Art; bey Nerven- und Faulfiebern; Scheintodten, hysterischen und andern krampfhaften Zufällen, Lähmungen, schwarzen Staar, asthenischen Blutflüssen etc. In dieser letztern Krankheitsform muss man es aber mit Behutsamkeit anwenden, weil durch die schnelle und hefti-

ge Reizung der Blutgefässe leicht der Blutfluss vermehrt werden könnte. Für diesen Fall wählt man daher lieber Mittel, die nicht so heftig wirken.

Innerlich giebt man es zu 2 bis 10 Gran in blossem Wasser oder aromatischem Thee aufgelöst, oder in stärkenden und reizenden Mixturen.

Aeusserlich unter denselben Umständen und in der Form wie den Spir. sal. ammon. aquos. und causticus.

Bey der Bereitung dieses Salzes erhält man zugleich eine Flüssigkeit von gleichem Geruch und Eigenschaften, nämlich den

Spiritus Cornu cervi. s. liquor ammonii pyro-oleosi.

Hirschhorngeist.

Es gilt von seiner Wirkung und Anwendung alles, was von dem Sal. cornu cervi gesagt ist. Wegen des sehr unangenehmen Geschmacks wählt man statt dessen lieber den

Spiritus salis ammoniaci vinosus. s. dulcis. s. liquor ammonii vinosus.

Spirituöser Salmiakgeist.

Er besteht aus einer Mischung von 2 Theilen höchst rectificirten Weingeist und einem Theile ätzenden flüssigen Ammonium. Auch der Spirit. cornu cervi succinatus und der Spiritus salis ammoniaci anisatus kommen in ihren Wirkungen mit dem hier angeführten flüchtigen Laugensalze überein, und letzte-

rer hat wegen des beygemischten Anisöhls noch eine besondre Beziehung auf asthenische Brustübel, weshalb er als ein vortreffliches Schleimauflösendes Brustmittel bekannt ist.

Allium. Knoblauch.

Allium sativum. Linn.

Wächst wild in Sicilien; wird bey uns gebauet.

Gebräuchlich ist die frische Wurzel. Die trockne ist unnütz.

Eigenschaften. Ein sehr scharfer unangenehmer Geruch und beissender Geschmack. Ihre Bestandtheile sind ein scharfes flüchtiges Princip und ein ätherisches Oehl, die durchs Trocknen verlohren gehen.

Wirkung. Ziemlich stark reizend, vorzüglich auf die Eingeweide des Unterleibes und die Secretionsorgane; daher harn- und schweisstreibend krampflindernd und wurmtreibend. Auf der äussern Haut wirkt dieser Reiz örtlich applirirt, oft wie ein blasenziehendes Mittel.

Benutzung bey Wassersucht, chronischen Rheumatismen, hysterischen Krämpfen und Wurmbeschwerden. Bey erhöheter Erregbarkeit, Congestionen und Wallungen muss man mit diesem Mittel vorsichtig seyn.

Innerlich giebt man den Knoblauch am besten in Substanz in kleine Stücken geschnitten, und lässt ihn ungekauet verschlucken; oder man quetscht 2 Loth,

giesst 24 Loth Milch darauf, und lässt diese Kindern als Wurmmittel nüchtern zu 4 — 8 Loth trinken. Das berühmte Amerikanische Mittel gegen Rheumatismen wird aus frischen Knoblauch und Ammoniakgummi in Bolusform bereitet.

Aeusserlich gebraucht man den frischen Knoblauch zerquetscht oder in Asche gebraten als ein rothmachendes und blasenziehendes Mittel; reibt den frischen Saft bey Flechten ein, und braucht ihn auf Baumwolle gegossen, die man in den Gehörgang steckt, bey einer rheumatischen Taubheit. Die Dämpfe des frischen Aufgusses an den Mastdarm geleitet sind sehr wirksam gegen Askariden.

Aloë. Aloë.

Aloë perfoliata Linn.

Eine im mittäglichen Europa, Asien und Afrika perennirende Pflanze.

Aloë spicata Linn.

Eine perennirende Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Den eingedickten Saft dieser Pflanzen erhalten wir in grossen Massen von dunkelbrauner Farbe, widerlichem Geruch, und höchst bittern ekelhaften Geschmack. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Extractivstoff und Harz. Sie löset sich deshalb in Wasser und im Weingeiste ganz auf. Es kommen im Handel mehrere Arten der Aloë vor.

1) Aloë hepatica braune, gemeine Aloë. Sie ist braun und undurchsichtig.

2) Aloë caballina. Pferdealoë, schwarz von Farbe und sehr unrein.

3) Aloë succotrina. Braunroth, in kleinen Stücken durchsichtig auf dem Bruche glänzend.

4) Aloë lucida. Glänzende Aloë. Gleicht der vorigen, ist aber noch glänzender im Bruche und wohlfeiler.

Die beyden letzteren sind zum Gebrauch am besten.

Wirkung, stark reizend und erhitzend. Vorzüglich wirkt sie auf den Darmcanal, insbesondre auf die dicken Gedärme, daher erregt sie starkes Purgiren, Congestionen des Blutes im Unterleibe und Blutflüsse, und treibt die Würmer ab. In kleinen Gaben befördert sie wegen ihrer Bitterkeit die Verdauung.

Benutzung innerlich als starkes Abführungsmittel bey der Wassersucht. Gemeiniglich aber erregt sie heftige Leibschmerzen; zur Beförderung des Hämorrhoidalblutflusses und der weiblichen Reinigung; hier muss sie sehr vorsichtig angewandt werden, weil sie leicht übermässige Blutflüsse, Ueberreizung und Schwäche der Eingeweide verursacht. Als Wurmmittel ist sie entbehrlich, weil wir bessere und sicherere haben.

Aeusserlich bey hartnäckigen, unreinen Geschwüren und Beinfrasse als Pulver eingestreut oder als Extract zum Verbinden; bey asthenischen Augenbeschwerden, vorzüglich bey der Epiphora und chronischen Ophthalmie. Hier lässt man entweder das feine Pulver der Aloë in die Augen blasen, oder man

tröpfelt eine weinigte Auflösung mit Wasser verdünnt ins Auge.

Bereitungen. Das Pulver (zu ½ bis 4 Gran) das wässerigte Extract (von 3 bis 15 Gran) am besten in Pillenform; die geistige Tinctur. Ausserdem macht in verschiedenen pharmaceutischen Präparaten die Aloe den Hauptbestandtheil aus z. B. Elixir aperitivum Clauderi. Pillulae balsamicae s. ecphracticae. Extractum catholicum s. panchymagogum. Elixir proprietatis u. a. m.

Althaea. Althe. Eibisch.

Althaea officinalis Linn.

Eine an feuchten Orten wildwachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich sind die Blätter, Blumen und Wurzeln.

Sie enthalten alle einerley Bestandtheile, nämlich eine Menge Schleim; die Wurzel giebt jedoch den mehrsten, und wird daher auch vorzüglich benutzt.

Wirkung, einhüllend.

Benutzung als demulzirendes Mittel um innere, vorzüglich örtliche Reize des Magens und der Gedärme abzustumpfen. Ob sich diese Wirkung aber noch weiter erstrecken könne, lässt sich wohl bezweifeln. Man giebt sie bey genossenen Giften und andern scharfen Substanzen, bey Ruhren, Harnbrennen, Rauhigkeit auf der Brust, Husten etc. Sehr zweckmässig ist sie als Einhüllungsmittel andrer reizender Arzneyen zu benutzen.

Man lässt 1 Unze der Wurzel grob zerschnitten mit 16 Unzen Wasser bis auf 10 Unzen einkochen, und davon willkührlich nehmen. In zu grosser Menge genommen erregt sie leicht Ekel. Blätter und Blumen werden eben so gebraucht.

Aeusserlich gebraucht man Kraut und Blumen zu erweichenden Umschlägen.

Pharmaceutische Bereitungen. Pasta Althaeae. Syrupus Althaeae beyde mit Zukker bereitet, und nicht wirksamer als der reine Schleim. — Unguentum Althaeae. Eine Mischung des Altheenschleimes mit Fett; nicht kräftiger als reines Fett. Species emollientes pro cataplasmate, pro clysmatibus. Eine Mischung von diesen und ähnlichen schleimigten Mitteln.

Alumen. Alaun.

Wird aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Er ist ein aus Schwefelsäure, Thonerde und Kali bestehendes Salz, worin die Säure hervorsticht. Sein Geschmack ist sauer zusammenziehend. In kaltem Wasser löst er sich schwer auf, und erfordert bey 10° Reaum. davon über 34 Theile, von siedenden Wasser etwas über $1\frac{1}{2}$ Theile. In Weingeist löst er sich nicht auf. Man hat zweyerley, den gewöhnlichen und den Römischen. Letzterer ist äusserlich blasröthlich.

Wirkung. Diese hängt wohl grösstentheils von dem schwefelsauren Bestandtheile ab. Sie ist mässig reizend und zusammenziehend.

Benutzung. Innerlich in Wechselfiebern, Catarrhal- und andern Fiebern von gelind asthenischer Art, in Verbindung mit andern zweckmässigen Mitteln. Bey Fiebern von einem höheren Schwächegrade, z. B. Faul- und Nervenfieber, kann man sich auf seine Wirkuug nicht verlassen. Bey Schwäche des Darmcanales und den davon abhängenden Uebeln z. B. Durchfällen, hartnäckiger Verstopfung, Bleycolik; bey Schwäche der Urin- und Zeugungsorgane und den davon herrührenden Beschwerden z. B. unwillkührlichen Urinabgang, weissen Fluss und Pollutionen; aber auch hier ist er oft für sich nicht wirksam genug, sondern muss mit andern kräftigern Reizmitteln verbunden werden; bey Blutflüssen von Erschlaffung und Schwäche der Gefässe. Hier ist jedoch die Schwefelsäure vorzuziehen. Die Dosis ist von 5 bis 20 Gran. In grösseren Gaben verursacht er leicht Magenbeschwerden, Ueblichkeit und Durchfälle.

Aeusserlich als zusammenziehend stärkendes Mittel. Bey örtlicher Schwäche und Erschlaffung, z. B. schlaffen Geschwüren, bey Mutter- und After-Vorfällen; bey erschlaften Zäpfgen, asthenischen Bräunen, schlaffen und schwammigten Zahnfleisch und starken Verblutungen des Mundes, des Halses und der Nase giebt man ihn in Mund- und Gurgelwässern, Umschlägen und Einspritzungen zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachme auf 6 Unzen Flüssiges. Bey chronischen Ophthalmien zur Stärkung der Augen lässt man eine gesättigte Auflösung in die Augen tröpfeln.

Bereitungen. Serum lactis aluminosum. Alaunmolken. Werden aus 1 Pfund Milch

mit 1 Drachme Alaun gekocht bereitet. Sie sind nicht so wirksam, wie die einfache wässerigte Auflösung des Alauns.

Alumen ustum. Gebrannter Alaun. Ist weit styptischer als der rohe, weil die Schwefelsäure in ihm mehr concentrirt ist.

Man gebraucht ihn blos äusserlich als Aetzmittel fein gepülvert zum Einstreuen bey schwammigten unreinen Geschwüren und fungösen Excrescenzen; dick aufgestreuet macht er leicht harte Krusten. — Mit gleichen Theilen Zucker versetzt wendet man ihn zum Wegätzen des Felles auf den Augen an.

Ambra. Amber.

Ein thierisches Produkt, welches man im Meere, an den Küsten und in den Gedärmen des physeter macrocephalus (Cachelot) findet.

Eigenschaft. Es ist eine feste, undurchsichtige, entzündliche Substanz von weissgrauer Farbe, die äusserlich gewöhnlich schwärzlich ist, und beym Reiben einen starken angenehmen Geruch verbreitet. Sie ist mässig hart, etwas zähe, doch zerreiblich und so leicht, dass sie auf dem Wasser schwimmt. Bey einer mässigen Wärme schmelzt sie wie Wachs, nimmt alsdann das Ansehen eines dicken schwärzlichen Oehles an, dampft und schäumt, und verfliegt beynah ganz ohne Rückstand. Beym Lichte lässt sie sich anzünden, und verbrennt gänzlich mit einer hellen Flamme. Im Wasser löst sie sich nicht auf, wohl aber im Alcohol, ätherischen und fetten Oehlen, und im Aether.

Wirkung. Reizend, flüchtig, belebend.

Der Ambra wird als Arzneymittel selten mehr benutzt, da ihn der Moschus an Wirksamkeit übertrifft. Soll er etwas leisten, so muss man ihn wenigstens von 6 - 18 Gran geben.

Ehemals gebrauchte man auch die Essentia ambrae liquid. zu 20 - 40 Tropfen.

Ammoniacum Gummi. Ammoniak Gummi.

Heracleum Gummiferum? Wildenow.

Ein Schleimharz, welches aus einer noch unbekannten Pflanze aus Africa herstammt. *) Die beste Sorte besteht aus milchweissen, gelblichen, zusammengekütteten Körnern (Gumm. amm. in granis), die schlechtere Sorte (G. amm. in panis.) ist braun von Farbe und mit Sand und Holzspänen vermischt.

Es hat einen starken widerlichen Geruch und einen ekelhaften bitterlichen und scharfen Geschmack. In der Wärme wird es weich, in der Kälte ist es spröde. Im Wasser löst es sich mit einer milchweissen Farbe auf, jedoch fällt der grösste Theil des harzigten Bestandtheils allmählig wieder u Boden. Der Weingeist löst etwa nur die Hälfte auf. Die Bestandtheile des Ammoniakgummi sind schleimigt, harzig und ätherisch öhlicht.

Wirkung. Mässig reizend, vorzüglich auf die weichern Eingeweide der Brust und des Unterleibes.

*) Wildenow erhielt aus den im Ammoniakgummi häufig liegenden Saamenkörnern eine Pflanze, welche dem Anscheine nach zum Heracleum gehörte, und die er einstweilen Heracleum Gummiferum nennt.

In grossen Gaben befördert es den Stuhlgang, Urin, Schweiss und die Expectoration, und verursacht Dunkelheit vor den Augen. Uebrigens ist es schwer verdaulich und erhitzend.

Benutzung. Innerlich gegen asthenische Uebel, vorzüglich solche, die in einer Schwäche der feineren Gefässe ihren Grund haben; daher in Bauch- und Brustwassersucht; bey schleimigten und krampfigten Brustbeschwerden, stockenden Schleimauswurf; Schwäche des Unterleibes und daher rührenden Hypochondrie, Melancholie und Wahnsinn, Mangel der monatlichen Reinigung und Gelbsucht. Wegen seiner Unverdaulichkeit und erhitzenden Eigenschaft darf es bey fieberhaften Zuständen, Knoten und Geschwüren in den Lungen, Blutflüssen etc. nicht angewandt werden. Gabe 5 - 15 Gran.

Aeusserlich als ein reizend-zertheilendes Mittel bey Gelenkgeschwulsten, Gliedschwämmen, verhärteten Geschwulsten, bey herpetischen Ausschlägen und dem Erbgrind. Bey entzündlichen Geschwulsten ist es schädlich.

Mischungen. In Pillen mit bittern Extracten, Spiessglasschwefel, Asa fötida, Guajak, Quecksilber. In flüssiger Form: Essig, Meerzwiebelessig, Asa fötida, arabischen Gummi. Aeusserlich wendet man es gewöhnlich als Pflaster an (Emplastrum de Ammoniaco) oder aufgelöst in Essig, Meerzwiebelessig etc. als Breyumschlag.

Bereitungen. Lac ammoniaci. Syrupus Gumm. Ammoniaci. Emplastrum gummosum. Pilulae de Gi. Ammon.

Amygdalae. Mandeln.

Die Frucht des Amygdalus communis L. eines im südlichen Europa wachsenden Baumes.

G e b r ä u c h l i c h sind die Kerne der Frucht.

Man hat zweyerley Arten derselben, die bittern und süssen Mandeln. Der Hauptbestandtheil von beyden ist ein fettes, sehr mildes Oehl; nur mit dem Unterschiede, dass die bittern weniger davon als die süssen, und noch überdem ein bitteres ätherisches Oehl enthalten, welches dem Kirschlorbeeröhl ähnlich und allen blindgebornen Thieren tödtlich ist.

Die süssen Mandeln sind nahrhaft, aber wegen ihres vielen Oehles schwer zu verdauen. Die bittern Mandeln sind leichter zu verdauen, aber in Menge genossen gefährlich.

Man gebraucht die abgeschälten Mandeln in der Arzney vorzüglich zu Emulsionen und zur Bereitung einiger Medicamente, z. B. des Jalappenharzes. Ein Loth geschälte Mandeln geben mit 6 Loth Wasser eine angenehme Milch, deren Wohlgeschmack man durch den Zusatz einiger bittern Mandeln noch erhöhen kann, und die man als ein kühlendes nahrhaftes Getränk, und als Vehikel des Kampfers und mehrerer harzigten Mittel benutzt. Man giebt sie bey fieberhaften und hectischen Krankheiten, beym Urinbrennen und andern schmerzhaften Uebeln der Eingeweide.

Die b i t t e r n M a n d e l n sind neuerlich mit Erfolg gegen Wechselfieber benutzt. Man lässt kurz vor dem Anfalle 2 bis 3 Stück nehmen, oder giebt sie in Emulsion mit bittern Extracten.

Bereitungen. 1. Oleum amygdalarum dulcium. Mandelöhl. Es wird bey einer gelinden Erwärmung aus den Mandeln ausgepresst. Kalt oder zu warm ausgepresst wird es leicht ranzigt. Ein reines sorgfältig bereitetes Mandelöhl kann die Stelle aller andern fetten Oehle vertreten, da es leichtflüssig, milde, wohlschmeckend und immer leicht frisch zu bereiten ist.

Dieses, so wie alle fette Oehle, dienen hauptsächlich dazu, um die Einwirkung starker Reize auf den lebenden Organismus abzuhalten, und insofern wirken sie oft schmerz- und krampflindernd; ferner um verhärteten Koth in den Gedärmen oder andre fettige Verhärtungen, z. B. Ohrenschmalz, zu erweichen. In Menge genossen erschlaffen sie die Fasern und bringen dadurch sowohl, als durch ihr Ranzigtwerden, Leibschmerzen, schlechte Verdauung und Durchfälle hervor. Daher ist ihre Anwendung als Abführungsmittel bey Kindern, so wie überhaupt zu diesem Zwecke gar nicht zu billigen. —

Ihre Benutzung schränkt sich demnach hauptsächlich auf die Abstumpfung scharfer Reize im Körper, z. B. aller Gifte, vorzüglich solcher, die durch saure oder auch blos wässerigte Feuchtigkeiten leicht aufgelöst werden, wie dies bey Metallkalken der Fall ist, ein. Aeusserlich gebraucht man sie gleichfalls zur Abhaltung und Abstumpfung scharfer oder nachtheiliger Hautreize, und auf diese Art lässt sich auch der in neueren Zeiten bekannt gewordene grosse Nutzen der Oehleinreibungen gegen die Pest erklären. Ausserdem aber benutzt man sie als Vehikel andrer Arz-

neyen. Der Kampher, die meisten ätherischen Oehle, die flüchtigen alkalischen Flüssigkeiten, die Gummiharze lassen sich bequem mit fetten Oehlen mischen, und als Pflaster, Salben, Linimente etc. anwenden. Die innere Gabe eines fetten Oehles ist von einer Drachme bis zu $\frac{1}{2}$ Unze und mehr.

Was von dem Mandelöhle hier gesagt ist, gilt auch überhaupt von allen ähnlichen Oehlen, z. B. Ol. nuc. Behen. nuc. Jugland. Lini. Olivarum. Ricini. Paverinum u. a. m.

2. Syrupus amygdalarum s. emulsivus dient ausser seiner versüssenden Eigenschaft noch dazu, eine Mandelmilch daraus zu bereiten. Man nimmt zu 1 Drachme Syrup eine Unze Wasser.

Anethum Dill. S. *Foeniculum.*

Angelica. Angelikwurzel, Engelwurzel.

Angelica Archangelica. Linn.

Eine auf den lappländischen, pyrenäischen und schlesischen Gebirgen, und in verschiedenen Gegenden Deutschlands, z. B. im Hollsteinschen, Oldenburgischen etc. wild wachsende zweyjährige Schirmpflanze. Bey uns wird sie in Gärten gebauet.

Gebräuchlich sind die Wurzeln.

Es entspringen an derselben aus einem dicken Kopfe mehrere Fasern von der Dicke einer Schreibfeder. Ihre Farbe ist äusserlich braun, inwendig weiss. Ihr Geruch ist stark gewürzhaft. Der Geschmack erst süsslicht, dann beissend, und zuletzt bitter. Die Einschnitte der frischen Wurzel geben einen starkriechen-

den harzigten Saft, der die wirksamsten Bestandtheile derselben enthält. Diese bestehen nämlich in einem ätherischen Oehle. Die Gebirgspflanze ist bey weitem die kräftigste.

Wirkung ist reizend, stärkend, durchdringend, schweisstreibend.

Benutzung. Bey allen asthenischen Krankheitsformen hitziger und chronischer Art. Wegen ihrer vielen flüchtigen Bestandtheile ist sie äusserst schätzbar und verdient den besten ausländischen Mitteln dieser Art, z. B. der Serpentaria etc. wegen ihrer grössern Wohlfeilheit vorgezogen zu werden.

Am besten giebt man sie in Pulver zu Jj bis ʒj; oder in einem heissen Aufguss von 8 Unzen Wasser zu einer halben Unze der Wurzel mit Zusatz andrer reizenden und stärkenden Mittel.

Bereitungen. Das Extract ist unwirksam. Der Spiritus Angelicae compositus Ph. Boruss. ist ein sehr wirksames Reizmittel, welches man bey einem hohen Grade der Schwäche zu 30 bis 50 Tropfen geben kann. Auch äusserlich dient er bey Lähmungen, Quetschungen, Verrichtungen etc. als ein treffliches Reizmittel.

Angusturae Cortex. Angustinus Cortex.

Angustura-Rinde.

Bonplandia trifoliata Wildenow.

Dieser Baum wächst in Süd-America bey Cumana und bey der Stadt Thoma del Angustura, und ist erst neuerlich von Wildenow näher bestimmt.

Sie ist äusserlich weissgrau, gesprenkelt runzlicht; inwendig hellbraun und glatt. Der Geschmack ist gewürzhaft und sehr bitter; der Geruch unangenehm. Ihr Hauptbestandtheil ist ein bitterer Extractivstoff mit Schleim und wenig Harztheilen verbunden. Gewürzhafte Theile enthält sie wenig, adstringirende gar nicht.

Wirkung. Anhaltend, reizend, stärkend.

Benutzung. Gegen Wechselfieber. Hier ist sie oft wirksamer, als die China, und macht nicht, wie diese, Verstopfung; gegen remittirende Fieber von asthenischer Art, Faulfieber, Gallenfieber etc. in den Fällen, wo die Verdauungsorgane noch stark genug sind, dieses Mittel zu vertragen; gegen die nach Krankheiten zurückgebliebene Schwäche; gegen Schwäche der Baucheingeweide und die davon herrührenden Durchfälle, Ruhren, Hypochondrie, Hysterie und schlechte Verdauung; gegen periodische Ohnmachten, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; und überhaupt, in den meisten Fällen, wo die China passt. — Daher auch äusserlich bey alten unreinen Geschwüren, Brand etc.

Man giebt sie in Pulver zu 10 Gran bis 2 Drachmen. Da sie aber in dieser Form schwer zu verdauen ist, so setzt man ihr gern andre aromatische Mittel zu, z. B. Calmus, Zimmt etc., wodurch sie dem Magen angenehmer und wirksamer wird. Das Decoct wird aus einer Unze auf 8 Unzen Colatur bereitet. Auch diesem setzt man gern flüchtig reizende Mittel zu, z. B. Aether. Zu den Infusionen bedient man sich am besten des Weines oder aromatischer Wasser.

Das Extract lässt sich wie das Chinaextract benutzen.

Eine andre Rinde kömmt seit einigen Jahren unter dem Nahmen der Angustura-Rinde im Handel vor, die sich aber durch ihre nachtheiligen Wirkungen, Schwindel, Bangigkeit, Erbrechen, Fieber, Zittern, Convulsionen und Krämpfe etc. so wie durch ihr äusseres Ansehen und ihre übrigen Eigenschaften von der ächten Rinde sehr unterscheidet. Diese falsche Rinde besteht aus Stücken, welche dicker und kleinbrüchiger als jene der wahren Angustura sind. Ihre Oberfläche ist aschgrau; die Rinde selbst dunkelbraun, fasericht, im Bruche nicht glänzend; die innere Fläche schwärzlich, auch schwarz; der Geschmack äusserst bitter, herbe und nicht im mindesten balsamisch. Das Decoct davon ist nicht so gelb, als das von der wahren Rinde, sondern dunkelbraun mit einem stärkeren Bodensatze. Von dieser falschen Rinde kommen mehrerley Sorten im Handel vor, welche Hr. Dr. Ranbach in Hamburg genau untersucht hat, und deren Verkauf vom Hamburger Senate, so wie auch von der Oesterreichischen Regierung verboten ist.

Die nähere Beschreibung dieser falschen Rinde: S. in Hufelands Journal d. pract. Arz. W. 19. B. 1. Stk. Ebermaiers pharmaceutische Bibl. B. 1. Stk. 1.

Anisi Semen. Anis.

Er kömmt von der Pimpinella anisum L., welche in Syrien, Agypten wild wächst, und bey uns häufig gebauet wird.

Sein Geschmack ist süsslicht gewürzhaft. Sein wirksamer Bestandtheil ist ein mildes ätherisches Oehl.

Wirkung. Mässig reizend, blähungtreibend, auswurfbefördernd.

Benutzung. Bey Rauhigkeit und stockendem Schleimauswurf; bey Magenschwäche und Anhäufung der Blähungen.

Man giebt ihn in Substanz zu ℈j - ʒſs oder in Aufgüssen.

Bereitungen. Oleum anisi aethereum. Anisöhl. Es ist weiss, süsslich, etwas scharf und aromatisch, und gerinnt bey der Kälte. Man gewinnt es durch Destillation des Anissamens.

Wirkung. Ist die des Anises, aber weit stärker. Man kann es daher als ein kräftig reizendes Mittel, so wie die meisten übrigen ätherischen Oehle zu 4 - 6 Tropfen auf Zucker für sich oder mit dem destillirten Wasser vermischt innerlich benutzen. Aeusserlich wird es gegen Ungeziefer, Läuse, Flöhe etc. gebraucht.

Das Oleum anisi sulphuratum s. Balsamus sulphuris anisatus ist als Brustmittel entbehrlich.

Aqua anisi destillata kömmt in seiner Wirkung mit andern aromatischen Wassern überein.

Spiritus salis ammoniaci anisatus siehe oben S. 76.

Anisum stellatum. Sternanis.

Die Frucht von Ilicium anisatum, eines Baumes, der in China, Japan und der grossen Tartarey einheimisch ist.

Sie besteht aus einer sternförmig ausgebreiteten, fünf bis achtfächerigten braunen Saamenkapsel, deren jedes Fach einen braunen, glänzenden, länglichten Saamen mit einem weissen Kern enthält. Der Geruch ist angenehm und stark, der Geschmack gewürzhaft süsslich, und hält zwischen Anis und Fenchel das Mittel.

Wirkung und Benutzung ist mit dem Anis gleich.

Man giebt ihn in Pulver zu 5 – 30 Gran oder in Aufgüssen.

Er enthält ein sehr angenehm riechendes ätherisches Oehl, welches aber in den Apotheken nicht aufbewahrt wird.

Anthos flores et Oleum s. Rorismarini fl.

Antimonium crudum s. Stibium. Spiessglanz.

Ein unedles Metall, das aber so, wie es roh benutzt wird, mit Schwefel verbunden ist, und zwar in 100 Theilen 28 Theile Schwefel enthält. Es wird in Sachsen, Ungarn und Böhmen gefunden.

Wirkung. Ekel und Erbrechen erregend, schweisstreibend und zuweilen abführend. Ob es diese Wirkungen durch einen positiven Reiz auf den Darmcanal und die Absonderungsorgane, oder durch eine eigenthümliche Schwächung verrichte, ist noch

unentschieden. Wahrscheinlicher ist das erste, und seine schwächende Eigenschaft scheint wohl hauptsächlich auf seiner ausleerenden Nachwirkung zu beruhen. Auf allen Fall ist jedoch die innere Anwendung des rohen Spiessglanzes als Arzneymittel nicht zu empfehlen, da die Wirksamkeit desselben blos von der Auflösung der regulinischen Theile durch die Magensäure abhängt, und folglich sehr ungewiss ist.

Gewöhnlich benutzt man das Pulver als blutreinigendes und schweisstreibendes Mittel bey der Krätze und andern chronischen Hautausschlägen, bey Gicht und Rheumatismen, chronischen Geschwüren etc.

Die Gabe ist 10 - 30 Gran mit Zusatz absorbirender Mittel, Zucker, Gewürze oder Quecksilber.

Weit vorzüglicher und wirksamer sind die Präparate des rohen Spiessglanzes, worunter folgende die wichtigsten sind.

1. *Sulphur auratum antimonii s. sulphur stibiatum aurantiacum.* Goldschwefel.

Ist der vom Spiessglanze abgeschiedene, mit metallischen Theilen vermischte Schwefel von orangegelber Farbe. Sein Unterschied vom rohen Spiessglanze beruhet theils in dem grösseren Verhältniss des Schwefels gegen das Metall; theils aber darin, dass sich das Metall hier im oxydulirten Zustande befindet, und dass er noch ausserdem geschwefeltes Wasserstoff enthält.

Wirkung. Ekelmachend, brechenerregend, schweisstreibend, auflösend.

Benutzung. In chronischen Brustbeschwerden als auswurfsbefördernde Mittel in chronischen Hautkrankheiten als blutreinigendes Mittel; bey gichtischen und rheumatischen Beschwerden als Diaphoreticum; bey Drüsenverstopfungen als auflösendes Mittel.

Gabe bey Kindern zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran; Erwachsenen zu 2 - 3 Gran. Erregt diese Gabe Erbrechen, so muss sie vermindert werden. Man giebt ihn am besten mit Zucker oder in Pillenform.

2. *Kermes minerale s. sulphur stibiatum rubeum.* Kartheuserpulver.

Ist ein Niederschlag, der bey der Bereitung des Spiessglanzschwefels von selbst fällt, und mehr metallische Theile als dieser enthält. Er wirkt daher stärker als der Goldschwefel, und muss in geringeren Gaben gereicht werden.

3. *Tartarus emeticus s. Tartarus stibiatus.* Brechweinstein.

Besteht in einer Verbindung des unvollkommnen Spiessglanzkalkes mit dem Weinstein. Unter den mannigfaltigen Bereitungsarten dieses Mittels ist die von der Pharmacop. Boruss. vorgeschriebene eine der besten, indem man darnach ein immer gleiches Medicament erhält.

Die Crystallen des Brechweinsteins sind achtseitig pyramidenförmig; gepülvert hat er eine weisse

Farbe und einen ekelhaften metallischen Geschmack. An der Luft ist er beständig und trocken. Das destillirte Wasser löst von ihm bey einer mittleren Temperatur $\frac{1}{80}$ auf, oder $\frac{1}{2}$ Unze 3 Gran. Die Auflösung färbt die Lackmustinktur kaum röthlich. Sie wird durch feuerbeständiges und flüchtiges Laugensalz, durch Kalkwasser, rohe Kalkerde, Bittersalzerde und Eisen zersetzt.

Wirkung. In kleinen Gaben reizend und Ekel erregend; in grösseren aber Erbrechen und zuweilen Durchfall.

Benutzung. In allen Fällen, wo eine Ausleerung durchs Erbrechen wirklich angezeigt ist. Die mannigfaltigen Anzeigen dieser Ausleerung entwickelt die Therapie. Wir bemerken nur hier so viel im Allgemeinen, dass nicht blos eine belegte Zunge, bitterer Geschmack, Ueblichkeit, Aufstossen, Druck im Magen u. dgl. hinlängliche Bestimmungen zu Brechmitteln sind, sondern dass dabey hauptsächlich in Betracht genommen werden müsse, ob das Material, welches durchs Erbrechen ausgeleert werden soll, wirklich einen schädlichern Einfluss auf das Befinden habe, als die durch die Ausleerung selbst verursachte Schwäche; und dann, ob die starke Erschütterung, welche der Act des Erbrechens im ganzen Körper hervorbringt, irgend einer wesentlichen Bestimmung des Körpers oder der Krankheit zuwider sey, und in welchem Verhältniss sie überhaupt damit stehe. Wenn man in vorigen Zeiten oft mit den Brechmitteln zu verschwenderisch umging, und ihre Anzeigen zu sehr häufte, so mögte man fast be-

haupten, dass jetzt gerade das Gegentheil geschieht, und man die Anwendung dieser Mittel oft ohne Grund fürchtet und ihre Anzeigen zu sehr einschränkt. Dies ist der Fall vorzüglich bey solchen Aerzten, welche blos die ausleerende Wirkung der Brechmittel von ihrer schwächenden Seite, und nicht zugleich von der offenbar reizenden Wirkung der damit verbundenen Erschütterung und des ihrer Wirkung vorhergehenden örtlichen und allgemeinen Reizes betrachten. Wir wollen zwar nicht leugnen, dass wir diese Wirkungen oft durch andre Mittel weit sicherer erreichen können; indessen sind wir doch auch überzeugt, dass bey den durch unsre Art zu leben, und überhaupt durch das ganze grosse Heer der sogenannten nicht natürlichen Dinge im Magen und dem Darmcanale veranlassten Anhäufungen unverdaulicher Materien die Ausleerungsmittel, und insbesondre die Brechmittel nicht so sehr verachtet und vernachlässiget werden sollten, wie es von vielen jetzt geschieht. Jeder practische Arzt, der durch lange eigene und geprüfte Erfahrung gelernt hat, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, wird zwischen der ehemaligen Emetomanie und der jetzigen Emetophobie einen zweckmässigen Mittelweg zu finden wissen. Wir halten uns daher bey den eigentlichen Anzeigen zu Brechmitteln nicht länger auf, sondern wollen nur noch einige Bemerkungen über die Anwendungsart des Brechweinsteins hinzufügen. *)

*) Die hier gemachten Bemerkungen finde ich jetzt, bey dieser neuen Auflage fast überflüssig, denn unsre bessern Aerzte gestehen die mancherley Irrthümer der Reiz- und Erregungstheorie jetzt öffentlich ein.

Man giebt ihn als Brechmittel zu 1 bis 3 Gran; als ekelmachendes Mittel zu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran. Gewöhnlich löst man den Brechweinstein in destillirtem Wasser, z. B. in einer halben Unze einen Gran auf, und lässt diese Dosis alle Viertelstunden bis zur erfolgten Wirkung nehmen. Kindern giebt man davon theelöffelweise. Bey Menschen, deren Nervensystem übrigens nicht besonders afficirt ist, pflegt höchstens 4 Gran Brechweinstein eine hinlängliche Wirkung zu äussern. Nur in solchen Krankheiten, wo das Nervensystem vorzüglich angegriffen, geschwächt, betäubt etc. ist, z. B. beym Wahnsinn etc. muss man zuweilen 6 - 8 - 10 bis 20 und mehrere Grane dieses Mittels geben, um Erbrechen hervorzubringen.

Zu der Auflösung in Wasser ist destillirtes Wasser anzuwenden, weil das gemeine Wasser wegen der darin befindlichen fremden, kalkartigen etc. Bestandtheile den Brechweinstein zersetzt, und dadurch die Wirkung desselben unsicher macht. Ein ganz untrügliches Brechmittel soll aus 1 Gran Brechweinstein mit einem Skrupel Stärkemehl (amylum) (auf einmahl zu nehmen) bereitet werden. Bey Neigung zum Durchfall wählt man jedoch lieber die Ipecacuanha.

Aeusserlich wirkt der Brechweinstein als ein gutes örtliches und allgemeines Reizmittel. Mit Cantharidentinctur versetzt oder auch ohne diese erregt eine Auflösung des Brechweinsteins auf der Haut einen pustulösen Ausschlag. Man verfertigt diese aus ℈j Brechweinstein, 2 Loth Cantharidentinctur und 4 Loth Wasser. Beym Stickhusten lässt man mit dieser

Mischung täglich einigemahl die Magengegend mit auffallend gutem Erfolge reiben. Zuweilen entsteht darnach eine vermehrte Harnabsonderung, weshalb man auch bey der Wassersucht davon Gebrauch machen kann. Eine kräftige Auflösung des Brechweinsteins z. B. eine halbe Drachme in einer Unze Wasser aufgelöst, zu 60 Tropfen in die Haut eingerieben, bringt vermehrte Ausdünstung, zuweilen auch Ekel und Neigung zum Schlaf hervor, und nützt bey chronischem Rheumatismus. Bey hartnäckigen Verstopfungen wendet man zuweilen eine Auflösung von 3 Gran Brechweinstein zu Clystieren an; dieses ist oft misslich, indem er auch auf diese Art, gegen den Zweck des Arztes, Erbrechen erregen kann. Selbst in die Adern eingespritzt erregt er nach ältern und neuern Versuchen Erbrechen, und ist auf die Art in Fällen zu benutzen, wo das Schlucken gänzlich verhindert ist, z. B. bey Scheintodten oder mechanischen Hindernissen im Schlunde etc. Endlich kann er auch als Reizmittel bey schlaffen, unempfindlichen Geschwüren angewandt werden.

Eine Salbe aus einer Drachme Schweinefett mit zehn bis funfzehn Gran Brechweinstein ist ein sehr kräftiges Reizmittel, und bringt auf der Haut starke Eiterpusteln, die nicht selten auch mit Blut gefüllt sind, hervor. Eben so wirkt ein Pflaster, welches mit Brechweinstein versetzt ist. Man kann diese Reizmittel oft mit grossem Nutzen statt der Blasenpflaster bey zarten empfindlichen Constitutionen, bey Kindern u. s. w. anwenden; insbesondre wo man zurückgetretene Ausschläge wieder hervorzubringen, und überhaupt einen innern Reiz nach aussen zu bringen sucht.

Nach Befinden der Umstände kann man diese äusserlichen Reizmittel verstärken und mildern. Sie scheinen tiefer in die Organisation einzudringen, als die Canthariden. Eine häufige Erfahrung hat mich von der vielfältigen Anwendbarkeit dieser Mittel überzeugt, deren Wirkung durch kein anderes ähnliches Mittel vollkommen ersetzt werden kann.

4. *Vinum Antimonii Huxhami s. Vinum stibiatum.* Brechwein.

Besteht aus einer Auflösung des verkalkten Spiesglanzmetalles in Wein. Allein diese Auflösung ist sehr unbestimmt, da sie blos von der grösseren oder geringeren Menge der Weinsäure abhängt, und diese sehr veränderlich ist.

Man benutzt dieses Mittel selten als Brechmittel, sondern gewöhnlich als Reizmittel der Verstopfungen der Gekrösedrüsen, chronischen Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismen etc. in sehr kleinen und allmählig steigenden Gaben, mit Zusatz andrer zweckdienlicher Mittel, z. B. Extr. Aconiti, Tinct. Guajaci, Tinct. Opii etc. Man fängt bey Kindern mit 3 - 4 Tropfen, bey Erwachsenen mit 20 - 25 Tropfen an, und steigt allmählig bis zur erfolgenden Uebelkeit. Verursacht es Erbrechen, so mindert man die Gabe.

Wir können statt dieses unsichern Mittels besser eine verdünnte Auflösung des Brechweinsteins anwenden.

Eben dies gilt von der Aqua benedicta Rulandi, welche dem Brechwein sehr ähnlich ist.

5. *Butyrum Antimonii. s. liquor stibii muriatici.* Spiesglanzbutter.

Ist eine Auflösung des metallischen Spiesglanzes in übersaurer Kochsalzsäure.

Wirkung. Höchst ätzend.

Benutzung. Blos äusserlich als Reizmittel bey cariösen Knochen, Auswüchsen, Warzen. Beym Staphylom wird ein Tropfen dieses Mittels mit einem Pinsel vorsichtig ins Auge gebracht, und gleich mit lauer Milch wieder abgewaschen. Diese Anwendung erfordert die grösste Behutsamkeit. Ueberhaupt hat dieses Mittel die Unbequemlichkeit aller flüssigen Aetzmittel, dass man seine Wirkung nicht genau auf den Ort, wo es angebracht wird, einschränken kann.

6. *Calx Antimonii cum sulphure. s. Calcaria sulphurato stibiata.* Geschwefelter Spiesglanzkalk.

Diese Mischung besteht aus Schwefel und kohlensaurem Kalk, geschwefelten Kalk und dem Spiesglanzmetall.

Man reibt anderthalb Unzen frisch gebrannten Marmorkalk und eine halbe Unze Spiesglanzschwefel untereinander, übergiesst die Mischung mit zwölf Unzen destillirten Wasser, und raucht in einem porzellainenen Gefässe alles bis zur Trockniss ab. Man erhält dann ein weissgelbes Pulver, welches man in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt.

Zum Arzneygebrauch kocht man 1 Quentchen dieses Mittels mit fünf Pfund Wasser, bis zu 4 Pfund ein, filtrirt die Lauge, hebt sie in gut verstopften Flaschen auf, und lässt sie binnen 2 Tagen verbrauchen.

Vor wenig Jahren wurde dieses Mittel gegen Krankheiten des Unterleibes mit geschwächter Circulation, Verschleimungen, Leberanschwellung, veralteter Gicht und Rheumatismen, Hämorrhoidalbeschwerden und chronische Hautausschläge sehr empfohlen; jetzt scheint es aber allmählig wieder vergessen zu werden. Eine lange Anwendung desselben schwächt die Verdauung, und bey empfindlichen Personen erregt es leicht Koliken und Durchfälle.

Aeusserlich kann man es zum Waschen bey Verhärtungen, Geschwülsten, Ausschlägen, und überhaupt statt der Schwefelbäder benutzen.

Ausser den hier angeführten giebt es noch eine Menge Antimonialbereitungen, die aber alle entbehrlich sind. Z. B. Vitrum antimonii; Aethiops antimonialis; Sapo antimonialis; Tinctura antimonii; Nitrum antimonii. s. antimonium diaphoreticum; Cinnabaris antimonii; Crocus metallorum u. a. m.

Arabicum Gummi. Gummi Mimosae.

Arabisches Gummi.

Es trieft aus dem Stamme und den Aesten, der Mimosa nilotica, eines Baumes, der in Arabien und Egypten wächst. Wir erhalten es in rundlichten Stükken von verschiedener Grösse, von weisser und gelb-

licher durchsichtiger Farbe. Es löst sich mit Wasser in einen reinen geschmacklosen Schleim auf.

Wirkung und Benutzung. Wie des Altheenschleimes. Man giebt es von einer Drachme bis zu einer Unze gepülvert oder aufgelöst mit Zusatz von Milch und andern Flüssigkeiten und als Einhüllungsmittel andrer scharfer etc. Arzeneyen. Auch dient es zur innigeren Verbindung der Oehle mit Wasser bey Saamenmilchen. In sauren Flüssigkeiten setzt sich der Schleim zu Boden. Uebrigens ist das Gummi Arabicnm unter allen schleimigten Gummiarten das vorzüglichste, wegen seiner Reinheit und leichten Auflösbarkeit. 2 Loth machen 12 Loth Wasser zu einem Syrup dicken Schleim.

Arcanum duplicatum. s. Salia neutra.

Aristolochiae longae et rotundae radix.

Osterluzeywurzel. Gebärmutterwurzel.

Aristolochia longa et rotunda. Lin.

Ist in Spanien, Italien, Frankreich und überhaupt in dem südlichern Europa einheimisch.

Die runde und lange Osterluzeywurzel zeichnen sich durch einen starken Geruch, bittern, scharfen und aromatischen Geschmack aus, jedoch soll die runde noch kräftiger seyn, als die lange. Die übrigen Arten der Pflanze z. B. Aristolochia clematitis und fabacea s. fumaria bulbosa, womit jene oft verwechselt werden, sind unwirksam.

Wirkung. Stark reizend, vorzüglich auf die Eingeweide des Unterleibes, und die Blutgefässe des-

selben. Daher zertheilend, auflösend, magenstärkend und vorzüglich Mutter- und Hämorrhoidal-Blutflüsse befördernd.

Die Alten legten einen sehr hohen Werth auf dieses Mittel, und gebrauchten es nicht nur um die Excretionen und die Thätigkeit des Uterus und der Hämorrhoidal-Gefässe zu befördern, sondern auch als ein giftwidriges und wundheilendes Mittel. Mit Unrecht haben wir in neuern Zeiten dieses Mittel vernachlässiget, denn es besitzt in der That ausgezeichnete Kräfte. Gegen Gicht und Podagra wandte man es in spätern Zeiten mit grossem Erfolg an, und es ist ein Hauptbestandtheil des berühmten Portländischen Pulvers gegen die Gicht. Der Gebrauch dieses Mittels erfordert wegen seiner stark reizenden und treibenden Wirkung, Vorsicht.

Benutzung. Innerlich zur Beförderung der Mutter- und Hämorrhoidal-Excretion; gegen Gicht und Podagra; Magenschwäche. In Pulver zu 10 bis 15 Gran; in Extract; Decoct; und vorzüglich in einem weinigten oder spirituösen Aufgusse zu ℨſs bis ℨij.

Aeusserlich zu Einspritzungen und Streupulvern bey unreinen Geschwüren; kleine Kugeln aus der Wurzel geschnitten, zur Erweiterung künstlicher Geschwüre. In Salben gegen Krätze etc.

Armoraciae radix s. rad. raphani rusticani. Meerrettig.

Cochlearia armoracia. Lin.

Eine in sumpfigten Gegenden wildwachsende perennirende Pflanze. Die frischen Wurzeln, welche

in der Küche häufig gebraucht werden, enthalten einen sehr scharfen flüchtigen Stoff, der sich aber beym Austrocknen verliehrt. Vermöge dieses flüchtigen Stoffes reizen sie sehr und vermehren besonders den Urin und Schweiss, so, dass sie im Uebermasse genossen, Blutharnen erregen können. Man benutzt den fein zerriebenen Meerrettig oder den ausgepressten Saft gegen die Wassersucht, täglich einigemahl zu einem Esslöffel voll genommen.

Ehemahls empfahl man den frischen Meerrettig gegen Gicht, Schaarbock und fehlerhafte Verdauung.

Aeusserlich kann man den frisch zerriebenen Meerrettig als ein schnellwirkendes rothmachendes und selbst blasenziehendes Mittel anwenden.

Arnica. Wolferley. Fallkraut.

Arnica montana. Lin.

Eine im südlichen und nördlichen Europa, auf den Alpen, dem Harz, und selbst in niederen Gegenden in Westphalen häufig wild wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich. Die getrockneten Wurzeln, Blumen und Blätter. Am wirksamsten sind die Blumen. Sie haben einen schwach bitterlichen etwas scharfen Geschmack und geben beym Zerreiben mit den Fingern einen etwas gewürzhaften Geruch von sich. Der eigentlich vorwaltende Bestandtheil der Blumen ist noch unbestimmt; sie enthalten jedoch ziemlich viel harzigte Theile und etwas ätherisches Oehl. Sie werden oft mit der Anthemis tinctoria,

Hypochaeris radicata und mit den Hieraciis vermischt und verwechselt.

Weniger wirksam sind das Kraut und die Wurzeln. Ihr Geschmack und Geruch ist dem der Blumen ähnlich, aber nicht so stark.

Wirkung. Stark reizend örtlich und allgemein; vorzüglich auf die Blut- und lymphatischen Gefässe und das Nervensystem; daher zertheilend, auflösend, und in grossen Gaben betäubend.

Benutzung der Blumen. Innerlich. Bey allen asthenischen Fiebern; bey Blutstockungen nach Quetschungen und andern Gewaltthätigkeiten, bey gichtischen rheumatischen und paralytischen Beschwerden; bey stockender monathlicher Reinigung, überhaupt bey Schwäche des Unterleibes und davon herrührenden langwierigen Durchfall, Verstopfung, und selbst in manchen Arten der Ruhr; im Staar und andern paralytischen Uebeln.

Aeusserlich. Bey Quetschungen, Blutunterlaufungen, Lähmungen.

Das Krant der Arnica kömmt den Blumen beynah gleich; die Wurzel aber ist weit schwächer.

Die durchdringende Reizkraft dieses Mittels kann man schon daraus abnehmen, dass die Milch der Kühe, welche davon gefressen haben, blutig wird; daher nennt das Volk bey uns diese Blume Blutblume. Bey Menschen erregt sie, in grossen Gaben genossen, unerträgliche Angst, stechende und brennende Schmerzen, Blutflüsse, Erbrechen, Schwindel, Betäubung uud andre giftartige Wirkungen. Gegen

solche schlimme Folgen der Arnica ist der Weinessig das beste Mittel.

Ihre Anwendung erfordert daher immer Behutsamkeit. Nachtheilig ist sie bey sthenischen Krankheiten, bey plethorischen und sehr reizbaren Constitutionen und besonders bey einem sehr reizbaren Magen und Darmcanal. — Bey Quetschungen und Blutstockungen ist ihre innere und äussere Anwendung allen andern Mitteln vorzuziehen.

Die Blumen sollte man gar nicht in Pulverform geben. Am besten ist das Infusum von 1 — 2 Drachmen auf 8 Unzen kochendes Wasser für sich oder in Verbindung mit andern flüssig reizenden oder stärkenden Mitteln z. B. Valeriana, China, Aether etc. und davon Esslöffelweise zu nehmen. Die Wurzel kann man in Pulver zu 5 — 10 Gran, oder in Abkochungen zu ℥ß auf 8 Unzen Colatur verordnen. Aeusserlich gebraucht man Kraut und Blumen zu Fomentationen und Breyumschlägen.

Arsenicum album. Weisser Arsenik.

Ein Produkt von einem Halbmetall, welches unter dem Nahmen Arsenikmetall, Scherbencobalt, oder Fliegenstein bekannt ist. Der weisse Arsenik ist ein noch nicht völlig oxydirter Kalk dieses Metalles; je mehr er oxydirt ist, desto stärker ist seine Wirkung. Der gewöhnliche weisse Arsenik wird als ein Nebenprodukt beym Rösten der Cobalterze erhalten.

Er ist flüchtig im Feuer, lässt sich im verschlossenen Gefässe sublimiren, verwandelt sich in der Hitze, in freyer Luft, in einen nach Knoblauch rie-

chenden Dampf; besitzt einen scharfen, süsslichen langsam entstehenden Geschmack; löst sich gänzlich in Wasser und Weingeist auf, und diese Auflösung färbt die Lackmustinctur roth. Die Auflösung fordert bey der mittleren Temperatur 80 Theile Wasser; vom kochenden nur 15 Theile. Die Auflösung ist farbenlos. — In Flüssigkeiten entdeckt die Hahnemannsche flüchtige Schwefelleber oder Weinprobe den Arsenikgehalt.

Wirkung. Höchst corrosivisch, und alle Vitalität zerstöhrend.

Benutzung gegen hartnäckige Wechselfieber; Krebs und chronische hartnäckige Hautkrankheiten.

Wegen seinen fürchterlichen Wirkungen sollte man billig dieses Mittel gänzlich aus dem Arzneyvorrathe verbannen, und doch ist sein Gebrauch schon sehr alt. Ein in der Chirurgie sehr bekanntes Mittel ist das Bernardsche Mittel gegen den Krebs, welches aus 2 Quent Zinnober, 8 Gran Asche, 12 Gran Drachenblut und 40 Gran Arsenik besteht, und welches trocken oder mit Oehl vermischt angewandt wird. Die wenigen glücklichen Fälle, welche von dessen Wirkung bekannt sind, wiegen die offenbaren Nachtheile dieses Mittels keineswegs auf. Schon zu einem halben Grane erregt der Arsenik innerlich Ueblichkeit, Erbrechen, stechende Magenschmerzen, Lähmungen und Auszehrungen. Zu 2 Gran verursacht er schon schnellere tödtliche Wirkungen. Es erfolgt Fieber, Bangigkeit, Würgen, Erbrechen, Schmerzen, Krämpfe, Convulsionen und der Tod. Manche berühmte Arcana gegen das Wechselfieber bestehen aus diesem Gifte.

Das beste Gegenmittel gegen den Arsenik ist die aufgelöste Schwefelleber, wenn sie frühzeitig genug angewandt wird. Hahnemann empfiehlt statt alles andern Seifenwasser mit Oehl, oder Wasser, welches mit hepatischen Gas geschwängert ist. Uebrigens sind alle Fette, Oehle, Milch als einhüllende Mittel bey diesen und ähnlichen Vergiftungen anzuwenden. *)

*) Da der innere Gebrauch des Arseniks gegen Wechselfieber jetzt wieder häufig von berühmten Aerzten empfohlen wird, wollen wir hier die von Brera angegebene Anwendungsart desselben mittheilen: Man löst eine halbe Drachme weissen Arsenik in sechs Unzen destillirten Wasser auf, und setzt diesem zwey Unzen einfachen Zimmtwassers zu, in welchem bereits eine halbe Drachme reines Kali oder Sal Tartari aufgelöst worden ist; das Ganze lässt man hierauf einige Zeit an einem warmen Orte digeriren. Jeder Tropfen dieser Auflösung enthält ohngefähr den 153sten Theil eines Granes von Arsenikoxyd, und eben so viel von dem Kali, so dass also das aus diesen beyden zusammengesetzte Arseniuro di potassa zu dem 72sten Theil eines Granes in einem Tropfen enthalten ist. Man kann daher ohne alle Gefahr vier, sechs, acht, bis funfzehn Tropfen entweder in Pillen und Säften, oder besser in blossem destillirten Wasser geben, und diese Gabe drey bis viermahl des Tages nach Erforderniss wiederholen lassen. Nur müssen dabey die Gegenanzeigen z. B. phthisischer Habitus, Blutflüsse, entzündliche Diathesis etc. berücksichtigt werden. Ein treffliches Corrigens und Adjuvans ist der Zusatz des Opiums. Die Diät muss schleimigt, nahrhaft und animalisch seyn, und alle Säuren müssen vermieden werden.

Asae foetidae Gummi. Asand. Teufelsdreck.

Der Saft aus der frischen Wurzel der Ferula asa foetida und Ferula persica, zweyer in Persien wachsenden perennirenden Doldenpflanzen.

Wir erhalten dieses Gummi in Stücken von verschiedener Grösse, von brauner, hellgelber oder röthlicher Farbe mit weissen Körnern vermengt. Das beste Gummi ist zähe, weissgefleckt und röthlich. Es hat einen ausserordentlich starken, unangenehmen, Knoblauchartigen Geruch und Geschmack. In starken Weinessig lässt es sich ganz auflösen, und giebt eine milchichte Auflösung. Oehle lösen nur wenig auf. — Es wird oft mit weissem Harz und Knoblauchsaft verfälscht. Man erkennt diese Verfälschung an dem glänzenden Bruche und an der Sprödigkeit der Masse.

Die Bestandtheile dieses Mittels sind mehr gummicht, als harzig und vorzüglich ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Ziemlich stark reizend, vorzüglich für die Organe der Brust und des Unterleibes; auflösend, krampfstillend, Blähung- und Wurmtreibend, erhitzend.

Benutzung. Bey allgemeiner chronischer Schwäche und deren verschiedenen Formen, Wassersucht, hypochondrischen und hysterischen Beschwerden, Verdauungsbeschwerden, Windcolik, Lähmungen, Würmern; bey stockender monathlicher Reinigung; bey asthenischen Brustbeschwerden, Asthma,

Keichhusten und Schleimhusten. Aeusserlich im feuchten Beinfrass, Drüsenverhärtungen, kalten Geschwülsten, alten schlaffen Geschwüren, zur Verbesserung des Eyters (innerlich und äusserlich angewandt) und bey hartnäckigen Leibesverstopfungen.

Innerlich giebt man ihn zu 5 bis 20 und mehreren Granen in aromatischen Wasser mittelst Eygelb aufgelöst, oder in Pillenform mit andern reizenden Mitteln z. B. Gumm. Ammon. — Guajac. Camphor., Valerian., Extr. Cicutae etc. Am besten verträgt ihn der Magen in flüssiger Gestalt. Bey Blutflüssen, Wallungen und Congestionen muss man dies Mittel nicht gebrauchen.

Aeusserlich wird er in warmen Essig aufgelöst; oder als Pflaster, mit Zusatz von Schierlingsextract, Ammoniakgummi, Campher etc. angewandt. Emplastrum resolvens offic. Auch giebt man ihn in Clystieren zu ʒj – ʒij auf 6 bis 8 Unzen Flüssigkeit.

Bereitungen. Tinctura asae foetidae kann zu $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Drachme innerlich, wie die asa foet. gebraucht werden. Aeusserlich bey Geschwüren, Beinfrass und kalten Geschwülsten.

Asarum. Haselwurzel.

Asarum Europaeum.

Eine perennirende, in bergigten Gegenden und schattigten Orten wild wachsende Pflanze.

Gebräuchlich Wurzel und Blätter.

Sie haben einen scharfen, dem Baldrian ähnlichen Geruch, und einen ekelhaften, bitterlichen, etwas scharfen Geschmack.

W i r k u n g. Reizend, brechenmachend, purgirend, harn- und schweisstreibend.

B e n u t z u n g. Als Brechmittel, wodurch die Ipecacuanha entbehrlich wird. Bey Wassersuchten und äusserlich als Niessmittel.

Man giebt sie als Brechmittel zu ℈j - ʒj; bey der Wassersucht als Absud von 2 Drachmen der Wurzel auf 6 Unzen Colatur, und davon alle 2 bis 3 Stunden 2 Esslöffel voll genommen, mit Zusatz von Weinstein Honig, aromatischem Wasser etc. Nur selten befriedigt sie die Erwartung, und ist deshalb nicht sehr zu empfehlen.

Aurantia. Pomeranzen.

Citrus Aurantium. Lin.

Ein morgenländischer Baum, der aber auch in den wärmern europäischen Gegenden gedeihet, und bey uns in Gärten gepflegt wird.

G e b r ä u c h l i c h sind die Früchte, Blätter und Blumen.

Früchte und Blätter haben einen starken, gewürzhaften Geruch, und einen bittern aromatischen Geschmack. Die Blumen haben einen stark duftenden, lieblichen Geruch.

W i r k u n g. Reizend, stärkend, besonders für den Magen; etwas erhitzend; blähungtreibend.

Von den Früchten gebraucht man die unreifen (fructus aurantii immaturi) wegen ihrer stärkeren Bitterkeit zu Tincturen.

Von den reifen Pomeranzen gebraucht man den frisch ausgepressten Saft; vorzüglich aber die getrocknete Schaale derselben (Cortex aurantiorum s. flavedo Cort. Aur.) Diese Schaale besteht aus einem Gemisch von bittern, gewürzhaften und öhlichten Bestandtheilen, wodurch sie die Eigenschaften eines vortrefflichen anhaltend und durchdringend reizenden Mittels erhält.

Benutzung. Bey geschwächter Verdauung und den daher entstehenden Blähungen, Cachexien, Mangel an Appetit, Magendrücken und Krämpfen; bey Wechselfiebern und Blutflüssen aus Schwäche. Nachtheilig ist sie bey Wallungen und Congestionen.

Man giebt sie in Pulver zu ℈j bis ʒß; in weinigten und wässerigten Aufgüssen mit Zusatz von China etc.

Die Blätter der Pomeranzen, folia aurantiorum, sind nicht völlig so wirksam, als die Schaalen. Man giebt sie gepulvert zu ℈j bis ʒj, wie die Schaalen, und hat sie vorzüglich in convulsivischen Krankheiten wirksam gefunden.

Bereitungen. 1. Aqua naphae s. aqua florum aurantii. Pomeranzenblüthwasser. Es ist sehr angenehm von Geruch, und soll vorzüglich hysterischen Personen wohl bekommen. Man verfertigt daraus einen sehr angenehmen Syrup (Syrupus fl. Naphae).

2. Extractum Cort. Aurant. hat vor andern bittern Extracten nichts voraus. (S. Extr. absynthii).

3. Oleum Bergamotte ist das aus den Schaalen gepresste ätherische Oehl. Man gebraucht es gewöhnlich nur zur Bereitung des Elaeosacchari aurantiorum, und als Zusatz zu andern Mitteln, um ihnen einen angenehmen Geruch zu geben.

4. Essentia Cort. Aurant. wird wie die Tinctura absynthii als magenstärkendes Mittel benutzt.

5. Syrupus Cort. Aurant., ein sehr angenehmer bitterer Syrup als Zusatz zu Mixturen etc.

6. Conditum Cort. Aur. sind die mit Zukker überzogenen Pomeranzenschaalen, die man bey schwacher Verdauung vor sich gebraucht.

Axungia s. adeps S. 64.

Balsamum canadense. Canadischer Balsam.

Ein flüssiges Harz, welches aus den Einschnitten des Pinus balsamea und Canadensis quillt.

Er ist flüssig, aber sehr zähe, höchst durchsichtig, gelblichweiss, von Geruch therpentinartig, von Geschmack gelinde aromatisch und etwas bitterlich. Er besteht, wie alle natürliche Balsame, aus Harz und ätherischem Oehl.

Wirkung. Reizend, vorzüglich auf die Harnwege; erhitzend.

Benutzung. Innerlich bey Erschlaffung und Schwäche der Urinwege, bey Nachtrippern, beym

weissen Fluss. Aeusserlich als reizendes Mittel bey schlaffen chronischen Geschwüren.

Seine innere Anwendung erfordert wegen seiner stark reizenden und erhitzenden Eigenschaft grosse Behutsamkeit; insbesondere bey sehr reizbaren und vollblütigen Personen, und bey einem entzündungsartigen Zustande innerer oder äusserer Theile. Zuweilen erregt er heftige Entzündungen der Harnwege.

Man giebt davon 10 bis 20 Tropfen mit dem Gelben vom Ey oder mit einem Schleime angerieben, und mit Wasser verdünnt.

Balsamum copaivae. Kopaiva-Balsam.

Kömmt von der Copaifera officinalis Lin., einem südamerikanischen Baume.

Er ist dünnflüssig, blassgelb; von einem eigenen Geruch und scharfen, bitterlichen Geschmack. Wenn er ächt ist, so löst er sich in Alcohol ganz auf.

Seine Wirkung und Anwendung ist dem vorigen gleich. Er erregt in grösseren Gaben leicht Uebelkeit und Durchfall.

Balsamum peruvianum nigrum s. balsamum indicum. Peruanischer Balsam.

Er kömmt von einem südamerikanischen Baume Myroxylum peruiferum. Lin.

Er hat eine dickliche Consistenz und schwarze Farbe, einen durchdringenden, angenehmen, der

Vanille ähnlichen Geruch, und einen gewürzhaften, bitterlich scharfen Geschmack.

Wirkung und Anwendung kommen mit der des canadischen Balsames überein. Aeusserlich bedient man sich desselben als eines schmerz- und krampfstillenden Reizmittels bey Nerven- und Flechsenwunden.

Der Balsamus de Mecca, Tolutanus und mehrere andere natürliche Balsame, wohin auch der gewöhnliche Therpentin gehört, stimmen in der Hauptsache völlig mit den hier angeführten überein. Zum innern Gebrauch sind sie alle sehr gut zu entbehren.

Bardanae radix. Klettenwurzel.

Arctium Lappa. Lin.

Eine überall wachsende perennirende Pflanze.

Süsslich von Geschmack und etwas widerlich von Geruch.

Sie wirkt gelinde auf Schweiss und Urin, und wird deshalb als blutreinigendes Mittel bey chronischen Hautkrankheiten benutzt. Wegen seiner Wohlfeilheit kann man dies Mittel allenfalls beybehalten.

Man giebt das gesättigte Decoct mit stärkenden und flüchtig reizenden Zusätzen, weil es für sich die Verdauung schwächt.

Die frischen Blätter legt man mit Nutzen auf flechtenartige Hautausschläge.

Belladonna. Tollkirsche.

Atropa belladonna. Lin.

Eine in schattigten Bergen wildwachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich. Die getrocknete Wurzel; die frischen und trocknen Blätter.

Wirkung. Betäubend, schweisstreibend.

Die giftigen Wirkungen dieser Pflanze und aller ihrer Theile waren schon längst bekannt. Der Genuss derselben bringt Trockenheit im Halse, Betäubung, soporöse Zufälle, Zuckungen, Lähmungen und den Tod hervor. Geruch und Geschmack sind kaum auffallend. Ueberhaupt ist der wirkende narcotische Bestandtheil unbestimmt, und lässt sich nicht blos in einem Reize suchen. Ihm liegt gewiss eine andre eigenthümliche Beziehung aufs Nervensystem zum Grunde.

In neuern Zeiten ist man auf dieses Mittel sehr aufmerksam geworden, und hat es vorzüglich gegen die Wasserscheu benutzt. Bey der nie zu vernachlässigenden chirurgischen Behandlung der Bisswunde scheint dies Mittel in der That für diesen Zweck vollkommen geeignet zu seyn. Ausserdem aber gebraucht man es auch bey andern hartnäckigen Krankheiten, z. B. Krebs, Krämpfen, bey hartnäckigen Gichtbeschwerden, Stickhusten, bey gewissen Arten der Manie, schwarzen Staar u. dgl. Durch Hahnemann ist es als ein Verhütungsmittel des Scharlachs bekannt geworden.

Zur Verhütung der Wasserscheu giebt man nach Münchs Vorschrift das Pulver der Wurzel Kindern

von 1 - 4 Jahr alle 48 Stunden zu 1 - 3 Gran, von 4 - 6 Jahr bis 5 Gran; ältern bis 15 Gran. Thieren giebt man 17 Gran täglich einmal.

Man vermischt sie nach Münch mit Rhabarber; sehr zweckmässig scheint aber der Zusatz andrer kräftiger Reizmittel, vorzüglich des Opiums. Man thut am besten, wenn man mit ganz kleinen Gaben von $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran anfängt; dann kann man mit der Gabe so lange steigen, bis Schwindel, schwarze Flecken vor den Augen und leichte Betäubung erfolgt.

Unter den Landleuten in manchen Gegenden Westphalens sind die frischen Blätter der Belladonna als ein Hausmittel gegen die Gicht schon sehr lange im Gebrauch. Von den zerquetschten Blättern wird eine sehr starke Dosis genommen, worauf sich der Kranke in Betten einhüllt und warmen Thee trinkt. Unter den stärksten Delirien, die oft an Wuth gränzen, pflegt dann ein reichlicher Schweiss zu erfolgen, wornach der Kranke schnell geneset. Der alte deutsche Name der Belladonna, Vahrenkraut, bezeichnet dessen schon sehr alte Anwendung gegen die Gicht, welche man ehemals die Vahren nannte.

Aeusserlich gebraucht man das Kraut zu Umschlägen bey verhärteten Drüsen und Krebs. — Sehr oft bemerkt man nach dem innern und äussern Gebrauche dieses Mittels eine Erweiterung des Augensterns, die an Lähmung grenzt. Essig und flüchtige Laugensalze sind in solchen Fällen dienlich.

Den mehrsten Schaden thun die schwarzen Beeren, welche Unwissende zum Genuss reizen. Die besten Gegenmittel sind Essig, Oehl, Brechmittel,

Milch, Klystiere und Baden. Die Ziegen fressen dieses Gift ohne Schaden.

Das Extractum Belladonnae giebt man zu 1 - 4 Gran und mehr. Es ist nicht so wirksam als das Pulver. Hahnemann will nur den Millionen, Billionen oder Trillionensten Theil eines Granes gereicht wissen!

Oxymel Belladonnae wird aus dem mit Weinessig digerirten und mit Honig verbundenen Kraute verfertigt.

Benzoë Gummi s. Asa dulcis. Benzoë.

Ein Harz von dem in Asien wachsenden Styrax Benzoën Lin.

Wir erhalten es in grossen, spröden aus röthlich braunen und gelben Körnern zusammengeleimten Stükken, von einem balsamischen etwas stechenden Geschmack. Auf Kohlen geworfen geben sie einen angenehmen Geruch. Es löst sich in Weingeist, aber nicht in Wasser auf. Ausserdem enthält es noch eine Säure, die sich durch Sublimation scheiden lässt; und die wir unter dem Nahmen flores Benzoës. Benzoëblumen. s. Acidum benzoicum bey schleimigten Brustbeschwerden als ein gutes expectorans zu 4 — 8 Gran mit Zucker, so wie auch bey stockender Reinigung und hysterischen Beschwerden anwenden.

Bereitungen. Tinctura Benzoës und Tinctura Benzoës composita s. balsamum comendatoris. Sind beyde entbehrlich. Die erste macht, in Wasser getröpfelt, das Wasser mil-

chigt, und soll die Haut reinigen. Sie heisst daher in dieser Form Jungfernmilch (lac virginum.)

Bismuthi magisterium s. Bismuthum oxydatum album. Weisser Bismuthkalk.

Ein mittelst der Salpetersäure bereiteter unvollkommner Kalk des unter dem Nahmen Bismuth oder Aschbley bekannten Halbmetalls. Man hat ihn in neueren Zeiten gegen Magenkrämpfe und Wurmbeschwerden zu 1 — 2 Gran wirksam gefunden. Indessen ist dies Mittel nicht zu empfehlen, theils weil wir wirksamere Mittel besitzen, theils aber auch weil der Bismuth einige Aehnlichkeit mit dem Bley hat.

Boletus igniarius s. Agaricus. Feuerschwamm.

Wächst an alten Eichen, Büchen, Tannen etc.

Er wird von seiner harten Rinde gereinigt und dann weich geklopft. Man benutzt ihn blos äusserlich als ein gutes blutstillendes Mittel, indem man ihn mittelst eines gehörigen Druckes auf die blutende Stelle legt. Wahrscheinlich wirkt er nur mechanisch durch den Druck.

Borax. Borax.

Ein unvollkommnes Neutralsalz, welches man aus dem Tinkal, einem natürlichen aber unreinen Borax, der in Thibet gefunden wird, scheidet. Man gebraucht ihn zuweilen innerlich zur Beförderung des stockenden Monathsflusses zu 20 — 30 Gran; äusserlich eine Auflösung von ½ Drachme Borax in

einer Unze destillirten Wasser gegen Flecken der Hornhaut, gegen Schwämmgen im Munde und dem Halse, gegen die Krätze, gegen schmerzhafte Hämorrhoidalknoten, und gegen Unreinigkeiten der Haut.

Bryoniae radix. Zaunrübe. Gichtrübe.

Bryonia alba dioica. Lin.

Eine ausdauernde deutsche Pflanze, die an Hekken und Zäunen wächst.

Die frische Wurzel ist sehr saftig und von einem ekelhaften, scharfbittern, etwas zusammenziehenden Geschmack, und einem widrigen Geruch. Getrocknet ist sie schwammigt, mehligt und von schwachem Geruch und milderen Geschmack. Sie muss jährlich im Herbste frisch gesammlet, und an der Luft getrocknet werden. Die ältere oder von Würmern gefressene ist unkräftig.

Wirkung stark reizend, insbesondre auf die Eingeweide des Unterleibes; Ekel und Durchfall erregend; Schweiss- und Urintreibend; in grössern Gaben drastisch.

Benutzung. Bey hartnäckigen chronischen Krankheiten, die mit torpider Schwäche des Darmcanals und wässerichten Anhäufungen verbunden sind; daher bey Infarcten und Wassersuchten. Bey Gicht und Podagra und gegen hysterische Zufälle wurde sie ehemahls sehr empfohlen.

Mit Unrecht ist dieses sehr wirksame einheimische Mittel in neueren Zeiten vernachlässiget. Der Gebrauch desselben erfordert allerdings Vorsicht, indessen hat es dies mit den meisten kräftigen Arzeneyen gemein.

Den frischen Saft kann man zu einer halben bis 2 Drachmen täglich 2 bis 3 Mahl; das Decoct der trocknen Wurzel zu 2 bis 4 Drachmen; das weinigte und spirituöse Infusum täglich 2 bis 3 Mahl zu einem halben bis ganzen Esslöffel voll nehmen lassen, und damit nach Beschaffenheit der Umstände steigen. Das Extract ist unkräftig. Das destillirte Wasser empfiehlt Boerhave vorzüglich gegen hysterische Beschwerden. Auch verfertigte man ehemahls einen Syrupus bryoniae.

Unter den Landleuten ist der frische Saft und das spirituöse Infusum der Zaunrübe ein sehr gebräuchliches Laxiermittel und Heilmittel der Wassersucht.

Statt des Haschens nach neuen mehrentheils unkräftigen Arzeneyen sollten wir aus unserm Arzneyvorrathe nur diejenigen vorzüglich hervorziehen und genauer untersuchen, die sich durch so viele Zeitalter und so mancherley abwechselnde Systeme der Aerzte immer und vorzüglich unter dem Volke im Gebrauch erhalten haben. Dies ist der sicherste Beweis ihres wahren Werthes.

Cajeput Oleum. Kajeputöhl.

Das ätherische Oehl aus den Blättern des Melaleuca Leucadendra eines auf den Molukkischen Inseln wachsenden Baumes.

Es ist dünnflüssig, von grüner Farbe, schwimmt auf dem Wasser, riecht stark und campherartig und schmeckt stark und brennend.

Wirkung. Flüchtig reizend, erhitzend Blähung treibend und krampfstillend.

Benutzung. Bey asthenischen Uebeln, Krämpfen, hysterischen Beschwerden, Blähungen, örtlichen Lähmungen. Aeusserlich als reizendes zertheilendes Mittel bey Geschwülsten, Lähmungen etc.

Man giebt es zu 1 bis 6 Tropfen auf Zucker oder mit andern aromatischen und stärkenden Mitteln. Vollblütigen und sehr reizbaren Personen darf man es nicht geben.

Es wird oft mit andern ätherischen Oehlen und selbst mit Therpentinöhl verfälscht.

Calamus aromaticus. Calmus.

Acorus calamus. Lin.

Eine überall in stehenden Wassern wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich ist die Wurzel.

Sie hat frisch einen sehr angenehmen zimmtartigen Geruch. Bey der getrockneten ist der Geruch nur schwach, der Geschmack gewürzhaft, scharf und bitterlich. Sie besitzt ziemlich viel ätherisches Oehl.

Wirkung. Kräftig reizend, blähungtreibend, erhitzend, stärkend.

Benutzung. Bey allen asthenischen Krankheiten hitziger und chronischer Art, mit und ohne Lokalübel. Bey asthenischen Fiebern catarrhalischer, rheumatischer, gallichter Art; bey Wechselfiebern; chronischen Krankheiten von Schwäche, bey ge-

schwächter Verdauung, Wurmkrankheiten; beym Knochenfrass und alten Geschwüren u. s. w. — Aeusserlich zur Reizung der Hautoberfläche.

Dies einheimische wohlfeile Mittel kann in sehr vielen Fällen statt der China und anderer ausländischer theurer Mittel mit dem vollkommensten Rechte benutzt werden, und der Erfolg hat gezeigt, dass es oft selbst den Vorzug vor jenen Mitteln verdient. Horn heilte damit die hartnäckigsten Wechselfieber, welche der China widerstanden.

Man giebt es in Pulver zu ʒſs — ʒj für sich, oder mit andern reizenden Zusätzen, Campher, Opium etc. Noch wirksamer wird es durch den Zusatz einiger Tropfen des ätherischen Calmusöhls; ferner in einem gesättigten Aufgusse Esslöffelweise, oder die Tinctur zu 60 — 100 Tropfen. Das Decoct ist unkräftig. Das Extract kann durch den Zusatz des ätherischen Oehles sehr wirksam gemacht werden. Auch die Aq. destillata ist ein sehr kräftiges aromatisches Wasser, welches andern nichts nachgiebt.

Calomel. s. Mercurius.

Calx s. Calx carbonica s. Calcaria.
Kalkerde.

Die Kalkerde kömmt in der Natur nie rein, sondern immer mit einer Säure verbunden vor. So finden wir sie im Mineralreiche mit Kohlensäure als Kalkstein, Kreide etc. mit Schwefelsäure als Gyps; im Thierreiche mit Kohlen und Phosphorsäure in den Gehäusen der Schaalthiere, den Knochen etc. neutra-

lisirt. Am reinsten ist sie jedoch in den Muschelschalen, Eyerschalen und Krebsaugen.

In diesem gesäuerten Zustande wird sie zuweilen als absorbirendes Mittel gegen Magensäure angewandt; sie ist aber dazu nicht sehr tauglich, und daher völlig zu entbehren.

Durch heftiges Glühen des rohen Kalkes wird aus ihm die Kohlensäure abgeschieden, und diese gebrannte Kalkerde (Calcaria usta) ist nun viel leichter an Gewicht, hat einen sehr scharfen ätzenden Geschmack, und brauset nicht, wie der rohe Kalk, mit Säure.

Die gebrannte Kalkerde wird nicht für sich, sondern nur ihre wässerigte Auflösung, Aqua calcis, gebraucht. Das Gewicht des in Wasser aufgelösten Kalkes beträgt $\frac{1}{680}$ Theil, wornach sich die Menge des anzuwendenden Wassers bestimmen lässt. Das Kalkwasser ist ganz helle, von einem eignen scharfen alkalischen Geschmack. Es färbt den Veilchensaft grün, und das Curcumäpapier braun. Es braust nicht mit Säuren, wird aber durch alle Säuren und Alkalien zersetzt. Bey Berührung der Luft wird das Kalkwasser nach und nach zersetzt. Es erhält ein weisses Häutgen (cremor calcis) welches aus der durch die Kohlensäure der Luft wiederhergestellten Kalkerde besteht.

Man hat dieses Wasser innerlich und äusserlich als ein einsaugendes, trocknendes, reinigendes und zertheilendes Mittel bey sehr vielen und mancherley Krankheiten empfohlen, indessen scheint doch bey genauer Untersuchung sein innerer Gebrauch wenig zu versprechen. Hauptsächlich wendet man es gegen Steinbe-

schwerden, gegen Geschwüre in den Eingeweiden, besonders in den Harnwerkzeugen und gegen Knochenkrankheiten an. Bey der Harnruhr will es Rollo sehr nützlich gefunden haben. Mit mehreren Nutzen gebraucht man es äusserlich zum Verbande schlaffer fistulöser Geschwüre, beym feuchten Knochenfrasse und Brande zum Einspritzen bey Geschwüren und Excoriationen der Blase und Harnröhre, und als Waschwasser gegen grindigte Ausschläge. Mit gleichen Theilen eines ausgepressten Oehles vermischt giebt es eine dünne Salbe, welche man mit Nutzen auf feuchte chronische Ausschläge streicht.

Innerlich lässt man es zu 2 — 4 Unzen für sich, oder mit roher Milch des Tages 3 — 4mahl trinken, wobey jedoch zu bemerken ist, dass das Kalkwasser immer frisch, nie gewärmt, und nicht mit Säuren oder Laugensalzen verbunden seyn darf. Durch den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels wird die Verdauung beträchtlich geschwächt.

Campechense lignum.

Campechenholz; Blauholz; Blutholz.

Haematoxylon Campechianum. L.

Ein Baum des südlicheu Amerika und der Antillischen Inseln.

Das gebräuchliche Holz ist hart und schwer, auswendig grau, inwendig dunkelroth; von einem eigenthümlichen Geruch, und einem zusammenziehenden süsslichen hintennach bitterlichen Geschmack. Es färbt den Speichel roth.

Wirkung zusammenziehend.

Benutzung. Bey Laxität der organischen Faser und daher rührenden übermässigen Ausleerungen aller Art.

Man lässt eine Unze mit einem Pfunde Wasser bis auf die Hälfte einkochen, und davon Esslöffelweise nehmen. Noch besser ist das Extract.

Da es uns an guten einheimischen Mitteln dieser Art nicht fehlt, so ist es allenfalls entbehrlich.

Camphora. Campher.

Das verdickte Oehl des Laurus Camphora L. eines Japanischen Baumes. Ausserdem haben wir aber auch mehrere Pflanzen, welche solche campherähnliche Oehle enthalten, z. B. die Wurzeln des Galgants (Galanga) des Zittwers (Zedoaria) des Mutterzimmts (Cassia) die Samen der Cardamomen; auch selbst unser Thymian, Wacholder, Salbey, Quendel u. a. m.

Wir erhalten den rohen Campher in Europa als eine unreine Substanz, die erst zum Gebrauch durch Sublimation gereinigt (raffinirt) wird.

Der gereinigte Campher ist eine weisse, leichte, fettig anzufühlende Substanz von einem starken eigenen und durchdringenden Geruch, und einem anfangs etwas brennenden, bald aber die Empfindung von Kälte verursachenden bitterlichen Geschmack. Er ist in der Wärme flüchtig, fliesst bey schwacher Hitze wie ein Oehl, und verdunstet ohne zerstöhrt zu werden. Er verbrennt sehr leicht mit einer hellen Flamme und mit vielem Rauch ohne eine Kohle zu hinterlassen. Im Wasser ist er unauflöslich, lässt sich aber durch Gummi Arabicum oder Eygelb damit vermengen. In ätheri-

schen und fetten Oehlen, so wie im Alcohol und Aether ist der Campher vollkommen auflöslich, auch mit Harzen und Balsamen lässt er sich verbinden. Die Säuren, besonders die Salpetersäure lösen ihn auf; durch Zusatz von Wasser lässt er sich in Substanz wieder abscheiden.

Wirkung. Kräftig und durchdringend reizend, belebend, erhitzend, Schweisstreibend, krampflindernd. Ohnstreitig gehört er zu den besten Mitteln dieser Art. Aeusserlich wirkt er zertheilend.

Benutzung. Bey allen Krankheiten von allgemeiner oder örtlicher Schwäche, hitziger und chronischer Art, bey nervösen, faulichten, gastrischen und Catarrhalfiebern, bey asthenischen Fiebern mit äussern und innern Lokalaffectionen, Gicht, Rheumatismen, asthenischen Entzündungen, Hautausschlägen; bey chronischen Blut- und Schleimflüssen, bey Lähmungen, Krämpfen und Convulsionen; beym Wahnsinn, schwarzen Staar; bey chronischer Schwäche der Eingeweide, Hypochondrie, Hysterie, Würmern; bey hartnäckiger Gicht und Rheumatismen, bey Harnbeschwerden, die von dem Reiz der spanischen Fliegen oder von rheumatischen etc. Ursachen entstehen; zur Hemmung des Speichelflusses vom Quecksilber u. a. m.

Aeusserlich. Bey örtlichen schmerzhaften Uebeln und Geschwülsten asthenischer Art, Quetschungen, bey asthenischen Augenentzündungen, alten Geschwüren, Frostbeulen, feuchtem und trocknem Brande, und zur Unterstützung der innern Wirkung

des Camphers, oder um auf einen gewissen Theil vorzüglich zu wirken.

Schädlich ist der Gebrauch des Camphers bey allen sthenischen Krankheiten örtlichen und allgemeinen, und bey einem hohen Grade von Reizbarkeit.

Seine Gabe und Mischung richtet sich hauptsächlich nach dem Grade der Asthenie, dem Alter etc. Bey sehr hohen Schwächengraden kann man alle Stunden 3, 4 bis 10 Gran geben, und nach dem Erfolge die Fortsetzung, Zu- oder Abnahme der Dosis bestimmen. In starken und zu oft wiederholten Gaben erregt er oft Schwindel, Kopfweh, Betäubung, heftige Hitze, Angst, Zittern, Uebelkeit, Erbrechen, Irrereden, Convulsionen, und andre Erscheinungen von Ueberreizung. In nicht sehr dringenden Fällen fängt man am besten mit kleinen Gaben zu grj an, und steigt damit allmählig. Man giebt ihn in Pulver mit Zucker oder andern reizend stärkenden Zusätzen z. B. China, Valeriana etc. oder in Mixturen, aromatischen Aufgüssen, mit Naphtha, Hofmannschen Liquor und ähnlichen passenden Beymischungen. Sehr unschicklich ist die Vermischung des Camphers mit schwächenden Mitteln, Salpeter, purgirenden Neutralsalzen u. dgl.

Aeusserlich wird er sowohl in Substanz zum Einstreuen in Geschwüre als auch in Weingeist oder fetten Oehlen aufgelöst zu Einreibungen angewandt.

Die durch den übermässigen Gebrauch des Camphers entstandenen schädlichen Wirkungen hebt das Opium, so wie der Campher die nachtheiligen Wirkungen des Opiums tilgen soll.

Bereitungen. Acetum Camphoratum. Ist dem Acet. prophylacticum ähnlich, aber nicht so kräftig.

Spiritus Vini Camphoratus. Wird hauptsächlich äusserlich zum Einreiben und Umschlägen benutzt. Man kann ihn aber auch innerlich zu 20 bis 40 Tropfen geben.

Linimentum saponato - camphoratum S. 75.

Canella alba. Weisser Zimmt.

Canella alba.

Ein Baum in Jamaica und Carolina.

Gebräuchlich die Rinde.

Sie ist dick, zusammengerollt, spröde, auswendig gelblich gestreift, inwendig weiss. Ihr Geruch ist gewürzhaft, der Geschmack scharf und bitterlich.

Man muss sie nicht mit dem Cort. Winteranus verwechseln.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, blähungtreibend.

Benutzung. Bey acuten und chronischen Asthenien, vorzüglich des Magens und des Darmcanals.

Man giebt ihn innerlich zu 10 - 30 Gran für sich, oder als Zusatz stärkender Mittel. Unser einheimischer Fenchel, Anis und andre Gewürze sind eben so wirksam, und daher wegen ihrer Wohlfeilheit vorzuziehen.

Cantharides. Spanische Fliegen.

Meloë vesicatorius. Lin.

Ein Insekt, welches sich besonders in trocknen Jahren im Julius häufig auf Eschen und andern Bäumeu findet. Man schüttelt sie dann ab, tödtet sie durch Essigdampf und trocknet sie im Schatten. Sie behalten dann ihre Wirkung sehr lange, jedoch müssen sie nicht in Essig gelegen haben oder angefressen seyn.

Sie haben einen eigenen widrigen Geruch und einen scharfen Geschmack. Ihre Schärfe geht nicht durchs Trocknen verlohren, auch theilt sie sich nicht dem Wasser mit, wohl aber dem Weingeist und Aether. Bey der Destillation geben sie eine Menge flüchtiges Laugensalz und ein zurückbleibendes, harzigtes Wesen.

Wirkung. Heftig reizend, kaustisch. Diese Wirkung ist mehr örtlich als allgemein, erstreckt sich jedoch vorzüglich auf den Darmcanal und die Harnwege. Daher verursachen sie leicht Brennen und Schmerzen im Magen, in den Harnwegen, Urindrängen und selbst Entzündungen der Harnorgane. Aeusserlich machen sie einen heftigen Reiz auf der Haut und ziehen Blasen.

Benutzung. Innerlich bey allen Urinbeschwerden, welche in einer Schwäche, Erschlaffung und Lähmung der Harnwege ihren Grund haben; bey Wassersuchten, heftigen Nachtrippern; auch beym Stickhusten hat man sie sehr empfohlen. Aeusserlich entweder als rothmachende blos reizende Mittel, um die Summe der allgemeinen Reize zu vermehren,

bey allen Krankheiten aus örtlicher oder allgemeiner Schwäche; oder als blasenziehende Mittel, um seröse Feuchtigkeiten auszuleeren, und dadurch auf eine directe und indirecte Art zu schwächen; oder als ableitende Mittel um eine antagonistische Wirkung zu erregen; und endlich um gewisse desorganisirte Hautstellen gänzlich zu zerstören. Nach diesen verschiedenen Rücksichten können sie äusserlich gegen mancherley innere Affectionen schmerzhafter Art, gichtische, rheumatische etc. Beschwerden, Entzündungen edler Theile, Krämpfe; ferner zur Hervorbringung eines Hautausschlages; gegen hartnäckige Flechten und Geschwüre u. s. w. benutzt werden.

Schädlich ist ihre Anwendung überhaupt bey einem hohen Grade von Sthenie, wo Aderlässe erforderlich sind, und bey einer sehr angehäuften Erregbarkeit. Insbesondre erfordert ihre innere Anwendung die grösste Vorsicht wegen ihrer kaustischen Wirkung. Die besten Gegenmittel gegen die nachtheiligen Folgen der Canthariden sind Campher, Milch und Emulsionen.

Aus diesem Grunde benutzt man zum innern Gebrauche am besten die Herwigsche Cantharidenemulsion, welche aus einer halben Drachme Canthariden und einigen Gran Campher mit einer Unze Mandeln und 10 Unzen Wasser durch ein starkes Reiben verfertigt, und alle 2 – 3 Stunden zu einem Esslöffel voll gegeben wird. In Pulver giebt man sie zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran mit Zusatz vom Campher und Zucker. Aeusserlich gebraucht man sie gepülvert zum Einstreuen in Geschwüre, oder mit Fett zur Salbe gemacht zum Einreiben, oder als Pflaster.

Bereitungen. 1. Tinctura Cantharidum wird innerlich, wie die Canthariden, zu 5–30 Tropfen in schleimigten Mitteln genommen. Aeusserlich gebraucht man sie als reizendes Mittel zum Einreiben in die Haut. Mit Compressen auf die Haut gelegt zieht sie oft Blasen. Mit caustischem Salmiakgeist vermischt ist sie ein äusserst durchdringendes Reizmittel bey Lähmungen etc.

2. Emplastrum cantharidum s. Vesicatorium. Will man es als blosses Reizmittel gebrauchen, so muss es nur so lange liegen bleiben, bis die Haut anfängt roth zu werden, und dann die Stelle mit einem milden Oehle bestreichen. Will man es aber als blasenziehendes Mittel benutzen, so lässt man es länger liegen. Es ist jedoch nicht nöthig, dass man damit bis zum Blasenzuge selbst wartet, sondern man kann es abnehmen, wenn die Haut stark geröthet ist, und die Stelle dann mit einem Unschlitt-Pflaster bedecken, worauf die Blase ohne beträchtliche Schmerzen erscheint.

3. Emplastrum cantharidum perpetuum. Es wirkt viel schwächer als das vorige, und wird vorzüglich dazu benutzt, um einen lange dauernden Reiz oder künstliche Geschwüre zu erregen.

4. Unguentum cantharidum dient zum Einreiben und Reizen der Haut, und zur Reizung schlaffer oder künstlicher Geschwüre, um die Eiterung zu befördern.

Bey der äussern Anwendung dieser Mittel entstehen zuweilen Harnbeschwerden und andre vorhin angezeigte Folgen des innern Gebrauchs der Can-

thariden. Die dagegen dienlichen Mittel sind oben angegeben.

Carbo. Kohle.

Man pulvert sie fein, glühet sie in einem verschlossenen Tiegel so lange, bis sie keine Flamme mehr giebt, lässt sie dann allmählig erkalten und hebt sie in verschlossenen Gläsern auf.

Eigenschaft. Sie ist im Wasser, Weingeist, Oehlen und allen Säuren, ausser der Salpetersäure, unauflöslich. Bey Berührung der Luft verschluckt sie den Sauerstoff, und enthält dann kohlensaures Gas. Man gebraucht sie zur Reinigung verdorbener und verunreinigter Flüssigkeiten, indem sie daraus die unreinen Stoffe niederschlägt und den Geruch und Geschmack der Flüssigkeit verbessert.

Ihre Wirkung scheint mechanisch und chemisch zu erfolgen.

Benutzung. Innerlich gegen Blähungen und gegen habituelle Hartleibigkeit; äusserlich gegen unreine Geschwüre, Kopfgrind und Krätze.

Gabe. Innerlich zu Jj – ℨſs; äusserlich streuet man sie trocken auf.

Cardamomum minus. Cardamomen.

Die Saamen vom Amomum cardamomum eines auf Ceylon und Malabar wachsenden Baumes.

Sie besitzen einen sehr gewürzhaften, brennenden Geschmack, und einen starken, angenehmen Geruch. Ihr wirksamer Bestandtheil ist ein ätherisches Oehl.

Man hat von diesen Saamen dreyerley Arten, card. majus, medium und minus, worunter die letzteren die besten sind.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, blähungtreibend, magenstärkend.

Man benutzt sie vorzüglich als magenstärkende Mittel und als Zusatz andrer reizenden Mittel.

Gabe. Von 2 bis 6 Gran.

Cardui benedicti herba. Cardobenedicten.

Centaurea benedicta. Lin.

Eine einjährige Pflanze, welche auf den griechischen Inseln wild wächst und bey uns angebauet wird.

Das Kraut ist sehr bitter und kömmt in seiner Wirkung und Anwendung völlig mit dem Absynthium (S. 59.) überein.

Die Abkochung verursacht zuweilen Erbrechen, auch will man harn- uud schweisstreibende Wirkungen davon bemerkt haben.

Von dem Extract gilt das nämliche.

Carex arenaria. Sandriedgras.

Wächst in sandigten Gegenden und ist perennirend.

Gebräuchlich ist die Wurzel.

Sie wird eben so und zu denselben Zwecken benutzt, wie die rad. bardanae (S. 116). Als einheimi-

sches wohlfeiles Mittel ist sie ähnlichen ausländischen, z. B. der rad. Sarsaparillae vorzuziehen.

Carvi Semen. Kümmel.

Carum Carvi. Lin.

Eine gemeine, in fetten Wiesen und Gärten wachsende zweyjährige Pflanze.

Der Kümmel hat einen scharfen, gewürzhaften Geschmack, und besitzt viel scharfes, brennendes ätherisches Oehl.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, blähungtreibend.

Benutzung. Als Magenmittel und gegen Blähungen.

Das destillirte Oehl, Oleum carvi, ist zum äussern Einreiben als reizendes Mittel bey örtlicher Schwäche und Windcoliken sehr gut zu gebrauchen, da es sehr wohlfeil, und eben so kräftig ist, als manche ähnliche theuere Oehle.

Caryophyllatae radix. Nelkenwurzel.

Geum urbanum. Lin.

Eine an schattigten Hecken und Zäunen wildwachsende perennirende Pflanze.

Die Wurzel muss, wenn sie kräftig seyn soll, im Frühjahr an einem trocknen Boden ausgegraben, und an der Luft langsam getrocknet werden. Auch darf sie nicht zu alt seyn, und nur der dickere Theil von ihr gebraucht werden.

Sie hat einen schwachen Nelkengeruch und einen zusammenziehenden, gewürzhaften, schwach bittern Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist der zusammenziehende Stoff mit ätherischen und bittern Theilen verbunden.

Wirkung. Kräftig und anhaltend reizend, stärkend, zusammenziehend, erhitzend.

Benutzung. Bey allen Krankheiten von Schwäche, hitziger und chronischer Art; bey intermittirenden und remittirenden rheumatischen, catarrhalischen etc. Fiebern, bey langwierigen Durchfällen, Ruhr, Wassersucht, Schwäche der Eingeweide, Atrophie u. s. w.

Ueberhaupt lässt sie sich fast überall statt der China gebrauchen, nur in doppelter Quantität, und sie ist daher ein höchst schätzbares Mittel.

Man giebt sie am besten in Pulver zu ½ bis 1 Drachme; vom Decocte kann man 1½ Unzen bis 2 Unzen mit 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte eingekocht alle Stunden einen Esslöffel voll nehmen lassen. Man setzt ihr gern flüchtige Reizmittel zu, Gewürze, Aether, Opium etc.

Bereitungen. Tinctura caryophyllatae. Dosis 2 bis 3 Drachmen. Das Extract ist nicht sehr wirksam.

Caryophylli. Gewürznelken.

Die unreifen Fruchtbehälter von der Eugenia caryophyllata, Lin.; eines Baumes der moluckischen Inseln.

Ihr Geruch ist sark und gewürzhaft, der Geschmack brennend und aromatisch.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist ein ätherisches Oehl und ein harzigter Stoff.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend.

Benutzung. Als Zusatz zu andern Arzeneyen um sie wohlschmeckender und reizender zu machen. Zu 2 bis 6 Gran.

Bereitungen. Oleum caryophyllorum destillat. Nelkenöhl. Es ist sehr hitzig, scharf, und kostbar; und wird ausserdem noch oft verfälscht. Man gebraucht es daher nur selten, beym Beinfrass, Zungenlähmung, Zahnschmerzen von hohlen Zähnen etc. zu einigen Tropfen.

Cascarillae cortex. Cascarille.

Von Croton Cascarilla einem südamerikanischen Baume, oder von der Clutia Elutheria?

Wir erhalten sie in zusammengerollten einige Zoll langen Stücken, auswendig runzlich und grauweiss, inwendig schwarzbraun, von einem gewürzhaften Geruch und bittern etwas scharfen aromatischen Geschmack. Auf Kohlen geworfen giebt sie einen Ambergeruch.

Wirkung. Kräftig und anhaltend reizend; erhitzend, zusammenziehend. Magenstärkend.

Benutzung. Bey langwierigen Asthenien, schwacher Verdauung, Durchfällen, Ruhren, Nervenfiebern, Wechselfiebern, langwierigen Brustverschleimungen, chronischen Catarrhen u. s. w.

Sehr oft kann dieses Mittel, so wie die Caryophyllata, statt der China benutzt werden.

Man giebt sie in Pulver zu 10 — 40 Gran mit Zimmt; oder im Decoct von 1 Unze auf 6 Unzen Colatur mit flüchtigen Reizmitteln, Aether, Opium etc. versetzt.

Bereitungen. Extractum Cascarillae aquosum ist rein bitter und nicht gewürzhaft. Es ist daher auch nicht besser als andre bittere Extracte. S. Absynthium.

Tinctura Cascarillae hat auch vor andern bittern Tincturen keinen Vorzug. Dosis zu ℨij - ℨiv.

Cassiae cinamomeae Cortex.

Französischer Zimmt.

Die Rinde des Laurus Cassia eines westindischen Baumes. Sie ist dem ächten Zimmt ähnlich, doch etwas dicker, nicht so lang, und von einer mehr gelben Farbe. Der Geschmack ist schärfer, der Geruch schwächer als beym wahren Zimmt, jedoch enthält sie mehr ätherisches Oehl und etwas Schleim.

Von eben diesem Baume erhalten wir die

Flores Cassiae. Zimmtblüthen,

welches die unentwickelten Blumenknospen desselben sind. Sie sind braun gestielt, knopfförmig, und 4 — 6 Linien lang. Geschmack und Geruch ist wie beym Zimmt, aber nicht so beissend.

Beyde kommen in der Wirkung und Benutzung mit dem wahren Zimmt überein, und haben wegen

ihrer grösseren Wohlfeilheit noch Vorzüge vor jenem. (S. Cinnamomum.)

Cassiae ligneae Cortex. Mutterzimmt.

Die Rinde der Aeste des Laurus Malabathrum, eines Malabarischen Baumes,

Sie ähnelt im Ansehen und Geruche dem ächten Zimmt sehr, jedoch ist Geschmack und Geruch weit schwächer, und sie enthält eine grosse Menge Schleim.

Ihre Wirkung ist daher auch viel schwächer, als die des ächten Zimmt.

Castoreum. Bibergeil.

Eine eigene Substanz, welche sich in zwey zwischen dem Nabel und After hangenden Beuteln des Bibers (Castor Fiber) eines in den nördlichen Gegenden an grossen Flüssen lebenden Thieres, befindet.

Sie sind kegelförmig, inwendig mit einer dunkelbraunen zähen Substanz angefüllt, die mit vielem Zellgewebe durchwebt ist, an welchem hin und wieder kleine Fettklumpen festsitzen. Sie ist von einem starken widerlichen Geruch, und einem bitterlichen Geschmack.

Das beste Bibergeil ist das Moskowitische; das schlechteste ist das Englische, welches aus Canada kömmt. Dieses letztere ist trockner und nie so zähe wie jenes.

Der vorwaltende wirksame Bestandtheil ist flüchtiger ätherischer Art, aber nicht eigentlich öhlicht,

Er theilt sich dem darüber abgezogenen Wasser ziemlich stark mit.

Wirkung. Flüchtig reizend, krampfstillend, erhitzend.

Benutzung. Bey hysterischen und krampfhaften Zufällen, Blähungen, Stockungen der monathlichen Reinigung, und überhaupt vorzüglich bey einem geschwächten und krampfhaften Zustande des Uterus. Man giebt es innerlich in Substanz zu 4, 10 bis 30 Gran mit Zucker oder andern flüchtig reizenden Mitteln versetzt.

Wegen seines hohen Preises wird dies Mittel oft verfälscht, indem man das ächte Bibergeil aus den Beuteln herausnimmt, und sie mit schlechteren Sorten, oder mit Gummiharzen ausfüllt. Man erkennt diese Verfälschung, wenn man die Beutel queer durch schneidet. Uebrigens ist dieses Mittel bey Mutterkrämpfen sehr schätzbar, und wirkt fast specifisch.

Bereitungen. Essentia s. Tinctura Castorei. Wirkt wie die Substanz.

Gabe. 40 — 80 Tropfen.

Catechu. Catechu. *Terra japonica.*

Das getrocknete wässerigte Extract eines ostindischen Baumes, Mimosa catechu Linn.

Es ist trocken, hart, spröde, auswendig schwarzbraun, inwendig rothbraun und hat einen adstringirenden anfangs süsslichen, nachher bittern Geschmack. Wenn es ächt ist, so muss es sich in warmen Wasser, Wein, Essig ganz auflösen.

Es enthält viel Gerbestoff und Gallussäure mit Extractivstoff und etwas Harz verbunden.

Wirkung. Stark zusammenziehend.

Benutzung. Innerlich gegen hartnäckige Durchfälle und Mutterblutflüsse. Häufiger wird es äusserlich benutzt gegen Erschlaffungen des Zahnfleisches, Geschwüre im Munde, weissen Fluss u. s. w.

Gabe. Innerlich zu 5 — 30 Gran in Pulver. Aeusserlich in flüssiger Form als Lattwerge, Gurgelwasser, Einspritzung.

Bereitung. Tinctura Terrae Catechu. Wird wie die Substanz vorzüglich äusserlich benutzt.

Centaurium minus. Tausend Güldenkraut.

Gentiana Centaurium. Linn.

Eine einjährige in waldigten Gegenden und auf trocknen Wiesen wild wachsende Pflanze.

Gebräuchlich. Die Stengel, Blätter und Blumen.

Ein rein bitteres Mittel, welches in seiner Wirkung und Anwendung mit dem Absynthium, carduus bened. uud andern bittern Mitteln völlig übereinkömmt.

Man giebt es in Aufguss und als Extract.

Cerussa s. Plumbum.

Chamomilla. Chamillen.

Matricaria Chamomilla. Lin.

Eine jährige überall wachsende Pflanze.

Gebräuchlich. Die ganze Pflanze und die getrockneten Blumen. Sie haben einen starken etwas widrigen Geruch und einen bitterlichen Geschmack.

Ihre wirksamen Theile sind das ätherische Oehl und der bittere Extractivstoff.

Wirkung. Anhaltend und durchdringend reizend; krampfstillend, blähungtreibend, etwas erhitzend und schweisstreibend.

Benutzung. Innerlich vorzüglich bey folgenden asthenischen Krankheitsformen, Wechsel- und remittirenden Fiebern, krampfhaften Beschwerden, besonders hysterischen, Magenkrämpfen, falschen Wehen, Coliken, Blähungen; bey Fehlern der Menstruation; bey gichtischen und rheumatischen Beschwerden. Aeusserlich als gelinde reizendes Mittel bey alten Geschwüren, kaltem Brande, eingeklemmten Brüchen, asthenischen Entzündungen, Krämpfen des Unterleibes, Coliken, Blasen-Krämpfen etc.

Die Gabe ist in Pulverform zu 1 — 2 Drachmen, zum Infusum nimmt man 4 — 6 Drachmen Chamillenblumen, auf 8 Unzen Flüssigkeit. Zu Klystieren 2 Loth; zu Umschlägen 2 bis 4 Loth: zu Kräuterkissen eben so viel mit andern aromatischen Kräutern und Campher versetzt.

Bereitungen. Aqua Chamomillae. Ein sehr gutes gelindes Reizmittel, welches sich mit zweck-

mässigen Zusätzen sehr gut bey hysterischen und andern krampfhaften Beschwerden anwenden lässt.

Extractum Chamomillae aquosum. Wird innerlich wie die ganze Pflanze, äusserlich zum Verbande alter Geschwüre benutzt.

Oleum Chamomillae aethereum. Bey krampfhaften Beschwerden, falschen Wehen, Windkoliken zu 4 bis 6 Tropfen. Es hat eine dunkelblaue schöne Farbe.

Oleum Chamomillae coctum. Hat vor dem Baumöhl und andern fetten Oehlen nichts voraus. Man gebraucht es häufig mit dem Zusatz von Campher zum Einreiben.

Gleiche Eigenschaften besitzt die Chamomilla romana s. Anthemis nobilis Lin.

Chelidonii majoris radix. Schöllkraut.

Chelidonium majus. Lin.

Eine bekannte allenthalben an Mauern wildwachsende perennirende Pflanze.

Im frischen Zustande enthält das Kraut und die Wurzel einen dunkelgelben scharfen Saft, der beym Trocknen viel von seiner Schärfe verliehrt.

Wirkung. Stark und anhaltend reizend; kaustisch — getrocknet Harn- und Schweisstreibend, auflösend; zuweilen laxirend — antivenerisch.

Benutzung. Bey Wechselfiebern, Verhärtungen der Eingeweide, vorzüglich der Leber, Gelbsucht, hartnäckigen Geschwulsten und Ausschlägen, Fellen auf den Augen, venerischen Geschwüren und Lustseuche.

Gabe. Des frisch ausgepressten Saftes zu einem Theelöffel voll bis einem Esslöffel voll in steigender Menge, mit Wasser verdünnt täglich 2mahl; des Pulvers zu Jj — 3ſs zweimahl täglich.

Bereitungen. Extractum Chelidonii majoris. Ein treffliches wirksames Mittel in den vorhin angegebenen Fällen. Schon die alten Aerzte wandten dasselbe häufig an, nachher aber gerieth es in Vergessenheit. Erst kürzlich ist es durch Wendts und Hechtels Erfahrungen *) als ein vortreffliches Surrogat des Quecksilbers gegen venerische Krankheiten bekannt geworden, und verdient daher die grösste Aufmerksamkeit, indem es uns an einem solchen Mittel bisher gänzlich gefehlt hat, welches die nachtheiligen Wirkungen des Quecksilbers nicht äussert.

Gabe. Zu 4 bis 20 Gran täglich 2mahl. Man fängt mit der kleinsten Gabe an, und steigt täglich mit 2 Gran bis zur stärksten. Am besten giebt man es in Pillenform, indem man den eingedickten frischen Saft oder das Extract mit dem Pulver der Wurzel zur Pillenmasse bereitet. Aeusserlich gebraucht man den verdünnten Saft zum Waschen und Gurgeln. Das Chelidonium Glaucium soll das Chelidon. majus an Wirksamkeit noch übertreffen.

*) S. Hufelands Journal der pract. Arzneykunde 16. B. 3. St.

Chenopodii ambrosioides herba s. Botryos mexicani hb.

Mexicanisches Traubenkraut. Mottenkraut.

Chenopodium ambrosioides. Linn.

Eine jährige, in Mexico, Portugall, aber auch im Oestreichschen und um Barby wild wachsende Pflanze.

Die Blätter haben einen aromatischen durchdringenden Geruch, und einen erwärmenden etwas stechenden Geschmack. Ueberhaupt haben sie die Eigenschaften der gelinderen Gewürze.

Wirkung flüchtig reizend; Schweiss- und Harntreibend.

Benutzung. Wie unsre einheimischen Gewürze, Münze, Fenchel, Salbey etc. denen es jedoch an Wirksamkeit nachsteht, und daher sehr entbehrlich ist.

Chinae Cortex s. Cortex peruvianus.

Chinarinde. Fieberrinde.

Cinchona officinalis. Linn.

Ein Baum, der im spanischen Amerika, vorzüglich in der Gegend von Loxa auf Bergen wächst. Es giebt jedoch mehrere Bäume dieses Geschlechtes, wovon die Rinde gesammlet wird; z. B. Cinchona caribaea, floribunda u. s. w.

Im Handel kommen von dieser Rinde mehrerley Sorten vor, unter denen die China von Loxa und die von Guanaco vorzüglich zu merken sind.

Die China von Loxa besteht aus dünnen, einfach oder doppelt zusammengerollten Stücken von Fingerslänge und kaum einer Linie Dicke; auswendig rauh, graubraun, inwendig zimmtfarben, und meistens äusserlich mit kleinen Flechten besetzt. Im Bruche ist sie glatt und glänzend. Sie hat einen eigenen aromatischen etwas dumpfen Geruch, und einen angenehm bittern etwas zusammenziehenden Geschmack.

Die China von Guanaco besteht aus weit dickern gröberen auswendig dunkeln, inwendig zimmtfarbenen Rinden, von dem Geschmack und Geruch der vorigen. Beyde Sorten sind gleich wirksam. Ausser diesen beyden sind bey uns noch die rothe und gelbe China im Gebrauch, und mehrerer Arten bedürfen wir nicht, auch würde es nicht gut seyn, wegen der zu fürchtenden Betrügereyen und Verfälschungen mehrere einzuführen. Von diesen Verfälschungen werden wir in der Folge noch mehr reden.

Der vorwaltende Grundtheil der Chinarinde ist bitterer Extractivstoff, Gerbestoff und Gallussäure, mit schleimigten und harzigten Bestandtheilen vermischt. Das Aromatische der China scheint in wenigen ätherisch öhlichten Theilen zu liegen.

Dieses Mittel wurde um das Jahr 1640 zuerst in Europa bekannt, und hat seitdem mancherley Schicksale erfahren *) bald wurde es aufs höchste gepriesen, bald wieder verachtet und als ein Gift gehasst, bis

*) Die sehr interessante Geschichte dieses Mittels. S. in Sprengels Geschichte der Arzneykunde. 5. Th. S. 281. f.

endlich eine unpartheyische und festgegründete Erfahrung über den grossen Nutzen desselben hinlänglich entschieden hat.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend, zusammenziehend.

Benutzung. In allen Fällen von allgemeiner Asthenie, die noch nicht den höchsten Grad erreicht hat, und wo der Magen und Darmcanal noch einen hinlänglichen Grad von Wirkungsvermögen hat, um die wirksamen Bestandtheile dieses Mittels ausziehen und assimiliren zu können. Unter diesen Bedingungen passt sie bey einer grossen Menge asthenischer Krankheitsformen z. B. anhaltende, nachlassende und Wechselfieber, sowohl ordentliche als unordentliche, chronische Schwäche und die davon herrührenden übermässigen Ausleerungen, Bauchflüsse, Blutflüsse, Schweisse, Harnfluss, Schleimflüsse, Eiterungen, Drüsenkrankheiten, chronische, schlaffe Geschwüre; Brand, asthenische Entzündungen, Krämpfe, Würmer, überhaupt alle periodisch wiederkehrende Uebel, und die nach überstandenen Krankheiten zurückgebliebene Schwäche. Aeusserlich bey allen asthenischen chirurgischen Krankheiten, alten Geschwüren, Beinfrass, Brand.

Gabe. In Pulverform zu ℈j — ʒj und darüber; in Decoct zu 1 — 2 Unzen auf 8 Unzen Colatur, alle Stunden einen Esslöffel voll; in Aufgüssen vorzüglich kalten, zu 2 Unzen mit 6 Unzen Wasser oder Wein; in Lattwergen; Aeusserlich zu Klystieren 1 — 2 Unzen, und Umschlägen.

Verbindungen: Um ihre Reizkraft und Verdaulichkeit zu erhöhen, mischt man sie mit gewürzhaften, flüchtig reizenden Mitteln, Zimmt, Calmus, Wein, aromatischen Wassern, Aufgüssen der Valeriana, Serpentaria, Angelica; Aether u. s. w. — Der Wohlfeilheit wegen versetzt man sie mit einheimischen Surrogaten, z. B. Weidenrinde, Eichenrinde, Calmus, Caryophyllata u. a. m.

Zuweilen erregt die China laxiren; diese Wirkung lässt sich durch den Zusatz flüchtig reizender Mittel und besonders des Opiums verhindern.

Schädlich ist die China bey sthenischer Anlage und allen rein sthenischen Krankheiten, ferner bey einem hohen Grade von Schwäche und Unreinigkeiten des Darmcanales und überhaupt bey dem höchsten Grade allgemeiner und örtlicher Schwäche. In den beyden letzten Fällen ist sie für sich theils nicht reizend genug, das Ursächliche der Krankheit zu heben; theils würde sie die Unreinigkeiten noch mehr einsperren.

In Fällen, wo dieses Mittel nicht durch den Mund in hinlänglicher Menge beygebracht werden kann, wird dessen Anwendung durch Klystiere, Bäder und Fomentationen um den Leib ersetzt.

Verfälscht wird die ächte China:

1) Mit andern Baumrinden, welche mit dem Safte der Aloë bestrichen sind. Man erkennt dieses leicht bey einer genauen Untersuchung, und durch die vorhin angegebenen Zeichen der ächten Rinde.

2) Die Rinde wird ausgekocht, und wieder getrocknet. Diese Betrügerey kann man nur durch die

Abkochung entdecken; indem eine gute kräftige Rinde von 4 Unzen wenigstens 4 — 6 Quentchen Extract geben muss.

Ein Kennzeichen der Güte ist, wenn das wässerigte Decoct der China, so lange es warm ist, röthlich aussieht, und wenn es kalt geworden und sein Bodensatz niedergefallen ist, bleich von Farbe wird. Das sicherste Kennzeichen aber ist, wenn ein Decoct der Chinarinde mit viel Wasser verdünnt, mit braunen salzsauren Eisen keinen schwarzen, sondern einen grünen Niederschlag macht, und die Auflösung des Tischlerleimes nicht fället.

Bereitungen. Extractum Chinae aquosum ist nicht so wirksam wie das ganze Mittel. Man giebt es zu ℈j — ʒij in Auflösungen und Pillen.

Extractum Chinae vinosum. Von ihm gilt das nämliche. Ausserdem aber sind diese Extracte theuer, und werden häufig mit andern bittern Extracten verfälscht.

Tinctura Chinae composita; wird aus China und andern bittern Substanzen mit Weingeist bewirkt. Sie ist auch unter dem Nahmen Elixir roborans Whyttii, Elixir stomachicum bekannt. Ein vortreffliches reizendes und magenstärkendes Mittel, wovon man täglich einige Esslöffel voll mit Wein nehmen lässt. Es kann statt aller übrigen China-Essenzen und Tincturen gebraucht werden.

Syrupus Chinae. Ist hauptsächlich für Kinder zu benutzen.

Cortex Chinae rubrae. Rothe China.

Sie kömmt von einem noch unbestimmten Baume in Süd-Amerika, wahrscheinlich von der Cinchona oblonga. Mutis. oder Cinchona lutescens. Ruiz. Wir erhalten sie in 3 bis 4 Linien dicken hellbraunrothen zusammengerollten, oder breiten und flachen Stücken, woran man 3 verschiedene Lagen unterscheiden kann. Die äusserste ist sehr runzlich, rissig und mit Flechten bewachsen; die zweyte ist dunkler, fast schwärzlich und sehr harzig; die dritte faserícht, holzigt, glänzend roth und feurig.

Uebrigens ist sie schwerer an Gewicht, und enthält weit mehr kräftige Bestandtheile, als die gewöhnliche Chinarinde. Man kann daher fast mit der Hälfte der rothen eben so viel ausrichten, als mit noch einmal so viel von der gewöhnlichen. Da sie aber bey uns sehr selten, und noch dazu oft verfälscht ist, so können wir davon nicht oft Gebrauch machen.

Cortex Chinae flavae s. Cort. Chinae regius. Königsrinde.

Auch diese erhalten wir von einem noch unbekannten amerikanischen Baume; wahrscheinlich von der Cinconchona cordifolia. Mutis.

Sie kömmt in platten und aufgerollten Stücken von der Dicke einer Federspule bis zu einem Zoll und von einem bis 1½ Fuss Länge. Aeusserlich ist sie glatt, fibrös und glänzend, rhabarberfarbig oder blassgelb orangefarbig, im Bruche sehr faserig, von einem schwachen Geruch und sehr bittern Geschmack.

Sie ist kräftiger als die gewöhnliche China, und wird besser und leichter verdauet: daher verdient sie vor jener den Vorzug. Nur muss sie in geringeren Gaben angewandt werden. Sie wird zuweilen mit der Angusturarinde verwechselt.

Ausser den hier beschriebenen drey vorzüglichsten Arten der China haben wir noch eine Menge andrer, die durch die neuesten Untersuchungen des Herrn von Humbold noch beträchtlich vermehrt ist. Zum Arzneygebrauch aber sind diese alle entbehrlich, insbesondre, da es uns an einheimischen Mitteln nicht fehlt, die uns die China trefflich ersetzen. S. Caryophyllata. Cascarilla. Calamus. Salicis Cortex. Amygdalae amarae, und ganz vorzüglich der ungebrannte Caffée *).

Eine wohlfeilere Chinarinde ist unter dem Nahmen China nova seit einigen Jahren im Handel gekommen, die von mehreren Orten her kürzlich als schädlich erklärt ist. Sie kömmt in ziemlich grossen fast $\frac{1}{8}$ Zoll dicken wenig umgebogenen Stücken. Die meisten dieser Stücke haben aschgraue Flechten, unter welchen eine braunschwärzliche Haut. Die darunter liegende Substanz röthlich, und die innerste fast fleischfarbig, splitterig, doch im Ganzen sehr hart und fest, geruchlos, adstringirend, bitterlich. Das Pulver röthlich, doch blässer, als von der rothen China; das Decoct sowohl warm als kalt einem Tormentilldecocte ähnlich, zwar erkaltet trübe, doch

*) Ueber die Chinasurrogate vergl. Hufelands Journal. 21. B. 3. St. S. 166. und desselben Journ. 6. Stk. Jahrg. 1809.

kaum milchicht. Mit schwefelsaurem Eisen wird es schwarz und fället die Leimauflösung bedeutend.

Cicutae s. Conii maculati herba.

Conium maculatum. Linn.

Eine zweyjährige Pflanze, welche in wüsten schattigten Gegenden, auf Gräben etc. wild wächst.

Sie gehört zu den Giftpflanzen, und wird leicht mit ähnlichen Schirmpflanzen z. B. der Cicuta virosa, Aethusa Cynapium, Chaerophyllum sylvestre u. a. m. verwechselt.

Die Pflanze hat einen eigenen dem Katzenurin ähnlichen Geruch. Das frische Kraut enthält viel scharfe und narcotische Bestandtheile, wovon beym Trocknen viel verlohren geht. Es muss im Junius gesammlet werden.

Wirkung. Stark reizend, betäubend, zertheilend.

Benutzung. Bey hartnäckigen Drüsenverhärtungen, Scropheln, rheumatischen Geschwulsten, Beinfrass, anfangenden schwarzen Staar, schmerzhaften venerischen Beschwerden. Ueberhaupt kömmt dieses Mittel in seiner Wirkung und Anwendung mit dem Aconitum (S. 51.) überein.

Aeusserlich. Bey verhärteten Geschwulsten Krebs u. dgl. m.

Gabe. In Pulver anfänglich zu 1 — 2 Gran, womit man dann allmählig steigen kann, bis ein Druck im Kopfe und in den Augen, Ekel, und andre ähnliche Zufälle entstehen. Dann muss man nicht höher

steigen, oder am besten das Mittel gänzlich bey Seite setzen.

Bereitungen. Extractum conii maculati. Am besten wird es durch Eindickung des frisch ausgepressten Saftes bereitet. Man benutzt es, wie das ganze Kraut, von 1 bis 10 Gran in Auflösungen und Pillenform.

Emplastrum Cicutae s. Conii. Als zertheilendes Mittel bey Drüsenverhärtungen.

Cicutae virosae herba. Wasserschierling. Wütherich.

Cicuta virosa. Linn.

Wächst wild in stehenden Wassern. Sie ist zweyjährig.

Ein äusserst heftiges Gift, dessen Gebrauch unsicher, gefährlich und sehr enthehrlich ist.

Cinae semen s. Santonici semen.

Von der Artemisia contra, und Artemisia Judaica Lin. Zwey Pflanzen, welche in Palästina, Arabien, Persien und der Tartarey wachsen.

Es ist ein kleiner, länglichter, gelblicher mit Kelchschuppen und Stielchen vermischter Saamen, von bittern etwas scharfen Geschmack und einen starken widerlichen Geruch.

Er besitzt viel wesentliches Oehl.

Wirkung. Reizend-stärkend; Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich gegen Wurmkrankheiten; wo es als eines der besten und sichersten

Mittel anzusehen ist, indem es zugleich den Darmcanal stärkt, und den Wurmschleim zerstört.

Gabe. Für sich gepulvert zu 10 Gran bis ½ Drachme in Lattwergen, oder das Infusum vinosum und aquosum, oder das Decoct von 1 bis 4 Drachmen mit Zusatz von aromatischen Mitteln.

Man muss jedoch mehrentheils, um die Würmer abzuführen, ein Laxiermittel von Jalappe, Senna u. dgl. nach geben, oder damit verbinden.

Ein sehr wirksames Wurmmittel ist eine Abkochung von 2 bis 3 Quentchen Wurmsaamen mit der Hälfte oder ⅔ Sennesblättern und mit Zusatz von einem halben Loth Meerzwiebelhonig.

Bereitungen. Confectio seminis cinae. Der überzuckerte Wurmsamen ist für Kinder, die nicht gern einnehmen, gut zu gebrauchen; aber in stärkerer Gabe wie der einfache.

Man lässt auch den gepülverten Wurmsamen mit etwas Rhabarber oder Jalappe in Honigkuchen backen, um ihn Kindern angenehm zu machen.

Cinamomi cortex. Zimmt. Caneel.

Die Rinde des Laurus cinamomum L. eines auf Ceylon, Martinique und Sumatra wachsenden Baumes.

Wir erhalten sie in dünnen zusammengerollten glatten und langen Stücken von hellbrauner Farbe, einem starken angenehmen Geruch und einem aromatischen stechenden Geschmack.

Ihr vorwaltender wirksamer Bestandtheil ist das ätherische Oehl, nach dessen Absonderung sie kraft-

los ist. Mit solchen kraftlosen ausgezogenen Rinden wird der Zimmt oft verfälscht.

Wirkung. Durchdringend reizend; erhitzend; magenstärkend, blähungtreibend.

Benutzung. Bey asthenischen Krankheiten hitziger und chronischer Art, Typhus mit hervorstechender Schwäche der Eingeweide, bey Magenschwäche, Durchfällen, asthenischen Blutflüssen und überall wo es an Lebensthätigkeit fehlt.

Gabe. Zu 1 — 10 Gran für sich, oder als Zusatz zu andern stärkenden bittern Arzneyen. Im Aufguss von 3 – 4 Drachmen Zimmtrinden zu 8 bis 10 Unzen Colatur Esslöffelweise.

Bereitungen. Aqua cinamomi simplex. Ein sehr angenehmes aromatisches Wasser, welches man bey Magenschwäche, Blähungen, Krämpfen und als Zusatz zu andern Arzeneyen treflich benutzen kann. Noch kräftiger ist

die Aqua cinamomi vinosa, welches man zu ½ bis einem Esslöffel voll alle Stunden als reizendstärkendes Mittel gebraucht.

Oleum cinamomi aethereum. Es ist weisgelb, sinkt im Wasser unter, und hat den ganzen Zimmtgeschmack. Wegen seines theuren Preises ward es oft verfälscht, und nur selten für sich zu einigen Tropfen angewandt. Aeusserlich benutzt man es beym Beinfrass.

Tinctura cinamomi. Ein sehr kräftiges durchdringendes Reizmittel, welches man bey allen Krankheiten von Schwäche sehr gut benutzen kann.

Vorzüglich wirksam ist es bey asthenischen Blutflüssen der Gebärmutter mit 8 Theilen Wasser vermischt und davon alle halbe Stunden einen halben oder ganzen Esslöffel voll gegeben.

Statt des Zimmts kann man die wohlfeileren Zimmtblüthen flores Cassiae und der Cassia cinamomea (S. 139.) benutzen.

Citri poma. Zitronen.

Die Früchte des Citrus medica, eines Baumes der in warmen Climaten häufig wächst.

Sie enthalten einen sauren Saft, der aus Apfelsäure und aus Zitronensäure, und ausserdem noch aus Schleim, Extractivstoff und Kali besteht. Die Schaale der Zitronen enthält ein flüchtiges ätherisches Oehl (Oleum de Cedro). Der saure Saft der Zitronen wird als kühlender und angenehmer Zusatz zum Getränk bey hitzigen, vorzüglich sthenischen Fiebern benutzt. Bey asthenischen Fiebern muss er mit Wein gemischt werden.

Das ätherische Oehl lässt sich wie das Pomeranzenöhl Ol. Bergamotte (S. 114.) anwenden.

Auch hat man einen sehr angenehmen säuerlichen Syrup von Zitronen, Syrupus acetositatis Citri.

Die Säure der Zitronen ist auch in unsern einheimischen Stachelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Kirschen enthalten; die Berberitzen (Berberis vulgaris) enthalten blos Apfelsäure, sind aber statt der Zitronen in allen Fällen zu gebrauchen, und sollten billig, da sie bey uns einheimisch sind, mehr benutzt werden.

Cochlearia. Löffelkraut.

Cochlearia officinalis. Lin.

Wächst am Meeresufer, ist einjährig und wird auch bey uns gebauet.

Frisch hat das Kraut einen eigenen Geruch und einen salzigten scharfen Geschmack, welcher durchs Trocknen verlohren geht, und sich dem darüber abgezogenen Wasser und Weingeiste mittheilt.

Die wirksamen Bestandtheile sind ein scharfer Stoff mit ätherisch öhlichten Theilen verbunden.

Wirkung. Gelinde reizend, vorzüglich auf die serösen und lymphatischen Gefässe, Harntreibend; antiscorbutisch.

Benutzung. Beym Scorbut; bey chronischen Hautkrankheiten, Krätze, Flechten u. s. w. bey schleimigter Engbrüstigkeit und Wassersucht.

Man gebraucht entweder das frische Kraut in Substanz als Sallat, oder als Conserve, oder den frisch ausgepressten Saft zu 2 — 4 Loth.

Bereitungen. Aqua cochleariae. Ein wirksames Wasser, welches die Eigenschaften des ganzen Krautes besitzt, und eben so benutzt wird. Man kann es sehr zweckmässig mit geistigen und bittern Mitteln versetzen.

Spiritus cochleariae. Zu Gurgeltränken und Mundwassern bey Geschwüren des Zahnfleisches und der innern Mundhöhle, mit Honig vermischt.

Coffea. Caffée. Cafféebohnen.

Die allgemein bekannten Saamen des Cafféebaumes, coffea arabica. Lin., welcher in Arabien und Aethiopien einheimisch ist, und in Westindien und andern warmen Ländern häufig angebauet wird.

Die rohen ungebrannten Cafféebohnen sind kürzlich als ein vorzügliches Surrogat der jetzt so theuren und seltenen Chinarinde, womit sie in Rücksicht ihrer Bestandtheile die meiste Aehnlichkeit haben sollen, von Grindel empfohlen, und schon in früheren Zeiten wandte man sie in gewissen Fällen statt der China mit Erfolg an z. B. beym Stickhusten. Einige neuere Erfahrungen scheinen in der That für die Wirksamkeit dieses Mittels zu sprechen, weshalb wir es hier zu weitern Versuchen empfehlen.

Man benutzt die ungebrannten Cafféebohnen als Pulver; jedoch lassen sie sich schwer pulvern, als Aufguss; besser aber als Decoct. Man lässt eine Unze rohen zerquetschten Caffée mit 3 Pfund Wasser gelinde in einem irdenen bedeckten Topfe bis auf ein Pfund einkochen und durchseihen. Warm ist dieses Decoct braun und schleimigt; kalt wird es heller, und an der Luft wird es grün.

Das Extract riecht wie Extr. graminis, und wird, in Wasser aufgelöst, an der Luft grün. Ein Pfund roher Caffée giebt drey und eine halbe Unze Extract.

Auch kann man die Cafféebohnen im Rumfordschen Topfe zu einer Gallerte kochen, und diese nachher verdünnen.

Die Gabe und der Gebrauch dieses Mittels ist wie bey der China.

Colla s. Gelatina animalis.

Tischlerleim. Thierische Gallerte.

Auch dieses Mittel ist erst in neuern Zeiten als ein gutes Surrogat der China empfohlen, und bey Wechselfiebern häufig mit und ohne Erfolg benutzt. Ich habe selbst dieses Mittel häufig mit auffallenden Nutzen angewandt, obgleich es mich auch nicht selten verliess. Indessen welches Mittel versagt wohl nicht zuweilen seine gehoffte Wirkung? Wegen seiner Wohlfeilheit scheint es allerdings zu weiteren Versuchen sich zu empfehlen.

Nach Gautieris und Seguins Vorschrift soll der Tischlerleim, oder eine andre gereinigte Gallerte zu 1 Unze und 2 Drachmen bey gelindem Feuer in 2 Unzen Wasser zu einer breyartigen Masse aufgelöst, und diese mit Zucker und Gewürz versetzt in 3 Theile getheilt, und davon die erste Dosis eine halbe Stunde vor dem Eintritte des Fiebers, die zweyte zehn Minuten, und die dritte zwanzig Minuten nach dem Fieber gegeben werden. Auf gleiche Art fährt man an den beyden folgenden Fiebertagen fort.

Indessen hat diese Anwendungsart viel Unbequemes, und nur wenig Kranke können sich zur Fortsetzung desselben entschliessen. Ich lasse daher eine gereinigte und wohl getrocknete Colla pulverisiren, und zu jedem Pfunde Colla $\frac{1}{8}$ Pfund Zucker und einige Tropfen Ol. de Cedro hinzusetzen, und von diesem Pulver eine Drachme alle 3 Stunden, oder in

hartnäckigen Fällen noch öfterer, in wenig warmen Wasser aufgelöst, oder als Lattwerge mit Honig nehmen, und erreiche damit meinen Zweck sehr oft.

Ob es ausser den Wechselfiebern auch statt der China anwendbar ist, kann ich aus eigner Erfahrung nicht beurtheilen. Gautieri empfahl es auch gegen anhaltende und nachlassende Fieber.

Colocynthides. Coloquinten.

Cucumis colocynthis. Lin.

Eine Morgenländische Pflanze.

Gebräuchlich. Das Mark der getrockneten Früchte.

Die getrockneten und geschälten Früchte sind von der Grösse eines Hühnereyes, und bestehen aus einer weissen, leichten und schwammigten Substanz, die inwendig in 6 Fächern eine Menge Saamen einschliesst. Sie sind geruchlos; aber ungemein bitter von Geschmack, der innere Kern des Saamens ist öhlicht und ohne Bitterkeit.

Wirkung. Stark reizend auf den Magen und Darmcanal, daher heftig purgirend. Diese Wirkung ist gewöhnlich mit starken Leibschmerzen verbunden.

Benutzung. Bey Wassersuchten, Schlafsuchten, Schlagflüssen als reizendes Mittel zu $\frac{1}{4}$ bis 2 Gran in Pulver. Als Laxiermittel bey Wahnsinnigen zu 2 — 6 Gran. Das von den Saamen gereinigte Mark, muss, um es pulverisiren zu können, mit Tragantschleim vermischt und getrocknet werden. Diese Mischung nennt man Trochisci Alhandal.

Bereitungen. Extractum aquosum colocynthidis. Wird wie das Pulver zu 4 — 6 Gran gebraucht.

Tinctura colocynthidis. Bey Lähmungen von apoplectischen oder rheumatischen Ursachen, alle 2 Stunden 10 — 30 Tropfen mit Wasser.

Colophonium. Geigenharz. S. *Terebinthina.*

Columbo rad. Kolumbowurzel.

Von einer im Lande der Caffern wachsenden unbestimmten Pflanze, die wahrscheinlich zu der Gattung der Bryonia gehört.

Wir erhalten sie in runzlichten irregulairen zum Theil mit Löchern durchbohrten Scheiben. Die äussere Rinde ist braun, inwendig gelb. Unter dieser Rinde liegt der holzigte Theil, welcher das gelbliche gestreifte lockre Mark einschliesst. Sie hat einen sehr schwachen gewürzhaften Geruch und einen unangenehm bittern etwas scharfen Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist bitterer Extractivstoff mit vielem Schleim. Ihr gewürzhafter Bestandtheil geht beym Trocknen leicht verlohren.

Wirkung. Anhaltend reizend; Magenstärkend.

Benutzung. Bey chronischer Schwäche des Darmcanals, Bauchflüssen, Erbrechen u. s. w.

Man giebt sie in Pulver zu Jj — Jij. In weinigten Aufguss 1 Loth auf 6 Unzen Wein.

Wegen ihres theuren Preises ist sie ganz entbehrlich, und muss unsern einheimischen bittern Mitteln nachstehen. S. Absynthium.

Conchae. Austerschaalen.

Die aus ihnen gebrannte Kalkerde Conchae praeparatae, hat keine andre Eigenschaften, als die gewöhnliche Kalkerde. S. Calx S. 117.

Conium maculatum. S. *Cicuta.*

Consolidae majoris radix. Wallwurzel. Schwarzwurzel.

Symphytum officinale. Linn.

Eine auf feuchten Wiesen häufig wachsende perennirende Pflanze. Die äussere Schaale ist schwarz, inwendig ist sie weiss und sehr schleimigt, ohne Geruch und Geschmack.

Wirkung. Einhüllend, gelinde zusammenziehend.

Benutzung. Wie die Althaea S. 79. Sie besitzt jedoch noch mehr Schleim, als die Althee.

Bey hartnäckigen schmerzhaften Durchfällen ist das Decoct als Klystier gebraucht ein gutes Mittel.

Cornu cervi. Hirschhorn.

Die geraspelten Hirschhörner geben, gekocht, eine sehr nahrhafte Gallerte für ausgemergelte Personen. Man hat in den neuesten Zeiten angefangen, diese Gallerte weit wohlfeiler aus den Knochen aller Thiere zu bereiten, und hat dadurch einem der dringendsten

Bedürfnisse solcher Menschen abgeholfen, denen es an Vermögen fehlt, sich kräftige Fleischbrühen zu verschaffen.

Nach meiner eigenen Erfahrung ist folgende Bereitungsart der Knochengallerte eine der besten: Man zerschlägt 12 Pfund von allem Fleisch und Schmutz gereinigte Knochen in kleine Stücken, lässt sie in einem eisernen bedeckten Topfe $5\frac{1}{2}$ Stunde lang bey einem mässigen Feuer, mit 18 Maas Wasser kochen, schüttet eine Handvoll Salz hinzu, nimmt den schmuzzigen Schaum, welcher sich während des Kochens auf die Brühe legt, ab, und sammlet nachher das oben schwimmende Fett, welches $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Pfund beträgt in ein besonderes Gefäss. Nach Verlauf der angegebenen Zeit wird die Brühe in ein eigenes Geschirr zum Erkalten hingestellt, woraus sich dann eine derbe, weisse, reine und kräftige Gallerte, 12 Pfund an Gewicht erzeugt. Der Ueberrest der Knochen wird noch einmahl zerschlagen, und von neuem $5\frac{1}{2}$ Stunden mit 18 Maas Wasser gekocht, und eben so, wie vorher behandelt. Man erhält davon nochmahl 8 bis 10 Pfund Gallerte. Eine kleine Portion dieser Gallerte mit kochendem Wasser angebrühet giebt eine vortreffliche Kraftbrühe, und eingetrocknet die bekannten Bouillonkuchen. Auch lässt sich diese Gallerte wie die Colla gebrauchen. S. Colla.

Cremor Tartari. S. Tartarus.

Crocus. Safran.

Crocus sativus. Linn.

Ein orientalisches Zwiebelgewächs, welches aber in Europa häufig gezogen wird.

Gebräuchlich ist die dreytheilige Narbe (stigmata) der Blume. Es sind fadenförmige dunkelorangefarbene Fasern, oben breiter wie unten von einem eignen durchdringenden dumpfen und betäubenden Geruche und einem feinen bitterlich aromatischen Geschmack.

Der vorwaltende Grundtheil des Safrans ist ein feines ätherisches Oehl mit etwas narcotischem Grundstoff und Extractivstoff verbunden.

Wirkung. Reizend, insbesondre auf die Blutgefässe; erhitzend; Schweiss und Auswurf befördernd; zertheilend; in grossen Gaben betäubend.

Benutzung. Bey stockender Menstruation; bey gichtischen und rheumatischen Beschwerden. Aeusserlich bey asthenischen Entzündungen.

Bey Kinderkrankheiten ist er als Zusatz andrer Mittel bey Krämpfen und Leibschmerzen zu gr$\frac{1}{4}$-grſs gut zu gebrauchen. Für Erwachsene ist er entbehrlich. Gabe griv - Jſs in Pulver und Aufguss.

Der Safran wird oft mit Saflor, Ringelblumen, Granatblumen und mit fein geschnittenen Fleischfasern verfälscht, welches man jedoch bey genauer Untersuchung bald entdecken kann.

Bereitungen. Extractum croci. Unwirksam. Tinctura croci. Etwas kräftiger.

Cumini Semen. Römischer Kümmel.

Cuminum cyminum. Linn.

Wächst in Egypten wild, und wird in Italien stark gebauet. Er wird wie der gemeine Kümmel gebraucht. S. Carvi Semen. S. 136.

Cuprum. Kupfer.

Ein bekanntes Metall.

In der Arzney wird davon der Kalk s. Aerugo S. 65. und die mit Schwefelsäure und flüchtigen Kali bereiteten krystallinischen Salze gebraucht. Jene geben den Kupfervitriol, Cuprum sulphuricum s. caeruleum, (blauer Vitriol, Cyprischer Vitriol.) diese den Kupfersalmiak Cuprum ammoniatum s. ammoniacale.

Beyde sind sehr unsichere heftig reizende, Erbrechen erregende Mittel, und müssen mit der grössten Vorsicht gebraucht werden. Man benutzt sie innerlich bey heftigen krampfhaften Krankheiten zu $\frac{1}{2}$ Gran. Sie sind jedoch entbehrlich.

Aether Cupri eine Auflösung des Cupri muriatici in Aether. sulphur. Ein treffliches krampfstillendes und Absonderung beförderndes Mittel bey der Wassersucht.

Cydoniorum Semen. Quittenkerne.

Pyrus cydonia. Linn.

Ein Baum der aus Creta herstammt und bey uns nicht selten gebauet wird.

Die Kerne der Frucht besitzen eine grosse Menge Schleim, welchen man durch Infusion auszieht, und wie andre Schleime benutzt. S. Althaea.

Daucus. Möhre. Mohrrübe.

Daucus carotta. Linn.

Ein bekanntes Nahrungsmittel. Die frischen Wurzeln besitzen viel schleimigten und zuckerartigen Stoff.

Aeusserlich hat man die zerriebene Wurzel bey bösartigen und stinkenden Geschwüren als ein linderndes und den Geruch verbesserndes Mittel mit Nutzen angewandt.

Der eingedickte Saft der Möhren Roob Dauci ist sehr süss, und kann statt andrer Syrupe benutzt werden. Lange fortgebraucht schwächt er, wie andre süsse und schleimigte Mittel, die Verdauung.

Digitalis purpureae herba. Rother Fingerhut.

Digitalis purpurea. Linn.

Wächst wild in bergigten steinigten Gegenden, und ist zweyjährig. Der Geschmack der Blätter ist bitter, ekelhaft und ein wenig scharf.

Die Pflanze gehört zu den giftigen. Ihr zu starker Gebrauch verursacht heftiges Purgiren, Entzündungen im Munde und Schlunde, Funken vor den Augen, Verdunkelungen des Gesichts u. s. w.

Wirkung. Stark reizend, vorzüglich auf die Urinwege, und das Drüsensystem. Eine sonderbare Erscheinung ist, dass sie den Puls auffallend langsamer macht.

Benutzung. Bey der Wassersucht, bey verhärteten Drüsen, beym schwarzen Staar, Manie.

Gabe des Krautes in Pulver $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$ – 3 Gran; im Infuso zu 1 Drachme mit 16 Unzen heissem Wasser 4 Stunden eingeweicht, durchgeseihet, und 2 Loth Zimmtwasser zugesetzt, und davon täglich 2 – 3mahl 2 Esslöffel voll. Man fängt überhaupt mit geringen Gaben

an, und steigt allmählig zu höheren, bis Ekel erfolgt. Die diuretische Wirkung erfolgt gemeiniglich nach kleinen Gaben eher, als nach grösseren.

Erst in neuern Zeiten hat man angefangen, dieses Mittel innerlich zu gebrauchen. Vorzüglich wirksam fand man es gegen die Brust- und Bauchwassersucht, jedoch leistet es oft auch gar keine Dienste. Eine Hauptregel seines Gebrauches ist, dass man es nicht bey sthenischer Anlage, und nur in allmählig steigender Gabe in Verbindung mit andern Reizmitteln, Gewürzen etc. anwende.

Aeusserlich gebraucht man die getrockneten Blätter zu Breyumschlägen bey Drüsenverhärtungen.

Bereitungen. Extractum digital. purpur. Ist nicht so wirksam wie die Substanz. Gabe grj - vj in allmählig steigender Menge.

Tinctura digitalis purpur. Eine sehr wirksame Bereitung ist folgende:

Rec. hb. digit. purpur. in umbra siccat. et concis. Unc. un.
infund. Spir. Vin. rectificatiss.
Aq. Cinam. Vinos. aa. Unc. tres
M. diger. in cucurbita bene clausa calore temperato per triduum.
Tinctur. leniter express. et col. serva usui

Gabe von 10-20-30 Tropfen.

Dulcamarae stipites. Bittersüssstengel.

Solanum dulcamara. Linn.

Eine an feuchten Stellen und schattigten Hecken wildwachsende perennirende Pflanze.

Die frischen Stengel haben einen eignen widrigen Geruch, der sich beym Trocknen verliehrt, und einen anfangs bittern hintennach aber süssen Geschmack.

Wirkung. Schweiss- und Harntreibend; Ekel und Erbrechen erregend. In grossen Gaben erregt es schmerzhafte Geschwulste einzelner Theile und vorübergehende Lähmungen, Krämpfe und Zittern der Glieder.

Benutzung. Bey langwierigen Hautkrankheiten, rheumatischen und gichtischen Beschwerden, Schleimflüssen, Drüsengeschwülsten.

Gabe. Man lässt täglich eine Unze mit 12 Unzen kochenden Wasser übergiessen und davon mit Zusatz flüchtig reizender Mittel Esslöffelweise nehmen. Man steigt allmählig höher, bis Uebelkeit erfolgt.

Bereitungen. Extractum dulcamarae. Es ist sehr wirksam. Gabe von 5 - 10 Gran in aromatischen Wassern aufgelöst oder in Pillen.

Electricitas. Electricität.

Von dem Wesen, den Bestandtheilen, dem Ursprunge der electrischen Materie wissen wir eigentlich noch sehr wenig. Sie ist in der ganzen Natur und vorzüglich in der Atmosphäre verbreitet, und ist gewiss einer ihrer wichtigsten Bestandtheile. Erst in neueren Zeiten sind wir auf dieses mächtige Princip der belebten und todten Natur aufmerksam geworden, und haben es durch eigene Maschienen sinnlich darstellen gelernt. Den wichtigsten Einfluss desselben

auf alle lebendige Wesen und auf jede lebendige Thätigkeit beweisen eine Menge von unbezweifelt richtigen Beobachtungen, und in den neuesten Zeiten hat man wirklich angefangen, das electrische Princip für identisch, oder wenigstens für sehr nahe verwandt mit demjenigen Stoffe zu halten, wodurch das Nervensystem belebt, und jede Lebenserscheinung hervorgebracht wird. Viele höchst wichtige neuere Entdeckungen und die noch immer fortgesetzten Bemühungen der Naturforscher und Aerzte werden uns hoffentlich bald eine deutlichere Kenntniss dieses Gegenstandes verschaffen. Wir werden uns hier nur blos auf dasjenige einschränken, was die Erfahrung bisher über die Anwendung der künstlichen Electricität als Heilmittel gelehrt hat.

Man unterscheidet gewöhnlich die positive und negative Electricität. Man hat angenommen, dass der electrische Stoff in manchen Krankheiten, besonders, wo die Nerven leiden, zu sehr angehäuft, und dass die negative Electricität oder Entziehung dieses Stoffes zur Heilung derselben vorzüglich nothwendig sey. In andern Fällen dagegen, wo dieser Stoff mangele, werde eine Mittheilung desselben erforderlich. Vielleicht aber, und wahrscheinlich, unterscheiden sich die beyden Electricitäten nicht so sehr durch plus und minus, als durch eine qualitative, polarische Verschiedenheit.

Noch lässt sich jedoch nicht mit Gewissheit bestimmen, welche Krankheiten die positive oder negative Electricität erfordern. Bey beyden geht eine mehr oder weniger merkliche Erschütterung vor, und beyde

wirken als kräftige und höchst durchdringende Reize. Von dieser Seite müssen wir sie bis jetzt und so lange betrachten, bis wir den Stoff der electrischen Materie und dessen Verhältniss zu der organischen Materie erst näher kennen.

Die sinnlichen Wirkungen der electrischen Materie auf den menschlichen Körper sind folgende. 1) Sie beschleunigt den Puls. 2) Sie befördert bey den meisten Menschen die Se- und Excretionen, vorzüglich den Schweiss und Speichelfluss, zuweilen den Urin und den Abfluss der Thränen. 3) Aeusserlich an der Haut erregt sie, wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, ein Kitzeln und Brennen, in höheren Graden eine Röthe und Entzündung. Lässt man sie durch einen Theil durchströmen, so verursacht sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle an dem Theile. 4) Bringt man sie an musculöse Theile, so erregt sie Zusammenziehungen derselben. 5) Bey einer sehr starken und heftigen Anwendung bringt sie Lähmungen und selbst einen schnellen Tod hervor, und solche getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulniss über, als andre, woraus man schliessen darf, dass in der Mischung der organischen Materie eine wesentliche Veränderung vorgegangen, und dass das Princip der Erregbarkeit schnell und gänzlich zerstört ist.

Man gebraucht die Electricität als Heilmittel auf eine fünffache Weise.

1) Als electrisches Bad. Dies ist der leichteste Grad. Man lässt den Kranken völlig isolirt electrisiren, oder giebt ihm blos eine schwache Ableitung.

2) Die Ausströmung; dass man die electrische Materie durch den kranken Theil durchströmen lässt.

3) Die Strahlenbüschel. Wenn aus einer geladenen Flasche die Electricität durch unvollkommne Leiter z. B. Stücken Holz oder Glasröhren worin inwendig etwas Wasser gegossen wird, an einen Theil gebracht wird. Es entstehen alsdann schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in dem Theile, worin sie einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen.

4) Die einfachen Funken. Man zieht sie entweder durch eine Spitze oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken, welche man auszieht, müssen nie über einen Zoll lang seyn.

5) Die Erschütterung, dass man dem Kranken electrische Schläge beybringt.

Eine allgemeine Regel bey der Anwendung der Electricität ist, dass man mit den schwächsten Graden und mit wenigen Minuten anfange, und allmählig zu den stärkeren Graden und längeren Zeiten übergehe; auch nie die Electricität bis zur Ermüdung des Kranken fortsetze. Die electrischen Schläge müssen nach der Richtung des Blutlaufes geleitet werden, indem das Blut der Richtung des electrischen Schlages folget. Ohne Electrometer sollte man die Electricität nie gebrauchen.

Man hat bisher die Electricität in folgenden Krankheiten benutzt. 1) Lähmungen aller Art, Taubheit, schwarzen Staar, Zungenlähmung etc. 2) Alte hart-

näckige rheumatische und gichtische Beschwerden, Podagra, Hüftweh, Zahnschmerzen u. s. w. 3) Verhaltung der monathlichen Reinigung von Schwäche und örtlicher Reizlosigkeit des Uterus. Hier gebraucht man die Ausströmung oder gelinde Funken. 4) Verhärtungen der Drüsen, kalte Geschwulste etc. 5) Asthenische Entzündungen, vorzüglich Frostbeulen. 6) Beym Scheintode, Ohnmachten, Ertrunkenen. 7) Auch gegen den Bandwurm soll sie nützlich seyn.

Nachtheilig ist ihre Anwendung bey einem hohen Grade von Erregbarkeit, sthenischer Anlage und Wallungen. Besonders sey man damit vorsichtig bey Frauenzimmern während der Menstruation.

Immer muss sie, wenn man sich von ihrer Wirksamkeit überzeugen will, eine Zeitlang täglich angewandt werden. Manche Uebel erfordern eine lange Cur, und noch eine Zeitlang nach der Heilung ist die Fortsetzung dieses Mittels in allmählig schwächeren Graden zu rathen.

Mit der Wirkung der Electricität stimmt die des Galvanismus völlig überein, und man hat damit in neueren Zeiten sehr viele Versuche bey asthenischen Krankheiten verschiedener Art gemacht. Am häufigsten ist er bey Taubheiten angewandt, und von vielen sehr nützlich, von andern aber ganz unwirksam befunden. Ohne Zweifel ist dieses Mittel eben so, wie die Electricität ein grosses kräftiges Heilmittel, nur fehlt es uns noch jetzt an den wahren Anzeigen zu seinem Gebrauch. Gegen einen schon ziemlich weit gediehenen schwarzen Staar und gegen Lähmung nach einem Schlagflusse habe ich treffliche Wir-

kungen davon beobachtet. Nur schade! dass die Wirkung aus andern Gründen so selten dauerhaft ist, wenn sie nicht durch den Gebrauch innerer Stärkungsmittel und durch eine angemessene Diät und Lebensart unterstützt wird.

Enulae s. Helenii radix. Aland.

Inula Helenium. Linn.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa, welche bey uns gebauet wird.

Die Wurzeln haben einen starken gewürzhaften Geruch und einen etwas bittern schleimigten Geschmack.

Sie enthalten ätherisches Oehl und vielen Schleim.

Wirkung. Gelinde reizend, und etwas erhitzend; Auswurf befördernd. Schweiss- und Urintreibend.

Benutzung. Bey schleimigten Brustbeschwerden zur Beförderung der Expectoration, und überhaupt bey Verschleimungen der Eingeweide. Aeusserlich bey der Krätze und andern chronischen Hautausschlägen.

Gabe. In Pulver zu ℈j – ʒj, mit Honig zur Lattwerge gemacht. Nicht so gut ist das Infusum. Als Krätzsalbe wird sie mit Wasser zu einem Brey gekocht, und gleichviel Fett zugesetzt.

Bereitungen. Extractum Enulae. Gabe. 10 – 30 Gran.

Essentia. Syrupus. Conserva. Conditum Enulae. Auch wird sie häufig zu Kräuterweinen und Bieren gebraucht.

Euphorbium. Euphorbium.

Euphorbium officinarum. Linn.

Ein afrikanisches Strauchgewächs.

Gebräuchlich. Der an der Luft erhärtete milchweisse Saft, welcher aus dem Stamme quillt und ein Gummiharz ist.

Wir erhalten dies Gummiharz in kleinen unförmlichen schmutzig gelben Stücken von einem brennenden Geschmack und ohne Geruch.

Wirkung. Caustisch, rothmachend, blasenziehend.

Benutzung. Blos äusserlich im Knochenfrasse, wo man einige Gran Pulver einstreut. Man muss sich aber hüten, dass man nicht damit die Fleischtheile berührt.

Bereitungen. Tinctura Euphorbii. Sie schickt sich zur eben erwähnten Anwendung besser, als das Pulver.

Fel Tauri. Ochsengalle.

Man gebraucht die eingedickte Ochsengalle zuweilen als ein magenstärkendes Mittel; sie hat jedoch vor den bittern Pflanzenextracten keine Vorzüge, und ist daher ganz entbehrlich.

Gabe. Zu 5 - 20 Gran in Pillen.

Ferrum s. Mars. Eisen.

Dieses bekannte Metall findet sich am allerhäufigsten in der Naturwelt; selbst in den Bestandtheilen thierischer und vegetabilischer Körper zeigen sich davon Spuren, woraus man schliessen darf, dass dieses Metall ein nothwendiger Bestandtheil der vegetabilischen und thierischen Organisation sey.

Es löst sich nicht in Wasser, wohl aber in allen Säuren auf, und verbindet sich mit ihnen. Mit allen Säuren, ausser der Salpeter- und Arsenicsäure, giebt es Wasserstoffgas. Fast alle Eisenauflösungen haben einen zusammenziehenden Geschmack. Vom Magnet wird das Eisen angezogen.

Wirkung. Die Erfahrung lehrt, dass das Eisen den Cruor, die Röthe und Wärme des Blutes erhöhet, und dadurch die Grundmischung und Stärke der Organisation dauerhaft verbessert. Ob dieses auf eine chemische oder dynamische Art geschehe, lässt sich zwar nicht mit Gewissheit bestimmen; indessen scheint die chemische Wirkungsart viel für sich zu haben, wobey man jedoch die offenbar anhaltend reizende Eigenschaft dieses Mittels nicht übersehen darf, welche schon aus seiner zusammenziehenden Wirkung hervorgeht.

Benutzung. In allen Krankheiten von chronischer Schwäche vorzüglich solchen, welche mit Kälte, Blässe und Erschlaffung der festen Theile verbunden sind. Hierher gehören alle sogenannten Cachexien, Bleichsucht, Abzehrungen von übermässigen Ausleerungen des Blutes, des Saamens etc. Wassersuchten, geschwächte Eingeweide, fehlerhafte Menstruation, Scrofeln, Rhachitis u. s. w.

Wir benutzen das Eisen sowohl in metallischer Form, als auch verkalkt und in salzigten Auflösungen.

In metallischer Form gebrauchen wir die reine Eisenfeile, Limatura ferri zu 5, 10 bis 20 Gran in Verbindung mit gewürzhaften Zusätzen. Man giebt sie, so wie überhaupt alle Eisenmittel, anfangs in kleinen und allmählig in grösseren Gaben, weil die Erfahrung lehrt, dass grosse Gaben leicht Magenbeschwerden, Ekel, Beängstigung, Blutspeyen und andre Blutflüsse erregen. Die verkalkten und aufgelösten Eisenpräparate werden leichter vertragen, und haben daher vor dem metallischen den Vorzug.

Bereitungen. 1) Aethiops martialis s. Ferrum oxydulatum nigrum. Eisenmohr. Er ist ein unvollkommen verkalktes Eisen, welches noch vom Magnet angezogen wird, und sich in allen Säuren auflösen lässt, ohne jedoch, wie das regulinische Eisen, Wasserstoffgas zu geben. An einem feuchten Orte aufbewahrt säuert er sich noch mehr, wird hart, und setzt sich fest in den Gefässen an. Ein reiner feingeriebener und präparirter Hammerschlag oder Eisensinter kann füglich die Stelle des mühsam zu bereitenden Eisenmohrs vertreten.

Seine Wirkung und Benutzung ist die des reinen Eisens; jedoch ist er im Magen leichter auflöslich, und daher als Arzneymittel dem Eisenpulver vorzuziehen.

Gabe. 10 - 20 Gran mit gewürzhaften und bittern Zusätzen.

2) *Vitriolum martis s. Ferrum sulphuricum s. Sal martis.* Eisenvitriol. Grüner Vitriol.

Ist eine Auflösung des Eisens in Schwefelsäure, welche nachher crystallisirt wird.

Die Crystalle sind durchsichtig, von grüner Farbe, einem herbsäuerlichen zusammenziehenden Geschmack, und lassen sich bey der mittleren Temperatur in 6 Theilen Wasser auflösen, nicht aber in Weingeist. An der Luft zerfallen sie in Pulver, welches durch die Berührung der Luft gelblich wird. Auch die Auflösung des Eisenvitriols in Wasser nimmt durch die Berührung der Luft diese Farbe an, und lässt Eisenocher fallen. Zum Arzneygebrauch dient nur derjenige, welcher von Kupfer rein ist.

Der Eisenvitriol erregt leicht Magenweh, Verstopfung und Zusammenschnürung der Gedärme, und in grossen Gaben Erbrechen.

Innerlich wird er gegen Würmer, besonders gegen den Bandwurm empfohlen. Man giebt ihn zu 2, 4 - 10 Gran in Verbindung mit andern Wurmmitteln.

Aeusserlich gebraucht man die Vitriolsolution als blutstillendes Mittel, und sehr verdünnt zu Einspritzungen beym Tripper und weissen Fluss.

3) *Ferrum muriaticum.* Salzsaures Eisen.

In 2 Loth Kochsalzsäure wird so viel Eisen aufgelöst, dass die Säure vollkommen gesättiget ist, alsdann ganz bis zur Trockniss in einer gläsernen Retor-

te abgeraucht und sublimirt. Das Sublimat lässt man alsdann an der Luft zerfliessen.

Gabe. 1 Drachme mit einer Unze destillirten Wasser vermischt, und davon täglich 3 bis 4mahl 30 – 60 Tropfen.

Benutzung. Als stärkendes Mittel bey scrofulösen und cachectischen Krankheiten.

4) *Ferrum Tartarisatum. s. Tartarus chalybeatus. s. Mars solubilis.* Eisenweinstein.

Er ist aus Eisen, Weinsteinsäure und Kali zusammengesetzt. Man bereitet ihn aus einem Theile reiner Eisenfeile und zwey Theilen gereinigten Weinstein, mit destillirten Wasser zu einem Brey gemacht und bey gelinder Wärme getrocknet. Wenn das Eisen völlig aufgelöst ist, wird es gepulvert.

Dies Mittel muss oft frisch bereitet und an einem trocknen Orte aufbewahrt werden, indem durch langes Liegen das Eisen gänzlich gesäuert wird.

Gabe. Innerlich zu 5 – 20 Gran in Pulver, oder in Wasser aufgelöst.

5) *Globuli Martiales. s. Globuli Tartari martiati.* Eisenkugeln.

Sie bestehen ebenfalls aus einer Verbindung des Eisens mit gereinigtem Weinstein, die in feste Kugeln geformt ist.

Man gebraucht sie hauptsächlich äusserlich zu künstlichen Eisenbädern und Umschlägen bey schlaffen Wunden, Quetschungen, ödematösen Geschwul-

sten und überhaupt in allen örtlichen Fehlern von Schwäche.

Gabe. Zu jedem Bade ℥ij - iv - vi.

6) *Flores salis ammoniaci martiales. s. Ammonium muriaticum martiatum.* Eisenhaltiger Salmiak.

Man löst eine Unze reines Eisen in einer Mischung von zwey Theilen Salzsäure und einem Theile Salpetersäure auf, vermischt die Auflösung mit der wässerigten Auflösung von 12 Unzen Salmiak, dampft alles bis zur Trockniss ab, und sublimirt die trockne Masse. Den dunkel pomeranzenfarbigen Sublimat zerreibt man, und hebt ihn in festverschlossenen Gläsern auf.

Man empfiehlt dieses Präparat hauptsächlich gegen Wechselfieber, Wassersucht, Bleichsucht, fehlende Menstruation, und überhaupt in chronischer Schwäche. Es scheint indessen keine besondre Vorzüge zu haben.

Gabe. 5 - 15 Gran in aromatischen Wasser aufgelöst mit bittern Zusätzen.

7) *Extractum Ferri pomati.*

Die Verbindung des Eisens mit der Aepfelsäure. Sie hat einen sehr angenehmen süssen Geschmack.

Durch Auflösung in weinigten Zimmtwasser erhält man die Tinctura Ferri pomati, ein sehr wirksames, angenehmes Mittel, welches zu ½ bis 1½ Drachmen gegeben wird.

8) *Liquor anodynus martialis s. Tinctura nervina Bestuchef. s. aether martialis.*

Eine Auflösung des Eisens in Aether (sulphuricus oder aceticus.)

Diese Auflösung hat anfangs eine goldgelbe Farbe, verliehrt aber dieselbe nach und nach an der Sonne und wird ungefärbt. Im Schatten erhält sie ihre Farbe wieder. Man darf sie nicht eher zum Arzneygebrauch anwenden, als bis sie der Sonne ausgesetzt gewesen ist.

Uebrigens ist es ein vortreffliches sehr wirksames flüchtiges und durchdringendes Stärkungsmittel, welches sich bey chronischer Nervenschwäche vorzüglich schickt. Der Essigäther giebt ein sanfteres, feineres und flüchtigeres, der Schwefeläther ein strengeres, kräftigeres und eingreifenderes Mittel.

Gabe. Zu 20 - 100 Tropfen, auf Zucker oder in warmen Thee.

Man hat noch eine Menge anderer Eisentincturen, die jedoch alle überflüssig sind; z. B. Tinctura martis adstringens, cydoniata, helleborata u. a. m.

Filicis radix. Farnkrautwurzel.

Polypodium filix mas. Linn.

Wächst in schattigten waldigten Gegenden.

Die Wurzel schmeckt süsslicht schleimigt und hintennach bitterlich.

Wirkung. Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich gegen den Bandwurm.

Gabe. Zu 1 - 2 Drachmen; in Verbindung mit abführenden Mitteln, Jalappe, Gummi Guttae, Quecksilber u. a.

Dieses Mittel ist schon von Dioscorides als ein Wurmmittel empfohlen, und sein Ruf hat sich noch immer erhalten. Es macht den Hauptbestandtheil einiger der berühmtesten und von ihren Erfindern anfänglich geheim gehaltenen Mittel gegen den Bandwurm aus z. B. des Nufferschen, Herrnschwandschen, Matthiouschen u. a. m. Demohnerachtet bleibt es noch immer sehr zweifelhaft, ob der Farnkrautwurzel oder den damit verbundenen drastischen Zusätzen der Hauptantheil an der Wirkung gebühre.

Foeniculum. Fenchel.

Anethum foeniculum. Linn.

Eine zweyjährige Pflanze, die in Gärten gebauet wird.

Gebräuchlich sind der Saamen; weniger das Kraut und die Wurzeln. Der Saamen hat einen gewürzhaften Geruch, und einen süsslichen mässig erwärmenden scharfen Geschmack. Der Italienische ist kräftiger als der unsrige.

Sein wirksamer Bestandtheil ist ein nicht scharfes ätherisches Oehl.

Wirkung. Gelinde reizend, besonders auf die Respirationsorgane und den Darmcanal; daher Auswurf befördernd und blähungtreibend.

Benutzung. Bey gelinden Brustübeln von Schwäche; um den Auswurf zu befördern; bey Magenschwäche und Anhäufung von Blähungen. Mit Milch gekocht dient er zur Vermehrung der Milchabsonderung bey Säugenden.

Gabe. In Pulver zu 10 - 30 Gran mit Zucker; im Theeaufguss zu einigen Quentgen.

Bereitungen. Oleum foeniculi destillat. Es ist weiss, süsslicht und milde und erstarrt in der Kälte. Es hat die Kräfte des Fenchels.

Gabe. Zu 1 - 6 Tropfen mit Zucker. S. ol. anisi. S. 92.

Aqua foeniculi destill. Ein gelinde reizendes aromatisches Mittel, welches man gegen Brustbeschwerden und Blähungen Esslöffelweise für sich oder mit passenden Zusätzen gebraucht.

Mit diesem Mittel kömmt der Dill (anethum graveolens) völlig überein, nur ist es weniger angenehm im Geschmack und Geruch.

Foeniculi aquatici s. phellandrii aquat. semen. Wasserfenchel. Peersaat.

Phellandrium aquaticum. Linn.

Eine zweyjährige Pflanze, welche häufig an Gräben und Sümpfen wächst.

Der Saamen ist oval, gestreift, von aromatischen Geruch und scharfen erwärmenden Geschmack.

Sein vorwaltender Bestandtheil ist ein ätherisches Oehl.

W i r k u n g. Ziemlich stark reizend, Auswurf befördernd, Blähungen, Schweiss, und Harntreibend.

B e n u t z u n g. Gegen chronische Brustübel aus Schwäche; Schleimschwindsucht, Blutspeyen; Wechselfieber, alte Geschwüre.

Erst in neueren Zeiten hat man dies alte vergessene Mittel wieder hervorgesucht, und dessen grossen Nutzen häufig erprobt.

G a b e. In Substanz zu $\frac{1}{2}$ bis 2 Drachmen mit Zucker, China und andern stärkenden Mitteln. Auch setzt man ihn zu Chinadecocten gegen das Ende der Kochung zu $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Unzen zu.

Formica. Ameise.

Man destillirt von den Ameisen einen ziemlich scharfen Spiritus, welcher äusserlich als reizendes Mittel bey Lähmungen gebraucht wird. Er ist nicht so kräftig als der Spiritus camphoratus und der Liquor ammonii vinosus und kann füglich entbehrt werden.

Fumaria. Taubenkropf. Erdrauch.

Fumaria officinalis. Linn.

Eine jährige auf Aeckern wildwachsende Pflanze.

G e b r ä u c h l i c h sind die frischen Stengel, Blätter und Blumen.

Dies Mittel gehört zu den rein bittern.

Man benutzt es, wie andre bittre Mittel (S. Absynthium) bey Magenschwäche, Hypochondrie etc.

Gabe. Den frisch ausgepressten Saft zu 2 - 6 Loth. Das Extract zu Jj - 3j.

Es ist überhaupt entbehrlich.

Galangae radix. Galgant.

Alpinia Galanga. Linn.

Wächst in China und Ostindien.

Die Wurzel ist knotig, braunroth, rund, geringelt, von bitterlich scharfen gewürzhaften Geschmack und durchdringendem Geruch. Sie enthält eine Menge Harz und ätherisch-öhlichte Theile.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, blähungtreibend.

Benutzung. Bey Magenschwäche; bey Lähmungen der Zunge; bey stockender Menstruation.

Gabe. Zu 10 - 15 Gran mit Zusatz bitterer stärkender Mitt l. Sie wird durch andre Gewürze, Cardamomen, Zimmt, Pfeffer etc. entbehrlich.

Galbanum Gummi. Mutterharz.

Der ausschwitzende verdickte Saft von Bubon Galbanum einer in Afrika wachsenden Pflanze.

Die beste Art erhalten wir in blassgefärbte Stükken von der Grösse einer Haselnuss, die wenn man sie zerbricht, helle weisse Körner zeigen. Sie haben einen bitterlichen scharfen Geschmack und einen eigenen betäubenden Geruch. In der Wärme ist das Mutterharz zähe, lässt sich aber in der Hitze nicht schmelzen; in der Kälte kann es gepulvert werden.

Es ist ein Gummiharz, und giebt mit Wasser eine milchichte Auflösung.

Sein vorwaltender Grundtheil ist ein feines ätherisches Oehl, welches sich davon destilliren lässt.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, auflösend, krampfstillend, blähungtreibend.

Benutzung. Innerlich und äusserlich wie das Gummi asae foetidae und Gummi ammoniacum.

Es macht den vorzüglichsten Bestandtheil mehrerer zertheilender Pflaster aus, z. B. Emplastrum de Galbano crocatum, Emplastrum diachylon, Empl. nigrum sulphurat. etc.

Tinctura Galbani äusserlich bey Rheumatismen, vorzüglich rheumatischen Augenentzündungen. Man reibt sie in die Augenlieder ein. Auch bey andern örtlichen Rheumatismen thut sie gute Dienste.

Gallae. S. *Quercus.*

Gas. Gas. Luftart.

Man versteht darunter im Allgemeinen jede völlig unsichtbare elastisch flüssige Materie, welche durch die Wärme beträchtlich ausgedehnt, und durch die Kälte zusammengezogen wird, ohne zu einem festen oder tropfbar flüssigen Körper verdichtet zu werden. Durch diese Eigenschaften unterscheidet sich das Gas von den Dünsten oder Dämpfen. Die Eigenschaften der verschiedenen Gasarten, und ihre Wirkung auf den thierischen Körper haben wir erst in neueren Zeiten genauer untersucht und kennen gelernt. Einige unter denselben gebrauchen wir als sehr wirksame

Arzneymittel, insbesondre bey Krankheiten der Lungen, worauf sie durchs Einathmen unmittelbar wirken können. Indessen ist dieses Fach der Arzneymittellehre noch zu wenig bearbeitet, als dass wir nicht hoffen sollten, darin künftig noch manche wichtige Entdeckungen zu machen.

Die zum Arzneygebrauch dienenden Gasarten sind hauptsächlich:

Gas carbonicum. Acidum aëreum. Aër fixus. Kohlensaures Gas, Luftsäure. Fixe Luft. Mephitisches Gas.

Es besteht aus 17, 88 reinen Kohlenstoff und 82, 12 Sauerstoff, durch den Zutritt des Wärmestoffs in Gas verwandelt. Es findet sich in grosser Menge in der Natur. Am reinsten ist es in den absorbirenden Erden und kohlensauren Alkalien enthalten; auch verschiedene Mineralwasser sind damit reichlich versehen, und es macht ihren hauptwirkenden Bestandtheil aus. Bey der weinigten Gährung entwickelt es sich in grosser Menge, auch ist die Luft in dumpfigten Höhlen und Kellern damit in grosser Menge vermischt. Zum medicinischen Gebrauch entwickelt man es aus kohlensauren Alkalien durch eine Säure, oder man benutzt Materien, die es enthalten z. B. Mineralwasser.

Eigenschaften. Es ist unter allen Gasarten das schwerste, und schwerer als die atmosphärische Luft, daher kann man es aus einem Gefässe in ein anderes giessen. Es ist weder zum Athemholen, noch zur Unterhaltung der Flammen geschickt, sondern es

tödtet schnell alle warmblütige Thiere und vernichtet alle Erregbarkeit. Es wird von kaltem Wasser in reichlicher Menge eingesogen, und theilt ihm die Eigenschaft einer Säure und einen prikkelnden Geschmack mit. Dieses Wasser löset dann Bittererde, Eisen und andre Metalle auf, färbt die Lacmustinctur roth, trübt das Kalkwasser, und macht die ätzenden Alkalien milde, lässt das kohlensaure Gas aber wieder fahren, wenn man es erhitzt oder frieren lässt. Durch Säuren, Zucker etc. entbindet sich das Gas aus dem Wasser mit Aufbrausen.

Wirkung. Es vermindert und vernichtet die Erregbarkeit. Erbrechen stillend; Urin treibend; Fäulnisswidrig; Blutflüsse treibend. Ob es diese Wirkungen auf eine dynamische oder chemische Art verrichte, lässt sich nicht gewiss entscheiden. Wahrscheinlich findet beydes statt; wenigstens lässt sich die chemische Wirkungsart nicht ganz läugnen.

Benutzung. Bey zu starkem Erbrechen; bey Urinbeschwerden, vorzüglich bey Geschwüren in den Harnwegen; bey stockendem monathlichen und Hämorrhoidalflusse. Aeusserlich bey faulichten Geschwüren. Schädlich ist dies Mittel bey Vollblütigkeit und Anlage zu Blutflüssen. Lungensüchtige bekommen davon Angst und Beklemmung.

Man giebt das kohlensaure Gas entweder mit Wasser vermischt in Sauerbrunnen, z. B. Selter, Fachinger, Dryburger, Pyrmonter u. a. Wässer; oder man lässt kohlensaures Laugensalz in Wasser aufgelöst nehmen, und gleich darauf soviel von irgend einer Säure, dass dadurch die ganze Portion Laugensalz

neutralisirt wird, wobey dann die Kohlensäure entweicht. Diese Anwendungsart ist unter dem Nahmen des Rivierschen oder Hulmischen Tranks (Potio Riverii s. Hulmii) bekannt. — Auch giebt man das kohlensaure Alkali mit einer trocknen Säure versetzt in Pulverform z. B. Pulv. aërophorus Vogleri; welches aus 2 Quentgen kohlensauren Alkali, 6 Quentgen Weinsteincrystallen und einem Loth Zucker besteht, und welches Theelöffelweise genommen wird. Zum äusserlichen Gebrauch bedient man sich entweder gährender Substanzen, oder man lässt das kohlensaure Gas, welches man aus Kreide oder Laugensalz mittelst einer Säure entwickelt, an den leidenden Theil gehen.

Gas oxygenium. Aër dephlogisticatus. Sauerstoffgas, dephlogistisirte Luft; Lebensluft.

Es ist derjenige Bestandtheil der atmosphärischen Luft, welcher dieselbe zur Unterhaltung des Athemholens und des Feuers einzig geschickt macht. Von Natur entwickelt hat man dasselbe noch nicht gefunden, wir können es aber künstlich aus verschiedenen Substanzen ziehen. Am reinsten liefern es der durch Salpetersäure bereitete rothe Quecksilberkalk und der Braunstein. Der Salpeter liefert es nie ganz rein.

Das Sauerstoffgas besteht aus der Verbindung des Sauerstoffs und Wärmestoffs.

Es ist schwerer, als die atmosphärische Luft, aber leichter als das kohlensaure Gas. Es ist zum Einathmen vorzüglich geschickt und befördert die Verbren-

nung in einem hohen Grade. Er lässt sich nicht, oder doch nur sehr schwer mit dem Wasser mischen, trübt das Kalkwasser nicht, färbt die Pflanzensäfte nicht, und macht die Alkalien nicht milde. Es hat weder Geruch noch Geschmack, und zeigt überhaupt nicht das geringste Merkmahl einer Säure. Im reinsten Zustande wirkt es auf den thierischen Körper als eine höchst reizende Potenz, zunächst und vorzüglich aber auf die Respirations-Organe. Daher bringt es sehr leicht Ueberreizung hervor. Es darf daher nicht leicht in seiner grössten Reinheit und ohne Vermischung angewandt werden.

Wir gebrauchen es vorzüglich bey allen Scheintodten, wo das Athemhohlen ganz unterdrückt ist, insbesondre bey solchen, welche aus Mangel an Sauerstoffgas erstickt sind, bey erschwerten Athmen; und zur Verbesserung einer schlechten Luft. Schädlich ist es bey organischen Lungenfehlern, grosser Reizbarkeit, Vollblütigkeit, Wallungen, und bey jedem gereizten Zustande des Körpers.

Seine Anwendungsart ist blos durchs Einathmen in Verbindung mit einem Theile atmosphärischer Luft, und in Clystieren.

Ausser diesen beyden Gasarten hat man noch mehrere z. B. das Gas azotum, Stickgas. Salpeterstoffgas; und das Gas acetosum, dephlogistisirtes Salpeterstoffgas zum Arzneygebrauch angewandt; indessen hat man über ihren Nutzen noch keine sichere und entschiedene Resultate. Bey Lungenkrankheiten könnten diese luftförmigen Mittel vielleicht sehr wichtig werden.

(S. Günthers Darstellung einiger Resultate die aus der Anwendung der pnevmatischen Chemie auf die practische Arzneykunde hervorgehen. Marburg, 1801.)

Gentianae rubrae radix. Rother Enzian.

Gentiana lutea. Linn.

Eine perennirende Pflanze der südlichen Europäischen Alpen. Die Wurzeln sind gross, dick, runzlich, schwammigt, äusserlich braun, inwendig gelblich, von einem sehr starken und rein bittern Geschmack. Dieser bittere Grundstoff lässt sich durch Wasser ausziehen.

Wirkung und Benutzung stimmt mit andern rein bittern Mitteln überein (S. Absynthium.)

Gabe. In Decocten und Aufgüssen zu 2 – 3 Drachmen auf 6 – 8 Unzen Colatur mit gewürzhaften und andern flüchtig reizenden Mitteln versetzt.

Bereitungen. Extractum gentianae rubrae. Ein vorzüglich schätzbares Mittel. Man giebt es zu 10 – 20 Gran in Pillen oder weinigten und wässerigten Auflösungen.

Essentia gentianae rubrae. Zu 60 – 80 Tropfen, als Magenstärkendes Mittel.

Geoffroeae Cortex.

Von der Geoffroea inermis L., einem auf Surinam und Jamaika wachsenden Baume.

Wir erhalten sie in platten Stücken von verschiedener Länge und Breite. Aeusserlich ist sie mit

grauen Moos besetzt, inwendig ist sie schwärzlich; ohne Geruch und von bitterlichem Geschmack.

Wirkung. Stark reizend, Erbrechen und Purgiren erregend. Wurmabtreibend.

Benutzung. Hauptsächlich gegen alle Arten von Eingeweidewürmer.

Gabe. Am besten im Decoct von $\frac{1}{2}$ bis 2 Loth mit 12 Unzen Wasser bis auf die Hälfte eingekocht, und mit Honig oder Zucker versetzt. Davon giebt man Kindern Morgens und Abends einige Theelöffel voll; Erwachsenen einige Esslöffel, und steigt damit allmählig, um die drastischen Wirkungen dieses Mittels zu verhüten. Auch als Clystier kann das Decoct benutzt werden.

Bereitungen. Extractum aquosum Cort. Geoffroeae. Ein wirksames Wurmmittel, welches man jedoch wegen seiner drastischen Wirkung auch nur in steigenden Gaben reichen darf. Man fängt mit 6, 8 - 10 Gran an; am besten in Pillenform oder in aromatischen Wasser aufgelöst.

Die Rinde von Jamaica ist weit kräftiger als die von Surinam. Letztere wird aber am häufigsten gebraucht.

Geum. S. Caryophyllata.

Glyzyrrhizae s. liquiritiae radix. Süssholz.

Glyzyrrhiza glabra. Linn.

Eine in Siberien wildwachsende perennirende Pflanze, welche auch im südlichen Europa gebauet wird.

Die Wurzel hat einen sehr süssen und hinterher bitterlichen Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist der schleimigt zuckerartige Stoff.

Wirkung. Gelinde reizend, vorzüglich auf die Respirationsorgane. Auswurf befördernd, einhüllend.

Benutzung. Bey gelinden Brustübeln, trocknen Husten; und als Zusatz andrer Mittel um den Geschmack zu verbessern.

Gabe. In Decoct und Aufguss zu ℥iij – ℥vj auf 8 Unzen Colatur.

Bereitungen. Succus liquiritiae. Lakritzensaft ist der frisch ausgepresste und eingedickte Saft, welcher in Spanien bereitet wird. Er lässt sich gänzlich in Wasser auflösen, und wird eben so, wie die Wurzel benutzt.

Extractum liquiritiae. Wird aus der trocknen Wurzel bereitet, und eben so, wie der Succus liquir. gebraucht.

Pasta liquiritiae, Trochisci liquiritiae, Trochisci becchici nigri werden ebenfalls aus dem Süssholz bereitet, und sind als Arzneymittel ganz entbehrlich.

Graminis radix. Graswurzel. Queken.

Triticum repens. Linn.

Eine überall wachsende wuchernde Grasart.

Der vorwaltende Grundtheil dieser Wurzel ist ein schleimigtzuckerartiger Stoff.

Wirkung. Gelinde reizend, auflösend.

Benutzung. Bey Verstopfungen der Eingeweide, Cachexien, chronischen Hautausschlägen.

Gabe. Zu ½ bis 2 Unzen in Decocten, mit andern stärkenden Mitteln versetzt.

Bereitungen. Extractum rad. graminis s. Mellago graminis. Ein süsser Saft, welchen man als auflösendes Mittel zu ½ bis ganzer Unze in wässerigten Auflösungen gebraucht. Man nimmt auch statt dessen den frisch ausgepressten Saft zu 4 - 5 Loth für sich, oder mit andern Kräutersäften vermischt.

Wenn dies Mittel wirksam seyn soll, so muss es mehrere Tage und Wochen gebraucht werden. Es lässt sich jedoch überhaupt nicht viel von diesem und ähnlichen Mitteln, die ehemahls so häufig zur Blutreinigung angewandt wurden, erwarten.

Gratiolae herba. Gottesgnadenkraut. Wilder Aurin.

Gratiola officinalis. Lin.

Eine perennirende Pflanze des südlichen und nördlichen Europa, welche auf feuchten Wiesen wächst.

Gebräuchlich ist das Kraut und die Wurzel, jedoch letztere selten.

Wurzel und Kraut haben keinen Geruch, aber einen bittern ekelhaften Geschmack. Ihr wirksamer Bestandtheil lässt sich durch Wasser ausziehen.

Wirkung. Heftig reizend, besonders auf den Darmcanal. Frisch erregt dies Mittel Erbrechen und Purgieren; getrocknet Purgieren; die Wurzel macht Erbrechen. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. In solchen Krankheiten, bey welchen unter gewissen Umständen und Bedingungen drastische Mittel heilsam seyn können z. B. hartnäckige Bauchwassersuchten, gewisse Arten der Manie, welche mit hartnäckiger Verstopfung des Stuhlganges verbunden sind. Ueberhaupt kömmt bey diesem und andern drastischen Mitteln nicht blos die schwächende ausleerende Wirkung, sondern auch die derselben vorgehende heftige Reizung in Betracht, und in beyder Rücksicht bleiben uns daher diese Mittel immer sehr schätzbar, insbesondre wo bey einem grossen Torpor des Darmcanals sich eine Menge zähen Schleimes im Unterleibe angehäuft hat.

Gabe. Als blos reizendes Mittel zu 1 – 4 Gran in Pulver; als Laxiermittel zu 5 – 15 Gran in steigender Menge, im wässerigten Aufguss zu 1 – 3 Drachmen auf 8 Unzen Colatur mit bittern Mitteln versetzt. Das Pulver der Wurzel kann man zu ℈j – ʒß als Brechmittel anwenden. — Auf alle Fälle erfordert jedoch dieses Mittel eine behutsame Anwendung.

Bereitungen. Extractum gratiolae aquosum. Man hat es von grij – grviij bey der Wassersucht und vorzüglich bey alten Fussgeschwüren nützlich gefunden.

Guajaci Lignum. Franzosenholz. Pockholz.

Guajacum officinale. Linn.

Ein Baum der westindischen Inseln.

Ein festes hartes, harzigtes Holz von dunkelbrauner, inwendig grünlichter Farbe, bittern etwas beissenden Geschmack und einem schwach gewürzhaften Geruch. Beym Anzünden giebt es einen angenehmen Geruch.

Es enthält ausser den harzigten Theilen auch noch andre, die durch Wasser ausziehbar sind. Jedoch ist der harzigte Bestandtheil der eigentlich wirksame.

Wirkung. Reizend; erhitzend, Schweisstreibend.

Benutzung. Bey chronischen Hautausschlägen, Krätze, Flechten etc. chronischen Rheumatismen, Gicht, Podagra, bey venerischen Uebeln.

Gabe. In Decoct zu ℥ß - ℥j auf 12 bis 18 Unzen Colatur.

Die Wirksamkeit des Guajacholzes bleibt immer sehr zweifelhaft, wenigstens kann sie nicht sehr bedeutend seyn, da sie hauptsächlich auf dem darin befindlichen Harze beruhet, und dieses durch das Wasser nur sehr unvollkommen ausgezogen wird. Weit kräftiger ist die

Resina Guajaci. Guajacharz.

Es trieft theils von selbst aus dem Baume, theils wird es durch Weingeist aus dem Holze ausgezogen.

Es ist ein wahres Harz und nur in Weingeist auflösbar. Gegen das Licht gehalten ist es durchscheinend, am Bruche glänzend, glatt, ins blaugrüne spielend, ohne Geruch, spröde, und giebt gerieben ein weisslichtes Pulver. Auf Kohlen verbrannt darf es keinen Colophonium Geruch verbreiten. In Weingeist aufgelöst und zu gutem versüssten Salpetergeist gegossen, entsteht eine blaue Farbe.

Verfälscht wird es oft mit andern Harzen, welches man bey genauer Betrachtung erkennt; auch kann man es beym Verbrennen am Geruche bemerken. Körnigtes, braunes, nicht durchsichtiges Harz taugt nicht.

Das gepülverte Guajacharz verursacht, wenn es verschluckt wird, im Schlunde ein heftiges Brennen; eben dies thut die spirituöse Auflösung.

Wirkung. Stark reizend; erhitzend, Schweisstreibend. In grossen Gaben laxirend.

Benutzung. In chronischen Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismen, Podagra, Engbrüstigkeit, Wassersucht u. a. m.

Gabe. In Pulver zu 5 - 20 Gran mit Zucker, Pomeranzenschaalen, Spiessglanzschwefel, Quecksilberkalk, Opium, Campher u. dgl.; in Pillen mit bittern Extracten und Gewürz; eine sehr gute Form ist die Emulsion, welche aus gleichen Theilen Guajacharz und Zucker fein gerieben mit etwas Eydotter oder arabischen Gummischleim durch sorgfältiges Reiben mit Wasser verfertiget wird. Nur muss man beym Gebrauch durch starkes Umschütteln die zu Boden

gefallenen Harztheile immer gehörig wieder mit den wässerigten zu vereinigen suchen.

Schädlich ist das Guajac bey hitzigen, vorzüglich sthenischen Krankheiten, bey Wallung, Vollblütigkeit und Neigung zu Blutflüssen.

Bereitungen. Tinctura Guajaci volatilis s. ammoniata. Eine Auflösung des Guajakharzes in Spir. salis. ammon vinos. Ein sehr reizendes hitziges Mittel, welches man bey hartnäckigen chronischen Krankheiten, vorzüglich gichtischen und rheumatischen Beschwerden, mit grossem Nutzen zu 10–30 Tropfen und mehr gebraucht. Neuerlich hat man es zur Beförderung der Menstruation und der Fruchtbarkeit empfohlen, wahrscheinlich in sofern diese durch Unthätigkeit des Muttersystems gehindert wird. Dieses Mittel kann man statt der ehemahls sehr gepriesenen und unter dem Nahmen Taffia bekannten Auflösung des Guajacharzes in Rum anwenden..

Sapo Guajacinus. Eine Verbindung des Guajacharzes mit kaustischem vegetabilischen Kali.

Zum innern Gebrauch ist sie entbehrlich. Für den äussern Gebrauch giebt sie, in Weingeist aufgelöst, ein sehr gutes Reizmittel bey Gliederlähmungen, Frostbeulen und kalten Geschwülsten.

Guttae Gummi. Gummi Gutt.

Stalagmitis cambogioides.

Ein auf Malabar und Ceylon wachsender Baum.

Das Gummi Gutt ist ein Schleimharz, welches aus dem genannten Baume trieft, und sich an der

Luft verhärtet. Wir erhalten es in grossen gelben undurchsichtigen geruch- und geschmacklosen Stükken, welche in Wasser zu einem gelben undurchsichtigen Safte zerfliessen. Jedoch löst er sich so wenig im Wasser als im Weingeiste gänzlich auf, wohl aber im flüchtigen Laugensalze.

Wirkung. Stark reizend auf den Darmcanal; Erbrechen, Purgieren und Leibschmerzen erregend. Drastisch.

Benutzung. Bey der Wassersucht, beym Bandwurm, und überhaupt in solchen hartnäckigen Uebeln, wo drastische Mittel nützlich werden können. Ob der gute Erfolg, womit man es oft bey der Wassersucht anwandte, von seiner ausleerenden oder reizenden Eigenschaft abhängt, ist noch nicht so ganz entschieden. Wahrscheinlich kommen beyde dabey in Betracht.

Gabe. Von 1 - 20 Gran in steigender Menge in Pulver mit Zucker; in Pillen mit bittern Extracten; aufgelöst in Weingeist oder in Wasser mit Zusatz von flüchtigem vegetabilischen Laugensalz, wodurch seine drastische Wirkung gemildert, und die Harnausleerende vermehrt wird.

Hederae Gummi s. Resina. Epheuharz.

Hedera Helix. Linn.

Es trieft nach gemachten Einschnitten aus dem Epheustrauche, wird aber nur in heissen Ländern, vorzüglich in Persien gesammlet.

Wir erhalten dasselbe in mehr oder weniger grossen, festen, rothbraunen oder grünlichen zerreib-

lichen, halbdurchsichtigen, im Bruche glänzenden Stücken, von einem etwas bittern, zusammenziehenden, gewürzhaften und scharfen Geschmack, und einem, beym Zerreiben und Verbrennen angenehmen saffranartigen Geruch.

Wirkung reizend; auflösend; gelinde zusammenziehend.

Benutzung. Hauptsächlich als gelindes Stärkungsmittel bey chronischer Schwäche des Unterleibes und daher rührenden Fehlern der Menstruation, und anderer See- und Excretionen.

Von Stahl und Hoffmann wurde dieses Mittel sehr geschätzt, und Baldinger hat es in neueren Zeiten seiner unverdienten Vergessenheit mit Recht entzogen. Bey chronischen Krankheiten richten wir mit diesen und ähnlichen gelinde wirkenden Mitteln im Ganzen genommen weit mehr aus, als mit den kräftigen heroischen, und daher mag es wohl hauptsächlich rühren, dass wir jetzt mit der Heilung der langwierigen Krankheiten nicht so glücklich sind, wie unsre Vorfahren. Wir wollen die Natur nicht leiten, sondern sie mit Gewalt zwingen; aber selten lässt sie sich fesseln.

Gabe von ℈j – ʒj – ʒij in Pillenform mit andern zweckmässigen Zusätzen.

Aeusserlich zu Räucherpulvern.

Hederae terrestris herba. Gundelrebenkraut. Gundermann.

Glecoma hederacea. Linn.

Eine überall an Hecken und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Die Blätter haben einen etwas scharfen, guwürzhaften und bitterlichen Geschmack, und riechen, zwischen den Fingern gerieben, ziemlich stark.

Wirkung gelinde reizend; zusammenziehend; auflösend; unrintreibend.

Benutzung. Bey asthenischen Brustübeln, selbst bey der Schwindsucht. Auch wurde es ehemahls gegen Steinbeschwerden empfohlen. Bey Urinbeschwerden und andern Uebeln von chronischer Schwäche der Organe kann es, so wie andre ähnliche Mittel, sehr nützlich seyn; nur darf man keine schnelle Wirkung erwarten. Man gebraucht den ausgepressten Saft zu ℥ß - ℥ij täglich, das Infusum und Decoct des trocknen Krautes in Verbindung mit andern ähnlichen Mitteln.

Helenium. S. *Enula.*

Hellebori nigri radix. Schwarze Nieswurzel. Christwurzel.

Helleborus niger. Linn.

Eine perennirende Pflanze der appeninischen, pyrenäischen und österreichischen Alpen.

Gebräuchlich sind nur die fadenartigen auswendig schwarzen, inwendig weissen geruchlosen, von Geschmack bitterlichen und beissenden Wurzeln, welche aus einem dünnen Knopfe entspringen.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist ein scharfer Stoff, der sich dem Wasser mittheilt, und harzigtschleimigte Theile. Durch langes Liegen geht viel von den wirksamen Bestandtheilen verlohren.

Wirkung. Heftig reizend; Erbrechen erregend und purgirend; die monathliche Reinigung treibend. In kleinen Gaben harntreibend.

Benutzung. Da, wo drastische Purgiermittel anzuwenden sind; bey gewissen Arten der Manie und Melancholie, Wassersucht etc., bey stockender Monathsreinigung; bey Würmern. Aeusserlich bey der Krätze und andern hartnäckigen Hautausschlägen.

Man gebraucht sie innerlich nicht in Substanz, sondern das Infusum und das Extractum hellebori nigri aquosum, welches zwar nicht so wirksam ist, als die Substanz, aber doch immer noch drastische Eigenschaften besitzt. Zuweilen ist es jedoch ganz unkräftig, und wegen dieser Unsicherheit seiner Wirkung können wir dies Mittel gänzlich entbehren, da es uns nicht an ähnlichen bessern fehlt.

Gabe. 3, 5 – 20 Gran.

Verfälscht wird die Nieswurzel mit der Wurzel des Adonis vernalis, der Astrantia major und der Actaea spicata.

Helmintochortos fucus. Wurmmoos.

Conserva Helmintochorton.

Ein Moos, welches sich vorzüglich häufig an der Corsicanischen Küste befindet.

Es besteht aus Büscheln von dünnen, fadenartigen, ästigen brüchigen braunröthlichen Fasern, welche mit kleinen Kalkstücken und kleinen Seemuscheln vermengt sind. Es hat einen salzigen ekel-

haften Geschmack, und einen widrigen dumpfigen Geruch.

Vom Lichen Castaneus Leersii unterscheidet man es dadurch, dass es nicht mit Mark angefüllt, sondern ganz dicht ist, dass die Aeste sich nicht spitzig, sondern stumpf endigen; und dass es sich in Wasser nicht ganz erweicht.

Wirkung. Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich gegen Spulwürmer.

Man giebt es in Pulverform von 10 Gran bis 1 Drachme; im Absud von einer Drachme bis eine halbe Unze, mit Zucker, Honig etc. gemischt. Auch der Theeaufguss ist wirksam.

Sehr oft aber steht die Wirksamkeit dieses Mittels dem gewöhnlichen Wurmsaamen (s. Cinae semen) nach.

Hippocastani Cortex et Fructus. Roskastanienrinde und Frucht.

Aesculus Hippocastanum. Linn.

Ein bey uns häufig angebaueter Baum, der in Asien einheimisch ist.

Die Rinde und Frucht besitzen einen bittern etwas zusammenziehenden Geschmack.

Wirkung. Anhaltendreizend, stärkend, zusammenziehend.

Benutzung. Als Substitut der Chinarinde bey Wechselfiebern, und überall, wo die China passt. (S. Chinae Cortex. S. 146.) Vorzüglich bey astheni-

schen Blutflüssen, und Profluvien aller Art von Laxität und Asthenie der Organe.

Gabe. In Pulver zu ℈j – ʒj mit aromatischen Zusätzen; in Decoct mit flüchtig reizenden Beymischungen. Aeusserlich als Breyumschlag.

Bereitungen. Extractum Cort. Hippocastani. Ein treffliches Mittel, welches beynah die ganze Wirksamkeit der Substanz besitzt, und häufig angewandt zu werden verdient.

Gabe. Zu ʒj - ℥ß in aromatischen Wassern aufgelöst.

Die Frucht lässt man wie Eicheln rösten, und gröblich pülvern. Davon werden eine bis anderthalb Unzen mit 6 Tassen Wasser zur Hälfte abgekocht, und früh und Abends zur Hälfte getrunken.

Wegen seiner Wohlfeilheit sollte man dieses wirksame Mittel statt der theuren China mehr benutzen. Es hat die wichtigsten Empfehlungen für sich.

Hydrargyrum. S. Mercurius.

Hyoscyamus niger. Bilsenkraut.

Eine auf wüsten fetten Stellen wachsende zweyjährige Pflanze.

Gebräuchlich ist das frische Kraut.

Es gehört zu den narcotischen Giften, und hat einen betäubenden Geruch und einen etwas bittern Geschmack.

Menschen und Thieren, ausser den Schweinen, ist diese Pflanze tödtlich. Sie erregt Betäubung, Schwindel, Krämpfe, Wahnsinn, Lähmungen, und

andre gefährliche und tödtliche Zufälle. Auch die Saamen haben diese Eigenschaft. Das trockne Kraut hat wenig Wirksamkeit. Ihr vorwaltender Grundtheil ist das narcotische Princip.

Wirkung. Stark reizend, betäubend, krampfstillend, schmerzlindernd. Aeusserlich schmerzstillend, erweichend, zertheilend.

Benutzung der frischen gequetschten Blätter; äusserlich bey rheumatischen Schmerzen, Verhärtungen der Drüsen, schmerzhaften Geschwulsten und scirrhösen Geschwüren, bey entzündeten Hämorrhoidalknoten; mit Milch abgekocht zu Clystieren bey krampfigten Koliken; als Breyumschlag bey der Harnstrenge. Zum innern Gebrauch dient vorzüglich das

Extractum hyoscyami. Es ist ein treffliches krampflinderndes Mittel, und hat diese Eigenschaft mit dem Opium gemein, unterscheidet sich jedoch von demselben dadurch, dass es nicht leicht Verstopfung erregt, und verdient daher in solchen Fällen den Vorzug vor dem Opium, wo die Verrtopfung des Stuhlganges sehr nachtheilig werden kann; auch hat es in mässigen Dosen nicht die betäubenden und erhitzenden Wirkungen des Opiums.

Man benutzt es hauptsächlich in allen schmerzhaften und krampfartigen Krankheiten, vorzüglich im Stickhusten, convulsivischen Asthma, rheumatischen Beschwerden, Coliken u. s. w.

Gabe. Zu $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ bis 2 - 6 - 12 und mehreren Granen in steigender Menge in aromatischen Wasser aufgelöst.

Oleum hyoscyami infusum. Wird durch den Aufguss von 4 Loth Baumöhl auf ein Loth frische zerquetschte Bilsenkrautblätter bey gelinder Wärme bereitet.

Man benutzt es innerlich bey schmerzhaften und krampfhaften Zufällen innerer Theile, vorzüglich bey heftigen Husten, Coliken etc. Man lässt davon Theelöffelweise nehmen. Auch beym Bluthusten ist es sehr anwendbar. Aeusserlich bey innern Entzündungen der Eingeweide, bey Harnstrenge, blinden Hämorrhoiden etc. mit Zusatz von Campher, caustischen Ammoniak etc.

Eben so wird das Oleum hyoscyami coctum benutzt. Das aus den Bilsenkrautsaamen ausgepresste Oehl ist ganz milde, und hat vor andern Pflanzenöhlen nichts voraus.

Beym innern Gebrauche kann man den fettigen Geschmack durch etwas Wein von der Zunge wegspülen.

Hyssopi Herba. Isopkraut. Ysop.

Hyssopus officinalis. Linn.

Eine in Italien und der Schweiz einheimische, aber auch bey uns gebauete perennirende Pflanze.

Das Kraut hat einen kampherartigen Geruch und Geschmack, der sich dem Wasser und Weingeist mittheilt.

Wirkung reizend; auflösend; zertheilend; Schweisstreibend.

Benutzung. Vorzüglich bey acuten und chronischen Brustkrankheiten und Verschleimungen. Man gebraucht das Infusum und das destillirte Wasser. Ausserdem aber hat man noch das Ol. destillat. und einen Syrup. hyssopi.

Jaceae herba. Freysamkraut. Dreyfaltigkeitsblume. Stiefmüttergen.

Viola tricolor. Linn.

Wächst auf Aeckern und in Gärten wild und ist einjährig. Das Kraut ist ohne Geruch, und hat frisch einen etwas scharfen schleimigten Geschmack.

Wirkung. Purgirend, Brechen erregend; etwas harntreibend. Der Urin erhält oft nach mehrtägigen Gebrauch einen eignen Geruch, wie Katzenurin.

Benutzung. Gegen chronische Ausschläge, besonders den Milchschorf der Kinder.

Gabe. Man lässt eine Drachme des frischen Krautes mit 6 Loth Milch kochen und täglich verbrauchen. Gemeiniglich kommen nach einem achttägigen Gebrauch kleine Knoten hervor, der Ausschlag wird stärker, und es erfolgt ein gelinder Durchfall und der vorhin angezeigte Uringeruch. Bald nachher zeigt sich die Heilung. Indessen ist es nicht immer wirksam. In Ermangelung des frischen Krautes giebt man das getrocknete in Pulver täglich zu $\frac{1}{2}$ bis ganzen Drachme.

Ich habe das wässerigte Decoct äusserlich mit Nutzen bey der crusta serpiginosa zum Waschen angewandt,

jedoch in Verbindung mit innern Mercurial- und Antimonialmitteln. *)

Jalappae radix. Jalappenwurzel.

Convolvulus Jalappa. Linn.

Wächst in Neuspanien und Vera-Crux.

Wir erhalten sie theils in runden, theils in länglichten Stücken, deren äussere Rinde schwärzlich und runzlich, das innere grau mit schwärzlichen Streifen durchzogen ist. Der Geruch ist widrig; der Geschmack ekelhaft und etwas scharf.

Je schwerer die Wurzel ist, und je mehr schwarze glänzende Streifen sie hat, desto besser ist sie. Die leichten, weissen wurmstichigen Stücke taugen nicht.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist ein Harz.

Wirkung. Stark reizend, purgirend, drastisch.

Benutzung. Als kräftiges Purgiermittel bey hartnäckigen chronischen Uebeln, wo dergleichen Mittel angezeigt sind; bey zähen schleimigten Unreinigkeiten der ersten Wege; Wassersucht; Würmern, Torpor des Darmcanales.

*) Ein hier sehr gebräuchliches Hausmittel gegen diesen und ähnliche oft sehr hartnäckige Ausschläge der Kinder, ist der weisse Hundekoth (album graecum) zu ʒj - ʒij in Milch oder Wasser gekocht, und Esslöffelweise täglich mehrmahls gereicht und den Ausschlag damit gewaschen. Ich habe mich von der grossen Wirksamkeit dieses Mittels mehrmahls überzeugt.

Bey reizbaren Personen und in grossen Gaben erregt sie Coliken und sogar Convulsionen.

Gabe. Zu 5 Gran bis 1 Scrupel und mehr; in Pulver mit Quecksilberkalk, Zucker etc. versetzt.

Bereitungen. Resina Jalappae. Jalappenharz. Man zieht es durch Weingeist aus der Wurzel.

Es muss, wenn es ächt, und nicht mit Colophonium verfälscht ist, von aussen hellbraun, nicht glänzend, rissig, auf dem Bruche schwärzlich glänzend, spröde, nicht klebrig, und beym Reiben hellbraun seyn, und beym Verbrennen keinen Therpentingeruch zeigen.

Wirkung. Drastisch.

Gabe. Zu grj - vj - xij. Kinder unter 5 Jahren $\frac{1}{2}$ - $\frac{2}{3}$ Gran. Man zerreibt es entweder mit Mandeln, Eydotter oder arabischen Gummi zu einer Emulsion, nachdem man vorher das Harz mit gleichen oder doppelten Theilen geschälter Mandeln fein gerieben hat (Resina Jalappae praeparata); oder man macht es mit Seife zu Pillen (Sapo Jalappinus) oder man löset es in Weingeist auf (Tinctura resinae Jalapp.) Die Tinctur macht leicht heftige Leibschmerzen. Die Seife ist das beste Präparat des Jalappenharzes. Es lässt sich in warmen Wasser auflösen. Gabe zu grxij - Jj.

Ilicis aquifolii folia. Stechpalmenblätter.

Ilex aquifolium. Linn.

Ein Strauch des südlichen Europa, der aber auch in einigen Gegenden Deutschlandes und vorzüg-

lich Westphalens sehr häufig an dürren steinigten Orten wächst.

Die dicken lederartigen glänzenden stachlichten Blätter haben keinen Geruch, aber einen bittern schleimigten und etwas zusammenziehenden Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist bitterlich zusammenziehender Stoff mit schleimigt harzigten Theilen verbunden.

Wirkung. Anhaltend reizend; stärkend.

Benutzung. Gegen Schwäche der Eingeweide; Gicht, Wechselfieber, und überhaupt da, wo die China passt, statt deren man sich sehr oft dieses Mittels mit Nutzen bedienen kann.

Gabe. Am besten im Decocte von ℥j der zerschnittenen Blätter auf 6 - 8 Unzen Colatur, mit flüchtig reizenden Zusätzen.

Imperatoriae radix. Meisterwurzel. Kayserwurzel.

Imperatoria ostruthium. Linn.

Eine in bergichten schattigten Gegenden Deutschlandes wild wachsende perennirende Pflanze.

Die Wurzel enthält frisch einen milchichten harzigten Saft. Sie hat einen durchdringenden brennend-gewürzhaften Geschmack und einen starken flüchtigen nicht angenehmen Geruch. Eben diese Eigenschaften besitzt der Saame.

Wirkung stark reizend, örtlich und allgemein; zertheilend; Schweiss- und Urintreibend.

Benutzung. Bey chronischen Asthenien mit Torpor; Verschleimungen, Lähmungen, Unthätigkeit der Eingeweide u. s. w., äusserlich bey örtlichen Lähmungen der Zunge, als Kaumittel etc.

Gabe des Pulvers zu ℈ß – ℈j – ʒß. Im Aufgusse mit Wasser oder Wein zu ʒij – ℥ß.

Das Infus. vinos. rühmt Baldinger als ein vortreffliches Mittel gegen das Wechselfieber, so wie dies Mittel überhaupt mehr benutzt zu werden verdient.

Bereitungen. Ol. destillat. Essent. Imperator.

Inula. S. Enula.

Ipecacuanhae radix. Brechwurzel.

Psychotria emetica. Linn.

Eine im südlichen Amerika wachsende perennirende krautartige Pflanze.

Die Wurzel ist einige Zoll lang, ohngefähr eine Linie dick, gewunden; geringelt, höckrigt, auswendig grau, inwendig weiss, etwas holzicht und mit einem gelbgrauen Streif durchzogen, von einem schwachen Geruch und einem etwas bitterlichen schleimigten Geschmack.

Eine gute Ipecacuanha-Wurzel muss dicht, zähe, dunkelfarben, wulstartig geringelt seyn, eine dicke Rinde und dünne Kernfaser haben, und auf dem Bruche von Harztheilen glänzen. Das Pulver muss in dicht verschlossenen Gläsern verwahrt werden.

Ihr wirksamer Bestandtheil liegt in der Rinde und ist harzigt.

Wirkung. Stark reizend, besonders auf den Magen. Brechen erregend, selten laxierend. In kleinen Gaben Ekelmachend, auflösend, harntreibend, Mit Opium vermischt schweisstreibend.

Benutzung. Als Brechmittel, wo man die laxirende Wirkung andrer Brechmittel vermeiden will. Ueber die Anzeigen zu Brechmitteln haben wir schon bey dem Brechweinstein (Tartarus emet. S. 95.) geredet, welches auch hier anzuwenden ist. Uebrigens hat die Ipecacuanha vor den meisten andern Brechmitteln den Vorzug, dass sie gelind und sicher wirkt. Als Reizmittel wird sie in kleinen Gaben bey Wassersuchten, Rheumatismen, Gicht, Asthma, Mutterblutflüssen, Krämpfen etc. angewandt. Häufig gebraucht man sie auch bey Wechselfiebern und Ruhren, jedoch hat sie hier nichts specifisches.

Gabe. In Pulver zum Erbrechen zu 5 bis 10 Gran alle halbe Stunden. Als zertheilendes, auflösendes, ekelmachendes, krampfstillendes Mittel von $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran mit Zucker. Als schweisstreibendes Mittel von $\frac{1}{4}$ - 1 Gran mit eben so viel Opium alle 2 - 3 Stunden. Im Aufguss zu ℈ſs - ℈j mit 2 Unzen Wasser oder Wein angesetzt alle halbe oder ganze Stunden zu einem Esslöffel voll mit Zusatz von Meerzwiebelhonig.

Beym Pulverisiren der Rinde muss alles gut unter einander gemischt werden, weil der wirksamste Bestandtheil in der äussern braunen Rinde steckt.

Das beym Zerstossen umherstäubende Pulver verursacht leicht heftiges Niesen, Erbrechen und Augenentzündung, daher setzt man gern beym Zerstossen Mandeln hinzu.

Ausser der hier beschriebenen Ipecacuanha kommen im Handel noch mehrere Sorten vor, nämlich die braune und die weisse Inpecacuanha.

Die braune kömmt von der Cephaelis Ipecacuanha; sie ist äusserlich braun oder schwarz, im Geschmack der vorigen gleich, in der Wirkung aber weit heftiger und drastischer.

Die weisse kömmt von der Viola Ipecacuanha. Sie ist fingerlang, gewunden, gerunzelt, inwendig mit einer holzichten gelblichten Kernfaser durchzogen, von einem schwachen ekelhaften Geruch und einem schärflichen widerlichen Geschmack.

Ausserdem erhält man noch eine andere Brechwurzel aus Ostindien von der Cynanchum Ipecacuanha.

Die wahre Ipecacuanha wird zuweilen mit den hier angeführten, und mit andern ähnlichen Wurzeln verfälscht.

Juglans regia. Wallnuss.

Gebräuchlich. Die äussere grüne Schaale; Putamen nucum Jugland.

Sie haben einen sehr bittern aromatischen Geschmack.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend, etwas zusammenziehend.

Benutzung. Bey Schwäche des Magens, Hypochondrie etc.

Aeusserlich. Bey chronischen schlaffen Geschwüren und Fisteln.

Gabe. Im Decoct zu ℥j mit ℥xij frischen Wasser 4 Stunden lang infundirt, und dann $\frac{1}{4}$ Stunde gekocht, äusserlich zum Befeuchten der Compressen auf Geschwüre.

Bereitungen. Extractum nuc. jugland. immatur. Ein treffliches bitteres Extract, welches wie Extr. absynthii und andre bittre Mittel benutzt wird. Man hat es gegen Würmer nützlich gefunden. Man löst einen Theil in zwey Theilen Zimmtwasser auf, und giebt davon Kindern 30 - 60 Tropfen. Aeusserlich auf Geschwüre und chronische Hautausschläge.

Oleum nucum juglandium expressum. Ein reines mildes Oehl aus dem Wallnusskern, welches vor dem Ol. amygdalarum keine Vorzüge hat. Man will es jedoch bey Flechten und andern hartnäckigen Hautausschlägen vorzüglich rühmen.

Juniperus. Wacholder.

Juniperus communis. Lin.

Eine bekannte Europäische Staude.

Gebräuchlich. Das Holz, die jungen Sprossen, die Beeren. Lignum, Turiones, Baccae juniperi.

Alle Theile dieser Staude enthalten ein ätherisches Oehl, am meisten aber die Beeren. An harzigten Theilen ist das Holz ziemlich reichhaltig.

Baccae Juniperi. Wacholderbeeren.

Sie haben einen eigenen nicht unangenehmen Geruch, und einen süsslichten gewürzhaften Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist das ätherische Oehl und ein zuckerartiger Stoff.

Wirkung. Stark reizend, vorzüglich auf die Urinwerkzeuge; erhitzend, harn- und schweisstreibend.

Benutzung. Vorzüglich bey der Wassersucht; bey Magenschwäche; bey Urinbeschwerden und Schwäche der Urinwege.

Gabe. In Pulver zu einem bis 2 Scrupel; besser in einem gesättigten Decoct von ℥j und mehr auf 8 Unzen Wasser mit Honig versüsst, und täglich verbraucht. Nur in starken Gaben ist es recht wirksam.

Bey sehr reizbaren und vollblütigen Subjecten kann dieses Mittel wegen seiner erhitzenden Eigenschaft schädlich werden. Auch hat man zuweilen blutigen Harn darnach bemerkt. Steinauflösende Kräfte, welche man diesem Mittel zuweilen zugeschrieben hat, dürfen wir nicht darin suchen. Das Decoct ist weit weniger erhitzend, als die Substanz, weil das ätherische Oehl nicht darin enthalten ist.

Bereitungen. Aqua Juniperi destillata. Ein sehr wirksames Wasser, welches als Urintreibendes Mittel ein sehr schickliches Menstruum andrer zweckdienlichen Arzneyen abgiebt. Mit Unrecht wird es noch zu sehr vernachlässiget.

Oleum Juniperi aethereum. Ein sehr reizendes erhitzendes Mittel, welches die Kräfte der Substanz enthält. Man kann es zu 1 - 4 - 6 Tropfen auf Zucker benutzen. Auch kann man der Abkochung der Beeren einige Tropfen Oehl zusetzen, um sie reizender und durchdringender zu machen.

Aeusserlich gebraucht man es zum Einreiben bey Lähmungen, Wassersucht und blinden Hämorrhoiden.

Extractum s. Roob Juniperi. Ein süsslich schleimigtes Mus, welchem die wirksamen Bestandtheile der Substanz fehlen. Man gebraucht es zuweilen bey chronischen Brustbeschwerden, und als Zusatz zu dem Wacholderbeerendecoct. Auch hat man es in der Entzündungsperiode des Trippers täglich zu 2 Unzen in Wasser aufgelöst zur Linderung der Schmerzen empfohlen.

Spiritus Juniperi. Wacholderbranntwein. Ein sehr kräftiges durchdringendes Schweiss- und Harntreibendes Mittel, welches vorzüglich gut in einigen Gegenden Westphalens bereitet, und als Hausmittel gegen die Wassersucht und Magenbeschwerden mit vielem Nutzen gebraucht wird. Aeusserlich benutzt man ihn zum Einreiben und Umschlägen bey Lähmungen und Wassersuchten.

Ausserdem benutzt man die Wacholderbeeren zum Räuchern, um eine verdorbene Luft zu verbessern, wozu sie jedoch, so wie alle ähnliche Räucherpulver gar nicht taugen.

Lignum Juniperi. Wacholderholz.

Dieses, so wie die jungen Sprossen (Turiones juniperi) haben die Kräfte und Eigenschaften der Beeren, nur in einem schwächeren Grade.

Man benutzt sie zuweilen als sogenannte blutreinigende Mittel in Abkochungen zu ℥ß - ℥ij auf 8 und 16 Unzen Colatur.

Kino Gummi. Kino.

Kömmt aus Afrika, von einem noch nicht bestimmten Baume.

Wir erhalten es in Stücken von verschiedener Grösse, undurchsichtig und schwarzroth von Farbe, hart spröde und glänzend. Der Geschmack ist sehr zusammenziehend. Wasser und Weingeist lösen es auf.

Es besteht aus harzigten, gummigten und schleimigten Theilen und dem zusammenziehenden Stoffe.

Wirkung. Anhaltend reizend; zusammenziehend.

Benutzung. Innerlich bey Durchfällen von Schwäche, bey Mutterblutflüssen, und Schleimflüssen. Aeusserlich bey Blutungen aus kleinen Gefässen.

Gabe. In Pulver zu 4 - 8 - 20 Gran mit Alaun und Zucker.

Bereitungen. Tinctura Gummi Kino. Eine Auflösung von 2 Unzen Gummi Kino in einem Pfunde Weingeist. Man gebraucht sie, wie die Substanz, zu 30 - 60 Tropfen täglich einigemahl für sich

oder in Verbindung mit Tinctur. Cinamomi bey Blutflüssen aus Schwäche, Durchfällen u. dgl. Sie ist sehr wirksam.

Lac. Milch der Säugthiere.

Sie besteht aus thierischem Fett, Eyweissstoff, Milchzucker und Wasser, und ist vermöge dieser Bestandtheile ein sehr nahrhaftes, mildes, erweichendes und einhüllendes Mittel. Diese Bestandtheile trennen sich jedoch durch Ruhe, Säuren, starke Bewegung etc. sehr leicht, und daher muss die Milch, wenn man ihre ganze Wirkung behalten will, frisch, und ungekocht genossen werden.

Man benutzt sie vorzüglich als nährendes Mittel bey Abzehrungen und Schwindsuchten, und wählt dazu am besten die Esels- oder Ziegenmilch. Ausserdem gebraucht man die Milch als einhüllendes Mittel bey genossenen scharfen Giften, und äusserlich zu Breyumschlägen zur Erweichung.

Bey schwacher Verdauung erregt der häufige Genuss der Milch oft Magenbeschwerden, Blähungen und Durchfälle, daher muss man in diesem Falle die Verdauungsorgane erst zu stärken suchen.

Bereitungen. Serum lactis, Molken. Sie sind der wässerigte Theil der Milch, in welchem der Milchzucker und etwas käsigtes noch enthalten ist. Man bereitet sie natürlich durch die von selbst erfolgende Gerinnung der Milch, oder künstlich, durch Zusatz von Säuren u. dgl. Die zur Trennung der Milch angewandten Zusätze bestimmen den Unterschied der

Molken z. B. Serum lact. citratum, tamarindinatum, tartarisatum, vinosum u. s. w.

Um ein Pfund Molken zu erhalten, sind 16 Unzen süsser Milch nöthig. Ein halb Quentgen gereinigter Weinstein macht ein Pfund Milch gerinnen, und giebt süsse Molken. Durch den Zusatz von mehr Säure wird die Molke sauer. Man schüttet den Weinstein erst zu der Milch wenn sie anfängt zu kochen, und lässt sie ein paarmahl damit aufwallen.

Süsse Molken von vorzüglicher Reinheit werden auf folgende Art bereitet. Frischer Kälbermagen wird in Essig geweicht und dann getrocknet. Hiervon wird ein fingerlanger Streif abgeschnitten, in eine Tasse Wasser einige Stunden eingeweicht, und sammt diesem Wasser in 8 Pfund abgerahmter ungekochter Milch geschüttet. Diese wird in warme Asche oder auf den warmen Ofen gesetzt, und der sich nach und nach in Gestalt einer Rinde absetzende Käse abgenommen, bis die wasserhelle Molke zurückbleibt.

Die süssen Molken sind sehr nahrhaft und bringen nicht so leicht Durchfälle hervor als die sauren. Man benutzt sie meistentheils als Getränk bey hitzigen Krankheiten und als ein sogenanntes blutreinigendes Mittel zu Frühlingskuren. Die Nützlichkeit solcher Frühlingskuren ist noch sehr problematisch, wenigstens wird damit sehr oft Missbrauch getrieben, und oft bewirken sie mehr Nachtheil als Vortheil. In Fällen, wo die Molken als gelinde ausleerendes, Schweiss, Harn und Stuhlgang beförderndes Mittel mehrere Wochen lang gebraucht werden sollen, muss man wenigstens durch magenstärkende Mittel zugleich

dafür sorgen, dass die Verdauung nicht leidet, indem gewöhnlich täglich ein bis zwey Pfund Molken getrunken werden.

Lac ebutyratum. Buttermilch. Ist die von den öhlichten Theilen befreyete Milch. Sie gewährt ein sehr angenehmes kühlendes und nährendes Getränk bey hitzigen Krankheiten und Schwindsuchten, nur muss man dabey ihre laxirende Wirkung zu vermeiden suchen.

Saccharum lactis. Milchzucker. Man erhält ihn, wenn man süsse Molken bis zur Syrupsdicke abraucht und an einem mässig warmen Orte zum Crystallisiren hinstellt.

Er hat einen schwachen zuckerartigen Geschmack, ist ohne Geruch, von milchweisser Farbe, und beym 56 Grad Fahrenheit in etwas mehr als 7 Theilen Wasser auflöslich.

Seine Wirkung stimmt mit der der Molken ziemlich überein. Soll er als nährendes Mittel gebraucht werden, so muss man ihn täglich zu mehreren Quentgen geben. Da wir jedoch noch weit kräftigere wohlfeilere und zweckmässigere Mittel haben, so kann man des Milchzuckers ganz füglich entbehren.

Lactucae virosae herba. Giftlattig-Blätter.

Lactuca virosa. Linn.

Eine im wärmeren Deutschland an steinigten Orten, Dämmen und Zäunen einheimische, bey uns in Gärten gebauete zweyjährige Pflanze.

Die ganze Pflanze hat einen sehr widrigen betäubenden Geruch, und einen bittern brennenden Milch-

saft. In den Gärten verliehrt sie fast ganz ihren betäubenden Geruch.

Statt dieser gebrauchen einige die lactuca scariola Lin., welche der vorigen sehr ähnlich und dabey viel häufiger ist, auch in der Wirkung ihr sehr nahe kommen soll.

Beyde Pflanzen werden zuweilen mit der Gänsedistel Sonchus oleraçeus Linn. verwechselt.

Wirkung. Narcotisch. Giftartig.

Benutzung. Gegen krampfhafte Beschwerden. Insbesondre hat man sie in neueren Zeiten bey Brustkrämpfen sehr empfohlen.

Man gebraucht das Extract aus dem frischen Kraute bereitet zu 2 bis 10 Gran in steigender Gabe, jedoch muss es jährlich frisch bereitet werden, weil es leicht verdirbt. Bey Verdacht von Wasseranhäufung setzt man die Digitalis hinzu, und gebraucht es in Auflösung oder in Pillen und Pulverform.

Lamii albi flores. Taube Nesselblüthe.

Lamium album. Linn.

Eine perennirende überall an Zäunen und Wegen wildwachsende Pflanze.

Die Blumen haben wenig Geruch und Geschmack.

Wirkung. Gelinde zusammenziehend.

Benutzung. Gegen chronische Profluvien der Brust und vorzüglich des Uterus, Hämorrhagien und Schleimflüssen. Die Alten rühmten dies Mittel sehr, und auch meine Erfahrungen sind ihm günstig; nur muss es lange fortgebraucht werden. Bey dergleichen

Uebeln ist indessen eine allmählige Heilung immer sicherer, als eine schnelle, und wenn ich gleich nicht glaube, dass dies Mittel vor andern gelinde zusammenziehenden Mitteln Vorzüge hat, so hat es doch in dieser Form der Krankheiten eine gewisse Autorität für sich, die dessen Beybehaltung rechtfertiget.

Man gebraucht die summitates florentes als Jnfusum concentratum täglich zu 3 - 6 Tassen voll, oder lässt sie auch in Fleischbrühen aufwallen.

Lapathi acuti s. Oxylapathi radix. Grindwurzel.

Rumex acutus. Linn.

Eine häufig an feuchten Orten wachsende perennirende Pflanze.

Der innere Gebrauch dieses Mittels ist ganz überflüssig, äusserlich aber ist die frische Wurzel geschabt und mit Milchrahm zur Salbe gemacht ein vortreffliches und sicheres Mittel gegen hartnäckige Hautausschläge, vorzüglich gegen Krätze, wovon mich häufige Erfahrungen überzeugt haben.

Lapis infernalis s. Argentum nitricum. (Fusum) Höllenstein.

Wird aus dem in Salpetersäure aufgelösten, nachher abgerauchten, geschmolzenen, und in dünne Stangen geformten reinsten Silber verfertiget. Er hat alsdann eine schwärzliche Farbe, wird an der Luft feucht, und wenn das Silber Kupfer enthält, so wird er grünlicht, und wirkt weit schwächer.

W i r k u n g. Aetzend.

B e n u t z u n g. Zur Wegbeizung des schwammigten Fleisches aus Wunden und Geschwüren, zur Vertilgung kleiner Auswüchse, Warzen, Muttermähler, Polypen, zur Oeffnung reifer Abscesse. Man wendet ihn zu diesem Behufe in trockner Gestalt an, indem man die Stelle damit gelinde betupft. Die Auflösung von 1 Gran in 2 Loth Wasser dient zur Reinigung alter Geschwüre und Fisteln, zu Einspritzungen bey Eiterung der Thränendrüsen, bey der faulichten Bräune und bey bösartigen Geschwüren im Munde.

Der Höllenstein ist das beste und sicherste Aetzmittel, weil er schnell wirkt, und seine Wirkung gehörig begränzt werden kann. Man muss sich aber hüten, dass man keine sehr empfindliche Theile damit berührt. Ausser dem Gebrauche muss er sorgfältig vor der Luft bewahrt werden.

L a p i s c a u s t i c u s. S. A l k a l i c a u s t i c u m s i c c u m. S. 68.

L a u d a n u m. S. O p i u m.

Lauri baccae. Lorbeeren.

Die Frucht des laurus nobilis, eines in Asien und andern warmen Ländern einheimischen, bey uns aber auch gezogenen Baumes.

Die Beeren besitzen ein fettes und ein ätherisches Oehl, wodurch sie eine sehr erhitzende Eigenschaft erhalten. Man gebraucht sie nicht innerlich, sondern nur äusserlich bey chronischen Hautausschlägen, vorzüglich Krätze. Wahrscheinlich würden sie sich aber

auch innerlich zur Beförderung der Monathsreinigung statt anderer unsicherer und zum Theil gefährlicher Mittel benutzen lassen.

Bereitungen. Oleum laurinum expressum. Es ist butterartig und grün von Farbe; aber nur selten erhalten wir es ächt, ohne dass wir im Stande sind, die Verfälschung zu entdecken. *) Wir können es deshalb ganz füglich entbehren.

Oleum laurinum coctum. Wird mit Nuzzen zu Einreibungen bey Krämpfen, hysterischen und Wurmbeschwerden angewandt.

Laurocerasi folia. Kirschlorbeerblätter.

Prunus Laurocerasus. Linn.

Ein morgenländischer Baum, der bey uns gezogen wird. Die Blätter sind kurz gestielt; Eyrund länglicht, lederartig, dick, glänzend, immer grün und auf der stark hervorstehenden Mittelrippe mit 2 bis 3 flachen Drüsen versehen. Sie haben keinen Geruch, aber einen den Pfirsichkernen ähnlichen bittern Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist ein ätherisches Oehl mit einem narcotischen Grundstoffe verbunden. Durch fixes Laugensalz kann man die narcotische Eigenschaft dieses Oehles gänzlich vernichten, woraus sich schliessen lässt, dass der narcotische Stoff eine Säure ist.

*) Die Arten der Verfälschung und ihrer Entdeckungsmittel S. in Ebermaiers Pharmacie 1 Thl. S. 736.

Die giftige und schnell tödtliche Wirkung dieses Oehles haben wir erst in neueren Zeiten genauer kennen gelernt. Thiere, die damit getödtet worden, zeigten keine Spuren von Entzündung und Brand, und hatten ganz verdünntes hellrothes ausgetretenes flüssiges Blut. Oft sind die Schlagadern ganz blutleer, die Blutadern hingegen strotzen von Blut. Indessen lässt sich daraus noch nicht schliessen, dass dieses Gift unmittelbar auf das Blut wirkte. Es ist möglich, dass die beobachteten Veränderungen des Blutes nur eine Folge der veränderten gelähmten Thätigkeit der Blutgefässe sind. Es kann aber auch seyn, dass die Lebenskraft des Blutes dadurch unmittelbar zerstört wird, welches nicht unwahrscheinlich ist. Auf alle Fälle aber gehört dies Mittel zu denjenigen, welche die Erregbarkeit sehr schnell vernichten, und oft schon in dem nämlichen Augenblicke, wo es den Schlund berührt.

Das Kirschlorbeeröhl wird als Arzneymittel für sich gar nicht gebraucht, sondern nur das aus den Blättern destillirte Wasser. Aqua laurocerasi. Man trifft dasselbe in den Apotheken von verschiedener Stärke und Güte an, daher die Widersprüche über dessen Wirkung. Am besten ist es, dass man dem Apotkeker die Vorschrift nach einem gewissen Dispensatorium giebt. Die Preussische Pharmacopoe lässt von 2 Pfund frischen Kirschlorbeerblättern 3 Pfund Wasser abziehen.

Um es immer gleichförmig stark zu erhalten wird folgende Bereitungsart empfohlen. Man lässt die Blätter abbrechen, wenn sie gerade recht den Sonnen-

strahlen ausgesetzt sind, zerreibt sie in einem steinernen Mörser, giesst auf ein Pfund derselben 4 Pfund Wasser, und zieht dabey ein Pfund über. Da dieses Oehl nicht sehr flüchtig ist, so muss die Flüssigkeit gleich beym Anfange der Destillation in starkes Aufwallen gebracht werden, und im Mohrenkopfe des Helmes darf keine Abkühlung statt finden.

Wirkung. In mässigen Gaben stark reizend; betäubend, krampfstillend; zertheilend. In grossen Gaben Convulsionen erregend, alle Erregbarkeit vernichtend und schnell tödtlich mit den Erscheinungen eines stark aufgelösten Blutes.

Benutzung. Bey schwarzgallichten Krankheiten, Melancholie, Hypochondrie, verstopften Hämorrhoiden und Mutterblutflüssen; in Leber- und Milzverstopfungen; bey scirrhösen Geschwulsten.

Aeusserlich. Bey Augenkrankheiten mit erhöheter Erregbarkeit.

Gabe. Zu 10 – 20 – 60 Tropfen und mehr, des Tages einigemahl. Der Sicherheit wegen fängt man mit kleinen Gaben an, und steigt damit allmählig.

Die Wirkung des Wassers hängt von den darin befindlichen öhlichten Theilen ab, und wenn es damit nicht gehörig versehen ist, so hat es keine Wirkung. Wenn man daher die Blätter blos mit Wasser oder Milch kocht, so ist diese Abkochung ganz unkräftig.

Das beste Gegengift gegen das Kirschlorbeergift ist das Pflanzenlaugensalz, Seifenwasser und Milch.

Lavendulae Flores. Lavendelblumen.

Lavendula spica. Linn.

Ein bekanntes Kraut, welches in Italien wild wächst. Die getrockneten Blumen haben einen angenehmen Geruch, der von der Menge ihres ätherischen Oehles herrührt.

Ihre Wirkung ist reizend, wir benutzen sie jedoch nicht innerlich, sondern nur äusserlich zu Kräuterkissen und zu warmen reizenden Umschlägen.

Bereitungen. Oleum lavendulae destill. hat einen sehr angenehmen Geruch, und wird blos äusserlich als Zusatz zu reizenden Salben, oder zum Einreiben bey Schwäche und Lähmung der Glieder etc. gebraucht.

Lichen Islandicus. Jsländisches Moos.

Cetraria Islandica. Wildenow.

Wächst in Island häufig, aber auch in Europa auf Heiden und bergigten Plätzen.

Es hat einen sehr bittern etwas zusammenziehenden und schleimigten Geschmack. Durchs Trocknen, Abspühlen mit Wasser und starkes Kochen verliehrt es viel von seiner Bitterkeit.

Sein Hauptbestandtheil ist die grosse Menge Schleim.

Wirkung. Anhaltend reizend; stark nährend; stärkend, einhüllend.

Benutzung. Vorzüglich bey auszehrenden Krankheiten, Schwindsuchten, chronischer Schwäche von Säfteverlust, Stickhusten.

Gabe. In Pulver zu einer halben bis ganzen Drachme. Vorzüglich aber in Abkochungen. Man bereitet sie am besten aus einer Unze Moos mit 2 Pfund Wasser oder Milch eine Viertelstunde lang gekocht, und täglich verbraucht. Man kann des Wohlgeschmacks wegen Zucker, und um es verdaulicher zu machen, etwas gewürzhaftes zusetzen. Dies ist um so nöthiger, da dies Mittel, wenn es wirksam seyn soll, anhaltend gebraucht werden muss, und dadurch den Kranken leicht zuwider, und dem Magen lästig wird. Man thut deshalb wohl, es nicht immer auf eine Art, sondern bald mit Milch, bald mit Wasser und mit verschiedenen wohlschmeckenden Zusätzen bereiten, und wenn es demohnerachtet dem Kranken zuwider wird, es eine Zeitlang ganz aussetzen zu lassen.

Will man dem Isländischen Moos seine Bitterkeit nehmen, so darf man es nur eine Viertelstunde vor dem Kochen mit heissem Wasser infundiren. Besser ist es aber, alle wirksame Bestandtheile des Mittels vereinigt zu erhalten. Nur bey Kindern muss man zuweilen des Wohlgeschmacks wegen die bitteren Bestandtheile des Mooses ausziehen; man lässt dann am besten das Moos bis zu einer dünnen Gallerte einkochen, und mit etwas Zimmtwasser und viel Zucker versetzen, und davon öfters Theelöffelweise nehmen.

Lichen pyxidatus. Büchsenflechte.

Wächst überall auf der Erde an bemoosten Stellen, vorzüglich an faulen Baumstämmen.

Es hat die Gestalt von kleinen unförmlichen Becherchen mit Stielen. Seine Bestandtheile sind die

des Isländischen Mooses, und es wird auch auf eben die Art benutzt. Vorzüglich hat man es beym Stickhusten empfohlen.

Eben so wird auch der Lichen cocciferus Linn., der an denselben Stellen wächst, gebraucht.

Limax rufus. Rothe Gartenschnecke.

Diese allgemein bekannten Thiere werden blos äusserlich bey hartnäckigen, scrofulösen und fistulösen Geschwüren benutzt. Man bindet Morgens und Abends eine lebendige Schnecke auf das Geschwür, wornach oft die Heilung sehr schnell erfolgt. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Causticum.

Lini semen. Leinsaamen.

Linum usitatissimum. Linn.

Eine bekannte jährige Pflanze, die häufig gebaut wird, und im südlichen Europa einheimisch ist.

Der Saamen enthält eine Menge Oehl und Schleim.

Wirkung. Erweichend, einhüllend.

Benutzung. Innerlich bey Urinbrennen etc. äusserlich bey Verhärtungen und Geschwüren.

Zum innern Gebrauch dient ein Aufguss des ganzen Saamens mit heissen Wasser, wodurch blos die schleimigten Theile ausgezogen werden. Zu Umschlägen und Clystieren lässt man die zerquetschten Saamen kochen. Eine Unze Saamen giebt mit 12 Loth Wasser einen Schleim zu Umschlägen, und eine halbe

Unze Saamen mit eben so viel Wasser zu Gurgeltränken und Clystieren.

Bereitungen. Oleum lini. Leinöhl.

Ist das aus den Saamen ausgepresste Oehl.

Es schickt sich blos zum äusserlichen Gebrauch zu erweichenden Clystieren, Umschlägen und Einreibungen. Zum innern Gebrauch ist das Ol. amygdalarum und Ol. Olivarum vorzuziehen.

Liquiritia. S. Glyzyrrhiza.

Liquor anodyn. S. Sulphur.

Lithargyrium. S. Plumbum.

Lycopodium. Bärlappen.

Lycopodium clavatum. Linn.

Ein bekanntes Moos, welches auf Bergen und in Wäldern häufig wächst.

Man benutzt das Pulver der Staubkolben, semen lycopodii, (Hexenmehl) als Streupulver beym Wundwerden der Kinder, und zum Bestreuen der Pillen.

In neueren Zeiten hat man es auch innerlich bey Harnstrenge der Kinder und Blasenkrämpfen empfohlen.

Man giebt es zu 10 Gran, mit Altheesyrup vermischt.

Macis. S. Moschata nux.

Magnesia. Talkerde.

Sie findet sich häufig in der Natur, aber nie rein, sondern immer mit Kohlensäure verbunden. Von der

Kalkerde unterscheidet sie sich dadurch, dass sie durch Glühen nicht ätzend und nicht im Wasser auflöslich wird, dass sie mit der Schwefelsäure ein bitteres leicht auflösliches Mittelsalz bildet, und dass sie eine weit geringere Verwandtschaft zur Kohlensäure hat. Als Arzney wird sie theils im kohlensauren, theils im reinen Zustande benutzt.

Magnesia carbonica; magnesia alba. Kohlensaure Magnesia, Bittererde.

Sie wird aus dem gereinigten Bittersalz abgeschieden, wovon sie einen Bestandtheil ausmacht.

Wenn sie gut bereitet ist, so muss sie sehr leicht, weiss, locker und geschmacklos seyn. Mit allen Säuren braust sie, und mit der Schwefelsäure giebt sie das Bittersalz. In mittlerer Temperatur nimmt das Wasser $\frac{9}{5000}$ Theile auf. Mit dem Salmiak vermischt wird sie ätzend, und entbindet das flüchtige Kali des Salmiaks. Sie enthält 0,25 Theile Kohlensäure und gewöhnlich noch 0,30 Theile Wasser.

Wirkung. Einsaugend; und mit Säure verbunden gelinde laxirend.

Benutzung. Bey vorwaltender Säure im Magen bey Kindern und Erwachsenen, wie dies oft bey Hypochondrischen der Fall ist. Sie pflegt dann zuweilen gelindes Laxiren zu erregen. Wenn man sie zugleich mit Säuren anwendet, so entwickelt sie im Magen ihre Kohlensäure, und stillt dadurch die convulsivischen Bewegungen des Magens und das damit verbundene Erbrechen.

Wenn die älteren Aerzte den Gebrauch der absorbirenden Mittel übertrieben, indem sie zu häufig eine schädliche Säure als Ursach der Krankheiten annahmen, so gehen viele neuere Aerzte wohl auf der andern Seite wieder zu weit, indem sie den Gebrauch der absorbirenden Mittel als ganz zwecklos und schädlich verwerfen. Es ist zwar nicht zu läugnen, dass eine vorwaltende Magensäure immer nur das Product eines Fehlers der Absonderungs- und der Verdauungsorgane seyn könne, und dass daher um diesen Fehler als Grundursache der Magensäure zu heben, ganz andre, und vorzüglich stärkende Mittel nöthig seyn werden; indessen tritt doch auch nicht selten der Fall ein, dass wir uns erst mit der Palliativcur begnügen müssen, ehe wir die gründliche Hebung der Krankheitsursachen unternehmen können. Hierzu kömmt noch, dass bey saugenden Kindern, wo der Gebrauch absorbirender Mittel oft so auffallend wohlthätig ist, die bey ihnen vorwaltende Säure nicht das Product eines geschwächten Magens, sondern einer aus der Mutterbrust gesogenen schadhaften Milch ist, deren offenbar höchst reizende und oft gefährliche Wirkung durch absorbirende Mittel am schnellsten und sichersten gehoben werden kann. Solche schadhafte Veränderungen der Muttermilch rühren oft von Seiten der Mutter aus schnell vorübergehenden Ursachen, z. B. leichten Diätfehlern, Gemüthsbewegungen etc. her, und lassen sich nicht immer gänzlich vermeiden. Was man daher auch gegen den Gebrauch der absorbirenden Mittel und gegen das Indicirtseyn derselben sagen mag, so sind sie gewiss bey manchen Kinderkrankheiten sehr nützliche und wohlthätige Mittel, welches

jeder Arzt, der aus Erfahrung und ohne Systemsucht urtheilt, gern zugeben wird. Bey erwachsenen Personen sind diese Mittel freylich in den meisten Fällen zu entbehren, und oft stiften sie bey diesen mehr Schaden als Nutzen, indem sie sich mit dem Schleime des Magens und der Gedärme zu einer festen unauflöslichen Masse verbinden, und Magendrücken, Leibschmerzen etc. erregen.

Unter allen absorbirenden Mitteln verdient die Magnesia den Vorzug, weil sie nicht leicht im Magen liegen bleibt, sondern mit der Magensäure ein gelindes abführendes Neutralsalz bildet. Man giebt sie Kindern bis ins 5te Jahr von 2 - 10 Gran; älteren bis 15 Gran; Erwachsenen bis 30 Gran; mit Zucker; Rhabarber, Zimmt, Pomeranzenschaalen, Fenchelsaamen etc.

Vor allen Dingen aber muss die Magnesia rein, und nicht mit Kalkerde, Gyps etc. verfälscht seyn. Man entdeckt diese Verfälschung durch eine gesättigte Auflösung der Bittersalzerde in Salpetersäure, wozu man eine concentrirte Auflösung des zuckersauren Pflanzenlaugensalzes tröpfelt. Wird die Bittersalzerde von der Salpetersäure nicht gänzlich aufgelöst, so ist sie mit Gyps vermischt; wird die Auflösung durch das zuckersaure Laugensalz getrübt, so enthält sie Kalkerde.

Magnesia usta pura. Gebrannte Magnesia.

Sie wird aus der Magnesia carbonica durch Glühen in einem Tiegel bereitet, wodurch sie ihre Kohlensäure verliehrt.

Sie brauset nicht mit Säuren, und ist in vegetabilischen Säuren ohne Wärme nicht auflösbar.

Sie wird, wie die vorige benutzt, und von einigen Aerzten deshalb vorgezogen, weil sie keine Blähungen erregt, allein dieser Vorzug wird bey weitem durch den Schaden überwogen, den sie durch eine unvorsichtige Bereitung, wodurch sie ätzende und andre schädliche Eigenschaften erhält, stiften kann. Die kohlensaure Magnesia behält daher immer vor dieser den Vorzug, und billig sollte man sich der gebrannten Magnesia zum Arzneygebrauch gar nicht bedienen.

Magnesium s. Manganesium oxydatum nativum. Braunstein. Schwarzes Braunstein-Oxyd.

Das natürlich vorkommende Oxyd eines erst in neuern Zeiten entdeckten sehr strengflüssigen Metalles (Braunstein-Metall), welches man in England, Ungarn und Deutschland findet.

Man benutzte den Braunstein bisher hauptsächlich zur Darstellung des Sauerstoffgases, welches er in grosser Menge und von vorzüglicher Reinheit liefert.

In neueren Zeiten aber hat man ihn auch zur Heilung chronischer Hautkrankheiten empfohlen, die er wahrscheinlich durch seinen Reichthum an Sauerstoff bewirkt.

Man giebt ihn in Substanz zu 5 bis 20 Gran täglich zweymahl. Auch die damit bereiteten Salze werden gerühmt.

Majoranae herba. Majoran.

Origanum majorana. Linn.

Ein bekanntes Gartengewächs, im südlichen Europa einheimisch.

Es hat einen sehr angenehmen, gewürzhaften Geruch und Geschmack, und besitzt ziemlich viel ätherisches Oehl.

Seine Wirkung ist gelinde reizend. Niesenerregend.

Es wird vorzüglich äusserlich zu Kräuterkissen und zu weinigten Umschlägen gebraucht.

Auch das Ol. majoranae wendet man zu Einreibungen in geschwächte Theile an.

Balsamus s. Butyrum majoranae. Besteht aus Ol. majoranae, und Ol. nuc. moschatae. Man lässt ihn kleinen Kindern, welche an Verstopfung der Nase leiden, mit Nutzen in die Nase streichen.

Malva. Hasenpappel. Kälkraut.

Malva rotundifolia. Linn.

Wächst überall an Zäunen, Mauren etc.

Gebräuchlich. Wurzel, Kraut und Blumen.

Alle Theile dieser Pflanze sind sehr schleimig.

Wirkung und Benutzung wie Althaea. S. 80.

Manna. Manna.

Der verhärtete zuckerartige Saft des Fraxinus ornus, eines Baumes, der in Sicilien, Calabrien etc.

wächst. Er schwitzt aus dieser und andern Eschenarten zur heissen Jahsrzeit aus dem Stamme und den glatten Aesten als ein heller Saft, und erhärtet an der Luft. Man sammlet ihn vorzüglich in Calabrien und Sicilien.

Die Manna ist theils nach der Jahrszeit, theils nach der Baumart, theils nach der Art der Sammlung verschieden. Von der Mitte des Junius bis zu Ende des Julius dringt der Saft freywillig aus dem Baume, wovon er dann mit Hölzern abgekratzt und an der Luft getrocknet wird. Dieser heisst Manna in lacrymis. Oder der Saft läuft an kleinen an den Baum gebundenen Hölzern, oder in Einschnitten der Baumrinde herunter, und bildet, getrocknet, röhrenförmige Stücke (manna canellata) diese beyden Arten sind die besten und reinsten. Der Saft, welcher aus der Ober- und Unterfläche der Blätter schwitzt, und welchen die Italiäner Manna di Fronde nennen, kömmt im Handel nicht zu uns. Wenn im August die Bäume keinen Saft mehr ausschwitzen, so ritzt man sie, und erhält dann die Manna vulgaris s. calabrina. Die weisseren grösseren und trockneren Stücke darunter geben die Manna electa.

Eine schlechtere Art Manna kömmt aus Briancon vom Lerchenbaume (Pinus larix). Diese schmeckt immer nach Terpentin. Auch die gute Manna wird oft mit Kassonadezucker, Mehl, Sand, Honig, Scammoneum etc. verfälscht.

Die Manna ist entweder in röhrenförmigen oder unförmlichen Stücken von weisser Farbe, süssen, etwas widerlichen Geschmack, und ohne Geruch. Sie

löst sich, wenn sie rein ist, im Wasser und Weingeist völlig auf. Sie besteht grösstentheils aus Zuckerstoff und etwas Schleim.

Wirkung. Gelinde laxirend.

Benutzung. In solchen Fällen, wo gelinde Abführungsmittel angezeigt sind. Nur ist dabey zu bemerken, dass die Manna gern Kneipen im Leibe und Blähungen erregt, welches ihren Gebrauch, besonders bey sehr reizbaren und mit schwachen Eingeweiden versehenen Subjecten, oft verbietet. Aus diesem Grunde, und wegen ihrer schwachen Wirksamkeit giebt man sie Erwachsenen nur selten für sich als Laxiermittel, sondern gemeiniglich als Zusatz und zur Verbesserung des Geschmacks andrer Abführungsmittel.

Gabe. Kindern bis ins 5te Jahr 2 - 4 Quent; Erwachsenen eine bis zwey Unzen in Wasser aufgelöst, oder mit andern abführenden Mitteln vermischt. Um sie weniger blähend zu machen, dient ein Zusatz von Essig oder andern vegetabilischen Säuren.

Bereitungen. Syrupus de Manna. Hat alle Eigenschaften der Manna.

Marrubii albi herba. Weisser Andorn.

Marrubium vulgare. Linn.

Eine perennirende an wüsten Orten wachsende Pflanze. Das Kraut hat einen schwachen gewürzhaften Geruch, und einen bittern etwas balsamischen Geschmack.

Wirkung. Reizend; auflösend; auswurfbefördernd.

Benutzung. Bey asthenischen Krankheiten der Brust und des Unterleibes, Verschleimung, Engbrüstigkeit, Verstopfung der Leber und andrer Eingeweide.

Gabe. Im Aufguss und Decoct von ℥ß - ℥j auf 8 Unzen Colatur; den frisch ausgepressten Saft zu ℥j - ℥iij täglich.

Bereitungen. Extractum marrubii albi. Ein sehr gutes bitteres, anhaltend reizendes Mittel, welches wie andre ähnliche (S. Extractum absynthii) benutzt wird.

Mars. S. Ferrum.

Marum verum. Katzenkraut.

Teucrium Marum. L.

Ein kleiner Strauch, der in Spanien wächst, und bey uns gezogen wird. Es besitzt einen sehr durchdringenden campherartigen Geruch, und einen etwas bittern scharfen Geschmack.

Sein wirksames Bestandtheil ist ein campherartiges ätherisches Oehl.

Wirkung. Flüchtig reizend; Niesenerregend.

Benutzung. Wie ähnliche flüchtige reizende Mittel z. B. hb. menthae, Melissae u. a.

Gabe. Im Aufguss zu ℥ß täglich; in Pulverform bis zu ʒß äusserlich als Niesemittel zu einigen Granen.

Matricaria. S. Chamomilla.

Mel. Honig.

Eine bekannte zuckerartige Substanz, welche die Bienen bereiten.

Je weisser, körnigter und auflöslicher der Honig ist, desto besser ist er. Der reinste ist der sogenannte Jungfernhonig, (Mel virgineum), welcher bey gelinder Wärme von selbst aus den Waben ausfliesst. Der durch Kochen geläuterte Honig ist nicht so wirksam als der rohe.

Er ist ein wahrer zuckerartiger Pflanzenstoff mit schleimigten Theilen vermischt.

Zum Arzneygebrauch muss man immer reinen unverfälschten Honig nehmen. Oft ist er mit Mehl und Sand vermischt, welches man bey der Auflösung entdeckt. Der, welcher schon in Gährung gerathen ist, so wie auch der brenzlichte, ist ganz verwerflich.

Wirkung. Gelinde reizend; auflösend; gelinde abführend.

Benutzung. Als Verbesserungsmittel des Geschmacks einiger Arzeneyen statt des theureren Zuckers; als Vehikel zu Lattwergen. Aeusserlich zur Beförderung der Eiterung mit Mehl zu einem Breyumschlage gemacht; zu Clystieren; unter Gurgeltränke.

Gabe. Von 2 — 6 Loth.

Bereitungen. Mel despumatum gereinigter Honig. Der rohe unreine Honig wird mit Wasser aufgekocht, abgeschäumt und bis zur Syrups-

consistenz eingedickt. Er ist nicht so wirksam, wie der Jungfernhonig.

Mel rosarum. Rosenhonig. Wird aus einer Infusion der Rosenblätter mit Honig gekocht. Er soll gelinde adstringirend seyn, und wird zur Reinigung bey Mundgeschwüren als Pinselsaft gebraucht.

Mel aegyptiacum. S. Oxymel aeruginis S. 65.

Oxymel simplex. Sauerhonig. Eine Mischung aus 2 Theilen rohen Honig und einem Theile Essig. Der gekochte Honig ist nicht so wirksam. Es ist ein gelind reizendes auflösendes und kühlendes Mittel, welches man sehr gut als Zusatz zu antiphlogistischen Mixturen zu 2 - 4 Loth benutzen kann. Auch zu Clystieren, Gurgelwassern und Umschlägen ist es sehr schicklich. Mit Wasser vermischt bereitet man daraus ein sehr kühlendes angenehmes Getränk für sthenische Fieberkranke.

Meliloti flores. Steinklee.

Trifolium melilotus officinalis. Linn.

Eine zweyjährige Pflanze, die auf Aeckern wächst.

Die gelben Blumen (Melilot. citrinus) haben einen Vorzug vor den weissen (melilot. albus).

Sie besitzen einen starken süsslichen Geruch und einen scharfen bitterlichen schleimigten Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist ätherisch öhlicht.

Wirkung. Mässig reizend, zertheilend; erweichend.

Benutzung äusserlich zu Kräutersäckgen und Umschlägen.

Bereitung. Emplastrum meliloti. Melilotenpflaster. Ein gutes Reizmittel bey Drüsenverhärtungen und Geschwulsten von asthenischer Art; vorzüglich bey Milchknoten. Man vermischt es gern mit Schierlingspflaster, Campher und andern reizenden Zusätzen.

Melissae herba. Melisse.

Melissa officinalis. Linn.

Eine perennirende Pflanze, welche in Italien auf Bergen wild wächst, und bey uns gezogen wird.

Das Kraut besitzt einen angenehmen Zitronenähnlichen Geruch, und einen gewürzhaften Geschmack.

Es enthält etwas ätherisches Oehl.

Wirkung. Mässig reizend; schweisstreibend; krampfstillend.

Benutzung. Bey Catarrhen, Rheumatismen, hysterischen Krämpfen etc.

Gabe. Im Aufguss zu ℥ß auf 6 Unzen Colatur.

Bereitungen. Aqua Melissae. Ein gelinde reizendes aromatisches Wasser, welches nicht so kräftig ist, als Münzen - und Fenchelwasser. Man giebt es als gelinde schweisstreibendes Mittel bey Catarrhen und Rheumatismen. Sehr reizbare Personen vertragen es besser, als andre stärker reizende Wasser.

Meloë majalis. Maywurm.

Ein bekannter Europäischer Käfer.

Man sammlet sie im Maymonat bey trockner warmer Witterung, indem man sie mittelst einer kleinen Zange, ohne sie zu zerdrücken, in ein Zukkerglas thut.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist ein scharfes Harz, welches sich durch Weingeist und Aether ausziehen lässt. Auch enthalten sie etwas Säure; und im getrockneten Zustande auch flüchtiges Laugensalz.

Wirkung. Heftig reizend, besonders auf die Urinwege. Daher vermehren sie die Urinabsonderung, verursachen leicht Urindrängen und selbst Entzündungen der Urinwege, Blutharnen etc.

Benutzung. Gegen die Wasserscheu vom tollen Hundsbiss. Indessen ist ihre Wirksamkeit gegen diese Krankheit noch nicht ganz ausgemacht.

Gabe. Für sich zu grj - iij mit Zucker alle 2 - 3 Stunden mit allmähliger Steigerung bis schmerzhaftes Harnen oder Blutharnen erfolgt.

Mehrentheils aber werden sie in einer Lattwerge mit Honig gegeben. Man schneidet den lebenden Maywürmern die Köpfe ab, legt die Körper in Honig, und bewahrt sie in einem wohlverschlossenen Gefässe an einem kühlen Orte auf. Für einen erwachsenen Menschen rechnet man einen grossen Wurm auf die Dosis, welche nach 10 Tagen wiederholt wird.

Menthae crispae herba. Krausemünze.

Mentha crispa. Linn.

Eine sibirische Pflanze, die bey uns cultivirt wird.

Sie hat einen sehr starken aromatischen Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Flüchtig reizend; blähungtreibend; zertheilend.

Benutzung. Wie die Mentha piperita.

Gabe. Im Pulver zu ℈ß - ℈j alle 2 Stunden; im Aufguss zu ʒij - ℥ß auf 8 Unzen Colatur.

Bereitungen. Aqua menthae crispae. Ein treffliches aromatisches Wasser, welches wie die Aqua menthae piperitae benutzt wird.

Oleum aethereum menth. crispae. Ist weissgelblich und sehr reizend. Man gebraucht es innerlich zu einem Tropfen auf Zucker; äusserlich zum Einreiben in geschwächte Theile.

Menthae piperitae herba. Pfeffermünze.

Mentha piperita. Linn.

Eine perennirende Pflanze Englands, die bey uns cultivirt wird.

Sie hat einen starken aromatischen Geruch und einen scharfen aromatischen etwas campherartigen Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist das ätherische Oehl.

Wirkung. Flüchtig reizend; blähungtreibend; zertheilend; krampfstillend. Ihre Wirksamkeit ist stärker als die der mentha crispa.

Benutzung. Bey Schwäche des Magens und der Gedärme und davon herrührenden Blähungen, Durchfällen, Krämpfen und Erbrechen; bey hysterischen und hypochondrischen Beschwerden.

Gabe. Wie die Mentha crispa, im Pulver zu ℈ſs – ℈j; im Aufguss zu ℥ß auf 8 Unzen heisses Wasser. Aeusserlich zu Umschlägen auf Geschwülste und Verhärtungen.

Sehr zweckmässig setzt man ihr bittere, anhaltend reizende Mittel zu.

Bereitungen. Aqua menthae piperitae. Uebertrifft an Wirksamkeit die Aqua menthae crispae. Es ist eines der besten aromatischen Wasser, und seiner Wohlfeilheit wegen dem Zimmtwasser noch vorzuziehen. Es ist ein treffliches Vehikel anderer reizender Mittel. Noch kräftiger ist die Aqua menthae piperitae vinosa, jedoch auch hitziger.

Oleum menthae piperitae. Ist weisslichtgelb und von einem ausserordentlich hitzigen und brennenden Geschmack. Man kann es statt des Ol. Cajeput benutzen, wenn es alt ist, wird es braun.

Gabe. 1 – 2 Tropfen auf Zucker. Aeusserlich zum Einreiben in Geschwülste und Verhärtungen.

Mercurius s. Hydrargyrum. Quecksilber.

Ein bekanntes Metall, welches bey der gewöhnlichen Temperatur unsrer Atmosphäre immer flüssig

ist. Bey 39° Fahrenheit und 32° Reaumur wird es fest, und lässt sich hämmern. Natürlich findet man es mehrentheils mit Schwefel, selten mit Kochsalz- und Schwefelsäure verbunden in Spanien und einigen teutschen Provinzen.

Das specifische Gewicht des reinen Quecksilbers ist gegen das Wasser wie 14, 110, zu 1,000. Es ist Geschmack- und Geruchlos, im Feuer flüchtig, lässt sich zum Kochen bringen, und in Dämpfe verwandeln.

Beym Ruhigstehen wird es an der Luft nicht rostig, wenn es aber geschüttelt wird, so setzt sich auf der Oberfläche ein schwarzer unvollkommner Kalk ab. Durch anhaltendes Reiben wird es gänzlich in einen solchen Kalk verwandelt. Durch die gemeinschaftliche Wirkung des Feuers und der Luft erhält man einen völligen hochrothen Kalk. Alle diese Kalke lassen sich ohne Zusatz brennbarer Körper durch blosses Glühen wieder zu Dämpfen des laufenden Quecksilbers herstellen. — Unter allen Säuren löst die Salpetersäure das Quecksilber am leichtesten auf.

Das metallische Quecksilber hat auf den menschlichen Körper keine andre als mechanische Wirkung, und wird auch jetzt nur selten mehr angewandt. Vermöge seiner Schwere läuft es schnell durch die Krümmungen der Gedärme, und dieser Eigenschaft wegen hat man es zuweilen bey hartnäckigen Leibesverstopfungen von Verschlingungen und Einschiebungen der Gedärme gebraucht. Wenn aber auch zuweilen der Erfolg dieser Cur glücklich gewesen ist, so fehlt es auch nicht an Beyspielen, wo dies Mittel

entweder gar nichts wirkte, sondern ganz unthätig an dem Orte der Verstopfung liegen blieb; oder wo es sogar den Darmcanal zerriss, und plötzlichen Tod zuwege brachte. Nur blos in dem Falle, wo der untere Theil der Gedärme sich in den oberen eingeschoben hat, und wo keine Entzündung, Brand, oder ein eingeklemmter Bruch zugegen ist, würde man von der Anwendung dieses Mittels Hülfe erwarten dürfen. Aber wie selten sind wir im Stande, die Natur des Uebels so genau zu bestimmen! Es bleibt daher immer ein missliches Mittel, wozu man ohne die wichtigsten Ursachen nicht schreiten sollte. Man hat es zu einigen Unzen, ja bis zu einem halben Pfunde mit Baumöhl oder in einer fetten Fleischbrühe gegeben.

Auch die Abkochung des rohen Quecksilbers hat man als ein gutes Wurmmittel empfohlen. Man lässt 3 Loth Quecksilber mit einem Maas Wasser in einem irdenen Topfe kochen, und das durchgeseihete Wasser als gewöhnliches Getränk geniessen. Die Erfahrung bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels.

Ausserdem benutzt man auch wohl das rohe Quecksilber zur Bereitung von Salben. (Unguent. Neapolitanum). Besser dienen dazu die meisten der im folgenden angegebenen Präparate.

Verfälscht wird das Quecksilber mit Zinn, Bley und Wismuth. Man erkennt diese Verfälschung an dem matten Glanze und einem Schmutz der Oberfläche. Wenn es durch Leder gepresst wird, bleibt ein schmutziger Rückstand im Leder. Reines Wasser wird davon schmutzig. Verfälschtes Quecksilber läuft auf einer glatten reinen Fläche nicht so schnell, als

reines, und lässt oft kleine metallische Theilchen zurück. Die beste Art, das Quecksilber ganz rein zu erhalten, ist, wenn man es mittelst des Feuers aus dem künstlichen Zinnober bereitet.

Die grösste Wirksamkeit besitzt das Quecksilber im verkalkten oder durch Säuren aufgelösten Zustande. Wir besitzen eine Menge solcher Zubereitungen, wovon wir die wichtigsten näher betrachten wollen, nachdem wir zuförderst ihre Wirkung und Anwendung im Allgemeinen werden angegeben haben.

Was die Wirkungsart der Quecksilberbereitungen überhaupt betrifft, so sind wir noch bis jetzt nicht im Stande, darüber etwas gewisses und ganz befriedigendes zu bestimmen. Alle darüber bis jetzt vorhandene Erklärungsarten sind mehr oder weniger unzureichend, und widersprechen sich selbst und den sinnlichen Erscheinungen, die wir auf den Gebrauch dieser Mittel bemerken. Bald schrieb man der specifischen Schwere, der Theilbarkeit, der Verwandtschaft gegen die kalischen Salze, bald dem Sauerstoff, der ausleerenden Eigenschaft etc. die Wirksamkeit des Quecksilbers zu, und nichts ist widersprechender, als die Behauptungen einiger neueren Aerzte, die schlechterdings keine andre als Reizvermehrende oder Reizvermindernde Wirkungen annehmen, und deren Einige das Quecksilber zu den durchdringenden Reizmitteln, Andre aber zu den absolut und unmittelbar schwächenden Mitteln rechnen. Wir wollen uns bey diesen unsicheren Speculationen nicht länger aufhalten, sondern die sinnlichen Wirkungen, welche die Erfahrung bestätigt, betrachten.

Im Allgemeinen sind sich die Wirkungen der Quecksilberbereitungen immer ähnlich, nur sind sie nach Beschaffenheit der Menge der Bereitungsart des Mittels, der Beschaffenheit des Körpers etc. verschieden. Die allgemeinste Wirkung ist eine Vermehrung des Pulses und jeder Absonderung und Aussonderung. Insbesondre aber erstreckt sich diese vermehrte Absonderung auf die Speicheldrüsen; dann aber auch auf den Stuhlgang, den Schweiss und Urin. Im völlig verkalkten Zustande äussert das Quecksilber mehr abführende Wirkungen durch Laxieren und Erbrechen; in salzartigen mehr durch den Harn. Ueberhaupt aber kann man annehmen, dass das Quecksilber, in hinreichender Menge in den Körper gebracht, seine Wirkung durch den ganzen Körper verbreite.

Ausser diesen Wirkungen hat das Quecksilber auch die Eigenschaft, die thierische und Pflanzen-Vegetation und Reproduction zu hemmen und zu vernichten, und daher lässt sich sein Nutzen gegen Entzündungen, Hautkrankheiten, manche venerische Krankheiten, Würmer u. a. m. am besten erklären.

Wir benutzen die Quecksilbermittel vorzüglich in folgenden kranken Zuständen.

1. Bey venerischen Krankheiten. Hier ist es immer das sicherste Gegengift, und man kann seine Wirkung ohne Bedenken specifisch nennen. Ob andre in neueren Zeiten von manchen Aerzten hochgepriesene Mittel, vorzüglich das Extractum chelidonii, ihm diesen Vorzug streitig machen werden, muss die Zeit entscheiden. Ehemahls glaubte man, dass zur gründlichen Heilung der Lustseuche das

Quecksilber schlechterdings bis zum Speichelfluss gegeben werden müsse; in neueren Zeiten aber haben wir diesen Irrthum einsehen lernen, und wissen jetzt, dass die Heilung um so sicherer, schneller, und dauerhafter erfolgt, je weniger das Quecksilber irgend eine Ausleerung erregt, oder je schneller wir dieselben zu hemmen vermögen. Wir wenden daher diejenigen Bereitungen, welche am wenigsten auf die Speicheldrüsen wirken, mit dem besten Erfolge gegen die venerischen Krankheiten an; da es jedoch auch selbst bey der grössten Vorsicht nicht immer möglich ist, den Speichelfluss gänzlich zu vermeiden, so ist es am sichersten, bey den ersten Spuren der Wirkung auf die Speicheldrüsen, welche sich durch vermehrten Zufluss des Speichels, stinkenden Athem, wackelnde Zähne etc. zu erkennen geben, den Gebrauch des Quecksilbers eine Zeitlang gänzlich auszusetzen. Die Erfahrung lehrt, dass man die speicheltreibende Wirkung des Quecksilbers auch dadurch mehrentheils vermeiden könne, wenn man mit den Präparaten des Quecksilbers, und mit den Methoden der Anwendung oft abwechselt, d. h. bald dies, bald ein andres Präparat durch den Mund, und dann wieder durch die Haut in den Körper bringt.

2. Bey nicht venerischen chronischen Krankheiten, und zwar bey allen Krankheiten der Drüsen und des lymphatischen Systemes, Scrofeln, hartnäckigen Wassersuchten, Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide, vorzüglich der Leber, chronischen hartnäckigen Hautkrankheiten, Flechten, Krätze etc. — Ferner gegen Würmer, Wasserscheu, Tetanus, hartnäckige Rheumatismen. Insbesondre ist der Gebrauch des Quecksilbers bis zur mässigen Sali-

vation erst neuerlich von einem erfahrenen Arzte als das sicherste Mittel gegen die Folgen des tollen Hundsbisses von neuem angelegentlichst empfohlen; jedoch muss dabey die Wunde gereinigt und 14 Tage in starker Eyterung erhalten werden.

3. Bey hitzigen fieberhaften Krankheiten, insbesondre bey solchen, die den Character des Typhus haben; bey asthenischen oder sogenannten rheumatischen Entzündungen, vorzüglich der Leber und andrer Eingeweide. Specifisch wirkt es bey solchen Entzündungen, die mit Exsudationen verbunden sind. Das Quecksilber zeigt sich hier in der That als ein treffliches höchst wirksames Mittel, was auch manche Aerzte aus Systemsucht oder Mangel an Erfahrung dagegen sagen mögen. Man giebt es hier freylich gewöhnlich in Verbindung mit Opium und Campher, und will daher diesen reizenden Zusätzen alle Wirksamkeit allein zuschreiben; aber man kann sich leicht vom Gegentheile überzeugen, wenn man Campher und Opium ohne Zusatz von Quecksilber gebraucht. Gegen eine neuerlich herrschende mörderische Scharlachfriesel Epidemie asthenischer Art zeigten sich die Mercurialmittel vorzüglich hülfreich. Gegen Blattern und Masern hat man sie schon lange als treffliche Mittel gekannt, und man hat sogar im Quecksilber ein wahres Zerstöhrungsmittel des Blatterngiftes zu finden gehofft, da die Vermischung mit Quecksilber die ansteckende Kraft des Blatterngiftes vernichtet. Gegen die so gefährliche häutige Bräune (angina polyposa) welche in ihren höheren Graden fast immer tödtlich ist, wenn sich nämlich die Schleimhaut in der Luftröhre und deren Aesten schon voll-

kommen gebildet hat, besitzen wir kein wirksameres Hülfsmittel, als das Quecksilber, und wenn es gleich bey der ersten Entstehung der Krankheit angewandt wird, so erfolgt fast immer eine schnelle Genesung.

4. Auch zum äusserlichen Gebrauch dienen die Mercurialmittel als kräftig durchdringende auflösende und zertheilende Mittel bey Drüsenverhärtungen, Geschwulsten, asthenischen Entzündungen, vorzüglich Augenentzündungen, bey alten schwammigten und venerischen Geschwüren, bey den hartnäckigsten chronischen Ausschlägen, bey Flecken und Auswüchsen der Hornhaut u. a. m.

Die nähere Bestimmung der Anwendung werden wir bey der Betrachtung der verschiedenen Mercurialbereitungen geben.

So verschieden nun auch diese Krankheitsformen seyn mögen, gegen welche sich das Quecksilber nach den bewährtesten Erfahrungen wirksam bezeigt, so geht doch im Ganzen genommen daraus in dynamischer Hinsicht das Resultat hervor, dass es nicht als Reizverminderndes, sondern vielmehr als Reizvermehrendes Mittel wirkt, wenn man nämlich seine ausleerende Nachwirkung und die auf jede Ueberreizung folgende Schwäche nicht mit in Anschlag bringt. Indessen ist uns, wie wir schon vorhin bemerkt haben, diese Ansicht keinesweges zur Erklärung der ganzen Wirksamkeit des Mittels hinreichend, sondern wir sind genöthiget dabey noch andre materielle Einwirkungen, die wir aber nicht genau bestimmen können, anzunehmen.

Nachtheilig ist der Gebrauch des Quecksilbers bey grosser Reizbarkeit und Schwäche, nach vorhergegangenen schwächenden Ausleerungen, bey Neigung zu Blutflüssen von sthenischer und asthenischer Art, bey Nervenkrankheiten, beym Scorbut, Krebs und ähnlichen mit Entmischung der Säfte und zu schwacher Vegetation begleiteten Uebeln, bey einem sorglosen Verhalten im Essen, Trinken, Erkältung etc. Das Alter, die Schwangerschaft, Husten, Magenbeschwerden verbieten den vorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers nicht.

Bey der Anwendung des Quecksilbers zur Heilung venerischer Krankheiten haben wir folgendes zu beobachten:

Ist der Kranke übrigens gesund und stark, so bedarf es weiter keiner Vorbereitungscur, hat er aber Anlage zu sthenischen und asthenischen Krankheiten, oder finden die vorhin angegebenen Gegenanzeigen bey ihm statt, so müssen diese erst durch die zweckmässigen Mittel gehoben oder gemindert werden, ehe man mit Sicherheit zum Gebrauch des Quecksilbers schreiten darf.

Die beste Methode, das Quecksilber anzuwenden ist diejenige, wo man durch dessen innere und äussere Application ohne starke Ausleerungen und vorzüglich ohne einen Speichelfluss zu erregen das venerische Gift in möglichst kurzer Zeit tilgt. Die Wahl der Präparate ist oft ziemlich gleichgültig; zuweilen hängt sie jedoch von gewissen Umständen und beson-

dern Bestimmungen des Körpers ab, indem der eine diese, ein andrer jene Form, Beschaffenheit und Anwendungsart des Mittels besser verträgt.

Die sichersten und wirksamsten Präparate sind der Mercurius dulcis, Mercurius solubilis Hahnemanni, Mercurius sublimatus corrosivus. Eine frisch entstandene Krankheit lässt sich mit den beyden ersten; eine ältere schon tief eingewurzelte aber mit dem letzten am besten bekämpfen. Ausser diesen innern Mitteln kann man aber auch äussere Einreibungen derselben mit Fett, Speichel oder Magensaft anwenden. Auf diese Art angewandt wirkt der Mercurius nicht so leicht auf den Magen und die Gedärme.

Bey den innern Mitteln fängt man mit sehr kleinen Gaben an, und steigt damit allmählig, bis sich die ersten Spuren der Salivation, übler Geruch aus dem Munde, Ziehen und Steifheit der Zunge etc. zeigen. Sobald diese eintreten, wird der Gebrauch der Mercurialmittel einige Tage ausgesetzt, bis jene Erscheinungen gänzlich verschwunden sind. Dann fängt man von neuem mit jenen Mitteln an, bis der Kranke völlig geheilt ist. Es ist jedoch nicht leicht, den Zeitpunkt der völligen Heilung mit Gewissheit zu bestimmen, und daher ist es am sichersten, selbst nach Verschwindung aller Symptome, den Gebrauch der Mercurialmittel noch einige Wochen und selbst Monathe in Zwischenräumen von 4 — 6 Tagen fortzusetzen, je nachdem die Krankheit weniger oder mehr eingewurzelt war. Selten entsteht ein Speichelfluss, wenn man mit der innern und äussern Anwendung

des Quecksilbers oft abwechselt, und daher führt diese Methode oft am schnellsten und ohne Unterbrechung zum Zweck.

Zur Beendigung der Cur und um die zurückbleibende Schwäche zu heben ist der Gebrauch stärkender Mittel, China, Angustura, Cascarille etc. nöthig.

Während des Gebrauches der Quecksilbermittel müssen alle Säuren und schwer verdauliche Speisen so wie auch Erkältung sorgfältig vermieden werden.

Pharmaceutische Bereitungen.

Man benutzt das Quecksilber in zweyerley Gestalt, nämlich als Kalk und als Salz.

I. Quecksilber - Kalke.

a) *Unvollkommne Quecksilberkalke.* Hydrargyrum oxydulatum.

In diesem ist das metallische Quecksilber nur zum Theil verkalkt.

1. *Aethiops Mercurii per se. s. hydrargyrum oxydulatum nigrum.*

Es wird durch langes Reiben des rohen Quecksilbers mit Wasser bereitet, wodurch es in ein feines schwarzes Pulver verwandelt wird.

Man gebraucht es nur selten, weil wir bessere Mittel haben.

2. *Mercurius alcalisatus. s. Hydrargyrum alcalisatum.*

Wird durchs Reiben des rohen Quecksilbers mit Bittersalzerde bereitet.

Gabe zu 2 - 10 Gran mit Zucker; aber gleichfalls entbehrlich. Dasselbe gilt vom Mercurius saccharatus und tartarisatus.

3. *Mercurius gummosus. s. Hydrargyrum gummosum s. solutio mercurialis Plenkii.*

Wird durchs Reiben des Mercurius mit arabischen Gummi und Wasser bereitet, woraus eine schleimigte Masse entsteht, welche noch viel rohes Quecksilber enthält, und daher in ihrer Wirkung sehr unsicher ist. Eben das gilt von den daraus verfertigten Pillen, die ausserdem noch beym Trocknen zu hart und unverdaulich werden.

4. *Mercurius solubilis Hahnemanni. s. Hydrargyrum oxydulatum nigrum.* Pharm. Boruss.

Man löst rohes Quecksilber in sehr verdünnte Salpetersäure auf, und tröpfelt dann flüssiges caustisches Ammonium in diese Auflösung, wobey ein schwarzes Pulver zu Boden fällt, welches man wohl aussüsst und trocknet.

Dies dunkelschwarze Pulver ist in destillirten Essig ganz auflöslich. Im verschlossenen Gefässe auf Feuer gebracht sublimirt es, und kann wieder zu lebendigem Quecksilber reducirt werden ohne einen Rückstand

nachzulassen. Auch wird es durch gelindes Reiben wieder reducirt.

Es ist ein vortreffliches sehr wirksames Mittel, welches nicht leicht Speichelfluss, aber desto leichter Laxieren erregt. Es heilt gewöhnlich die venerische Krankheit sehr schnell, aber eben daher rührt es auch, dass man oft nach einiger Zeit wieder neue Spuren davon bemerkt, wenn man sich durch das schnelle Verschwinden der Symptome täuschen lässt. Beym Gebrauche dieses Präparats muss man sich für gesalzene Speisen hüten.

Benutzung. Ausser der venerischen Krankheit bey allen oben angegebenen Uebeln, wo überhaupt die Mercurialmittel wirksam sind.

Gabe. Von $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Gran täglich ein bis 2mahl, und alle 24 Stunden einen halben Gran mehr, bis auf 2 - 3 Gran bis sich Spuren des Speichelflusses zeigen. Erscheinen diese, so wird das Mittel einige Tage ausgesetzt. Gewöhnlich reichen 8 bis 12 Gran zur Cur hin. Man vermischt es mit Zucker, Mohnsaft, Gewürz, Campher, Spiesglanz, Aconitum etc.

Unter allen Quecksilberbereitungen ist diese eine der besten. Nur muss das Mittel in gut verstopften Gläsern gegen die Berührung der Luft geschützt werden, wodurch es sonst Sauerstoff aufnimmt, grau wird, und leicht Speichelfluss erregt.

5. *Calx Mercurii Moscati.*

Ein Theil mildes salzig saures Quecksilber wird mit drey Theilen verdünnter Aetzlauge eine Zeitlang gekocht, das erhaltene schwarzgraue Pulver ausge-

waschen, getrocknet, und in verstopften Gläsern aufbewahrt.

Es ist gleichfalls ein treffliches Mittel, welches wie das vorige benutzt wird.

b) *Vollkommne Quecksilber-Kalke.* Hydrargyrum oxydatum.

1. *Mercurius praecipitatus ruber. s. Hydrargyrum oxydatum rubrum.* Rother Präcipitat.

Wird aus einer gesättigten Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure durch Abdampfung bereitet.

Zuweilen ist dies Mittel mit Mennig verfälscht, welches man leicht entdecken kann, wenn man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ein reiner Präcipitat verfliegt dann gänzlich ohne Rückstand.

Wirkung. Heftig reizend, ätzend.

Benutzung. Blos äusserlich bey venerischen Geschwüren, und überhaupt bey allen alten schwammigten Geschwüren mit callösen Rändern, bey hartnäckigen Hautkrankheiten, bey chronischen Augen- und Augenliederentzündungen, bey Flecken der Hornhaut; und zur Beförderung der Eyterung.

Man streuet entweder das Pulver auf, oder macht es mit Fett zu einer Salbe. Unguentum ophthalmicum rubrum. Balsamus ophthalmicus St. Yues. Man muss dieses Mittel mit grosser Vorsicht anwenden.

Neuerlich hat Hufeland auch den innern Gebrauch dieses Mittels gegen hartnäckige venerische

Geschwüre im Munde und Halse, Knochengeschwülste, Caries, Knochenschmerzen, und überhaupt alle hartnäckige venerische Krankheitsformen, Rheumatismen, Gelenkgeschwülste, Ausschläge u. s. w. sehr empfohlen. Er lässt einen Gran Mercur. praecip. rub. mit 2 Drachmen antimon. crudum genau zusammenreiben and in 8 Theile theilen. Davon Morgens und Abends ein Stück und allmählig gestiegen, bis sich die Spuren der Salivation zeigen. Nebenbey wird ein Decoct der Spec. lignorum getrunken. Dieses Mittel soll allen andern antivenerischen Mitteln den Vorzug streitig machen.

2. *Turpethum minerale s. Hydrargyrum sulphuricum flavum.* Mineralischer Turpeth.

Wird aus der Auflösung des Quecksilbers in concentrirter Schwefelsäure mittelst des Feuers bereitet. Man erhält dann durch ein starkes und anhaltendes Feuer endlich eine schwachgelbe Salzmasse, welche man in kochendes destillirtes Wasser wirft, worin sich dann ein schönes gelbes Pulver präcipitirt, welches man aussüsst und trocknet.

Wirkung. Heftig reizend, drastisch.

Benutzung. Bey venerischen und den übrigen angegebenen Krankheiten. Ehemahls empfahl man dies Mittel vorzüglich gegen die Wasserscheu.

Wir können es gänzlich entbehren, da es uns nicht an bessern fehlt.

II. Quecksilbersalze.

1. *Mercurius nitrosus s. Hydrargyrum nitricum.* Quecksilbersalpeter.

Mit Silber gereinigte Salpetersäure wird mit gleichen Theilen ganz reinen Quecksilbers in einem Kolben in der Kälte aufgelöst, die davon erhaltenen tafelförmigen Crystalle abgesondert, und auf Löschpapier getrocknet. Die Säure muss mit Quecksilber völlig gesättiget seyn.

Die Crystallen bleiben an der Luft trocken und lösen sich leicht in Wasser auf.

Wirkung. Antivenerisch; harntreibend; zuweilen laxirend.

Benutzung. Bey eingewurzelten venerischen Krankheiten statt des Mercurius sublimatus.

Gabe. Ein Theil mit vier Theilen destillirten Wasser aufgelöst und davon anfangs Morgens und Abends 2 Tropfen mit hinlänglichem Wasser verdünnt, und allmählig bis zu 4 Tropfen gestiegen. Das dazu gebrauchte Wasser, so wie das Wasser zum Nachtrinken muss destillirtes seyn. Sollte Brechen oder Laxieren erfolgen, so vermindert man die Gabe. Wirkt es demohnerachtet auf den Stuhlgang, so muss man ein andres Mittel wählen.

Dies Mittel ist sehr wirksam, nur muss es gut bereitet, und mit Quecksilber völlig gesättiget seyn. Es ist dann nicht so ätzend als der Sublimat.

Zersetzt wird der Quecksilbersalpeter durch Alkalien, absorbirende Erden, Gyps, Glaubersalz, Koch-

salz, Digestivsalz, Schwefelsaures Kali, Schwefelsäure, Salzsäure, Salmiak, Weinsteinsäure und Eisen, welche man daher beym innern Gebrauche des Mittels vermeiden muss.

Aeusserlich. In krebshaften, fressenden und andern alten Geschwüren mit vielem Wasser verdünnt (Liquor Bellostii) bey hartnäckiger Krätze mit Fett zur Salbe gemacht (Unguentum citrinum).

2. *Mercurius sublimatus corrosivus s. Hydrargyrum muriaticum corrosivum.* Aetzender Quecksilbersublimat.

Ein mit vollkommner Kochsalzsäure verbundenes und übersättigtes oxydirtes Quecksilber.

Er besteht aus weissen dicht aneinanderhängenden nadelförmigen Crystallen von einem herben und metallischen Geschmack, wovon 30 Gran sich in einer Unze destillirten Wasser auflösen (bey 55° Fahrenheit). Auch der Weingeist löst sie auf. An der Luft ist er beständig; in Feuer flüchtig. Von Laugensalzen, alkalischen Erden und vom Eisen wird er zersetzt, aber nicht von Mineralsäuren.

Verfälschung mit Arsenik. Man erkennt sie, wenn man aus der wässerigten Auflösung des ätzenden Sublimats alles Quecksilber durch ätzenden Ammoniak fället und es filtrirt, alsdann die filtrirte Flüssigkeit mit etwas Kupferauflösung und ätzenden Salmiakgeist vermischt. Ein reiner Sublimat giebt dann eine blaue durchsichtige Flüssigkeit, ein mit Arsenik verfälschter aber ein gelbgrünes Präcipitat, welches getrock-

net und auf Kohlen verbrannt einen Knoblauchsgeruch verbreitet.

Wirkung. Höchst ätzend, und in Gaben von 2 und mehreren Granen tödtlich. In ganz geringen Gaben wirkt er, wie andre gute Quecksilberbereitungen, jedoch schneller und kräftiger als alle übrigen. Er bewirkt nicht leicht Salivation.

Benutzung. Bey allen, insbesondre bey sehr hartnäckigen eingewurzelten venerischen Zufällen, hartnäckigen Hautkrankheiten.

Aeusserlich. Gegen alte schwammigte Geschwüre, hartnäckige Ausschläge, chronische Augenentzündungen, Jucken und Brennen der Augenlieder und andrer äusseren Theile, Flecken und Auswüchse der Hornhaut, krampfhafte Verschliessung der Augen.

Wo das Mittel Ausleerungen, Magenkrämpfe, Coliken etc. verursacht, muss man es mit flüchtig reizenden Zusätzen geben, z. B. aromatische Wasser, Zimmt, Pomeranzenschaalen, Opium, Campher etc.

Uebrigens aber erfordert dieses höchst wirksame Mittel beym Gebrauche die grösste Behutsamkeit, indem eine unvorsichtige Anwendung desselben die schrecklichsten Folgen hat. Wir können es daher nicht billigen, dass man die Anwendung des Sublimats überall empfiehlt, wo man mit weniger gefährlichen Mitteln seinen Zweck vollkommen erreichen kann. Billig sollten dergleichen heroische Mittel nur für einzelne hartnäckige Fälle bestimmt bleiben; indessen scheint es nun einmahl zu der herrschenden Mode zu gehören, mit den wirksamsten Arzeneyen zu

spielen; und auf solche Art werden diese Mittel oft in den Händen unwissender Menschen schrecklich misbraucht. Dies ist gewiss auch der Fall mit dem Sublimat, welcher z. B. von Quacksalbern und Arcanisten in allerley Gestalt und unter mancherley Nahmen verkauft wird. Unter andern gehört hierher der sogenannte Böhmsche Liquor gegen die Gicht, wodurch schon mehrere Unglücksfälle entstanden sind. Das beste Mittel gegen die Sublimatvergiftung ist eine Auflösung der weissen Seife.

Gabe. Anfänglich $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran in steigender Menge bis zu 1 Gran täglich, mit aromatischen Wassern, schleimigten Getränken bey Vermeidung aller Säuren. Die van Swietensche Auflösung des Sublimates in Branntwein ist ein ekelhaftes Gemisch; die sogenannten grossen Hoffmannschen Pillen, welche aus Brodkrumen bestehen, die mit einer gesättigten Sublimatauflösung angefeuchtet sind, gehören zu den verwerflichen Mitteln, weil sie entweder, wenn sie zu alt werden, gar nicht wirken, oder zu lange unaufgelöst im Magen und Darmcanal verweilen, und dann nach mehreren Dosen eine zu grosse Menge Sublimat sich auf einmahl im Magen entwickeln kann. Am sichersten ist die Auflösung des Sublimats in Wasser z. B. 3 Gran in 6 Unzen Aqua menthae vin. aufgelöst und eine Unze Syrup. Opiat. zugesetzt, und davon Morgens und Abends einen Esslöffel voll gegeben; oder 4 Gran Sublimat in Weingeist aufgelöst und mit einem Pfunde destillirten Wasser versetzt; davon Morgens und Abends einen Esslöffel voll neben einer Milchdiät. Aeusserlich gebraucht man

eine Auflösung des Sublimats in Kalkwasser, Aqua phagedaenica.

Bereitungen. Aether Mercurialis.

Eine Auflösung des Sublimates in Schwefeläther. Ein Gran Sublimat kömmt auf eine Drachme Aether. Ein feines und durchdringendes Mittel.

Benutzung. Gegen hartnäckige chronische Krankheiten venerischer, paralytischer, gichtischer, hydropischer, scrofulöser Art.

Gabe. 10 Tropfen Morgens und Abends mit lauer Milch, und allmählig gestiegen.

3. *Mercurius praecipitatus albus s. Hydrargyrum muriaticum praecipitatum.* Weisser Präcipitat.

Wird aus der Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure durch gereinigte Pottasche gefället. Man bereitet ihn auch auf mehrere Arten, allein die hier angegebene ist die beste. Er enthält blos Kohlensäure, hat eine gelbliche Farbe, und ist nicht ätzend.

Benutzung. Blos äusserlich mit Fett zur Salbe gemacht, gegen örtliche venerische Zufälle, Geschwüre, Drüsengeschwülste, bey Flecken der Hornhaut, chronischen Augenliederentzündungen, und hartnäckiger Krätze.

Die sogenannte Zellersche Salbe besteht aus einem Theile Präcipitat und 8 Theilen Fett.

4. *Mercurius dulcis s. Hydrargyrum muriaticum mite.* Versüsstes Quecksilber.

Er wird auf verschiedene Art bereitet, worunter folgende die beste ist. Vier Unzen reines Quecksilber werden mit eben so viel recht starkem Vitriolöhle, dessen specifisches Gewicht nicht unter 1,500 ist, in einer gläsernen Retorte übergossen. Nachdem man eine Vorlage angebracht, und die Retorte ins Sandbad eingelegt hat, wird das Quecksilber bey einem anhaltenden Feuer von dem Vitriolöhl zu einer weissen trocknen Masse verkalkt, welche nichts als schwefelsaures Quecksilber ist. Man reibt diese Masse in einem gläsernen Mörser fein, vermischt es während dem Reiben noch mit drittehalb Unzen lebendigen Quecksilber, mischt dann vier und eine halbe Unze abgeknistertes Kochsalz hinzu, und sublimirt dieses Gemisch. Der erste Sublimat enthält noch lebendiges Quecksilber; dieser wird noch einmahl, bis alles Quecksilber ganz zertheilt ist, zerrieben und sublimirt. Der zweyte Sublimat giebt weisse feste Crystallen, die an Gewicht ohngefähr 6 Unzen betragen. Ein so bereiteter Mercurius dulcis ist, wenn man ihn noch vorher mit Salmiak und Wasser auswäscht, von allem ätzenden Sublimat frey.

Es sind nadelförmige vierseitige dicht aufeinanderliegende blassgelbliche Crystallen, die sich in ein blassgelbes Pulver zerreiben lassen, welches ohne Geschmack ist, und wovon sich in kochendem Wasser nur sehr wenig, im Weingeiste gar nichts auflöst, Kalkwasser, Salmiakspiritus, und alle alkalische Laugen machen das geriebene versüsste Quecksilber schwarz.

Ausserdem zersetzt kein Neutral- und Mi[illegible] versüsste Quecksilber.

Wirkung. Wie die der übrigen Queck[illegible] mittel, jedoch sehr gelinde. Es erregt sehr lei[illegible] Speichelfluss und Laxieren.

Benutzung. In allen venerischen Zufällen; in hartnäckigen Ausschlägen; bey der Wasserscheu; bey der häutigen Bräune; bey Scropheln und andern Drüsenverhärtungen, Rheumatismen; Flecken der Hornhaut, schwarzen Staar u. a. m.

Gabe. Von $\frac{1}{4}$ bis 3 Gran; bey Kindern $\frac{1}{8}$ Gran; mit Zucker, Gewürz, Opium, Campher, China, Spiessglasschwefel, Schierlingsextract, Guajac, Aconit u. s. w. Als Abführungsmittel mit Jalappe. Am besten giebt man ihn als Pulver in Oblate oder in Pillen; in flüssiger Gestalt lässt er sich nicht gut anwenden. — Im schwarzen Staar ist er als Niesemittel empfohlen zu grj mit 6 Gran Zucker vermischt.

Aus dem Mercurius dulcis werden mit Brodkrumen die sogenannten Hoffmannschen Pockenpillen bereitet, deren 80 Stück 60 Gran versüsstes Quecksilber enthalten, und wovon man Kindern als reinigendes Mittel alle 3 – 4 Tage so viel Stück giebt, als sie Jahre haben. Als gelinde abführendes Wurmmittel giebt man sie in doppelter Quantität zu Pulver zerrieben, und auf Butterbrod gestreuet.

5. *Calomel s. Panacea mercurialis.*

Ist das 6 bis 9mahl sublimirte versüsste Quecksilber. Es ist theurer und doch nicht so sicher als dieses, und daher sehr entbehrlich.

6. *Mercurius phosphoratus s. Hydrargyrum phosphoricum.* Phosphorsaures Quecksilber.

Die Phosphorsäure löst das Quecksilber nur im verkalkten Zustande auf. Man fället aus der Salpetersauren Auflösung das Quecksilber durch Phosphorsäure, und trocknet den ausgesüssten Niederschlag.

Er ist im Wasser sehr schwer auflöslich, und hat vor andern guten Quecksilberpräparaten nichts voraus; im Gegentheil erregt er leicht Erbrechen, Magenkrämpfe, Laxieren und Speichelfluss.

Man giebt ihn zu $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Gran in Pulver mit aromatischen Zusätzen.

III. *Schwefelhaltige Quecksilberbereitungen.*

Der Schwefel verbindet sich mit den unvollkommnen und den vollkommnen Quecksilberkalken in mancherley Verhältnissen. Beyde Verbindungen werden als Arzneyen gebraucht.

1. *Aethiops mineralis s. Hydrargyrum sulphuratum nigrum.* Mineralischer Mohr.

Wird durchs Zusammenreiben oder Zusammenschmelzen des Schwefels und Quecksilbers bereitet.

Benutzung. Bey hartnäckigen Ausschlägen, Drüsenverstopfung u. s. w.

Gabe. Zu 1 – 8 Gran mit Zucker.

Der durch Reiben verfertigte mineralische Mohr enthält nicht soviel Quecksilber als der durch Schmel-

zen bereitete. Daher erregt letzterer leichter einen Speichelfluss, als der erste.

2. *Aethiops antimonialis s. Hydrargyrum stibiato sulphuratum.* Spiessglanzmohr.

Wird aus einem Theile metallischen Quecksilber und zwey Theilen fein gepulverten Spiessglanz durchs Reiben bereitet.

Benutzung. Wie das vorige. Es verursacht nicht leicht Speichelfluss.

Ausser den hier angegebenen giebt es noch mehr Quecksilberbereitungen, die wir aber füglich entbehren können. Mehrere der angeführten werden auch zu Salben, Pflastern und Pillen gebraucht, die in den Apotheken unter verschiedenen Nahmen aufbewahrt werden z. B. Unguentum Neapolitanum, Unguent. Cirilli, Ungu. Zelleri, Ungu. Jasseri; Ungu. Werlhofii; Emplastrum mercuriale; Pilulae mercuriales; Pilulae aethiopicae etc.

Auch als Seife hat man in neueren Zeiten das Quecksilber mit Nutzen bey hartnäckigen venerischen Krankheiten innerlich, und äusserlich zu Bädern angewandt.

Man bereitet diese Seife (Sapo Mercurii) aus einer ganz gesättigten Auflösung des salpetersauren Quecksilbers, wozu man eine Auflösung der alikantischen Seife in destillirtem Wasser so lange hinzutröpfelt, bis sich keine weisse Flecken mehr ausscheiden, und der Geschmack des Quecksilbers, wenn die Flüssigkeit erwärmt wird, nicht mehr zu bemerken

ist, und sich auch in der Wärme keine Flocken mehr abscheiden. Dieses gefällete Quecksilber wird, nachdem die Flüssigkeit abgegossen, mit einer gehörigen Menge von ätzenden Laugensalz vermischt, davon entsteht eine schwarze im Wasser ganz auflösliche Seife.

Gabe. 20 Gran in 4 Loth destillirten Wasser aufgelöst bis zu 80 Tropfen 2mahl täglich

Mezereum. Seidelbast. Kellerhals.

Daphne Mezereum. Linn.

Eine kleine in bergigten Gegenden wachsende Staude.

Gebräuchlich. Die Wurzel und Rinde. Rad. et Cortex Mezerei.

Der wirksame Bestandtheil dieses Mittels ist eine sehr scharfe Materie, welche sich beym Kauen durch einen sehr brennenden Geschmack verräth, und auf der Haut Blasen zieht.

Wirkung. Innerlich stark reizend; Schweiss und Harntreibend; in starken Gaben erregt sie Erbrechen und selbst Entzündungen innerer Theile. Aeusserlich caustisch; fressend; blasenziehend.

Benutzung. Innerlich bey chronischen Rheumatismen und Hautkrankheiten; vorzüglich bey nächtlichen venerischen Knochenschmerzen. Am häufigsten äusserlich als rothmachendes reizendes Mittel statt Blasenpflaster und Fontanellen gegen rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen etc. chronische Ausschläge, Brustbeschwerden, Lähmungen. Es hat jedoch vor andern ähnlichen Mitteln, Vesica-

torien, Sinapismen etc. keine andre Vorzüge, als dass es langsamer wirkt und nur wenig Ausfluss erregt; dagegen aber macht es gewöhnlich viel Schmerzen, einen übeln Geruch, und ist bey der Anwendung mit mehr Unbequemlichkeiten verbunden.

Man wendet die Rinde äusserlich auf folgende Art an: Wenn sie trocken ist, so muss sie vorher in Wasser eingeweicht werden. Dann schneidet man sie in Stücken und legt Morgens und Abends ein frisches Stück — gewöhnlich auf den Arm — so lange bis die Haut roth wird; nachher nur einmahl des Tages, und wenn sie starken Ausfluss erregt, nur um den andern Tag. Die Wunde muss täglich mit Wasser, oder, wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Lässt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterausschlag und selbst lästige Geschwüre. Daher ist es gut, dass man die Stellen wechselt. Ueber die Stelle legt man irgend ein saftiges Blatt, z. B. ein Kohlblatt, Epheublatt etc. oder blos ein Stück Wachstuch. Ist der Reiz zu heftig, so lässt man mit Cerat verbinden. Die frische Rinde ist am wirksamsten.

Gabe. Innerlich in Absud von 2 Drachmen der frischen Wurzel mit 3 Pf. Wasser auf 2 Pfund eingekocht, und davon täglich anfangs ½ Pfund und allmählig mehr getrunken. Von der Rinde lässt man ein Loth mit 6 Pfund Wasser bis auf 4 Pfund einkochen, und davon anfangs täglich die Hälfte, nach und nach die ganze Portion trinken. Sie verursacht leicht Erbrechen.

Alle zu diesem Geschlechte gehörige Stauden, z. B. Daphne Thymelaea, Laureola, Gnidium besitzen

das scharfe Princip, dessen Wirkung der Essig am besten tilgt.

Millefolium. Schaafgarbe.

Achillaea Millefolium. Linn.

Eine an Wegen häufig wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich das Kraut und die Blumen, aber auch die Wurzel ist sehr wirksam.

Sie haben einen bitterlichen, gewürzhaften Geschmack und Geruch.

Ihre wirksamen Bestandtheile sind ein ätherisches Oehl und ein bitterer Extractivstoff.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend, etwas zusammenziehend.

Benutzung. Wie die Chamillen, als gelindes Stärkungsmittel, bey Durchfällen, asthenischen Schleim und Blutflüssen, Krämpfen, hypochondrischen und hysterischen Zufällen und Brustbeschwerden. Aeusserlich bey unreinen Geschwüren, weissem Fluss, Mundgeschwüren.

Gabe. Innerlich als Theeaufguss 2 Drachmen des getrockneten Krautes und der Blumen auf 8 Unzen kochenden Wassers. Aeusserlich zu Einsprizzungen und Umschlägen. Der frisch ausgepresste Saft ist nicht zu empfehlen.

Bereitungen. Extractum millefolii. Ein rein bitteres Mittel, welches vor andern ähnlichen Extracten keine Vorzüge hat.

Man gebraucht es als gelinde stärkendes Mittel bey Blutflüssen und Krämpfen zu Jſs – ʒj.

Oleum millefolii aethereum ist nach Beschaffenheit des Bodens bald weiss, bald blau, grünlich oder gelb. Es wird selten benutzt.

Die Achillaea nobilis, welche im südlichen Europa häufig wächst, ist kräftiger, wie die vorige, und verdient da, wo man sie häufig haben kann, den Vorzug.

Die Wurzel des Millefolii enthält viel campherartiges Prinzip, und kann statt der Serpentaria gebraucht werden.

Millepedae. Kelleresel.

Oniscus asellus.

Ein sehr bekanntes Insect.

Sie haben einen unangenehmen Geruch und einen ekelhaften etwas süsslichten und stechenden Geschmack.

Wirkung. Reizend, vorzüglich auf die Urinwege, harntreibend.

Benutzung. Bey Wassersuchten, asthenischen Brustkrankheiten, beym Keichhusten.

Gabe. In Pulver zu Jſs – ʒſs. Viel wirksamer ist der Saft der frischen Kelleresel. Man zerquetscht sie, und vermischt den Saft von 100 Stück mit 1 – 2 Loth Honig oder 1 – 2 Drachmen Meerzwiebelessig, und lässt dieses auf einmahl nehmen. Man lässt sie auch zerquetscht mit Wein übergiessen, so dass auf 100 Stück 2 Unzen Wein kommen, lässt ihn dann 24

Stunden stehen und davon zur Zeit ein Weinglas voll trinken.

Wir können jedoch dies Mittel füglich entbehren.

Mimosa s. arabicum Gummi.

Moschata nux. Moschatennuss.

Der reife Fruchtkern von Myristica moschata, einem Baume der Moluckischen Inseln.

Sie haben einen angenehmen gewürzhaften Geruch und einen erwärmenden etwas bittern, pikanten Geschmack.

Sie enthalten ein gewürzhaftes Oehl und einen butterartigen fetten Bestandtheil.

Wirkung. Stark und durchdringend reizend, erhitzend, magenstärkend.

Benutzung. Als gewürzhaften Zusatz bitterer und andrer Mittel, bey Magenschwäche, Durchfällen, Wechselfiebern und andern asthenischen Krankheiten.

Gabe. Zu gr. iij - ℈ſs.

Bereitungen. Oleum nucistae expressum. Moschatbalsam. Wird aus den zerstossenen erwärmten Nüssen ausgepresst.

Es ist butterartig, gelblich oder röthlich, gewürzhaft, mit dem ätherischen Oehle vermischt. Der Weingeist zieht das letztere aus, und dann bleibt das fette Oehl weiss und geschmacklos zurück, welches dann Corpus pro balsamo heisst.

Der Muskatbalsam wird häufig mit Butter, Wachs, Unschlitt etc. verfälscht.

W i r k u n g. Reizend, erhitzend.

B e n u t z u n g. A e u s s e r l i c h bey Magenschwäche, Durchfällen, Coliken, Erbrechen etc.

Es ist entbehrlich, und wird durch wohlfeilere bessere Mittel ersetzt.

Von eben diesem Baume kömmt die Muskatenblüthe M a c i s, ein rothes, netzförmiges Gewebe, welches unter der dickeren Schaale der Muskatnüsse liegt.

Es hat den Geruch und Geschmack der Nüsse in noch höherem Grade, und wird eben so wie diese gebraucht. Von diesen bereitet man das

O l e u m M a c i s d e s t i l l a t u m; ein weissgelbliches, dicklichtes Oehl, welches man als gewürzhaften Zusatz andrer Mittel bey Magenschwäche, Blähungen, Durchfällen etc. zu 1 - 2 Tropfen innerlich und äusserlich zum Einreiben benutzt.

E s s e n t i a M a c i s; bey hartnäckigen Durchfällen zu 10 - 30 Tropfen und mehr, 3 bis 4mahl täglich, am besten mit Tinct. Opii.

Moschus. Moschus. Bisam.

Eine dunkelbraune, frisch schmierige, und trokken grumöse, zerreibliche Substanz, die in einem Beutel in der Nabelgegend des Moschus moschiferus, eines asiatischen Thieres, enthalten ist.

Diese Materie hat einen ungemein starken, durchdringenden und anhaltenden Geruch und einen etwas bittern Geschmack. Der Tibetanische und Tunquinesische ist stärker von Geruch, als der Russische

und Sibirische, welcher in weissbehaarten Beuteln enthalten ist.

Der beste Moschus ist in kalten und warmen Wasser bis auf 10 Procent häutiges Wesen vollkommen lösbar, der Alcohol löst 25 Procent davon auf; der schlechtere Russische wird im destillirten Wasser und Alcohol nur auf 50 Procent aufgelöst.

Der vorwaltende Grundtheil des Moschus ist ätherisch-öhligt, und theilt sich dem darüber abgezogenen Wasser mit. Das übrige seiner Mischung scheint harzig-fettig zu seyn. Er muss in gut verstopften Gläsern aufbewahrt werden.

Sehr oft ist er mit getrocknetem Blut, Asphalt, Bleystückgen etc. verfälscht. Den Asphalt erkennt man leicht am Ansehen, und noch sicherer am Schmelzen auf einem glühenden Blech. Schwerer ist die Vermischung mit Blut zu entdecken. Es verräth sich am ersten durch den flüchtigen Laugensalzgeruch beym Reiben mit Pflanzenalkali. *)

Ein guter ächter Moschus muss von dunkelbrauner oder dunkelrostfarbener Farbe seyn, beym Kauen oder Reiben mit einem Messer auf Papier nichts Sandiges fühlen lassen, sondern im letzten Falle vielmehr einige glänzende harzige Puncte zeigen, und eine hellere ins gelbe spielende Farbe annehmen. Auf einem heissen Bleche und in der Sonnenhitze durch

*) Die mannigfaltigen Verfälschungen des Moschus und die Entdeckungsmittel derselben — Siehe in Ebermaiers Taschenb. der Pharmacie 1 B. und in dessen tabellarischer Uebersicht der Kennzeichen der Aechtheit d. Arzeneyen. 2 Aufl.

ein Brennglas verbrannt muss er mit seinem eigenthümlichen Geruche verdampfen, und nur sehr wenig Asche hinterlassen. Uebrigens enthält der ächte Moschus allerdings freyes Ammonium, welches man ehemahls nicht zugab.

Wirkung. Flüchtig reizend und höchst durchdringend; erhitzend, krampfstillend, schweisstreibend.

Benutzung. Bey allen Formen asthenischer Uebel, selbst von der schlimmsten Gattung und von hitziger und chronischer Art. Z. B. Faul- und Nervenfieber vom geringsten bis zum höchsten Grade. Sehr unrecht ist es, wenn man ihn blos für die höchste Stufe der Bösartigkeit aufbewahrt, wo oft kein Reiz mehr im Stande ist, die verlöschende Flamme des Lebens zu unterhalten; bey asthenischen Brustkrankheiten, Pneumonien; zurückgetretenen hitzigen Ausschlägen, Blattern, Masern, Scharlach etc. denen meistentheils Schwäche zum Grunde liegt; bey allen asthenischen krampfhaften und convulsivischen Zufällen; bey hysterischen Zufällen, Keichhusten, Manie, Trismus, Tetanus, asthenischen Schlagfluss, Wasserscheu; bey gichtischen und rheumatischen Zufällen innerer Theile, und beym kalten Brande.

Gabe. Bey einem hohen Grade von Schwäche alle halbe Stunden 6 - 8 - 10 Gran. Kleinere Gaben sind hier unnütz. Kindern giebt man 1 - 3 Gran. Man kann allmählig bis auf das doppelte steigen. Bey weniger dringenden Umständen giebt man weniger, aber die kleinen Dosen von $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Gran, welche man ehemals verordnete, können nur selten etwas Bedeuten-

des wirken. Nur Schade, dass dieses vortreffliche Mittel wegen seines sehr theuren Preises nicht immer anwendbar ist. In diesem Falle thut man besser, es ganz zu unterlassen, und statt dessen andre kräftige Reizmittel zu wählen, als dass man es in zu kärglichen Gaben verordnet.

Man giebt den Moschus am besten in Substanz mit Zucker, Mohnsaft, Campher etc. in Pulver oder Pillenform; oder mit Wein, und vorzüglich Zimmttinctur, worin er sich gut nehmen lässt.

Die äussere Anwendung des Moschus beym Brande ist nicht zu empfehlen, da andre gute Reizmittel hier eben so wirksam sind.

Man bereitet einen künstlichen Moschus, welcher dem natürlichen an Geruch und Wirkung zwar ähnlich, aber viel schwächer ist. Hufeland preist jedoch seine treffliche Wirkung beym Stickhusten und andern krampfhaften Uebeln, und insbesondre bey Kinderkrankheiten sehr. Er wird auf folgende Art bereitet.

Man giesst zu einem Quentgen Ol. succin. rectificat. drey und ein halbes Quentgen Acid. nitri concentrat. in ein Spitzglas, schüttelt es um und lässt es 24 Stunden ruhig stehen. Alsdann wird die Mischung resinös. Man separirt die obere gelbe, moschusartige Resina von der unten stehenden sauren Flüssigkeit, und wäscht sie erst mit kaltem, dann siedend heissem Wasser ab, dass alle Säure davon geht. Dies Harz lässt sich in Weingeist vollkommen auflösen, und verhält sich überhaupt wie andre Harze.

Moxa. Moxa.

Schon in den ältesten Zeiten waren die Brennmittel sehr gebräuchlich. Man bediente sich dazu mancherley Substanzen; in China und Japan gebrauchte man die Moxa, oder kleine Kegel, aus der Wolle der Artemisia vulgaris, welche man auf den kranken Theil setzte und abbrennen liess.

Man hat in neueren Zeiten diese Methode wieder in Ansehen gebracht. Aus Baumwolle, Flachs oder irgend einer lockern und gut brennenden Substanz werden Cylinder von ohngefähr einem Zoll im Durchschnitt nicht zu fest und nicht zu lose zusammengerollt, und mit einem Faden umwickelt. Einen solchen Cylinder setzt man auf die bestimmte Stelle, zündet ihn an, und unterhält das Glimmen durch Wehen mit einem Fächer, Gänseflügel u. s. w.

Die Anwendung dieses Mittels hat den Zweck, durch das Verbrennen einen Schorf zu erzeugen, und nach dessen Absonderung ein offenes Geschwür zu erhalten. Indessen scheint die gute Wirkung dieses Brennmittels mehr auf dem ersten durchdringenden Reize, als auf der nachher erfolgenden Ausleerung zu beruhen. Es dringt tiefer ein, wie andre Aetzmittel, und kann bey manchen Fällen durch diese nicht ersetzt werden.

Benutzung. Bey anhaltenden heftigen Gichtschmerzen und Rheumatismen, welche sich irgendwo festgesetzt haben; bey Gelenkgeschwulsten, Gliedschwamm, Steifheit der Gelenke, rheumatischen Lähmungen u. s. w.

Muscus corallinus s. Helmintochortos fucus.

Myrrhae Gummi. Myrrhe.

Ein Gummiharz von einem unbekannten Afrikanischen Baume, wahrscheinlich von einem Strauche amyris Kataf. Wildenow. Wir erhalten es in rundlichten höckerigten Stücken von verschiedener Grösse bis zu einer Welschen Nuss, von einer durchscheinenden rothbraunen Farbe. Sie sind spröde auf dem Bruche glänzend mit weisslichen Strichen durchzogen, von einem starken balsamischen Geruch und einem bitteren etwas scharfen Geschmack.

Nur die auserlesene Myrrhe (myrrha electa) dient zum innern Gebrauch. Die gemeine Myrrhe (myrrha in sortis) kann man äusserlich benutzen.

Die Myrrhe schmilzt nicht in der Wärme; im Munde zergeht sie fast gänzlich; im Wasser lässt sie sich in grösserer Menge als im Weingeist auflösen; bey der Destillation giebt sie ein ätherisches Oehl. Sie ist demnach ein mit ätherischöhlichten Theilen versehenes Gummiharz.

Verfälscht wird sie zuweilen mit andern Gummiarten, oder man übergiesst die schlechten undurchsichtigen Stücke mit rectificirten Weingeist. Man erkennt diese Verfälschungen durch den Augenschein, und an dem Zusammenbacken der Stücke.

Wirkung. Anhaltend reizend; vorzüglich auf die Brust; auflösend; zertheilend; erhitzend.

Benutzung. Innerlich bey stockender Menstruation, bey asthenischen Brustbeschwerden; hysterischen Zufällen. Aeusserlich bey unreinen Geschwüren, Beinfrass, kaltem Brande, brandiger Bräune, Mund- und Halsgeschwüren.

Gabe. Zu 5 - 10 Gran mit andern Harzen und bitteren Extracten in Auflösungen und Pillen. Aeusserlich in Substanz zum Einstreuen; in Salben; in weinigten und geistigen Auflösungen.

Bereitungen. Extractum Myrrhae aquosum. Dieses blos gummöse Extract ist nicht so reizend und hitzig, als die Substanz. Es wird wie die rohe Myrrhe benutzt.

Gabe. Zu 5 - 10 Gran in aromatischem Wasser oder andern flüchtig reizenden Mixturen aufgelöst; für sich mit Zucker als Pulver. Saccharum Myrrhatum Hoffmanni besteht aus einer Drachme dieses Extracts und ½ Unze weissen Zucker.

Man giebt davon 20 - 30 Gran bey chronischen Brustkrankheiten.

Oleum Myrrhae und liquamen Myrrhae sind ganz entbehrlich.

Tinctura Myrrhae. Wird wie die Myrrhe innerlich zu 20 - 60 Tropfen, und auch äusserlich benutzt.

Myrtillorum baccae. Heidelbeeren.

Vaccinium myrtillus. Linn.

Eine bekannte Staude.

Die frischen Beeren haben neben ihrem angenehmen Geschmack eine gelinde adstringirende Ei-

genschaft, weshalb man sie als diätetisches Mittel bey Durchfällen benutzt. Die getrockneten Beeren sind nicht so wirksam.

Man bereitet daraus einen Syrup.

Napellus. S. Aconitum.

Naphae flores. S. Aurantia.

Naphtha. S. Aether.

Nasturtii aquatici herba. Brunnenkresse.

Sisymbrium nasturtium. Linn.

Wächst in fliessenden Wassern, und ist perennirend.

Wenn man sie frisch zerreibt so hat sie einen stechenden Geruch und einen scharfen bittern Geschmack. Getrocknet und gekocht verliehrt sie alles.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist ein scharfer flüchtiger Stoff.

Wirkung. Gelinde reizend; harntreibend; antiscorbutisch.

Benutzung. Gegen Scorbut, Verstopfung der Gekrösedrüsen, Auszehrungen und Hautkrankheiten. Man giebt sie roh als Sallat, als Conserve, oder den ausgepressten Saft zu 4 - 6 Loth täglich.

Nicotianae herba. Taback.

Nicotiana Tabacum. Linn.

Die betäubenden und reizenden Wirkungen dieses Krautes sind schon aus der so allgemein diätetischen Anwendung desselben zum Rauchen und

Schnupfen bekannt genug, obgleich durch lange Gewohnheit viel von dieser Wirkung verlohren geht.

Man benutzt die Blätter zum medicinischen Gebrauch sowohl in Abkochungen, als auch den Rauch derselben.

Die Abkochung wirkt drastisch, erregt Erbrechen, Purgieren und vermehrte Harnabsonderung, und daher benutzt man sie zuweilen gegen hartnäckige Wassersuchten; ferner gegen krampfhafte Brustbeschwerden z. B. Keichhusten; äusserlich zu Clystieren bey hartnäckigen Verstopfungen und Scheintodten. Am häufigsten werden jedoch die Rauchtabacksclystiere benutzt, die aber wegen der Menge von Luft, welche dabey in den Darmcanal gebracht wird, oft sehr schädlich sind. Ausserdem wird ein Tabaksabsud auch bey hartnäckigen Hautkrankheiten z. B. Grind, Flechten etc. empfohlen.

Gabe. Innerlich als Diureticum zu ℥j mit einem Pfunde heissen Wasser infundirt, 2 Unzen Weingeist zugesetzt, und die Colatur zu 40 - 80 - 200 Tropfen 2mahl täglich genommen. Sicherer ist es aber mit kleinen Gaben anzufangen, und allmählig zu steigen. Aeusserlich zu Clystieren ein Infusum aus ℥ß mit 6 Unzen Wasser als Waschwasser gegen hartnäckige Ausschläge und Ungeziefer.

Bereitungen. Extractum nicotianae wie das Kraut zu grj - iij - vj in steigender Gabe.

Nitrum s. Kali nitricum. Salpeter.

Der gewöhnliche Salpeter ist ein Neutralsalz, welches aus dem Gewächsalkali und der Salpetersäu-

re zusammengesetzt ist. Man findet es in einigen Gegenden Spaniens, Teutschlands, und häufig in Asien natürlich; das meiste wird aber durch Kunst bereitet, und gereinigt.

Der gereinigte Salpeter besteht aus sechsseitigen Krystallen mit schräg abgestumpften Endspitzen. Er hat einen salzigen etwas bitterlichen und kühlenden Geschmack. Bey der mittleren Temperatur ist er in 7 Theilen Wasser auflöslich; in kochendem Wasser löst er sich fast zu gleichen Theilen auf. In der Hitze schmelzt der Salpeter; wenn er im Glühen brennbare Dinge berührt, so verpuft er und wird dabey zersetzt.

Auf nassem Wege wird er durch Glaubersalz, Bittersalz, Schwefelsäure und Weinsteinsäure zersetzt.

Wirkung. Schwächend, erschlaffend; kühlend; in grossen Gaben laxierend.

Benutzung. In solchen Fiebern die von offenbar sthenischer Art sind z. B. Entzündungsfieber. Aeusserlich als örtliches Schwächungsmittel bey sthenischen Entzündungen.

Schädlich. Ist der Gebrauch des Salpeters bey allen Fiebern von Schwäche, worin man ihn, um die Hitze zu mindern, so häufig misbraucht; ferner bey asthenischen Blutflüssen, asthenischen Entzündungen und überall, wo reizende und stärkende Mittel angezeigt sind. Er schwächt vorzüglich die Verdauungswege, wenn er lange und in grossen Gaben genommen wird.] Die kühlende Eigenschaft des

Salpeters findet nur bey der Auflösung desselben in Wasser statt.

Gabe. In Pulver zu 1 bis 2 Scrupel; oder 2 bis 4 Drachmen, in 6 Unzen Wasser aufgelöst und davon alle Stunden Esslöffelweise. Man kann einen säuerlichen wohlschmeckenden Syrup zusetzen, aber nie reizende, stärkende Mittel.

Bereitungen. Spiritus nitri fumans. Acidum nitricum concentratum rauchende Salpetersäure.

Sie wird aus dem gereinigten Salpeter durch concentrirte Schwefelsäure ausgeschieden. Man erhält sie bey der Destillation theils in rothen Dämpfen, theils in Tropfen. Diese Säure ist röthlich, höchst sauer und ätzend, und stösst bey der Berührung der Luft rothe Dämpfe aus. Dies Dampfende ist eine unvollkommne Säure, die einen Theil des Sauerstoffs verlohren hat. Wenn man von dieser rauchenden Säure in einer Retorte durch gelinde Wärme etwa den dritten Theil abzieht, so bleibt in der Retorte eine wasserhelle sehr concentrirte Säure zurück, welche weisse Dämpfe an der Luft ausstösst. Man reinigt sie von der etwa noch anhängenden Schwefelsäure durch Schwererde.

Wirkung. Heftig reizend; caustisch.

Benutzung. Als Aetzmittel bey Fleischauswüchsen, Beinfrass etc.

Mit gleichen Theilen Wasser verdünnt erhält man das Scheidewasser, aqua fortis, acidum nitricum dilutum.

Man gebraucht es als Aetzmittel äusserlich; und innerlich hat man es in neueren Zeiten gegen venerische

Uebel empfohlen. Es scheint jedoch, dass der Gebrauch dieses Mittels schon wieder in Vergessenheit geräth, da es sehr oft nicht die erwünschte Wirkung leistet, und auf alle Fälle dem Quecksilber nachstehen muss. Gegen örtliche venerische Uebel hat es noch am meisten geleistet. Allenfalls kann man dieses Mittel in solchen Fällen anwenden, wo Mercurialmittel gar nicht oder nicht sicher gebraucht werden dürfen.

Auch gegen chronische Hautausschläge hat der innere und äussere Gebrauch der verdünnten Salpetersäure gute Dienste geleistet.

Man giebt die reine Salpetersäure etwa zu ʒj bis ʒij mit 8 Unzen Wasser verdünnt, und mit versüssenden Zusätzen täglich zu verbrauchen. Zum äussern Gebrauch mischt man sie mit Fett.

Sehr wichtig ist die Eigenschaft der Salpetersäure, eine unreine Luft zu verbessern, und dadurch die Ansteckung epidemischer und andrer Krankheiten zu verhüten. Man entbindet die sauren Dämpfe aus dem Salpeter durch Schwefelsäure, und lässt sie in Krankenzimmern sich verbreiten. Die Erfahrung hat die vortreffliche Wirkung dieser Dämpfe hinlänglich bewährt.

S p i r i t u s n i t r i d u l c i s s. S p i r i t u s n i t r i c o a e t h e r e u s. Aetherischer oder versüsster Salpetergeist.

Man bereitet ihn aus einer Mischung von einem Theile Salpetersäure und vier Theilen Alkohol, wovon man bey sehr gelindem Feuer drey Theile abzieht, und dann die erhaltene Flüssigkeit über gebrannte Bittererde rectificirt.

Dieser Spiritus hat einen sehr angenehmen weinartigen flüchtigen Geruch und lieblichen herzhaften Geschmack, und kömmt darin, so wie auch in seiner Wirkung und Anwendung, mit dem Liquor anodyn. mineralis s. Spiritus sulphurico - aethereus überein.

Aether nitri. S. Aether sulphuricus.

Nummularia. S. Sanicula.

Nux Moschata. S. Moschata.

Nux Vomica. S. Vomica.

Olivarum Oleum. Baumöhl.

Man presst es aus den Früchten des Olivenbaums, Olea Europaea, der im südlichen Europa wächst.

Die Güte und Beschaffenheit dieses fetten Oehles ist nach der Beschaffenheit der Früchte und der Art des Auspressens sehr verschieden. Das beste erhalten wir aus der Provenze und Genua, unter dem Nahmen Provenzeröhl. Es muss weissgelblich ins Grüne spielend, milde von Geschmack und fast geruchlos seyn. Es gefriert sehr leicht.

Oft ist es mit andern schlechteren Oehlen vermischt.

Wirkung und Benutzung ist die des Mandelöhls. Wegen seiner Reinheit ist jedoch das Mandelöhl vorzuziehen.

Ausserdem hat man es innerlich zu 4 Unzen täglich in der herumziehenden Gicht empfohlen. Aeusserlich wird es in der Türkey als Verwahrungsmittel

gegen die Pest zum Einsalben des ganzen Körpers gebraucht.

Zur Bereitung aufgegossener Oehle, Salben, Pflaster etc. wird es am meisten benutzt.

Opium. Mohnsaft.

Papaver somniferum. Linn.

Eine bey uns in Gärten gezogene, in Asien wildwachsende einjährige Pflanze.

Der aus den unreifen Saamenkapseln dieser Pflanze durchs Ritzen ausfliessende weisse Saft, welcher getrocknet in Stücken zu uns kommt, heisst Opium.

Wir erhalten es in rundlichen ein bis 2 Pfund schweren Stücken von brauner Farbe, die äusserlich mit einer dünnen Haut der Mohnköpfe und andern Pflanzenblättern, besonders aber mit den Saamen einer Art von Sauerampfer bedeckt sind. Die Stücke sind zähe, auf dem Bruche glänzend, lassen sich schneiden, springen aber dabey in Stücken. Der Geruch des Opiums ist stark und widerlich, der Geschmack etwas bitter und ekelhaft; es lässt sich an der Flamme anzünden, löst sich zum Theil in Wasser auf; diese Auflösung lässt sich mit Weingeist mischen, und aus dem unaufgelösten Rückstande zieht der Weingeist noch Harz aus; was dann noch zurückbleibt ist grösstentheils Eyweissstoff.

Die beste und reinste Sorte des Opiums erhalten wir aus Asien und Aegypten unter dem Nahmen Opium thebaicum. Aus dem bey uns gezogenen Mohn erhält

man einen dem Opium zwar ähnlichen, aber nicht so wirksamen Saft.

Im Handel wird das Opium nicht selten mit Lakritzensaft oder Sand verfälscht. Ersteres verräth sich schwer durch den süssen Geschmack und den Augenschein; leichter aber durch die dunkelbraune Farbe, welche es, nass gemacht, auf dem Papiere zeigt. Reines Opium giebt eine hellbraune Farbe. Den Sand kann man durchs Vergrösserungsglas entdecken.

Eine andre unwirksame Sorte des Opiums, welche durchs Auskochen bereitet ist, erkennt man an dem schwächeren Geruch, und daran, dass das wässerigte Decoct desselben sich mit Weingeist nicht vermischen lässt, ohne milchicht zu werden, und dass es sich an der Flamme nicht entzünden lässt.

Der wirksame Bestandtheil des Opiums ist ein narkotischer Stoff, welcher mit gummichten und harzigten Theilen verbunden ist. Dieser Stoff ist flüchtig, theilt sich dem darüber abgezogenen Wasser und Weingeiste mit, ist aber doch durch die gummichtresinösen Theile so gebunden, dass er beym Austrocknen des Mohnsaftes, beym Auflösen desselben im Wasser und Abrauchen nicht ganz verfliegt.

Wirkung. Flüchtig reizend, belebend; die Nachwirkung ist betäubend, erschlaffend, Schweisstreibend; Schlafmachend; den Stuhlgang vermindernd. Diese Wirkungen sind verschieden nach der grösseren oder geringeren Gabe des Mittels und nach der Beschaffenheit des Körpers. In mässigen Dosen vermehrt es anfangs die Thätigkeit der Nerven und des Blutsystemes; es entsteht ein angenehmes Gefühl von

Wärme, Heiterkeit und Lebhaftigkeit, worauf dann bald eine Abspannung erfolgt. Bey grösseren Gaben geht die erste belebende Wirkung schnell in Ueberreizung, Erschlaffung, Betäubung und Schlaf über. Bey noch grösseren Dosen ist die erste Wirkung kaum bemerklich, dagegen tritt sogleich die erschlaffende Nachwirkung ein, und übermässige Dosen verursachen oft tödtliche Schlafsuchten *). Hieraus lässt sich beurtheilen, dass das Opium eines der aller wirksamsten und trefflichsten Reizmittel ist, wovon wir in sehr vielen Fällen Gebrauch machen können; auf der andern Seite aber sehen wir auch, dass dessen Misbrauch oder unrechte Anwendung höchst nachtheilig werden könne. Wenn man in neueren Zeiten dieses Mittel mehr wie vormahls hat schätzen lernen; wenn man dessen Anwendung genauer und richtiger bestimmt, und es bey einer grossen Menge wichtiger

*) Ueber dia eigentliche Wirkungsart des Opiums ist man noch immer nicht einig, und wird es auch wohl nie werden. Wir sind der Meinung, dass sich dieselbe sowohl auf das materielle als das dynamische Verhältniss des Organismus und vorzüglich der Nerven beziehe. Ein paar treffliche Untersuchungen über diesen Gegenstand liefert Hufelands Journal 9 Band 4 Stück, und vorzüglich 24 B. 4 Stk. — Auch ist es noch gar nicht erwiesen, welchem Bestandtheile des Opiums die eigentliche Kraft desselben zukomme, und die Behauptungen der Chemiker widersprechen sich darin sehr. Nach Bucholz soll das mit dem flüchtigen Stoffe des Opiums angeschwängerte Wasser ganz unkräftig, und auf der andern Seite ein durch Gährung des Opiums bereitetes Extract sehr wirksam seyn (Deyeux. Pomme.) Eine ganz vollkommne chemische Analyse des Opiums haben wir bis dahin noch nicht.

Krankheiten höchst nützlich gefunden hat; so müssen wir doch auch gestehen, dass noch immer auch selbst berühmte Aerzte über die wahren Anzeigen zum Gebrauch dieses Mittels nicht ganz einig sind, und dass einige es da gänzlich verwerfen, wo andre es mit Wärme empfehlen. *) Ohnstreitig wird unter allen Arzneymitteln kein einziges jetzt so sehr misbraucht, als das Opium, und dies ist vorzüglich der Fall bey jungen unerfahrnen Aerzten, die der Brownschen Lehre ganz unbedingt huldigen. Die nachtheiligen Folgen dieses Misbrauchs sind schon oft gerügt, und der gewissenhafte und unbefangene Wahrheitsfreund kann nicht umhin, sich diesem in unsern Tagen fast zur Mode gewordenen leichtsinnigen und höchst verderblichen Gebrauche eines so wirksamen Mittels mit allem Ernste zu widersetzen. Selbst der Laye fängt schon an, das Opium als Hausmittel bey allerley unbedeutenden Zufällen zu gebrauchen, und mir sind Fälle bekannt, wo von ganz gesunden Menschen des Morgens nach ächt türkischer Sitte, eine Portion Opium statt Liqueur genommen wurde.

Benutzung. Bey allen asthenischen Krankheiten, mit und ohne örtliche Affection, hitziger und chronischer Art, Faulfieber, Nervenfieber etc. mit asthenischen Entzündungen, Rheumatismen etc. bey Wechselfiebern, insbesondre solchen, die wir gewöhnlich bösartige nennen, und die oft schnell tödtlich sind. Hier wirkt das Opium, in Verbindung mit andern kräftigen und flüchtigen Reizmitteln schneller

*) S. Jos. Franks Erläuterungen der Erregungstheorie. Heilbronn 1803. S. 240 u. f.

und sicherer als die China; bey chronischen Nervenkrankheiten, Krämpfen, Convulsionen asthenischer Art. In neuern Zeiten hat man den abwechselnden Gebrauch des Opiums und des kohlensauren Laugensalzes bey diesen Krankheitsformen vorzüglich nützlich befunden. — Ferner gebraucht man das Opium bey asthenischen Schlagflüssen in Verbindung andrer innerer und äusserer kräftiger Reizmittel; bey asthenischen Blutflüssen und Durchfällen; bey Stickhusten; hypochondrischen und hysterischen Krämpfen, gichtischen und rheumatischen Beschwerden mit asthenischem Character; bey venerischen Uebeln die mit einem hohen Grade von Asthenie, insbesondre mit nächtlichen Knochenschmerzen verbunden sind, bey dem kalten und heissen Brande in Verbindung mit Moschus; bey der asthenischen krampfhaften Gelbsucht, krampfhafter Urin- und Stuhlverhaltung, eingeklemmten Brüchen; bey asthenischen Augenentzündungen, Zahnschmerzen, schlaffen und schmerzhaften Geschwüren, und in mehreren andern schmerzhaften und krampfhaften Uebeln, denen Schwäche zum Grunde liegt.

Schädlich ist das Opium bey allen ächt sthenischen Krankheiten, bey grosser Vollblütigkeit, Wallungen und Congestionen; bey Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten und damit verbundener Verstopfung des Stuhlganges.

Bey den meisten der vorhin genannten Uebel kann man das Opium innerlich und äusserlich anwenden.

Gabe. Man fängt mehrentheils mit kleinen Gaben z. B. $\frac{1}{8}$ - $\frac{1}{4}$ Gran an, und steigt damit allmählig

bis zu 1 - 2 - 4 und mehr Gran. Bey sehr hartnäkkigen chronischen Krankheiten und bey Subjecten, die schon an den Gebrauch dieses Mittels gewöhnt sind, muss man es oft in noch grösseren Gaben, ja bis zu Jj geben. Diese Gaben werden alle halbe bis ganze Stunden wiederholt, oder noch besser, abwechselnd mit andern kräftigen Reizmitteln, Moschus, Aether, Campher etc. gegeben. Am besten giebt man das reine Opium in Substanz mit Zucker; in Verbindung mit kleinen Gaben der Ipecacuanha erregt es leicht Schweiss. Ausserdem versetzt man das Opium oft mit Quecksilber, Campher, Moschus, China u. s. w.

Gegen die Vergiftung durch Opium soll nach Hahnemanns Versicherung der Campher das beste Gegenmittel seyn. Auch ein recht kräftiger Caffee mildert die betäubende Wirkung des Opiums.

Bereitungen. Man hat deren eine grosse Menge, wovon aber auch die besten nicht so sicher wirken, als die Substanz. Man hat daher in neueren Zeiten eine Menge der älteren Präparate als zweckwidrig und unnütz aus dem Arzneyvorrathe verworfen, und nur die besten derselben beybehalten.

1. Extract. opii aquosum. Es wirkt weit schwächer als die Substanz, da ihm die harzigten Bestandtheile des Mittels fehlen. Es muss daher in weit grösseren Gaben, als die Substanz, gereicht werden.

2. Tinctura opii crocata s. laudanum liquidum Sydenhami. Wird aus 4 Unzen Opium, 2 Unzen Safran, 2 Quentchen Nelken und Zimmt mit

24 Unzen Mallaga Wein durch Digestion bereitet. Es enthält in einer Drachma das auflösliche von 10 Gran Opium. Uebrigens aber ist dieses Mittel weit schlechter, als

3. Tinctura opii simplex s. tinctura thebaica. Sie wird durch Digestion von 2 Unzen Opium mit Weingeist und Zimmtwasser von jedem 6 Unzen bereitet. Sie enthält in 8 Tropfen ohngefähr einen Gran Opium. Diese Tinctur ist da, wo man das Opium in Substanz nicht gebrauchen kann, allen übrigen Präparaten vorzuziehen. Man giebt sie für sich, als Zusatz zu andern flüssigen Mitteln, oder mit Aether und ähnlichen Reizmitteln versetzt.

4. Tinctura opii benzoica s. Elixir paregoricum. Sie wird aus Opium, Benzoë, Campher, Anisöhl und Weingeist bereitet, und enthält in einer Unze $2\frac{1}{2}$ Gran Opium.

Es ist ein treffliches Reizmittel, welches vorzüglich bey asthenischen Brustbeschwerden benutzt wird.

Gabe. Zu 10 - 30 Tropfen.

5. Syrupus diacodii s. Syrupus opiatus. Enthält in einer Unze einen Gran Opiumextract. Er ist ganz überflüssig.

6. Emplastrum opiatum s. Emplastrum cephalicum. Besteht aus harzigen, balsamischen Mitteln und Opium. Man gebraucht es als äusseres reizendes und krampfstillendes Mittel auf den Unterleib gelegt, bey Magenkrämpfen, Coliken u. s. w. Die älteren Aerzte hatten noch verschiedene Opiate unter dem Nahmen Theriaca, Mithridatium etc. die mehren-

theils aus einer Mischung des Opiums mit vielen gewürzhaften und anhaltend reizenden Mitteln bestanden. Zum innern Gebrauch werden diese Mittel wohl jetzt nicht mehr angewandt; allenfalls kann man sie noch statt des Emplastr. opiat. äusserlich benutzen. Auch das neue preussische Dispensatorium hat eine solche Mischung unter dem Nahmen Electuarium Theriaca aufgenommen.

Uebrigens müssen wir noch bemerken, dass die vorhin angeführten Bereitungen des Opiums nicht überall nach einer gleichen Vorschrift verfertiget werden. Wir haben die Vorschrift des neuen preussischen Dispensatoriums gewählt, und es ist nöthig, in solchen Provinzen, wo diese Pharmacopöe nicht eingeführt ist, die Bereitungsart des Mittel bey der Verordnung genauer zu bestimmen.

Origani vulgaris herba. Wohlgemuth. Dosten.

Eine perennirende auf trocknen bergigten Plätzen wild wachsende Pflanze.

Ein gutes aromatisches Mittel, welches wie die Chamillen, Salbey etc. äusserlich zu reizenden Umschlägen benutzt wird.

Origani cretici herba. Spanischer Hopfen.

Wächst in Candien wild.

Gebräuchlich sind eigentlich die Blumenähren (spicae). Sie haben einen sehr gewürzhaften Geruch und Geschmack.

Benutzung. Aeusserlich wie das vorige.

Bereitung. Oleum origani cretici. Ein sehr scharfes brennendes Oehl, welches blos äusserlich zur Stillung der Schmerzen von cariösen Zähnen benutzt wird.

Ova gallinacea. Hühnereyer.

Ihr diätetischer Gebrauch, als eines kräftigen und leicht verdaulichen Nahrungsmittels, ist bekannt. Den meisten Nahrungsstoff enthält das Gelbe (Vitellus ovorum) der Eyer Eine vortreffliche Nahrung für kleine Kinder ist ein frisches Eydotter mit 2 Unzen warmen Wasser verdünnt.

Als Arzneymittel hat man das Eygelb gegen Verhärtungen der Leber, Gelbsucht und asthenische Brustzufälle empfohlen.

Uebrigens wird das Eygelb sowohl als das Eyweiss auf mancherley Art als Vehikel anderer Arzeneyen angewandt,

Bereitungen. Oleum ovorum. Eyeröhl: Wird aus dem hartgekochten und nachher erwärmten Eydotter ausgepresst.

Es ist dicklicht und milde, hat aber übrigens vor andern fetten Oehlen keine Vorzüge.

Man benutzt es äusserlich bey gerissenen Lippen, bey schmerzhaften Hämorrhoidalknoten und so weiter.

Oxalis acetosella. Sauerklee.

Eine bekannte perennirende Pflanze.

Die frischen Blätter haben einen angenehmen säuerlichen Geschmack.

Man benutzt diese als Sallat, oder ihren ausgepressten Saft als kühlendes Mittel bey sthenischen Krankheiten. Aeusserlich hat man die frischen Blätter mit Nutzen bey hartnäckigen Geschwüren angewandt.

Bereitung. Sal acetosellae s. Oxalium. Sauerkleesalz. Es wirkt wie die Weinsteinsäure, und ist wegen seines theuren Preises völlig entbehrlich.

Oxymel. S. Mel.

Paeoniae radix. Paeonienwurzel. Gichtrosenwurzel.

Paeonia officinalis. Linn.

Eine ausdauernde Pflanze des südlichen Europa, welche bey uns in Gärten mit gefüllten Blumen gezogen wird.

Gebräuchlich ist die knollichte, feste, rothbranne Wurzel, welche frisch einen starken narkotischen Geruch besitzt, den sie beym Trocknen verliehrt; der Geschmack ist bitterlich süss, etwas adstringirend.

Wirkung krampfstillend.

Benutzung. Hauptsächlich bey krampfhaften und convulsivischen Krankheiten. Die alten Aerzte empfohlen sie in diesen Krankheitsformen sehr, und in unsern Zeiten scheint dieses Mittel wieder in Aufnahme zu kommen.

Man giebt den frisch ausgepressten Saft der Wurzel allein oder mit Wein und Zucker löffelweise;

das Pulver der getrockneten Wurzel zu einer halben bis ganzen Drachme mit Valeriana, Pomeranzenblättern u. dgl.

Papaveris albi semen. Weisser Mohnsaamen.

Papaver somniferum. Lin.

Der Saamen ist sehr öhlicht, und hat übrigens wohl wenig oder gar keine narcotische Bestandtheile.

Gewöhnlich wird er zu Emulsionen benutzt. Auch gewinnt man daraus das

Oleum papaveris. Mohnöhl, ein sehr mildes Oehl, welches wie Baumöhl und Mandelöhl gebraucht werden kann.

Petroleum s. Oleum Petrae. Steinöhl. Naphtha.

Ein natürliches flüssiges Erdharz, welches hin und wieder, vorzüglich in Italien und Persien hervorquillt, und auf dem Wasser schwimmend gefunden wird. Man gewinnt es auch aus Steinkohlen und Bernstein.

Es hat einen brenzlichen scharfen Geschmack und Geruch, eine rothbraune Farbe, lässt sich leicht anzünden, löst sich im Weingeist nicht auf und kann durch Destillation gereinigt werden.

Wirkung. Stark reizend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. Hauptsächlich äusserlich bey kalten Geschwulsten und Frostbeulen; gegen Würmer auf den Unterleib eingerieben; zur Beförderung des Urines in die Nierengegend eingerieben.

Innerlich hat man es zu 2-4 Tropfen und allmälig in grösseren Gaben mit Zucker oder Schleim abgerieben, gegen den Bandwurm empfohlen.

Uebrigens muss dies Mittel wegen seiner stark reizenden Eigenschaft mit vieler Vorsicht innerlich benutzt werden.

Petroselinum. Petersilie.

Apium petroselinum.

Eine bekannte zweyjährige Pflanze, die bey uns in Gärten gebauet wird.

Gebräuchlich das frische Kraut, die frische Wurzel und der Saamen.

Ausser der bekannten diätetischen Anwendung wird die Abkochung der Wurzel und des Krautes als Hausmittel gegen die Wassersucht gebraucht.

Der Saamen ist ein sehr gutes unschuldiges Mittel die Läuse zu vertilgen.

Bereitungen. Aqua petroselini. Wird als ein gelindes harntreibendes Mittel zu diuretischen Mixturen gebraucht.

Phellandrium S. foeniculum aquaticum.

Phosphorus. Phosphor.

Er ist eine bis jetzt unzerlegte Substanz, die sich sehr häufig als ein Bestandtheil des Thierreiches und einiger Mineralien findet.

Man bereitet ihn aus der thierischen Phosphorsäure zu einer weissgelblichen zähen Masse, die man

gewöhnlich in kleine Stangen formt und unter Wasser in wohlverstopften Gläsern gegen den Zutritt der Luft verwahrt.

Er schmelzt bey einer mässigen Hitze, entzündet sich an der Luft bey niedriger Temperatur und bey einer höhern (30 Gr. R.) brennt er mit einer hellen Flamme und einem starken weissen erstickenden Rauche, der sich an kältere Körper als ein weisses Pulver anhängt, dann Feuchtigkeit aus der Luft anzieht und als Phosphorsäure zerfliesst. Bey einer sehr niedrigen Temperatur leuchtet der Phosphor im Dunkeln. Im Wasser löst sich der Phosphor nicht auf, wohl aber in Aether, in fetten und ätherischen Oehlen und im Alcohol; diese Auflösungen leuchten im Dunkeln.

Wirkung. Stark reizend, flüchtig, erhitzend, schweisstreibend.

Benutzung. Bey hohen Graden asthenischer Krankheiten, bösartigen Fiebern, zurückgetretenen Ausschlägen, asthenischer Gicht, chronischen Nervenkrankheiten u. s. w.

Gabe. Anfangs zu $\frac{1}{4}$-$\frac{1}{2}$ bis 2 Gran in steigender Menge. Er muss immer völlig aufgelöst angewandt werden. Am besten löst er sich in ganz reinem Schwefeläther auf. In Substanz gegeben erregt er gefährliche Zufälle. Die Auflösung des Phosphorus in Oehl schmeckt garstig. In einer Drachme reinen, von allem Weingeist freyen Schwefeläther, lässt man 3 Gran Phosphor auflösen und giebt davon zur Zeit 10 Tropfen. Nach Beschaffenheit der Umstände kann man diese Gabe vermehren oder vermindern.

Folgende Formeln werden sehr empfohlen. Man löst 22 Gran Phosphor in drey Unzen Mandelöhl auf; von dieser Auflösung wird eine Drachme mit gepülverten Arabischen Gummi, Wasser und Mandelsyrup von jedem eine Unze zu einer Emulsion gerieben. Oder:

Man löst 24 Gran Phosphor in drey Drachmen ächten Nelkenöhl auf, und mischt 2 Unzen gereinigten Schwefeläther hinzu. Eine Drachme dieser Auflösung enthält einen Gran Phosphor. Jedoch kann diese Solution nicht mit wässrigen Mixturen gemischt werden.

Bereitungen. Acidum Phosphori. Phosphorsäure.

Man erhält sie bey der Entzündung des Phosphors.

Innerlich giebt man sie als stark reizendes Mittel bey Nervenfiebern zu 10–20 Tropfen mit Wasser verdünnt; auch beym Beinfrass, der Rhachitis und andern Knochenkrankheiten ist ihr innerer und äusserer Gebrauch empfohlen.

Pimpinellae albae radix. Weisse Pimpinelle.

Pimpinella saxifraga. Lin.

Eine bey uns wildwachsende Doldenpflanze.

Die weissgelben fingersdicken Wurzeln haben einen starken Geruch und einen stechenden Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist harzigt.

Wirkung. Reizend, harn- und schweisstreibend.

Benutzung. Bey chronischen Brustbeschwerden.

Gabe. In Pulver zu Jj - ℨſs.

Bereitung. Tinctura Pimpinellae. Ist wirksamer, als die Substanz. Man giebt sie zu 20 bis 60 Tropfen bey schleimichten Asthma und Angina und andern chronischen Brustbeschwerden.

Pinus sylvestris. Die Fichte.

Ein bekannter Baum.

Gebräuchlich die jungen Sprossen (turiones pini) und das flüssige Harz (Terebinthina.) Das Decoct (von 2 Loth Fichtensprossen auf 12 Unzen Colatur) ist ein reizendes, harn- und schweisstreibendes Mittel, und wird bey chronischen Hautkrankheiten, Gicht und Rheumatismen benutzt. Ehemals empfahl man es sehr gegen Blennorrhagien der Geburtstheile, und in den meisten Fällen dieser Uebel kann es sehr wirksam seyn.

Bereitung. Tinctura pini composita Disp. Boruss.

Sie wird aus Fichtensprossen, Guajak, Sassafras und Wacholderbeeren mit Weingeist bereitet, und zu 20 bis 100 Tropfen gegen die eben genannten Krankheiten gebraucht.

Die Benutzung des Terpenthins, S. Terebinthina.

Piper nigrum. Schwarzer Pfeffer.

Piper nigrum. Lin.

Ein ostindischer Strauch.

Gebräuchlich sind die Saamen, deren verschiedene Benennung, weisser und schwarzer Pfeffer

von der äusseren Schaale herrührt; die bey den völlig reifen abgemacht ist und den schwarzen unreifen noch umkleidet.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist ein scharfes Harz und ein mildes ätherisches Oehl.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend.

Benutzung. Vorzüglich als Gewürz zu Speisen; bey schwacher Verdauung. Aeusserlich als rothmachendes Mittel.

Gabe. Man lässt des Morgens nüchtern 4-6 Körner ganz verschlucken. Aeusserlich setzt man das Pulver zu Senfpflastern, um ihre Wirkung zu verstärken.

Piper indicum s. hispanicum. Spanischer Pfeffer.

Capsicum annuum. Lin.

Wächst im südlichen America wild.

Gebräuchlich die reifen Saamen.

Sie sind sehr scharf von Geschmack. Ihr wirksamer Bestandtheil ist harzigt und noch schärfer als der des gemeinen Pfeffers.

Wirkung und Benutzung wie des gemeinen Pfeffers. Bergius fand ihn bey hartnäckigen Wechselfiebern zu 4-6 Gran täglich mit bittern Mitteln versetzt sehr nützlich.

Pix. S. Therebinthina.

Plantago major und *lanceolata.* Wegwart.

Eine gemeine Pflanze.

Die frischen Blätter und der ausgepresste Saft haben eine gelinde zusammenziehende Eigenschaft, und man kann beyde äusserlich als ein vortreffliches Heilmittel bey alten hartnäckigen Geschwüren anwenden. S. Sanicula.

Die Saamen des plantaginis latifoliae hat man als ein gutes Wurmmittel empfohlen.

Plumbum s. saturnus. Bley.

Ein bekanntes unedles Metall von beträchtlicher Weiche. Es löst sich in allen Säuren auf und alle Bleyauflösungen haben einen süsslichen Geschmack. Es schmelzt sehr leicht und verkalkt beym Schmelzen auf der Oberfläche zu einer grauen Asche, die durch ein stärkeres Feuer anfänglich in eine röthliche halb verglaste Masse (Bleyglätte, Lythargyrium) und beym Schmelzfeuer in ein völliges Bleyglas verwandelt wird.

Das Bley ist für den menschlichen Körper ein gefährliches und langsam tödtendes Gift, vorzüglich im verkalkten Zustande. Innerlich genommen zerstört es die Erregbarkeit und bringt nach und nach Auszehrungen, fürchterliche Coliken mit Verstopfung des Stuhlganges, Engbrüstigkeit, Lähmungen und Contracturen der Glieder hervor. Selbst sein unvorsichtiger äusserer Gebrauch kann diese Folgen haben. Jene Wirkungen sind um so gefährlicher, da sie nicht plötzlich, sondern nur allmälig erfolgen, und daher nicht früh genug bemerkt werden. In neueren Zeiten will man selbst von der gewöhnlichen Bleyglasur irdener Geschirre diese Folgen bemerkt haben, vorzüglich

wenn die Glasur nicht gut geschmolzen, ungleichmässig auf den Geschirren vertheilt, rissig ist und leicht abblättert. Aber auch selbst eine gute Bleyglasur löst sich auf, wenn saure Feuchtigkeiten in irdenen Gefässen aufbewahrt werden, die damit glasirt sind. Wegen der versüssenden Eigenschaft des Bleyes wird es zuweilen zur Verbesserung des Geschmacks saurer Weine und anderer Flüssigkeiten gebraucht. Man kann eine solche Verfälschung am besten durch das geschwefelte Wasserstoffgas entdekken. Am zweckmässigsten gebraucht man dazu die bekannte Hahnemannsche Weinprobe, wovon einige Tropfen in ein Glas mit Bley verfälschten Wein getröpfelt sogleich einen trüben Niederschlag machen.

Auf welche Art das Bley auf den lebenden Organismus wirke, ist noch nicht ausgemacht: jedoch kann man mit der grössten Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es als ein äusserst durchdringendes adstringirendes Mittel auf die thierische Faser wirke. Vielleicht liegt aber auch, wie bey den mehresten Metallen, noch eine höhere chemisch-vitale Einwirkung auf die festen und flüssigen Theile zum Grunde, deren Beschaffenheit wir jetzt noch nicht erforscht haben.

Gegen die üblen Folgen des Bleyes soll nach Clutterbuks Erfahrungen innerlich das versüsste Quecksilber und äusserlich das Einreiben einer Quecksilbersalbe das beste Mittel seyn.

Das metallische Bley wird als Arzneymittel gar nicht, sondern nur zuweilen als mechanisches drükken-

des Mittel bey Ueberbeinen und Pulsadergeschwülsten angewandt.

Bereitungen. Sie werden blos äusserlich benutzt. Ehemals gebrauchte man einige derselben auch innerlich, und in neuern Zeiten hat man ihren innern Gebrauch von neuem wieder empfohlen. Es scheint jedoch, dass diese Empfehlung wenig Beyfall gefunden hat, und in der That ist der Nutzen, welchen man von dem innern Gebrauche dieser Mittel erwarten kann, nicht mit den unvermeidlichen Gefahren derselben zu vergleichen.

1. *Cerussa alba s. Plumbum carbonicum.* Bleyweiss.

Ein Bleykalk, der durch Essigdampf bereitet wird. Die beste Gattung desselben heisst Schieferweiss.

Wirkung. Aeusserlich austrocknend, zusammenziehend.

Benutzung. Als Streupulver bey dem Wundwerden kleiner Kinder, bey der Rose. Es ist ein gefährliches Mittel, und durchaus zu diesem Gebrauche verwerflich. Das unschuldige Semen lycopodii thut dieselben Dienste. — Ausserdem wird das Bleyweiss zu verschiedenen austrocknenden Salben und Pflastern gebraucht, z. B. Unguentum album simplex s. Unguentum cerussae. Man gebraucht sie gegen Brandschäden. Besser dient dazu das Unguentum album camphoratum s. Unguentum cerussae camphoratum. Sie ist wegen des beygemischten Camphers mehr zertheilend und lässt sich bey Excoriationen, nach leichten Verbrennungen, bey

Hämorrhoidalknoten, Drüsenverhärtungen etc. vortheilhaft benutzen.

Emplastrum album coctum s. Emplastrum cerussae besteht aus Baumöhl, Wachs und Bleyweiss. Es befördert das Austrocknen nässender Wunden und Geschwüre, wenn denselben nicht örtliche Schwäche zum Grunde liegt. Beym Durchliegen der Kranken thut es oft gute Dienste.

2. *Lithargyrium.* Bleyglätte. Silberglätte.

Ein halb verglastes Bley, welches man beym Abtreiben des Silbers als Nebenproduct erhält.

Sie hat die Eigenschaften andrer Bleykalke. Man benutzt sie zu verschiedenen Salben und Pflastern; z. B. Emplastrum diachylon simplex.

Acetum lithargyrii s. Acetum Saturni ist die Auflösung des Bleyes in der Essigsäure. Es kommt bey der Bereitung darauf an, dass die Essigsäure völlig mit Bley gesättigt ist. Man bereitet daraus durch Abdampfung das

Extractum Saturni Goulardi. Bleyextract. Wenn man den Bleyessig mit Wasser verdünnt, so erhält man die

Aqua vegeto - mineralis Goulardi s. aqua saturnina. Bleywasser. Zwey Drachmen Bleyextract geben mit 4 Unzen destillirtes Wasser ein sehr concentrirtes Bleywasser. Je mehr man es mit Wasser verdünnt, desto schwächer ist die Wirkung.

Man gebraucht es äusserlich gegen äussere Entzündungen, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium und gegen schmerzhafte Entzündungen überhaupt, ausgenommen die rosenartigen Entzündungen; gegen Augenentzündungen, in sehr verdünnter Gestalt und mit Zumischung von Weingeist, Campfergeist, Opium etc. gegen Geschwüre und chronische Hautausschläge als Waschwasser, Einspritzung und Umschlag. Bey offenen Geschwüren und Wunden muss man damit sehr vorsichtig seyn, weil oft von den eingesogenen Bleytheilen gefährliche Folgen entstehen. -- Gegen Geschwulste der Drüsen, Milchgeschwulste, Scropheln, Hämorrhoidalknoten etc. als zertheilendes Mittel; gegen Quetschungen und Blutunterlaufungen; gegen das Durchliegen der Kranken, Wundwerden der Kinder u. s. w.

Immer muss man jedoch bey der Anwendung dieses Mittels wegen der möglichen Einsaugung sehr behutsam seyn. So oft bey dem Gebrauch desselben Coliken, Verstopfung, gelbe Gesichtsfarbe, Zittern der Glieder etc. entstehen, muss man den Gebrauch desselben aussetzen und gelinde Abführungen, öhlichte Mittel, Clystiere, und in heftigeren Fällen Quecksilbermittel anwenden.

Man wendet das Bleywasser immer lauwarm an, entweder vor sich oder als Umschlag mit Semmelkrumen vermischt.

Mit dem Acet. Saturni wird das Ceratum Saturni s. Unguentum Saturninum und das Unguentum nutritum bereitet.

3. *Saccharum Saturni s. Plumbum aceticum crystallisatum.* Bleyzucker.

Ein Bleysalz, welches durch die Crystallisation aus dem Silberglättessig erhalten wird.

Es hat einen süsslichen und zusammenziehenden Geschmack, und löst sich im Wasser und Weingeiste völlig auf.

Man benutzt die wässerigte Auflösung des Bleyzuckers statt des Goulardschen Wassers und in allen Fällen, wo dieses angewandt wird.

Man hat den Bleyzucker selbst innerlich gegen Lungengeschwüre, Schwindsucht und Mutterblutflüsse empfohlen; aber wir haben schon vorhin gesagt, dass die innere Anwendung aller Bleymittel höchst gefährlich und verwerflich sey. *)

Gabe. Aeusserlich zu 10 bis 20 Gran auf jede Unze destillirtes Wasser mit 6 bis 8 Gran Opium auf die Unze Wasser zu Einspritzungen beym Tripper; zu Augenwassern.

Innerlich anfangs $\frac{1}{2}$ Gran, und allmälig höher bis zu 2 - 3 Gran täglich in destillirten Wasser aufgelöst, für sich, und mit narcotischen Zusätzen.

*) Dieses Urtheil scheint durch manche merkwürdige neue Erfahrungen vorsichtiger und wackerer Aerzte gemildert werden zu müssen, und wir werden es gern gänzlich zurücknehmen, wenn fernere eigene und fremde Beobachtungen uns dazu berechtigen. Bis dahin wollen wir wenigstens die grösste Behutsamkeit beym Gebrauch dieses Mittels empfehlen.

Polygalae amarae radix. Kreutzblumenwurzel.

Wächst bey uns wild in bergigten Gegenden.

Die Wurzel ist ohne Geruch und von einem bittern Geschmack.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend.

Benutzung. Als stärkendes Mittel, vorzüglich bey asthenischen Brustkrankheiten, alten Catarrhen, Schleimschwindsucht etc.

Gabe. In Pulver zu ℈j - ʒß; im Decoct zu ℥j auf ℥vj Colatur. Esslöffelweise, mit flüchtig reizenden Zusätzen.

Polypodium filix. S. Filix.

Pulegii herba. Poley.

Mentha pulegium. Linn.

Ist nicht so wirksam als die Mentha piperita, und wird durch diese entbehrlich gemacht.

Pulmonaria. S. Sanicula.

Pulsatillae nigricantis herba. Küchenschelle.

Anemone pratensis. Linn.

Die Blätter haben wenig Geruch, aber einen scharfen und beissenden Geschmack.

Wirkung. Stark reizend, caustisch.

Benutzung. Gegen Lähmungen, schwarzen Staar etc. äusserlich bey Knochenfrass und hartnäckigen Geschwüren.

Gabe. Im Aufguss von ʒj mit 18 Unzen kochendem Wasser und davon alle 3 Stunden einen bis 2 Esslöffel.

Bereitung. Extractum pulsatillae nigricantis. Es ist nicht so scharf, wie das Kraut. Man giebt es von grij - x täglich einigemal, und kann damit allmälig bis auf ʒj und höher steigen.

Wir können dieses Mittel wegen seiner unsichern Wirkung füglich entbehren.

Pyrethri radix. Bertramwurzel.

Anthemis pyrethrum. Linn.

Wächst in Africa wild, wird aber auch bey uns angebauet.

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen brennend scharfen Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist harzigt.

Wirkung. Aeusserlich stark reizend, beynah caustisch; speicheltreibend.

Benutzung. Aeusserlich gegen Lähmungen der Zunge und Zahnschmerzen.

Man lässt die Wurzel kauen, oder bereitet davon einen weinigten Aufguss zum Ausspülen des Mundes.

Quassia. Quassia.

Quassia excelsa. Linn.

Ein in Jamaica und auf den caraibischen Inseln wachsender Baum.

Gebräuchlich das Holz und die Rinde der Wurzel (lignum et cortex quassiae.)

Das Holz ist fest, leicht, weiss, ohne Geruch und von einem sehr bittern Geschmack. Die Rinde ist grauweiss, spröde und schwärzlich gefleckt.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend.

Benutzung. Bey Wechselfiebern, Magenschwäche, Cachexie, Hypochondrie, Hysterie, Gelbsucht, Rheumatismen u. s. w.

Gabe. In Pulver zu Jj – ʒſs säglich 3 – 4 mahl; besser ist das Decoct von einer Unze Quassia auf 8 Unzen Colatur, Esslöffelweise, der wässrigte und vorzüglich der weinigte Aufguss auf 1 Loth Quassia 12 Unzen Flüssigkeit. Man vermischt sie am besten mit flüchtig reizenden Mitteln.

Bereitungen. Extractum quassiae aquosum. Ein sehr bitteres Extract, welches jedoch vor andern wohlfeilern Extracten z. B. extr. absynthii keine Vorzüge hat, und so wie diese benutzt wird.

Tinctura quassiae spirituosa. zu 50 – 60 Tropfen.

Die Rinde ist wirksamer als das Holz. Das Pulver ist schwer zu verdauen.

Quercus. Die Eiche.

Quercus robur. Linn.

Ein bekannter Baum.

Gebräuchlich. Die Rinde, Blätter und Früchte.

Alle Theile der Eiche haben zusammenziehende Eigenschaften.

Die Eichenrinde (cortex quercus) ist ein anhaltend reizendes sehr zusammenziehendes Mittel, welches man nur selten innerlich, mehr aber äusserlich benutzt.

Man benutzt sie äusserlich statt der China, als Decoct zu Umschlägen bey hartnäckigen schlaffen Geschwüren, Quetschungen, Wunden; zu Einsprizzungen und Bähungen bey Mutter- und Aftervorfällen, bey Schwäche und Erschlaffung der Mutterscheide, des Afters, des Halses und daher rührenden Schleimflüssen; zu Gurgelwassern bey Erschlaffung des Schlundes und Zäpfgens; die gepülverte Rinde als Umschlag um den Unterleib bey Schwäche der Eingeweide; als Streupulver beym Knochenbrande; zu warmen Umschlägen beym kalten Brande, bey Brüchen.

Gabe des Pulvers innerlich zu 15-30 Gran. Aeusserlich das Decoct von einer Unze Rinde auf 12 Unzen Colatur mit Wein, Essig, Alaun etc. versetzt.

Das Eichenlaub (folia quercus) ist nicht so stark zusammenziehend, als die Rinde. Man gebraucht es äusserlich statt der Rinde zu Umschlägen.

Die Früchte der Eiche, Eicheln (glandes quercus) können innerlich als ein recht gutes, anhaltend reizendes, stärkendes Mittel benutzt werden. Man muss sie aber vorher schälen und wie Caffee rösten. Dadurch erhalten sie mehr flüchtig reizende Kräfte und werden leichter verdaulich.

Benutzung. Als stärkendes Mittel bey schwachen Eingeweiden. Vorzüglich hat man sie bey der Atrophie der Kinder empfohlen.

Gabe. Im heissen wässerigten Aufguss zu ℥ß auf sechs bis acht Unzen Wasser, vor sich, oder mit etwas gewöhnlichen Caffee, Zucker, Milch versetzt, und als Caffee getrunken.

Von der Galleiche, (Quercus cerris Linn.) einem in der Levante und südlichen Europa wachsenden Baume, erhalten wir die Galläpfel (gallae). Es sind Auswüchse an den Blättern, die durch den Stich eines Insectes entstehen.

Sie enthalten den zusammenziehenden Stoff in grosser Menge, und werden nur noch zuweilen äusserlich statt der Eichenrinde gebraucht.

Raphanus rusticanus. S. Armoracia.

Rhabarbari radix. Rhabarber.

Rheum *palmatum.* Linn.

Eine perennirende Pflanze des östlichen Asiens, besonders Tibet und China. Es ist jedoch noch unbestimmt, von welcher Art, und ob nicht von mehrerley Arten des rheum die ächte Rhabarber herstammt; ja es ist selbst noch zweifelhaft, ob sie wirklich vom rheum herrührt. Die bey uns in Gärten gebauete Rhabarber unterscheidet sich merklich von der ächten.

Im Handel erhalten wir zweyerley Arten der Rhabarber, nämlich chinesische und russische. Beyde kommen jedoch aus den vorhin angezeigten

Gegenden. Die chinesische ist schwerer, dichter, selten durchlöchert, lang oder walzenförmig und wohlfeiler; die russische ist die beste und theuerste. Sie besteht in platten zolldicken Stücken von 4 – 6 Zoll im Durchschnitt, die in der Mitte durchbohrt sind. Sie sind leichter als die chinesische, von rother oder weissgelber Farbe, und einem eigenthümlichen widrigen Geruch, einem etwas bittern widerlichen Geschmack. Die feinste Sorte besteht aus länglichten Stücken von hellgelber Farbe.

Eine ächte Rhabarber muss hellgelb, inwendig auf dem Bruche mit gelbrothen Adern versehen, nicht wurmstichig oder schimmlich seyn, und beym Kauen den Speichel schnell saffrangelb färben ohne dabey schleimig oder klebrig zu werden.

Schwärzliche, wurmstichige geruchlose Rhabarber ist ganz untauglich. Mannigmahl ist sie gefärbt oder ausgebessert.

Die Rhabarber enthält eine Menge Extractivstoff, der sich mit Wasser und Weingeist ausziehen lässt. Auch besitzt sie flüchtig riechende Theile, etwas zusammenziehenden Stoff und zuckersaure Kalkerde.

Wirkung. Anhaltend reizend; in grösseren Gaben laxierend; etwas erhitzend. Sie färbt den Urin gelb.

Benutzung. In kleinen Gaben als anhaltendes stärkendes Mittel bey Schwäche des Darmcanals und davon herrührenden Durchfällen etc. in grösseren Gaben als gelinde abführendes Mittel. Da sie jedoch leicht Kneipen im Leibe, Ekel und Erbrechen verursacht, und theuer ist, so wählen wir lieber andre

wohlfeilere Abführungsmittel. Specifische Wirkungen, die man der Rhabarber ehemahls zuschrieb, dürfen wir in ihr gar nicht suchen, und wir könnten sie daher ganz füglich entbehren. Die Europäische Rhabarber ist nicht so kräftig, wie die ächte, kann aber übrigens statt jener angewandt werden.

Gabe des Pulvers: Kindern bis zu 1 Jahr 4 - 10 Gran; bis zu 10 Jahren 15 - 20 Gran. Erwachsenen eine halbe bis ganze Drachme. Im Aufguss und Decoct zu ʒij - ʒiij auf 8 Unzen Colatur. Will man sie als stärkendes Mittel benutzen, so muss die Gabe viel geringer seyn. — Aeusserlich gebraucht man das Pulver zum Einstreuen in schlaffe Geschwüre.

Bereitungen. Extractum rhabarbari aquosum. In mässigen Gaben von 10 - 20 Gran ist es ein gutes reizend stärkendes Mittel. Als Abführungsmittel muss es doppelt stärker als die Substanz gegeben werden. Man giebt es vorzüglich in Pillenform.

Tinctura rhabarbari aquosa. Gewöhnlich wird sie aus 4 Theilen Rhabarber, einem Theile vegetabilischen Laugensalzes und acht Theilen Wasser bereitet.

Sie wirkt wie die Substanz, nur gelinder.

Gabe. Kindern einen Theelöffel, Erwachsenen 1 - 2 Esslöffel voll; mit aromatischem Wasser vermischt.

Tinctura rhabarbari spirituosa. Ist erhitzend, und daher nicht so gut, wie die vorige. Gabe ʒj.

Tinctura rhei Darelii, Wird mit spanischen Wein und gewürzhaften Zusätzen bereitet. Man hat sie als ein gutes stärkendes Mittel empfohlen.

Gabe. Zu 50 - 100 Tropfen.

Syrupus rhabarbari. Gewöhnlich bereitet man ihn mit Zusatz von Cichorienwurzel, daher der Nahme Syrupus cichorei cum rheo.

Man benutzt ihn mehrentheils als Abführungsmittel für Kinder zu 1 - 2 Theelöffel voll. Wir können statt dessen angenehmere und bessere Mittel anwenden, indem er, wie alle Rhabarbermittel leicht Bauchgrimmen verursacht. Er sollte daher aus der Kinderpraxis gänzlich verbannt werden. Zum Abführen des Kindespechs ist die erste Muttermilch das schicklichste und sicherste Mittel.

Rhododendron Chrysanthum. Sibirische Schneerose.

Eine Staude auf den höchsten Gipfeln der Schneegebirge Sibiriens.

Gebräuchlich die Blätter und zarten Stengel (herba et stipites). Die Blätter sind steif, oben rauh, länglich und dick geadert. Getrocknet haben sie keinen Geruch, aber einen herben etwas bittern und zusammenziehenden Geschmack.

Sie enthalten einen bittern, zusammenziehenden und narkotischen Grundstoff.

Wirkung. Anhaltend reizend; stärkend; betäubend; Urintreibend; Schweisstreibend.

Benutzung. Gegen gichtische und rheumatische Beschwerden, Podagra, Lähmung der Füsse.

Gabe. 2 Drachmen mit 9 Unzen Wasser in einem verschlossenen Gefässe bis zum Kochen erwärmt, und davon täglich 3 - 4 mahl eine halbe Tasse voll. Man kann mit der Gabe allmählig bis auf eine halbe Unze des Krautes steigen.

Das Mittel erregt zuweilen Kopfschmerzen, Schwindel, Ekel, Betäubung, Schlaf, vermehrten Schweiss, Urin und Stuhlgang. Ueberhaupt kann man sich auf dessen Wirkung wenig verlassen. Ich habe es mehrmahls anhaltend ohne Nutzen gebrauchen lassen. Ueberdem ist es nicht selten verfälscht; und da es uns nicht an besseren Mitteln fehlt, so können wir dieses füglich entbehren.

Rhus Toxicodendron et radicans. Gift-Sumach. Wurzel-Sumach.

Eine Nordamerikanische Staude, die bey uns in Gärten gezogen wird.

Gebräuchlich. Die getrockneten Blätter.

Wirkung. Stark reizend, betäubend.

Benutzung. Bey Lähmungen, vorzüglich nach Rheumatismen.

Gabe. Zu $\frac{1}{4}$ - 4 Gran in Pulver, mit Zucker versetzt.

Das Extract von wenig Gran bis zu mehreren Drachmen allmählig.

Dies Mittel gehört zu den giftigen, und muss sehr vorsichtig angewandt werden. Schon die Ausdünstung

des Strauches verursacht entzündungsartige Zufälle der Augen, des Halses etc. Der wurzelnde Sumach (rhus radicans) hat ähnliche Wirkungen. Erst in neueren Zeiten hat man diese Mittel zum Arzneygebrauch benutzt, und sie sehr wirksam gefunden.

Ricini vulgaris semen. Wunderbaumsaamen.

Ricinus communis. Linn.

Eine perennirende Staude Indiens, die auch bey uns in Gärten gezogen wird.

Die Saamen enthalten unter der dünnen schwarz und weiss gefleckten Schaale einen weissen öhlichten Kern. Die Schaale enthält eine beträchtliche Schärfe; der Kern aber ein mildes fettes Oehl, (Oleum Ricini. Ol. palmae Christi. Castoröhl), welches man entweder warm aus den abgeschälten Kernen auspresst, oder auskocht. Die letztere Bereitungsart hat den Vorzug, weil das ausgepresste Oehl leicht ranzig wird.

Nach Deyeux genauer Untersuchung enthält nicht blos die Schaale, sondern das ganze Saamenkorn jenes scharfe Princip, dagegen die Saamenkapseln, oder die eigentliche Frucht, von dem Kerne befreyet, ein sehr mildes Oehl liefern.

Ein gutes ächtes Rizinusöhl muss weniger flüssig seyn, als die meisten übrigen fetten Pflanzenöhle; es muss fast geruchlos und vollkommen klar und durchsichtig, und vor allen Dingen süss und milde von Geschmack seyn.

Wirkung des Oehles unterscheidet sich, wenn das Oehl rein ist, nicht von der Wirkung andrer

fetten Oehle (S. Ol. amygdalarum dulcium. Ol. Olivarum). Ist aber das Oehl scharf, so hat es drastische Eigenschaften, und erregt heftiges Purgieren und Erbrechen. Aus diesem Grunde, und weil es überdem ziemlich kostbar ist, bedienen wir uns lieber der einheimischen fetten Oehle; und an guten milden Laxiermitteln haben wir ja keinen Mangel.

Uebrigens aber kann man dem Rizinusöhl seine Schärfe durchs Kochen mit Wasser gänzlich benehmen; und deshalb sollte in den Apotheken alles scharfe Rizinusöhl vorher ausgekocht werden.

Man giebt es Esslöffelweise alle 1 – 2 Stunden.

Rosarum flores. Rosenblätter.

Rosa centifolia. Linn.

Die Blumenblätter der Rosen werden theils ihres lieblichen Geruches, theils ihrer schönen Farbe wegen benutzt, denn die zusammenziehende Eigenschaft, welche man ihnen zuschreibt, ist sehr unbedeutend.

Man gebrauchte die frischen Blätter mit Zucker gerieben vormahls als eine gelinde zusammenziehende Conserve gegen chronische Brustbeschwerden, und zu Zahnlattwergen gegen schwammigtes Zahnfleisch.

Bereitungen. Aqua rosarum, Rosenwasser. Wird nur wegen seines angenehmen Geruches andern, vorzüglich äussern Arzeneyen zugesetzt. Sehr häufig wird es als Augenwasser benutzt, wozu sich jedoch andere kräftigere Wasser besser schicken.

Mel rosarum. S. Mel.

Julepus rosarum Rosensyrup. Man lässt Zucker in Rosenwasser auflösen, durchseihen und einkochen.

Acetum rosarum Rosenessig. Ist nicht kräftiger als blosser Essig.

Tinctura rosarum Rosentinctur. Die frischen Rosenblätter werden mit verdünnten Schwefelgeist macerirt. Mit Honig vermischt kann man sie gegen Schwämmgen im Munde, schwammigtes Zahnfleisch u. s. w. benutzen.

Unguentum rosarum. Hat die Eigenschaften des reinen Fettes.

Oleum rosarum. Wird aus Rosenblättern mit Baumöhl gekocht. Die Rosen enthalten nur sehr wenig butterartiges Oehl. Frische Blätter geben gar keins. Sechs Pfund getrocknete Blätter geben kaum 20 Gran.

Die Rosa Damascena (dunkelrothe Rose) wird wegen ihrer schönen Farbe mehr benutzt, als die hellrothe.

Rorismarini flores et herba. Rosmarin.

Rosmarinus officinalis. Linn.

Ein bekannter Strauch wärmerer Gegenden, welcher bey uns in Gärten gezogen wird.

Die Blätter und Blumen (flores anthos) besitzen einen starken durchdringenden campherartigen Geruch und Geschmack.

Die getrockneten Blätter werden blos äusserlich zu zertheilenden Umschlägen benutzt.

Aus den Blumen bereitet man durch Destillation das Oleum Rorismarini s. anthos ein weissliches Oehl, welches viel campherartige Bestandtheile enthält.

Man gebraucht es äusserlich als reizendes und zertheilendes Mittel.

Durch Vermischung dieses Oehles mit Weingeist, oder durch Destillation desselben über die Blumen erhält man den Spiritus rorismarini s. anthos, welcher gleichfalls als reizendes Mittel äusserlich, statt des Campherspiritus gebraucht wird. Man nennt ihn auch Aqua reginae Hungariae.

Unguentum Rorismarini compositum Disp. Brandenb. Besteht aus Rosmarinblättern und Oehl und andern reizenden Zusätzen. Es ist ein kräftiges äusseres Reizmittel, welches statt des Liniment. ammoniat. und Linimentum Saponis (S. 75.) benutzt werden kann.

Rubiae tinctorum radix. Färberröthe. Krapp.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa, welche bey uns gebauet, und als Färbematerial benutzt wird.

Die Wurzel ist röthlich, hat einen schwachen Geruch und einen etwas bittern zusammenziehenden Geschmack.

Wirkung. Anhaltend reizend; stärkend. Sie färbt den Harn, die Milch und die Knochen der Thiere beym anhaltenden Gebrauche roth.

Benutzung. Bey chronischen Krankheiten von Schwäche, Rhachitis, Scropheln, unterdrückter Menstruation u. a. m.

Gabe. In Pulver zu ʒſs - j drey bis viermahl täglich mit gewürzhaften Zusätzen. Im Decoct zu ℥j auf 8 Unzen Colatur mit flüchtig reizenden Zusätzen; alle zwey bis drey Stunden eine halbe Tasse voll.

Rubi Idaei fructus. Himbeeren.

Die reifen Beeren des bekannten Himbeerenstrauches haben einen angenehmen säuerlichen Saft, und sind als gelinde schwächende und kühlende Mittel bey sthenischen Krankheiten zu benutzen. Das nämliche gilt von vielen ähnlichen Sommerfrüchten, z. B. Johannisbeeren (fructus ribium rubrorum) Maulbeeren (fructus mororum) Pflaumen (fructus prunorum) Kirschen (fructus cerasorum) Erdbeeren (fragaria vesca) Melonen (cucumis melo) Gurken (cucumis sativus) u. a. m.

Bereitungen. Aqua rubi Idaei. Ein angenehm schmeckendes und riechendes Wasser, welches die Eigenschaften der Früchte besitzt, und zu antiphlogistischen Mixturen benutzt wird.

Acetum rubi Idaei Himbeerenessig. Giebt mit Wasser verdünnt ein angenehmes Getränk bey sthenischen Krankheiten.

Syrupus rubi Idaei. Ein wohlschmeckender Zusatz zu antiphlogistischen Mixturen. Aehnliche Syrupe sind der syrupus berberum, cerasorum, mororum, rhoeados, ribium, acetositatis citri etc.

Rutae herba. Raute.

Ruta graveolens. Linn.

Ein Strauch, der im südlichen Europa einheimisch ist, und bey uns in Gärten gezogen wird.

Frisch hat das Kraut einen starken widerlichen Geruch, und einen bitterlichen Geschmack. Durchs Trocknen verliehrt es viel.

Sein vorwaltender Grundtheil ist ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Flüchtig reizend, zertheilend.

Benutzung. Aeusserlich zu reizenden und zertheilenden Umschlägen.

Bereitungen. Aqua rutae. Ein gutes gelinde reizendes Mittel, welches bey hysterischen und andern krampfhaften Beschwerden anzuwenden ist.

Acetum rutae. Ein gewürzhafter Essig, der in gelinden Fällen statt des Acetum prophylacticum innerlich und äusserlich gebraucht werden kann. Als Riechmittel bekömmt er hysterischen Personen sehr gut.

Oleum rutae destillatum. Von hellgelber Farbe und starken widerlichen Geruch.

Man benutzt es innerlich und äusserlich als ein stark reizendes Mittel, wie andre ätherische Oehle, gegen Krämpfe und andre asthenische Uebel. Innerlich zu grj – iij auf Zucker,

Sabadilli semen. Sabadillsaamen.

Veratrum sabadilla. Linn.

Wächst in Mexico.

Die länglichten, spitzen, schwarzen Saamen haben einen bittern scharfen und brennenden Geschmack.

Wirkung. Heftig reizend, drastisch.

Benutzung. Innerlich als drastische Purgiermittel gegen den Bandwurm. Aeusserlich gegen Ungeziefer.

Gabe. Innerlich als Pulver zu 5 - 15 Gran mit einem Syrup. Aeusserlich als Streupulver, oder mit Fett zu einer Salbe gemacht.

Wegen seiner heftigen oft caustischen Wirkung erfordert der innere und äussere Gebrauch dieses Mittels die grösste Vorsicht. Wir können es gut entbehren.

Sabinae herba. Sadebaum.

Juniperus sabina. Linn.

Ein Strauch der in Asien einheimisch ist, und bey uns in Gärten gezogen wird.

Das Kraut hat einen starken widerlichen Geruch und einen scharfen bittern Geschmack.

Sein wirkender Bestandtheil ist ein sehr hitziges ätherisches Oehl.

Wirkung. Stark reizend, besonders auf die Blutgefässe des Unterleibes; erhitzend, Blutflüsse treibend. Aeusserlich reizend; beynah caustisch.

Benutzung. Innerlich bey stockender Monathsreinigung von Schwäche; in neuern Zeiten hat man dies Mittel innerlich und äusserlich gegen die Gicht empfohlen. Ausserdem gebraucht man es äusserlich als Streupulver gegen schwammigte Auswüchse, Geschwüre und Feigwarzen; als Decoct gegen Knochenfrass, Brand und hartnäckige chronische Ausschläge.

Gabe des Pulvers innerlich zu ℈ß – ℈j 2 – 3 Mahl täglich.

Bereitungen. Oleum sabinae destillatum. Ein sehr hitziges treibendes Oehl, welches man nur äusserlich anwenden sollte. Innerlich giebt man es bey der Gicht zu einem Tropfen mit Zucker abgerieben, und davon früh und Abends die Hälfte, *und* allmählig höher gestiegen.

Extractum sabinae. Wirkt wie die Substanz. Bey vollblütigen Personen, Wallungen, Neigung zu Blutspeyen und andern Blutflüssen muss man mit diesem Mittel sehr vorsichtig seyn. Im gemeinen Leben wird es oft von Weibspersonen zur Abtreibung der Frucht misbraucht.

Saccharum. Zucker.

Ein bekanntes süsses Salz, welches aus dem Safte des in Indien wachsenden Zuckerrohres bereitet wird.

Er enthält viel nährende und wenig reizende Bestandtheile. Je nachdem er mehr oder weniger gereinigt ist, erhält er verschiedene Nahmen, Cassonade oder Thomaszucker, Huthzucker, Candelzucker etc.

In der Arzney gebraucht man ihn hauptsächlich zur Verbesserung des Geschmacks und zur Bereitung

der Syrupe. Aeusserlich kann man den fein gestossenen Zucker als gelindes Aetzmittel bey unreinen schwammigten Geschwüren, Flecken auf der Hornhaut und als Niesemittel benutzen.

Im Uebermaasse genossen erregt der Zucker leicht Säure.

Bereitung. Syrupus communis. Eine Auflösung des Zuckers in reinem Wasser.

Saccharum tabulatum (Gerstenzucker) Saccharum penidium (Penidzucker) und mehr ähnliche Bereitungen gehören eigentlich nicht zu den Arzneyen.

Sagapenum Gummi. Sagapen - Gummi.

Von einer morgenländischen noch unbekannten Pflanze. Vielleicht von der Ferula persica.

Es besteht aus rothgelben, halb durchsichtigen Körnern, welche an der Wärme weich und klebrig werden; ihr Geruch ist widerlich, knoblauchartig; ihr Geschmack ekelhaft und bitterlich.

Es löst sich im Wasser grösstentheils, im Weingeist nur zum Theil auf. Im Feuer schmelzt es nicht. Durch Destillation erhält man davon ein widerliches ätherisches Oehl.

In seiner Wirkung und Benutzung kömmt es mit der Asa foetida und dem Ammoniaci Gummi überein, und wird durch diese entbehrlich.

Salia neutra et media. Neutral- und Mittelsalze.

Die Säuren verbinden sich mit den Laugensalzen und alkalinischen Erden so innig, dass bey einem ge-

hörigen Grade der Sättigung daraus ein neues Salz entspringt, welches so wohl die Kennzeichen der Säure als des Laugensalzes und der Erde verlohren hat. Die Verbindung der Säuren mit den Laugensalzen giebt die Neutralsalze, Salia neutra; aus der Verbindung der Säuren mit alkalischen Erden entstehen die Mittelsalze, Salia media.

Ein vollkommnes Neutral- und Mittelsalz muss den Violensyrup weder grün noch roth färben, und auch die übrigen Reagentien nicht verändern. Es giebt jedoch unter den officinellen Neutral- und Mittelsalzen einige, die nicht völlig gesättiget sind.

Die allgemeine Hauptwirkung dieser Salze ist schwächend, kühlend, in kleinen Gaben auflösend, und in grössern laxierend. Einige derselben wirken auch mehr oder weniger reizend auf den Darmcanal, die Urinwege und die Haut.

Ihre Benutzung schränkt sich hauptsächlich auf solche Krankheiten ein, die von sthenischer Art sind. Hierher gehören alle ächte Entzündungen. Hier kann man sie als schwächende Mittel sowohl wegen ihrer kühlenden als wegen ihrer abführenden Wirkung anwenden. Ehemahls dehnte man ihren Gebrauch viel zu weit aus, indem man sie ohne Unterschied bey allen fieberhaften Krankheiten sthenischer und asthenischer Art in reichlichen Gaben anwandte, und dadurch bey letzteren nicht selten beträchtlichen Nachtheil verursachte. Ihre schwächende Eigenschaft erstreckt sich zunächst über den Darmcanal, und von diesem über alle Systeme des Körpers. Es entsteht daher bey ihrem fortgesetzten Gebrauch eine Schwä-

che der Verdauung, die man oft irrig für eine Wirkung gastrischer Unreinigkeiten ansah, und durch den stärkeren Gebrauch der Neutralsalze wegschaffen zu müssen glaubte, statt dass man durch stärkende Mittel die eigentliche Grundursache derselben hätte bekämpfen sollen. Wir sind in neueren Zeiten durch geläuterte Grundsätze und Erfahrungen von diesem ehemaligen Missbrauche der Abführungsmittel überhaupt und der Neutralsalze insonderheit zurückgekommen, und jeder mit der Cultur seiner Wissenschaft fortschreitende und von keiner Systemsucht verblendete Arzt wird die wahren Anzeigen zu Ausleerungsmitteln von den falschen, und die Grenzen zwischen dem Zuviel und Zuwenig gehörig zu unterscheiden wissen. Uebrigens aber ist nicht zu läugnen, dass manche neuere Aerzte zu weit gehen, wenn sie den Gebrauch der Abführungsmittel fast gänzlich verwerfen, und nur immer ihre schwächende Wirkung berücksichtigen, ohne den schädlichen Einfluss des Materials, welches den Darmcanal oft durch Druck, Reiz etc. belästiget, in Anschlag zu bringen. Eine Menge von unwidersprechlichen Erfahrungen beweisen es offenbar, dass selbst asthenische Krankheiten nicht immer den Gebrauch schwächender Mittel contraindiciren, und unbefangene Aerzte, die übrigens den Werth der neueren Grundsätze nach Verdienst zu schätzen wissen, schämen sich nicht zu gestehen, dass sie am Krankenbette doch zuweilen ihrem Systeme zuwider den Gebrauch ausleerender und andrer schwächender Mittel entscheidend heilsam gefunden haben. Selbst der berüchtigte Lehnhardsche Gesundheitstrank für Schwangere, dessen Wirkung allein auf den darin

enthaltenen purgirenden Neutralsalzen beruht, und wodurch, wenn man nicht alle Erfahrungen verhöhnen will, selbst manche schwächliche Mutter sich eine glückliche Entbindung bereitet hat, kann uns schon darauf aufmerksam machen, dass unsre so consequenten neueren Theorien nicht immer zu den aus der Natur geschöpften Erfahrungen passen und dass Sthenie und Asthenie nicht immer allein den Grund unsres praktischen Verfahrens bestimmen können.

Wir wollen nun die gebräuchlichen Neutral- und Mittelsalze selbst näher betrachten.

A. Schwefelsaure Neutral- und Mittelsalze.

1. *Tartarus Vitriolatus s. Arcanum duplicatum s. Sal polychrestum Glaseri s. Kali sulphuricum.* Schwefelsaures Kali.

Besteht aus der vollkommnen Verbindung der Schwefelsäure mit dem vegetabilischen Laugensalze.

Es sind kleine durchsichtige Krystalle, welche an der Luft trocken bleiben und nicht zerfallen. Im Wasser sind sie schwer auflöslich und erfordern bey 10° Reaumür 16 Theile Wasser. Ihr Geschmack ist bitterlich.

Wirkung. Schwächend, in kleinen Dosen auflösend, in grösseren laxierend.

Benutzung. Bey sthenischen Krankheiten; bey Milchversetzungen.

Gabe. Von 1 Scrupel bis ℥ß als gelindes, von einer halben Unze bis 6 Drachmen als stärkeres Abführungsmittel.

Die verschiedenen Nahmen dieses Salzes rühren von seiner verschiedenen Bereitungsart her.

2. *Sal mirabile Glauberi s. Natrum sulphuricum.* Schwefelsaure Soda. Glaubers Wundersalz.

Besteht aus der Verbindung der Schwefelsäure mit dem Mineralalkali.

Es sind grosse prismatische Crystalle; die leicht an der Luft in Pulver zerfallen, im Wasser leicht auflöslich sind und einen bittersalzigen Geschmack haben.

Wirkung und Benutzung wie die vorige.

Gabe. Zu ℥vj bis eine Unze und mehr.

Es ist eines der besten und wohlfeilsten Salze, welches schon in geringen Gaben laxirt und wovon sich ein Theil in 3 Theilen Wasser auflöset. Das an der Luft zerfallene Pulver wirkt wegen seines Verlustes an Crystallisationswaser in weit geringerer Menge als das crystallisirte Salz. Man muss hierauf beym Verordnen Rücksicht nehmen.

Es wird durch Salpeter, terra foliata tartari, Tartarus Tartarisatus und Alcali vegetabile zersetzt.

Zuweilen ist es durch Kupfer verunreinigt.

Das Sal Fridericianum und Sal thermarum Carolinensium ist ein wahres Glaubersalz, welches aus mineralischen Wässern gewonnen wird.

3. *Sal anglicum s. amarum s. Magnesia sulphurica.* Bittersalz, Englischsalz.

Besteht aus Talkerde und Schwefelsäure.

Das gereinigte Bittersalz giebt vierseitige Crystalle mit glatten Seitenflächen. Es zerfällt an der Luft in Mehl, löst sich in 3 Theile Wasser auf und schmeckt bitter.

Wirkung, Benutzung und Gabe wie das Glaubersalz.

Dies Salz findet sich häufig in Mineralwässern, vorzüglich im Saidschützer und Ebshammer, daher die Nahmen Sal Saidschitzense, Sal Epsomiense.

B. Salzigtsaure Neutral- und Mittelsalze.

1. *Sal commune s. Natrum muriatosum.* Küchensalz.

Besteht aus Mineralalkali und Kochsalzsäure.

Die Natur liefert uns dieses Salz in grosser Menge theils im festen Zustande als Steinsalz (Sal gemmae) theils in Wasser aufgelöst in den Salzsoolen und im Meerwasser.

Es ist eines der nützlichsten Gewürze für den Menschen, und wird von den meisten Menschen täglich in grösserer oder kleinerer Menge genossen.

Aus diesem Grunde wird es als Arzneymittel eben nicht gebraucht, weil der Magen an dessen Reiz zu sehr gewöhnt ist.

Uebrigens aber hat es die Wirkung andrer Salze. In grossen Gaben zu einer halben bis ganzen Unze auf einmal innerlich genommen wird es gegen das Blutspeyen empfohlen.

Aeusserlich gebraucht man es als Zusatz reizender Klystiere, zu Bähungen bey Quetschungen; zum Auswaschen vergifteter Wunden; zu Bähungen gegen die Gicht, statt des Seebades.

Bereitungen. Acidum Salis communis s. Spiritus salis acidus s. Acidum muriaticum; Kochsalzsäure.

Sie wird durch Destillation mittelst Zusatz von Schwefelsäure aus dem Kochsalze gewonnnen.

Im reinsten Zustande erscheint diese Säure als Gas, welches sich jedoch in grosser Menge mit dem Wasser verbindet, und dann eine flüssige wasserhelle Säure bildet, die in ihrem concentrirtesten Zustande weisse Dämpfe ausstösst. Wegen ihrer Flüchtigkeit lässt sich diese Säure nie so concentriren, als andre Säuren. Die gelbe Farbe der verkäuflichen Salzsäure rührt von einer Verunreinigung durch Eisen, Kitt oder unreiner Schwefelsäure her. Sie enthält den wenigsten Sauerstoff, entzieht daher andern Körpern ihren Sauerstoff und erhält dadurch ganz verschiedene Eigenschaften. Wenn man sie mit Sauerstoff übersetzt (oxygenirte oder dephlogistisirte Salzsäure) so vernichtet sie sehr schnell die Erregbarkeit. In die-

sem Zustande ist sie deshalb als Arzneymittel gar nicht anzuwenden.

Die verdünnte Salzsäure ist ein gelinde reizendes Mittel, und passt bey allen Krankheiten von einem mässigen Schwächegrade. Schon in älteren Zeiten empfahl man sie gegen bösartige und faulichte Fieber; in neueren Zeiten aber ist sie durch Herr Reich zu einem allgemeinen und sicheren Mittel gegen alle Fieber erhoben worden. Die Erfahrung hat diese so weit umfassende Wirksamkeit nicht bestätigt, die auf einer gar nicht wahrscheinlichen Theorie der Fieber (von Mangel an Sauerstoff) beruht.

Auch gegen venerische Krankheiten will man sie, so wie die Salpetersäure, nützlich befunden haben. Auf alle Fälle aber kömmt sie hier der Wirksamkeit des Quecksilbers nicht bey.

Gegen Harnverhaltung hat die verdünnte Salzsäure einigemal schnelle Hülfe geleistet.

Aeusserlich ist die verdünnte Salzsäure anzuwenden bey brandigen Hals- und Mundgeschwüren, vorzüglich am Zahnfleische; gegen den Wasserkrebs im Munde, und brandige Geschwüre. Weniger verdünnt hat man sie gegen Chemosis und Auswüchse im Auge empfohlen. Mit Fett zur Salbe gemacht gebraucht man sie gegen den Grind und andere hartnäckige Ausschläge. Im sehr wenig verdünnten Zustande wirkt die Salzsäure als Aetzmittel, und wird vorzüglich zur Exfoliation der Knochen beym Beinfrasse gebraucht.

Endlich benutzt man auch die reine Salzsäure zur Verbesserung einer verdorbenen Luft. Die Salpetersäure ist zu diesem Zwecke noch besser (S. 272.)

Gabe. Innerlich zu 8 - 10 Tropfen und allmählig einige Tropfen mehr mit schleimigten Mitteln vermischt. Reich lässt sie als Fiebermittel in grossen Gaben zu ℨj und mehr täglich anwenden.

Spiritus Salis dulcis s. Spiritus muriatico - aethereus s. acidum Salis dulcificatum.

Besteht aus einer Verbindung der Salzsäure mit Weingeist. Er ist wasserhell, und hat einen angenehmen flüchtigen Geruch und Geschmack.

Wirkung und Anwendung ist mit der des Spiritus sulphurico - aethereus s. liquor anod. mineralis übereinstimmend.

2. *Sal Ammoniacum s. Ammonium muriatosum.* Salmiak.

Besteht aus Kochsalzsäure und flüchtigem Laugensalz. Den verkäuflichen Salmiak erhalten wir entweder sublimirt in runden festen Kuchen oder crystallisirt in Form der Zuckerhüte. Er hat weisse doppelte, gefiederte Crystalle, von einem stechenden, urinösen Geschmack. In 3 Theilen Wasser löst er sich völlig auf; an der Luft bleibt er trocken und im Feuer verfliegt er gänzlich.

Zum Arzneygebrauch kann man nur den gereinigten Salmiak (Sal ammon. depuratum) anwenden.

Ein ächter Salmiak muss mit fixem Laugensalze gerieben den flüchtigen Laugensalzgeruch von sich ge-

ben, in einem glühenden Löffel ganz verfliegen und Violensaft grün färben.

Zersetzt wird der Salmiak durch fixe Laugensalze, Kalkwasser, Tartarus tartarisatus, terra foliata tartari; Borax, Schwefelsäure und Salpetersäure.

Wirkung. Schwächend, in kleinen Gaben auflösend, in grösseren purgirend; äusserlich reizend.

Benutzung. Innerlich bey sthenischen Krankheiten; nur nicht bey Entzündungen des Magens und des Darmcanals. Man benutzte dies Mittel ehemahls zu häufig mit Unrecht zur Auflösung des Schleimes, gegen Wechselfieber und anhaltende Durchfälle. Wir haben gegen diese Krankheitsformen zweckmässigere Mittel.

Aeusserlich als Reizmittel bey kalten Geschwulsten, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Drüsenverhärtungen, Wasseransammlungen, passiven Entzündungen, schleimigter Bräune; bey hartnäckigen Hautkrankheiten; Krätze etc. beym heissen und kalten Brande, Knochenfrass; bey Kopfverletzungen; als Zusatz reizender Clystiere.

Gabe. Innerlich zu 10 Gran bis ½ Drachme in Wasser aufgelöst und mit einem angenehmen Syrup versetzt. Aeusserlich zu ½ bis 1 Unze in warmen Wasser oder Wein aufgelöst zu reizenden Bähungen und Umschlägen. Will man die Kälte wirken lassen, wie bey den Schmuckerschen Fomentationen, so muss man kaltes Wasser zur Auflösung gebrauchen. Man nimmt dazu ein Pfund Salmiak

und eben so viel Salpeter in 20 Maas Wasser und 6 Maas Essig aufgelöst.

Bereitungen. Flores Salis ammoniaci martiales. S. Ferrum S. 176.

Spiritus Salis ammoniaci. S. Alcali volatile S. 72.

3. *Terra ponderosa salita s. Baryta muriatica.* Salzsaure Schwererde.

Sie besteht aus der Verbindung der Schwererde und Kochsalzsäure.

Sie schiesst in sechsseitigen luftbeständigen Tafeln an, wovon ein Theil sich in 6 Theilen Wasser auflöst. Ihr Geschmack ist etwas bitter.

Zu der Auflösung muss man immer destillirtes Wasser nehmen, weil das gemeine Wasser, so wie auch alle kohlensauren Alcalien und schwefelsauren Neutral- und Mittelsalze leicht die Schwererde aus ihrer Verbindung niederschlagen.

Wirkung. Reizend, auflösend. In grössern Gaben verursacht sie Uebelkeit, Magenkrämpfe, Coliken, Schwindel und Erbrechen.

Benutzung. In neueren Zeiten hat man dies Mittel sehr empfohlen gegen Drüsenverhärtungen, Scropheln, Kröpfe, Scirrhen, Hodenverhärtungen, Atrophie, herpetische Ausschläge, hartnäckige Hautkrankheiten, Krätze, Grind und gegen Würmer.

Wegen der oft bedenklichen, unsichern und selbst nachtheiligen Folgen dieses Mittels haben jedoch viele Aerzte den Gebrauch desselben gänzlich aufgegeben,

und wir können dasselbe auch füglich entbehren, da wir für alle die angegebenen Fälle bessere und wirksamere Mittel haben.

Gabe. Innerlich 3-5 Gran für Erwachsene; für Kinder 1 Gran. Man löst eine halbe Drachme in einer Uuze destillirtem Wasser auf, und giebt davon Erwachsenen 3-4mahl täglich 30-60 Tropfen; einem Kinde von 1-2 Jahren 10-20 Tropfen; und steigt mit der Gabe allmälig. Aeusserlich eine Auflösung von einer halben bis ganzen Drachme in 8 Unzen Wasser zum Waschen. Bey Flecken der Hornhaut 2-3 Gran in einer Unze Wasser.

Eine Auflösung der salzsauren Schwererde ($\frac{1}{2}$ Drachme in einer Unze destillirtem Wasser) ist *ein* gutes Entdeckungsmittel der freyen Schwefelsäure. Sie wird von dieser Säure als ein weisses unauflösliches Pulver niedergeschlagen.

Uebrigens ist noch zu bemerken, dass der Schwerspath oft durch Arsenik verunreinigt ist, und dass man daher, wenn man ihn anwenden will, von seiner Reinheit und gehörigen Bereitung vollkommen überzeugt seyn müsse. Man muss den Schwerspath von Eisenwerken sammlen lassen, nie aber den benutzen, welcher von Koboldgängen herkömmt.

C. *Weinsteinsaure Neutralsalze.*

1. *Tartarus crudus.* Roher Weinstein.

Er setzt sich als eine feste crystallinische Masse aus dem Weine bey und nach der Gährung an die

Wände der Fässer ab, und hat nach der Farbe des Weines entweder eine rothe oder weisse Farbe. In seiner rohen Gestalt ist er mit schleimigten und färbenden Theilen verunreinigt, wovon man ihn durch Auflösen im Wasser und Crystallisiren befreyet. Dadurch erhält man den bekannten

Cremor Tartari s. Crystalli Tartari s. Tartarus depuratus. Weinsteinrahm, gereinigter Weinstein.

Er ist ein natürliches saures Salz, welches aus mit Weinsteinsäure übersättigten vegetabilischen Laugensalze besteht. Seine Crystallen sind weiss, undurchsichtig und luftbeständig, von einem sauren Geschmack und in 14 Theilen siedenden Wasser auflöslich.

Der verkäufliche Weinsteinrahm ist zuweilen mit Kupfer verunreinigt.

Wirkung. Schwächend, kühlend; in grösseren Gaben laxirend; harntreibend.

Benutzung. Bey sthenischen Krankheiten und bey der Wassersucht; bey Wallungen und Erhizzungen.

Gabe. Als kühlendes und harntreibendes Mittel zu 5 bis 15 Gran; als Laxiermittel zu 2 bis 6 Drachmen. Seine harntreibende Wirkung wird durch den Zusatz der squilla und gelinder Reizmittel verstärkt.

Wegen seiner Schwerauflöslichkeit verursacht er oft Magendrücken, und wirkt nicht schnell genug. Um ihn leichter auflöslich zu machen, versetzt man

4 Theile Cremor Tartari mit einem Theile Borax, löst es zusammen in kochendem Wasser auf und lässt die Auflösung bis zur Trockne abdampfen. Die getrocknete Masse ist

Cremor Tartari solubilis s. boraxatus, ein zähes, gummiähnliches, zerfliessliches säuerliches Salz, welches aus boraxsauren Kali, weinsteinsauren Natrum und freyer Weinsteinsäure besteht, im Wasser leicht auflöslich ist, und übrigens die Wirkungen des Cremor Tartari zeigt.

Bereitungen. Sal Essentiale Tartari s. Acidum Tartaricum. Reine Weinsteinsäure.

Diese Säure wird vom Cremor Tartari durch reine Kreide abgeschieden, und von dieser wieder durch Schwefelsäure getrennt. Die erhaltene Flüssigkeit wird dann bis zur Honigdicke abgedampft, und schiesst in der Kälte zu Crystallen an, welche vier- oder dreyseitige Tafeln bilden, luftbeständig, im Wasser leicht auflöslich und von einem sehr sauren Geschmack sind. Man kann sie aber auch im flüssigen nicht crystallisirten Zustande benutzen, und dann ist sie wohlfeiler.

Mit der Kalk- und Bittererde bildet diese Säure schwer auflösliche Salze, die den Magen beschweren. Auch schon vor sich schwächt diese Säure den Magen ungemein, und darf deshalb nicht häufig gebraucht werden.

Wirkung. Schwächend, kühlend nur selten laxirend.

Benutzung. Zu Getränken bey sthenischen Krankheiten, insbesondere hitziger Art, statt des Ci-

tronensaftes. Ein Quentgen der crystallisirten Säure giebt 6 Unzen Wasser eine beträchtliche Säure.

Sie ist der Hauptbestandtheil des sogenannten Limonadenpulvers, welches übrigens wegen seiner magenschwächenden Eigenschaft keine Empfehlung verdient.

Sal Tartari. S. Alcali carbonicum S. 69.

Oleum Tartari per deliquium S. 71.

Tinctura Tartari S. 69.

2. *Tartarus tartarisatus s. Tartarus solubilis s. Kali tartaricum.* Weinsteinsaures Kali.

Besteht aus der mit vegetabilischem Laugensalze vollkommen gesättigten Weinsteinsäure.

Ein weisses salzigtes Pulver, welches an der Luft trocken bleibt und in drey Theilen Wasser völlig auflöslich ist. Durch Weinsteinsäure und Schwefelsäure wird es zersetzt.

Wirkung und Benutzung wie die der übrigen Salze.

Man hat diesem Mittel vorzügliche auflösende Wirkungen zugeschrieben, und es daher bey gastrischen Unreinigkeiten, hypochondrischen und Hämorrhoidalbeschwerden sehr empfohlen. Schwerlich aber kann es diese Vorzüge mit Recht behaupten.

Gabe. In Pulver zu 10 - 30 Gran mit Zucker versetzt. 6 Quentgen bis eine Unze in 6 Unzen Wasser aufgelöst.

3. *Sal polychrestum de Seignette s. Sal rupellense s. Tartarus natronatus.*

Besteht aus dem mit Weinsteinsäure gesättigten mineralischen Laugensalze.

Es sind grosse viereckigte Crystallen, die an der Luft zerfallen und im Wasser sich leicht auflösen.

Zerlegt wird dies Salz durch Schwefelsäure, Salpetersäure, Kochsalzsäure, Citronensäure und alle Pflanzensäuren, die daraus den Weinsteinrahm niederschlagen.

Wirkung und Benutzung wie die der übrigen Salze; nur wirkt es ziemlich schwach.

Es ist eins der wohlschmeckendsten aber auch theuersten Salze.

4. *Tartarus solubilis s. Tartarus ammoniatus.* Auflöslicher Weinstein.

Besteht aus der gesättigten Verbindung des gereinigten Weinsteins mit dem flüchtigen Laugensalze.

Es ist aus Weinsteinsäure, Kali und Ammonium zusammengesetzt.

Die Crystalle sind sechsseitig, nicht ganz luftbeständig, und im Wasser leicht auflöslich.

Nur selten wird dies Salz benutzt.

D. *Citronensaure Neutral- und Mittelsalze.*

1. *Sal absynthii citratum s. Kali citratum.*

Besteht aus der Verbindung des reinen Kali mit Citronensaft. Die Crystalle sind bräunlich, zerfliessen leicht und lösen sich leicht in Wasser auf.

Wirkung und Benutzung ist mit der Terra foliata Tartari gleich.

Will man die Wirkung des bey der Zusammenmischung des Kali und der Säure entwickelten kohlensauren Gas (S. 69.) benutzen, so muss diese Zusammenmischung in dem Augenblicke geschehen, wo das Mittel genommen wird. Dies ist die sogenannte Potio Riverii; die Dosis ist ein Scrupel reines Kali, welches in dem Augenblick des Einnehmens mit einem Esslöffel voll Citronensaft übergossen wird.

2. *Calcaria citrata s. conchae citratae s. lapides cancrorum citrati.*

Eine Verbindung der Citronensäure mit der Kalkerde. Es entsteht daraus ein in Wasser kaum auflösliches Salz, welches dem Gyps ähnlich ist, und welches sich zum Arzneygebrauch gar nicht schickt. Aeltere, und selbst noch einige neuere Aerzte rühmten seine kühlende Eigenschaften.

E. *Essigsaure Neutralsalze.*

1. *Terra foliata Tartari s. Arcanum Tartari s. Kali Aceticum.* Blättererde.

Vegetabilisches Laugensalz mit Essigsäure gesättiget. Es sind weisse blätterartige Crystallen, die an

der Luft leicht zerfliessen, und sich im Wasser und Weingeiste leicht auflösen.

Zerlegt wird es durch alle mineralischen und vegetabilischen Säuren.

Wirkung. In kleinen Gaben etwas reizend, auflösend und harntreibend, in grösseren laxierend.

Benutzung. Bey chronischen Krankheiten, Verschleimungen, Leber- und Drüsenverstopfungen Wassersucht.

Gabe. Als auflösendes harntreibendes Mittel zu 10-20 Gran; als Laxiermittel zu einer halben Unze und mehr.

Trocken kann man dies Mittel nicht anwenden, weil es sehr schnell an der Luft zerfliesst. Man lässt es daher immer im Wasser auflösen, oder giebt statt dessen den

Liquor Terrae foliatae Tartari s. Liquor Kali acetici, welcher ehemals durch das freywillige Zerfliessen der terrae fol. Tartari bereitet wurde. Eben so gut bereitet man ihn aus einem Theile Terra foliata Tartari in zwey Theilen destillirtem Wasser aufgelöst.

Es ist das theuerste unter allen Neutralsalzen.

Gabe. Ʒj-ʒſs.

2. *Terra foliata Tartari crystallisata s. Natrum aceticum.*

Besteht aus dem mit Essigsäure gesättigten mineralischen Laugensalze.

Es giebt schöne luftbeständige Crystalle, und kömmt übrigens in der Wirkung und Benutzung mit den vorigen Mitteln überein.

3. *Spiritus Mindereri s. Liquor ammonii acetici.*

Besteht aus flüchtigem Laugensalze mit Essigsäure gesättigt.

Es ist ein flüssiges Neutralsalz von einem pikanten Geschmack, einem säuerlichen flüchtigen Geruch und von wasserheller Farbe.

Zersetzt wird er durch alle Mineralsäuren, durch Weinsteinsäure und Citronensäure; durch feuerbeständige Laugensalze und Kalkwasser.

Wirkung. Gelinde reizend, vorzüglich auf die Hautgefässe; schweisstreibend; krampfstillend; urintreibend.

Benutzung. Bey gelinde asthenischen Krankheiten hitziger und chronischer Art, insbesondere wenn dabey die Function der Haut gestöhrt ist; bey Rheumatismen; hitzigen Ausschlägen, deren Ausbruch wegen Schwäche nicht gehörig erfolgt; bey hartnäckigen chronischen Ausschlägen, Flechten, Krätze etc. bey chronischen Brust- und Unterleibsbeschwerden, Asthma, hysterischen und hypochondrischen Zufällen.

Aeusserlich als reizendes zertheilendes Mittel bey Geschwülsten, Quetschungen, Stockungen, passiven Entzündungen u. s. w.

Gabe. Zu 2 - 6 Drachmen mit andern gelinden Reizmitteln, Aq. menth. Chamomill etc. beym Asthma ist eine Verbindung des Spirit. Mindereri ℥j mit Gum.

As. foetid. ℨij oder Gummi ammon., wozu man man noch 4 - 5 Unzen Münzen oder Chamillen Wasser setzt, und davon Esslöffelweise nehmen lässt, sehr wirksam.

Salep radix. Stendelwurzel.

Orchis morio, mascula und militaris. Linn.

Wachsen alle bey uns häufig wild.

Die knolligen Wurzeln dieser einheimischen Pflanzen sind vollkommen so gut, als die gewöhnlich aus Persien zu uns gebrachten. Man sammlet im May die jungen fleischichten Wurzeln, und trocknet sie schnell über einem Backofen. Dadurch werden sie durchsichtig wie Horn, und verlieren ihren Bocksgeruch. *Sie* bestehen fast ganz und gar aus einem reinen geschmacklosen Schleim, der sich in kochenden Wasser gänzlich auflöst.

Wirkung. Stark nährend; einhüllend.

Benutzung. Als Nahrungsmittel vorzüglich bey zehrenden Krankheiten, Schwindsuchten. Durch flüchtig reizende Zusätze wird sie leichter verdaulich. Auch benutzt man sie als einhüllenden Zusatz andrer Mittel.

Gabe. Zu 1 - 2 Quentgen mit Wasser oder Milch gekocht. Ein Quentgen giebt mit 8 Unzen Wasser einen starken Schleim.

Salicis cortex. Weidenrinde.

Hierher gehört die

Salix alba weisse Weide.

— vitellina gelbe Weide.

Salix caprea Salweide.
—— fragilis Bruchweide.
—— pentandra Lorbeerweide,
welche alle bey uns einheimisch sind.

Man nimmt die Rinde von den jungen 2 - 4jährigen Bäumen. Ihr Geschmack ist bitter, zusammenziehend und mehr oder weniger gewürzhaft. Am gewürzhaftesten ist die Salix pentandra; am zusammenziehendsten die Salix alba.

Man hat diese Rinden als ein gutes Surrogat der theuren China mit Recht empfohlen, obgleich man in dringenden Fällen sich nicht auf sie verlassen darf, indem sie den gewürzhaften Bestandtheil der China nicht genug besitzen. Ihre Wirkung ist daher mehr zusammenziehend und weniger durchdringend wie die der China, und ihr anhaltender Gebrauch schwächt die Verdauung. Man muss sie deshalb immer mit gewürzhaften flüchtig reizenden Mitteln versetzen.

Benutzung. Wie die China, vorzüglich bey Wechselfiebern. Aeusserlich bey unreinen, brandigen Geschwüren, und da, wo man die China benutzt.

Gabe. In Pulver zu einem Scrupel bis 1 Drachme mit Calmus, Zimmt und andern Gewürzen. In Decoct von einer halben bis ganzen Unze auf acht Unzen Colatur mit flüchtig reizenden Zusätzen.

Bereitungen. Extractum salicis pentandrae, fragilis etc. Ein sehr gutes bitteres etwas adstringirendes Mittel, welches die Kräfte der Substanz besitzt, und eben so benutzt wird.

Gabe. Zu ℈j – ℈ij in Pillenform oder in aromatischen Wasser aufgelöst.

Salviae herba. Salbey.

Salvia officinalis. Linn.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa, welche bey uns gebauet wird.

Die getrockneten Blätter und Blumenknospen haben einen starken gewürzhaften Geruch und einen bitterlichen etwas zusammenziehenden Geschmack.

Sie enthalten etwas ätherisches Oehl und zusammenziehenden Stoff.

Wirkung. Reizend, stärkend; zertheilend.

Benutzung. Gegen nächtliche Schweisse von Schwäche, und gegen übermässige Absonderungen der Milch und des Schleimes, folglich überhaupt bey Schwäche des lymphatischen und Drüsensystems. Aeusserlich als stärkende Mittel gegen Erschlaffungen des Zäpfgens, des Zahnfleisches, gegen Schwämmgen im Munde etc.

Gabe. Zu ʒij - ℥ß mit 6 Unzen heissem Wasser angebrühet, und Esslöffelweise genommen. Aeusserlich zum Gurgeln, Einspritzen und zu Umschlägen.

Sambucus. Flieder. Hollunder.

Sambucus nigra. Linn.

Ein bekannter Strauch.

Gebräuchlich die getrockneten Blumen (flores sambuci) die Beeren (baccae sambuci) und die innere Rinde des Stammes (cortex interior sambuci).

Die Fliederblumen sind ein gelindes Reizmittel, deren Wirkung sich vorzüglich auf die Hautgefässe erstreckt, und eine vermehrte Ausdünstung hervorbringt.

Man benutzt sie gewöhnlich als gelinde schweisstreibendes Mittel bey Catarrhen und Rheumatismen, bey schleimigten Brustbeschwerden und hysterischen Krämpfen. Aeusserlich als erweichendes zertheilendes Mittel zu Gurgelwassern, Bähungen, Breyumschlägen und Clystieren.

Gabe. Zu ʒij - ℥ß mit 6 - 8 Unzen heissem Wasser angebrüht. Das Decoct taugt nichts.

Bereitung. Aqua florum sambuci.

Ein sehr gelinde reizendes angenehmes Wasser, welches noch gelinder, als der Theeaufguss der Blume wirkt.

Von den Fliederbeeren (baccae sambuci) kocht man ein Mus (Roob sambuci) welches gleichfalls gelinde reizende Schweiss- und Urintreibende Kräfte hat, und bey catarrhalischen und rheumatischen Fiebern mit Nutzen angewandt wird. Das verkäufliche Fliedermus ist oft mit Kupfer verunreinigt, welches man leicht daran entdecken kann, wenn ein hineingesteckter eiserner Spatel kupferfarbig anläuft.

Gabe. Zu ℥ß - ℥j in warmen Bier oder Wasser aufgelöst. Aeusserlich zur Zertheilung drüsigter Geschwulste als warmen Umschlag.

Die innere grüne Rinde des Fliederstrauches ist im frischen Zustande scharf und unangenehm von Geruch und Geschmack. Sie ist ein stark rei-

zendes Mittel, und erregt Purgieren, Erbrechen und Harnabgang.

Man hat sie gegen Wassersuchten empfohlen, und im gemeinen Leben wird sie dagegen oft gebraucht; wegen ihrer drastischen Wirkung aber muss man damit vorsichtig umgehen.

Gabe. Im Aufguss von 2 - 4 Quentgen, oder den ausgepressten Saft zu 2 bis 4 Drachmen.

Die jungen Sprösslinge (turiones sambuci) haben eben diese drastischen Eigenschaften. Getrocknet verliehren sie dieselben.

Aus den Beeren des Sambucus Ebulus (Attich) wird ein Mus gekocht, welches gleichfalls Erbrechen, Purgieren und Harnabgang bewirkt. Man giebt es zu 1 - 4 Drachmen.

Saniculae herba. Sanikel oder Scherneckelkraut.

Sanicula europaea. Linn.

Eine perennirende, deutsche, häufig in schattigten Wäldern und feuchten Gebüschen wachsende Pflanze.

Die Blätter haben einen gelinde salzig adstringirenden Geschmack und keinen Geruch.

Wirkung. Gelinde reizend; zusammenziehend.

Benutzung. Bey inneren asthenischen Brustübeln, Blutspeyen, Geschwüren etc., im Decoct und Aufguss; äusserlich bey Wunden als Umschlag.

Bey den alten Aerzten stand dies Mittel sehr in Ansehen, so wie sie dann überhaupt bey chronischen

Krankheiten sich dieser gelinde reizenden und stärkenden Mittel mit dem grössten Nutzen häufig bedienten. Daher war ihr Vorrath von diesen Mitteln, welche sie unter dem Nahmen herbae vulnerariae, Wundpflanzen, begriffen, sehr gross. Einige der vornehmsten darunter sind: Equisetum arvense; Hieracium Pilosella. Plantago major und media; Pulmonaria officinalis; Poterium Sangisorba; Verbena officinalis; Solidago Virgaurea; Senecio Saracenicus; Tamarix germanica; Potentilla reptans; Lysimachia Nummularia; Lythrum Salicaria; Folia et Cort Alni; Sempervivum tectorum; herba bellidis perennis; Fungus Sambucinus s. auricula Judae s. Peziza auricula Lin.; Cistus helianthemum; u. a. m.

Ueber den wirklich grossen Nutzen dieser und anderer gelinden Stärkungsmittel haben wir uns schon mehrmahls erklärt, und es scheint, als wenn man diese Wahrheit in unsern Zeiten wieder anerkennet.

Santonici semen. S. Cinae semen.

Sapo. Seife.

Ein Gemisch von Fett oder Oehl mit ätzendem fixen Laugensalze. Nach Verschiedenheit des Fettes und des Laugensalzes sind auch die Seifen verschieden.

Zum Arzneygebrauch dienen blos die reinsten Gattungen derselben, nämlich die spanische Seife (Sapo hispanicus s. alicantinus), welche aus Baumöhl und mineralischem Laugensalze besteht, und blos zum äussern Gebrauch dient; und die Arzneyseife (Sapo medicatus) welche aus einer reinen

caustischen Lauge mit Provenzeröhl bereitet wird, und innerlich anzuwenden ist.

Eine gute Seife löst sich in destillirtem Wasser völlig auf; ferner in Weingeist, in fetten und ätherischen Oehlen.

Zersetzt wird sie durch alle Säuren, Ammoniakalsalze, erdigte Mittelsalze, Metallsalze und Kalkwasser.

Was den innerlichen Gebrauch der Seife betrifft, so hat man denselben vormahls mit Unrecht viel zu weit ausgedehnt, indem man die Seife für ein vortreffliches auflösendes Mittel hielt, und bey einer grossen Menge chronischer Uebel, die man als Folgen innerer Stockungen ansah, anwandte. Man ging dabey von dem rohen Begriffe aus, dass die Seife eben so, wie sie den äussern Schmutz wegnimmt, auch innere festsitzende Materien aufzulösen und wegzuschaffen im Stande wäre. Wenn der Begriff von Auflösung und Zertheilung einen vernünftigen Sinn haben soll, so kann er nur allein auf die reizende Eigenschaft der Mittel angewandt werden, wodurch die festen Theile in den Stand gesetzt werden, durch vermehrte Thätigkeit die stockenden verhärteten Flüssigkeiten wieder beweglich zu machen, und folglich werden die stärkenden und reizenden Mittel immer auch die vorzüglichsten Auflösungs- und Zertheilungsmittel seyn.

Wenn also die Seife wirklich auflösende Eigenschaften besitzt, so rühren diese lediglich von ihrem Antheile am Laugensalze her, welches sich im Magen und Darmcanale aus seiner Verbindung mit dem Oehle

trennt. Uebrigens aber ist sie ein gutes Vehikel mancher arzneylichen Substanzen, besonders der Harze und der bitteren Extracte, und kann deshalb als ein Constituens verschiedener Pillenmassen angewandt werden.

Ausserdem aber dient sie als ein gutes Gegenmittel gegen genossene scharfe Gifte, vorzüglich Arsenic und Sublimat. Man lässt ein Pfund Seife in 4 Pfund Wasser auflösen, und alle 3 - 4 Minuten eine Tasse voll lauwarm trinken. Eine Person von 16 bis 20 Jahren kann innerhalb 2 Stunden 4 Pfund, von 12 - 16 Jahren 3 Pfund, von 8 - 12 Jahren 2 Pfund, von 6 - 8 Jahren ein Pfund dieser Seifenauflösung trinken.

Aeusserlich dient die Seife zum Vehikel kräftiger Reizmittel, des Camphers, ätherischer Oehle, des Spirit. sal. ammon. caust. und verschiedener Harze. Dahin gehört das Linimentum saponis. Liniment. saponato-camphoratum. Auch hat man sie zu Blähungen und Breyumschlägen gegen Drüsenverhärtungen, unreine Geschwüre, als Waschwasser gegen Krätze Grind und andre Hautausschläge empfohlen.

Bereitungen. Spiritus saponis, Seifenspiritus.

Besteht aus Weingeist, Seife und Campher. Er ist ein gutes äusseres Reizmittel.

Emplastrum saponatum.

Besteht aus Seife, Campher und Silberglätte.

Ein gutes reizendes und zertheilendes Pflaster gegen Verhärtungen und Stockungen.

Sapo Jalappinus. S. 209.

Sapo Guajacinus. S. 198.

Sapo antimonialis. S. 102.

Sapo mercurii. S. 267.

Saponaria. Seifenkraut.

Saponaria officinalis. Linn.

Eine perennirende Pflanze, welche in sandigten Gegenden wild wächst.

Gebräuchlich. Kraut und Wurzel.

Am wirksamsten und gebräuchlichsten ist *die* trockne Wurzel, welche frisch etwas scharf, trokken aber blos schleimigt und etwas bitter schmeckt. Mit Wasser gekocht schäumt sie, und nimmt den Schmutz weg.

Wirkung. Einhüllend.

Benutzung. Ehemahls schrieb man ihr, wie der Seife, auflösende Kräfte zu. Sie hat diese jedoch noch weniger als die Seife, vielmehr schwächt sie, anhaltend gebraucht, die Verdauung. Ihre Benutzung stimmt mit der rad. bardanae, caricis, sassaparillae überein.

Gabe. Im Decoct zu ʒij - ʒvj auf 6 - 8 Unzen Colatur.

Bereitungen. Extractum saponariae.

Ein unwirksames Mittel.

Sassafras lignum. Sassafras oder Fenchelholz.

Laurus sassafras. Linn.

Ein Nordamerikanischer Baum.

Das Holz kömmt von der Wurzel dieses Baumes. Es ist leicht, weich, schwammigt von einem Fenchelähnlichen Geruch und einem süsslichen gewürzhaften, etwas scharfen Geschmack.

Sein wirksamer Bestandtheil ist ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Gelinde reizend; schweisstreibend.

Benutzung. Als sogenanntes blutreinigendes Mittel gegen Hautkrankheiten. Ehemahls schrieb man ihm eine besondre Wirksamkeit gegen venerische Krankheiten — aber ganz mit Unrecht — zu.

Gabe. Als Infusum von 1 Unze mit 12 Unzen Wasser. Zu eben diesem Zwecke und auf eben die Art wird auch die Rinde der Wurzel Cortex ligni sassafras benutzt. Beyde Mittel sind völlig entbehrlich und ohnehin theuer.

Bereitungen. Oleum sassafras destillatum.

Ein weissgelbes, schweres und erhitzendes Oehl, welches als starkreizendes schweisstreibendes Mittel wirkt. Man empfiehlt es vorzüglich bey asthenischer Gicht und Rheumatismus.

Gabe. Zu 2 – 5 Tropfen auf Zucker.

Saturnus. S. Plumbum.

Scammonii Resina. Scammoniumharz.

Convulvulus scammonia. Linn.

Eine perennirende Pflanze des westlichen Asiens. Das Scammoniumharz ist der verdickte Saft der Wurzel jener Pflanze, welchen wir in grossen schwarzgrauen Massen von einem widerlichen Geruch und scharfen bitterlichen Geschmacke erhalten.

Das beste und theuerste kömmt von Aleppo; es ist leicht und aschgrau; schlechter ist das smirnische und antiochische, welches schwarz, löchericht und unrein ist.

Wirkung. Heftig *reizend*, besonders auf *den* Magen und Darmcanal. Drastisch.

Benutzung. Als heftiges Purgiermittel bey hartnäckigen chronischen Uebeln, wo dergleichen Mittel angezeigt sind z. B. bey Torpor des Darmcanals, hartnäckigen Verschleimungen, Bandwurm, Wassersucht u. a. m.

Der Gebrauch dieses, so wie aller ähnlichen Mittel, erfordert viel Vorsicht. Man fängt mit kleinen Gaben zu 2 - 4 Gran an, und steigt allmählig höher bis auf 12 Gran und mehr. Sicherer ist der Gebrauch der Jalappe.

Scordii herba. Lachenknoblauch.

Teucrium scordium. Linn.

Eine perennirende, auf Wiesen wildwachsende Pflanze.

Frisch riecht es wie Knoblauch; getrocknet ist es fast ganz geruchlos, und nur etwas bitter von Geschmack.

Man gebraucht es äusserlich zu reizenden Umschlägen bey unreinen Geschwüren und Brand.

Das Infusum mit Wein oder Essig verstärkt benutzt man auch wohl zu Gurgelwassern bey der brandigen Bräune.

Bereitungen. Essentia Scordii. Ausserdem macht die hb. Scordii einen Bestandtheil verschiedener ehedem sehr berühmter Mittel aus z. B. der Ess. alexipharmaca Stahlii; des Electuar. Diascordii u. a. m.

Senegae radix. Senekawurzel.

Polygala Senega. Linn.

Eine Nordamerikanische perennirende Pflanze.

Die Rinde dieser Wurzel enthält eigentlich die wirksamen Bestandtheile. Sie hat einen säuerlichen, hintennach brennenden und bittern Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist harzigt, und lässt sich durch Weingeist ausziehen.

Wirkung. Anhaltend reizend, vorzüglich auf das lymphatische System; Ekel, Erbrechen und Purgieren erregend; Auswurf befördernd; harntreibend.

Benutzung. Bey schleimigten Brustbeschwerden; bey der Wassersucht.

Schädlich ist sie bey asthenischer Anlage.

Gabe. In Pulver zu gr x - xx alle 2 Stunden; besser im Decoct zu ℥j auf 10 Unzen Colatur, Esslöffelweise, mit flüchtig reizenden Zusätzen.

Sennae folia. Sennesblätter.

Cassia Senna. Linn.

Eine in Egypten wachsende und in Italien gezogene Pflanze.

Man hat verschiedene Arten davon. Die besten sind die Alexandrinischen Blätter, welche vorn zugespitzt sind. Die grösseren vorn stumpfen Tripolitanischen, die schmalen und zugespitzten Moccanischen und die stumpfen mit grossen *Nerven* versehenen Italiänischen Blätter sind weit schlechter.

Uebrigens sind die Blätter glatt, oval, blassgrün, von einem schleimigten etwas bittern Geschmack.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist harzigt; ausserdem aber besitzen sie noch flüchtige Theile, welche beym Kochen verlohren gehn.

Wirkung. Reizend auf den Magen und Darmkanal; purgierend; oft Ekel und Erbrechen erregend.

Benutzung. Als ein gutes Abführungsmittel in allen Fällen, wo ein solches angezeigt ist. Das Bauchgrimmen, welches dies Mittel zuweilen verursacht, rührt von den durchs Abkochen ausgezogenen harzigten Theilen her, und lässt sich durch die Infusion oder durch gewürzhafte Zusätze zum Decoct vermeiden.

Gabe. In Pulver zu ʒſs - ʒj. Besser im Infuso von ℥ij - ʒiij auf 6 Unzen Colatur, Esslöffelweise.

Eben so im Decoct mit Zusatz von flüchtig reizenden Mitteln.

Bereitungen. Electuarium e Senna s. Electuarium lenitivum.

Eine gelinde abführende Lattwerge, welche Theelöffelweise gegeben wird, und vor dem Aufgusse der Sennesblätter keine Vorzüge hat.

Infusum Sennae compositum s. Aqua laxativa Viennensis.

Wirkt wie der einfache Sennesblätteraufguss.

Serpentariae virginianae radix. Virginische Schlangenwurzel.

Aristolochia Serpentaria. Linn.

Eine perennirende Nordamerikanische Pflanze.

Die Wurzel ist dünn, faserigt, grau, von einem Camphergeruch und einem scharfen, bitterlichen, gewürzhaften Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Flüchtig und anhaltend reizend; erhitzend, Schweisstreibend.

Benutzung. Bey asthenischen Krankheiten von beträchtlichen Graden, z. B. Typhus, Faulfieber, Brand, Lähmungen. In Amerika gebraucht man sie gegen die Folgen des Schlangenbisses.

Gabe. In Pulver zu 10 – 30 Gran, mit Campher, Moschus, Opium etc. im Aufguss von $\frac{1}{2}$ – $1\frac{1}{2}$ Unzen auf 8 Unzen Colatur. Das Decoct ist unkräftig.

Ueberhaupt kömmt dieses Mittel in seiner Anwendung mit dem Campher, der Valeriana, Angelica etc. überein und kann abwechselnd mit diesen gebraucht werden. Die Valeriana und andre gleich wirksame einheimische Mittel verdienen jedoch wegen ihrer Wohlfeilheit im Ganzen genommen den Vorzug vor diesen und andern ausländischen theureren Mitteln.

Serpilli herba. Quendel.

Thymus serpillum. Linn.

Ein gemeines Kraut.

Es hat einen angenehmen Geruch, und wird, *wie* andre ähnliche wohlriechende Kräuter, äusserlich zu Kräuterkissen und Bähungen gebraucht.

Bereitung. Spiritus serpilli. Quendelspiritus.

Ein reizendes, zertheilendes Mittel zum äussern Gebrauch bey Quetschungen, Verrenkungen, Lähmungen und ähnlichen asthenischen Lokalzufällen.

Simarubae Cortex. Simarubarinde.

Quassia Simaruba. Linn.

Ein südamerikanischer Baum.

Die Rinde kömmt von der Wurzel dieses Baumes. Es sind lange, zähe, biegsame, faserigte Stücke, innen weissbraun, äusserlich dunkler, von einem bitteren Geschmack und ohne Geruch.

Jhr wirksamer Bestandtheil ist rein bitter und nicht zusammenziehend.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend.

Benutzung. Gegen chronische Schwäche und alle davon herrührende Krankheiten, chronische Durchfälle, Schleimflüsse, Magenschwäche u. s. w.

Gabe. Am besten im Decoct von 3 - 4 Drachmen auf 6 Unzen Colatur Esslöffelweise. In Pulverform lässt sie sich nicht gut benutzen. Man mischt sie am besten mit flüchtigen Zusätzen.

Uebrigens hat dies Mittel vor andern rein bittern Mitteln keine Vorzüge.

Sinapios nigrae semen. Senfsaamen.

Sinapis nigra, Linn.

Eine wildwachsende Sommerpflanze.

Der Senfsaamen enthält viel scharfen Stoff, der in ätherisches und fettes Oehl eingehüllt ist.

Wirkung. Stark reizend; die Haut röthend und oft blasenziehend.

Benutzung. Blos äusserlich als Reizmittel bey asthenischen, allgemeinen und Lokalübeln, beym Typhus; asthenischen Brust-, Leber- und andern innern Entzündungen, bey zögernden und bösartigen Hautausschlägen, Krämpfen, Lähmungen, Gicht und Rheumatismen, und überhaupt da, wo wir die spanischen Fliegen als rothmachende Mittel benutzen. (S. 131.)

Die Senfumschläge haben jedoch den Vorzug vor den spanischen Fliegen, dass sie schneller und anhaltender wirken und keine Harnbeschwerden verursachen.

Gewöhnlich wendet man den zerstossenen Senfsaamen mit scharfen Weinessig angefeuchtet, oder mit

Sauerteig und Essig zu einem Teig geknetet als Pflaster an. Man nimmt dazu 2 bis 4 Loth Senfsaamen, und setzt zuweilen, um den Reiz zu vermehren, 5 -- 10 Gran Cantharidenpulver zu. Bey örtlichen Leiden legt man die Sinapismen dem leidenden Theile so nahe, als möglich; bey allgemeinen Leiden wählt man gewöhnlich die Waden, die Füsse und Fusssohlen, und lässt sie bis zur Wirkung liegen, welche gemeiniglich in 3 - 6 Stunden erfolgt.

Auch lässt man den Senfsaamen abkochen und reizende Bäder damit bereiten.

Innerlich hat man den zerstossenen Senfsaamen Theelöffelweise als ein gutes magenstärkendes Mittel und gegen Wechselfieber zuweilen benutzt. Wir haben aber zu diesem Zwecke kräftigere Mittel.

Der weisse Senf, Sinapis alba (Semen Erucae) wirkt eben so, jedoch schwächer, als der schwarze.

Spongia marina. Meerschwamm.

Findet sich häufig im mittelländischen Meere.

Er wird blos als mechanisches Mittel zum Einsaugen der Feuchtigkeiten beym Verbande solcher Geschwüre benutzt, welche eine grosse Menge Feuchtigkeiten von sich geben.

Bereitungen. Spongia cerata. Pressschwamm. Dient zur Erweiterung enger Wunden und Fisteln.

Spongia marina usta. Gebrannter Meerschwamm.

Man benutzt das Pulver innerlich gegen Kröpfe zu ℈ſs – ʒſs täglich 3mahl mit Zucker und Gewürz versetzt. Ob die Alkalien überhaupt hier eben so heilsam sind, ist noch nicht entschieden.

Hierher gehört auch die Schwammlauge, welche nach Hufelands Vorschrift aus einer Unze geschnittenen, gerösteten (nicht gebrannten) Meerschwamm und einem Pfunde Wasser bereitet wird. Man lässt das Gemisch aufkochen und 12 Stunden digeriren, sodann der Colatur etwas aromatisches Wasser zusetzen und alle 3 Stunden einen Esslöffel voll nehmen.

Squillae radix. Meerzwiebel.

Scilla maritima. Linn.

Ein an den Seeküsten des südlichen Europa wachsendes Zwiebelgewächs.

Diese Zwiebel besteht aus saftigen Schuppen und erreicht oft die Grösse von 3 – 4 Pfund. Die jungen Zwiebeln sind äusserlich hellbraun und weisslicht, die älteren werden immer dunkler. Frisch schmeckt sie bitter, ekelhaft und scharf.

Zum Arzneygebrauch werden sie im Backofen zwischen Mehlteig gebacken, um ihnen die Schärfe zu benehmen, und dann getrocknet. Man nennt sie dann Scillae coctae. Besser ist es aber die getrennten Schuppen für sich allein bey gelinder Wärme des Backofens trocknen zu lassen.

Der wirksame Bestandtheil der Meerzwiebel ist ein scharfer Stoff, welcher durch zu starkes Trocknen verfliegt. Ausserdem enthält sie noch viel bittern Extractivstoff, Schleim, Eyweissstoff und Satzmehl.

Wirkung. Anhaltend reizend, vorzüglich auf die Respirations- und Harnorgane. — Daher Urintreibend, Schleimauflösend; Ekel, Erbrechen und Purgieren erregend. — Sie vermindert die Frequenz des Pulses.

Benutzung. Gegen asthenische Krankheiten der Brust, Asthma, chronischen Husten; (bey wahren Lungensuchten ist sie schädlich); gegen Wassersuchten. Aeusserlich zu Gurgelwassern bey der schleimigten Bräune und zu reizenden Clystieren.

Gabe des Pulvers zu ½ – 3 Gran, in Verbindung mit anhaltenden und flüchtigen Reizmitteln, China, Calmus, Campher, Opium. Man muss mit kleinen Gaben anfangen und allmählig steigen, um Erbrechen und Laxieren zu verhüten. Dazu dient auch der Zusatz aromatischer Mittel.

Wenn das Pulver zu alt und nicht gut aufbewahrt ist, so ist es unwirksam.

Die Verminderung der Pulsschläge hat dieses Mittel mit der Digitalis gemein. Vielleicht rührt diese Erscheinung daher, dass diese Mittel hauptsächlich auf das lymphatische System wirken, und dadurch die Thätigkeit der Arterien antagonistisch vermindern. Dr. Nord in Wien wandte sie mit Nutzen gegen Typhus mit sehr frequenten Puls an.

Bereitungen. Acetum squilliticum. Meerzwiebelessig.

Wird durch Infusion von 12 Unzen Weinessig auf 2 Loth getrocknete Meerzwiebeln bereitet. Man lässt die Mischung 8 Tage stehen.

Wirkung und Benutzung wie die Meerzwiebel. Aeusserlich, als Zusatz zu Senfteigen, Gurgelwassern und Clystieren.

Gabe. Innerlich zu 2 Scrupel bis 2 Drachmen. Zu Clystieren eine halbe Unze.

Oxymel squilliticum. Meerzwiebelhonig.

Wird aus einem Theile Meerzwiebelessig und 2 Theilen Honig durch Kochen bereitet,

Wirkung und Benutzung wie die Substanz.

Man gebraucht ihn mehrentheils nur als Zusatz zu andern Schleim auflösenden und Urin treibenden Mixturen und zu Wurmmitteln.

Gabe. Zu 1 - 2 Drachmen. Zu Clystieren und Gurgeltränken 2 - 4 Loth. Zu Brechmitteln eben so viel.

Tinctura squillae.

Aus $1\frac{1}{2}$ Unzen der getrockneten Meerzwiebel mit 4 Unzen Weingeist digerirt.

Gabe. 10 - 15 Tropfen.

Extractum squillae ist unkräftig.

Ausserdem hat man in den Apotheken noch verschiedene zusammengesetzte Mittel, worin die Meerzwiebel den Hauptbestandtheil ausmacht, z. B. Pilulae squilliticae etc. Man thut aber besser, solche Zusammensetzungen, wenn man sie gebraucht, nach eigener Vorschrift verfertigen zu lassen.

Stannum. Zinn.

Nur das reinste von allen bleyischen und arsenikalischen Zusätzen freye Zinn ist zum Arzneygebrauch

tauglich. Das beste erhalten wir aus Ostindien und aus England (Blokzinn).

Es hat eine glänzend weisse, ins bläuliche fallende Farbe. Es ist weich und dehnbar, und giebt beym Zusammenbiegen ein eigenes knirschendes Geräusch. Wenn man es reibt, giebt es einen eigenen fast knoblauchartigen Geruch von sich.

Die Verfälschung des Zinnes mit Bley entdeckt man, wenn man das Zinn in schwacher Salpetersäure auflöst, darauf gelinde abdampft und mit vielem Wasser kocht und aussüsst. Es entsteht dann, wenn es mit Bley verfälscht ist, salpetersaures Bley. Mischt man diesen Kalk mit Kohlenpulver oder Fett, so kann man das Metall leicht wieder herstellen.

Die fein pulverisirte Zinnfeile, welche wir nur noch als Arzneymittel benutzen, wirkt durch ihre mechanische Eigenschaften als ein gutes Wurmmittel, vorzüglich gegen den Bandwurm.

Man giebt davon 2 Drachmen bis eine Unze mit einem Syrup, und nachher ein Abführungsmittel, wobey es unaufgelöst wieder durch den Stuhlgang abgeht.

Wenn man die Zinnfeile von den Zinnarbeitern nimmt, oder von ihrer Reinheit nicht hinlänglich überzeugt ist, so kann man sie dadurch reinigen, dass man sie mit Essig kochen lässt, und dann mit Wasser wieder aussüsst. Das Kochen muss so lange wiederholt werden, bis der Essig nicht mehr getrübt wird, wenn man Pflanzenlaugensalz zusetzt.

Diese Behandlung sichert auch bey verzinnten kupfernen Geschirren die Verunreinigung des beygemischten Bleyes.

Stramonii herba. Stechapfelkraut.

Datura stramonium.

Eine jährige Pflanze, die bey uns an wüsten Stellen wild wächst.

Die grossen, grünen, eckigten, in Lappen getheilten, eyförmig zugespitzten Blätter haben einen widrigen Geruch und Geschmack. Die schwarzen kleinen Saamen, frisch ebenfalls, aber trocken nicht.

Wirkung. Reizend; betäubend, krampfstillend.

Benutzung. Bey chronischen Nervenkrankheiten, Melancholie, Manie etc.

Bereitung. Extractum stramonii wird aus dem ausgepressten Safte der Blätter bereitet.

Gabe. Zu grſs - ij - vj täglich, in steigender Gabe. Man hört damit auf, sobald sich Betäubung, Schwindel, Erweiterung der Pupille zeigt.

Tinctura stramonii.

Wird bereitet aus 2 Unzen sem. stram. mit 8 Unzen spanischem Wein und einer Unze spir. Vini einige Tage digerirt.

Benutzung. Bey Gemüthskrankheiten. Aeusserlich bey asthenischen Augenentzündungen.

Gabe. Zu 6 - 20 Tropfen.

Dies Mittel gehört zu den narcotischen Giften, und kann durch unvorsichtigen Gebrauch leicht gefährlich werden. Die schwarzen Saamen der Frucht

werden zuweilen von unwissenden Landleuten statt Schwarzkümmel (Semen nigellae sativae) genossen, wovon mir traurige Beyspiele bekannt sind.

Die besten Gegenmittel sind Essig, Oehl, Milch, und gleich nach dem Genuss des Gifses Brechmittel.

Succinum. Bernstein.

Eine bekannte, den vegetabilischen Harzen in mancher Rücksicht ähnliche Substanz, welche man theils an den Küsten der Ostsee fischt, theils aber auch in der Erde zwischen Lagern von bituminösen Holze findet.

Er ist gelb und bräunlich und mehr oder weniger durchsichtig, sehr electrisch, in Wasser, Weingeist und Laugensalz unauflöslich. Aetherische Oehle, Weingeist und Naphten nehmen nur wenig von ihm auf, die natürlichen Balsame und ausgepressten Oele vereinigen sich noch am besten mit ihm.

In Substanz wird er als Arzneymittel gar nicht, sondern nur zum Räuchern gebraucht. Zum Arzneygebrauch dienen folgende

Bereitungen. Sal succini s. Acidum succini. Bernsteinsalz.

Es wird vom Bernstein durch trockne Destillation abgeschieden.

Wenn es rein ist, hat es eine weisse Farbe und dreyeckigte prismatische Crystallen. Es ist sehr sauer, in kaltem Wasser schwer, in kochendem leichter auflöslich, so wie auch in Weingeist. Es verfliegt ganz im Feuer, ist aber an der Luft beständig.

Wegen seines theuren Preises wird es oft mit andern Salzen, vorzüglich Salmiak, flüchtigen Laugensalz, Weinstein, Kochsalz, Zucker etc. verfälscht. Die Probe des ächten ist, dass es sich ganz in Weingeist auflöst, und diese Auflösung vom zugegossenen Wasser nicht milchicht wird; — dass es sich ganz im Feuer verflüchtiget, und durch Zusammenreiben mit Gewächskali keinen urinösen Geruch entwickelt.

Wirkung. Reizend; schweiss- und harntreibend.

Benutzung. Gegen hartnäckige Gicht und Rheumatismen, hysterische Krämpfe, Lähmungen und kalten Brand.

Gabe. Zu 2, 10 bis 20 Gran mit Zucker.

Wegen seines theuren Preises können wir statt dieses Mittels eben so wirksame und weit wohlfeilere gebrauchen.

Oleum succini Bernsteinöhl.

Wird gleichfalls bey der trocknen Destillation des Bernsteins gewonnen.

Im gereinigten Zustande ist es weiss. Das gelbe, braune und schwarze ist nicht gereinigt.

Wirkung. Flüchtig reizend, zertheilend, schweisstreibend; krampfstillend.

Benutzung. Gegen asthenische Krankheiten, Gicht, Rheumatismen, Krämpfe, zurückbleibende hitzige und chronische Ausschläge.

Aeusserlich gegen kalte Geschwülste, Lähmungen u. s. w.

Gabe. Innerlich zu 4 - 8 Tropfen mit ätherischen und geistigen Mitteln.

Dies Mittel ist gleichfalls sehr theuer, und wird durch den Campher, Moschus, Cajeputöhl und ähnliche Reizmittel entbehrlich.

Tinctura succini Bernsteintinctur.

Wird durch Digestion des gepülverten und leicht gerösteten Bernsteins mit rectificirtem Weingeist bereitet.

Gabe. Zu 10 bis 30 Tropfen.

Tinctura succini balsamica s. aetherea.

Wird durch Digestion des gepülverten leicht gerösteten Bernsteins mit Vitriol Naphtha bereitet.

Sie ist ein sehr gutes flüchtiges Reizmittel, welches man bey allen asthenischen Krankheiten mit Nutzen gebrauchen kann.

Gabe. Zu 8 - 12 Tropfen und mehr.

Liquor cornu cervi succinatus s. Liquor ammonii succinici.

Besteht aus Bernsteinsäure und Ammoniak mit brenzlichen Oehlen vermischt.

Wirkung. Flüchtig reizend; krampfstillend; schweiss- und urintreibend.

Benutzung. Bey allen asthenischen Krankheiten von beträchtlichen Graden, Faul- und Nervenfiebern, zurückgetretenen und zögernden hitzigen und chronischen Ausschlägen; bey Gicht und Rheumatismen; hysterischen Krämpfen u. s. w.

Gabe. 20 - 40 Tropfen mit andern flüchtigen Reizmitteln, Campher, Opium, Moschus etc.

Sulphur. Schwefel.

Eine bekannte mineralische Substanz, die nur selten rein (sulphur nativum s. virgineum) am häufigsten vererzt gefunden und durch Kunst ausgeschieden und gereiniget wird.

Der gereinigte Schwefel, ist eine einfache, blassgelbe, trockne und zerreibliche Substanz, die sich in Fettigkeiten, kaustischen und fixen Laugensalsen, und wasserfreyen Weingeist, nicht aber im Wasser, gewöhnlichen Weingeist und Säuren auflöst, in gelinder Wärme schmelzt, bey dem Zutritte der Luft mit einer blauen Flamme und einem erstickenden Geruche verbrennt, und dabey durch Verbindung mit dem Sauerstoffe der Luft Schwefelsäure bildet. In verschlossenen Gefässen lässt er sich sublimiren. Uebrigens ist er sehr electrisch.

Wirkung. Innerlich reizend; in kleinen Gaben schweisstreibend, in grösseren gelinde laxierend; äusserlich reinigend.

Benutzung. Innerlich gegen gichtische und rheumatische Beschwerden; gegen Stockungen im Unterleibe, Hämorrhoiden, stockende Menstruation etc. gegen chronische Brustbeschwerden; gegen chronische und zurückgetretene Hautausschläge. Aeusserlich gegen Krätze und andere hartnäckige Hautausschläge, Rheumatismus und Gicht.

Gabe. Von 10-30 Gran mit stärkenden Mitteln; Oehlzucker, Quecksilber. Aeusserlich mit Fett als Salbe.

Im Körper verbindet sich der Schwefel mit dem Wasserstoff, wovon der üble Geruch der Blähungen und das Anlaufen der Metalle nach dem Genusse des Schwefels herrührt. Uebrigens ist es schwer, die Wirkungsart des Schwefels auf den menschlichen Körper zu erklären, wenigstens scheint die dynamische Ansicht dazu nicht allein hinzureichen, sondern es ist wahrscheinlich, dass dabey auch beträchtliche materielle Veränderungen vorgehen.

Wenn man gleich vormahls den Schwefel zu sehr empfahl, so verdient er doch auf der andern Seite nicht so zurückgesetzt zu werden, wie es zuweilen von neueren Aerzten geschieht. Er gehört gewiss zu denjenigen Mitteln, auf deren Wirksamkeit man sich, wenn er zweckmässig angewandt wird, verlassen kann.

Zum Arzneygebrauch bedient man sich mehrentheils des sublimirten Schwefels, welcher unter dem Nahmen Schwefelblumen, Flores sulphuris bekannt ist.

Bereitungen. Hepar sulphuris calcareum s. Calcaria sulphurata, Kalkerdige Schwefelleber.

Sie wird aus gleichen Theilen Austerschalen und Schwefel durchs Glühen in einem Tiegel bereitet. Man erhält dann ein Gemisch, welches so lange es trocken bleibt, geruchlos ist, beym Anfeuchten aber einen Geruch wie faule Eyer entwickelt, und sich völlig

im Wasser auflöst. Man verfertigt sie auch indem man drey Theile gebrannten Kalk mit Wasser zu einem Brey macht, 2 Theile fein gestossenen Schwefel darunter rührt, und die Mischung zum trocknen Pulver abraucht.

Sie muss in einem verstopften Glase verwahrt werden.

Benutzung. Gegen die vom Misbrauch der Quecksilbermittel entstandenen üblen Folgen; gegen Vergiftungen von Bley, Arsenik und Quecksilber; äusserlich zu künstlichen Schwefelbädern; zur Entdeckung des Bleyes, Arseniks, Spiessglanzes etc. in Flüssigkeiten.

Gabe. Innerlich zu ʒj in 6 Unzen aromatischen Wasser aufgelöst, Esslöffelweise. Bey Vergiftungen setzt man noch einen schleimigten Zusatz hinzu. Aeusserlich nimmt man zu künstlichen Schwefelbädern auf jedes Bad 3 – 4 Unzen Schwefelleber. Zur Entdeckung der Bleyverfälschungen dient der Liquor probatorius Hahnemanni s. Aqua sulphurato-acidula, welcher aus einer Mischung von Kalkschwefelleber mit verdünnter Weinsteinsäure besteht. Diese Flüssigkeit scheidet das Bley schwarz aus dem Wein und andern Beymischungen; Bley mit Arsenik dunkelroth, Bley mit ätzenden salzsauren Quecksilber schmutzigroth; Sublimat allein erst gelbbraun, dann sogleich ins weisse übergehend; Kupfer braunschwarz; Arsenik pommeranzengelb.

Ammonium hydrosulphuratum s. Spiritus Beguini. Schwefelammoniak.

Wird aus 3 Theilen ungelöschten Kalk, 2 Theilen Salmiak und einem Theile Schwefel destillirt.

Diese wie faule Eyer riechende weingelbe Flüssigkeit kann so, wie der Liquor probatorius Hahnemanni zur Entdeckung des Bleygehaltes etc. benutzt werden.

Ausserdem aber gebraucht man sie auch mit grossem Nutzen innerlich und äusserlich gegen gichtische und podagrische Schmerzen. Man vermischt einen Theil des Schwefelammoniaks mit 3 Theilen Alkohol, und nimmt davon 30 bis 40 Tropfen innerlich. Mit Zusatz von Campher lässt man es äusserlich in die leidenden Theile einreiben, wornach *oft* eine sehr schnelle Erleichterung erfolgt.

Lac sulphuris s. sulphur praecipitatum. Schwefelmilch.

Ist der aus der Schwefelleber mit Säuren gefällte und sehr fein zertheilte Schwefel. Als Arzneymittel hat sie keinen Vorzug vor den Schwefelblumen.

Acidum sulphuricum s. Acidum *Vitrioli*. Schwefelsäure. Vitriolsäure.

Sie besteht aus Schwefel und Sauerstoff. Ehedem bereitete man sie durch Destillation aus dem grünen Vitriol; jetzt aber wird sie am häufigsten durch das Verbrennen des Schwefels gewonnen. Im Handel kommen vorzüglich zweyerley Arten vor, nämlich die Englische, welche aus dem verbrannten Schwefel, und die Nordhäuser, welche durch Destillation aus dem Eisenvitriol bereitet wird. Im concentrirten Zustande erhält sie den Nahmen Vitriolöhl, Oleum Vitrioli s. acidum sulphuris concentratum.

Sie ist tropfbar, flüssig, und von einer beträchtlichen specifischen Schwere (1,850 bis 1,900). Ganz rein ist sie Wasserhelle, ohne Geruch, und dampft nicht. Sie erhitzt sich mit jeder Feuchtigkeit, und ziehet das Wasser stark an sich. Sie wirkt ätzend und zerstörend auf alle organische Körper, und wird von diesen mehr oder minder braun und rauchend mit schwefellichten erstickenden Dämpfen. Mit den Alkalien und alkalischen Erden bildet sie besondre Neutral- und Mittelsalze, und zersetzt alle mit der Salpetersäure und vegetabilischen Säuren verbundene Mittelsalze.

Die aus dem Vitriol destillirte Schwefelsäure unterscheidet sich von der durchs Verbrennen des Schwefels erhaltenen dadurch, dass sie an der Luft weissgraue Dämpfe ausstösst, (rauchendes Vitriolöhl. Oleum Vitrioli fumans) eine braune Farbe hat, und sich mit Flüssigkeiten viel heftiger erhitzt, als letztere. Die Dämpfe des rauchenden Vitriolöhles können durch blosse Erwärmung davon getrennt werden, und sie verdichten sich in niedriger Temperatur an den Wänden der Vorlage zu weissen glänzenden sternförmigen Crystallen, welche bey der Berührung der Luft rauchen und in eine braune Flüssigkeit zerfliessen. Die zurückbleibende Säure raucht nicht mehr, und ist weiss. Es ist eine unvollkommne Schwefelsäure (acidum sulphurosum) mit viel Wärmestoff verbunden. Durch Verbindung mit mehr Sauerstoff, welchen sie aus der atmosphärischen Luft an sich zieht, wird sie zu einer vollkommnen Schwefelsäure.

Das Vitriolöhl kann für sich als inneres Arzneymittel gar nicht gebraucht werden, sondern man gebraucht es blos in seinem verdünnten Zustande als

Acidum sulphuricum dilutum s. Spiritus Vitrioli. Verdünnte Schwefelsäure, Vitriolspiritus.

Gewöhnlich nimmt man zu einem Theile Vitriolöhl drey bis vier Theile Wasser.

Wirkung. Mässig und anhaltend reizend.

Benutzung. Bey allen Fiebern mit mässiger Schwäche, vorzüglich solchen, die mit Coliquationen verbunden sind z. B. Faulfiebern, Fleckfiebern, bösartigen exanthematischen Fiebern, zusammenfliessenden faulichten Blattern, Masern; bey übermässigen Schweissen, Eyterungen und Blutungen; bey Mutterblutflüssen, Blutspeyen, Nasenbluten; gegen Scorbut, Schwämmgen und brandige Bräune; gegen Krätze und andere hartnäckige Ausschläge.

Aeusserlich als blutstillendes Mittel, als Gurgelwasser bey Scorbut und Schwämmgen, zur Reinigung faulichter Geschwüre.

Schädlich ist dies Mittel bey grosser Schwäche, und wenn es Durchfall und Husten erregt. Auch entstehen oft bey dem anhaltenden Gebrauch desselben Uebelkeit, Magenkrämpfe, starkes Sodbrennen, Wundwerden des Schlundes, selbst zuweilen Entzündungen und Verstopfung.

Gabe. Der verdünnten Schwefelsäure in 24 Stunden zu ½ bis 1½ Unzen mit so viel Wasser, schleimigten Getränk, Syrup etc. verdünnt, dass der Geschmack angenehm säuerlich ist.

Noch angenehmer und wirksamer, als die verdünnte Schwefelsäure ist das

Elixir acidum Halleri s. Mixtura sulphurico-acida s. Aqua Rabelii s. Elixir acidum Dippelii.

Es besteht aus einer Mischung der concentrirten Schwefelsäure mit Alcohol, in verschiedenen Verhältnissen. Das Elixir Acidum Halleri enthält gleiche Theile Schwefelsäure und Alcohol; das Elix. acid. Dippelii enthält einen Theil Schwefelsäure und 6 Theile Alkohol; die Aqua Rabelii und Mixtura sulphurico-acida Disp. Boruss. enthält einen Theil Schwefelsäure und 3 Theile Alkohol.

In dieser Verbindung wird die Schwefelsäure noch reizender und bekömmt daher dem Magen besser, obgleich ein schwacher Magen sie auch selten lange verträgt. Uebrigens ist ihre Wirkung und Benntzung wie bey der verdünnten Schwefelsäure. Ganz vorzüglich empfiehlt sie sich bey asthenischen Blutflüssen.

Gabe. Zu 10 bis 40 Tropfen in Wasser, Thee, schleimigten Getränken.

Naphtha Vitrioli s. Aether sulphuricus. Schwefeläther.

Wird durch Destillation aus der Vermischung der concentrirten Schwefelsäure mit höchst rectificirten Weingeist bereitet. Man reiniget die übergegangene Naphtha von dem noch anhängenden Wasser und Schwefelgeruch durch nochmaliges Abziehen über ganz trocknen kochsalzsauren Kalk.

Ein gut bereiteter Aether ist wasserhell, sehr leicht und von einem sehr flüchtigen angenehmen Geruch und Geschmack. Er schwimmt auf dem Wasser, verdunstet sehr schnell, und verursacht dabey Kälte. Er darf nicht nach Schwefel riechen noch schmecken, muss sich sehr leicht entzünden, und mit einer hellen weissen Farbe verbrennen. Er muss mit Alkalien nicht aufbrausen, auch die blauen Pflanzensäfte nicht verändern. Ein Theil Aether vermischt sich mit 10 Theilen Wasser. Mit Weingeis und ätherischen Oelen vermischt er sich ganz; auch löst er die Harze, die fetten Oehle, das Wachs und Fett auf.

Wirkung. Flüchtig reizend; belebend; krampfstillend.

Benutzung. Bey allen asthenischen Krankheiten von beträchtlichen Graden hitziger und chronischer Art, mit und ohne Lokalaffection, z. B. Faul- und Nervenfieber, hysterische und andere Krämpfe, Windcolik, Asthma, Gicht und Rheumatismus; bey Ohnmachten, soporösen und apoplectischen Zufällen; bey Scheintodten, Ertrunkenen und Erstickten; bey Vergiftungen durch Erdschwämme, bey zaudernden Geburtswehen u. s. w.

Aeusserlich. Bey eingeklemmten Brüchen auf die Geschwulst getröpfelt, wobey durch die schnelle Verdunstung ein hoher Grad von Kälte und Verminderung der Geschwulst entsteht; bey Zahnschmerzen von hohlen Zähnen auf Baumwolle in die Zahnhöhlung gebracht; als Riechmittel und zum Einreiben bey Ohnmächtigen uud Scheintodten.

Gabe. Innerlich 1 - 2 Drachme in 24 Stunden; 10 - 20 Tropfen auf Zucker oder mit Wasser auf einmahl, mit aromatischen Wasser, Opium, Wein u. dgl.

Eine Mischung von 3 Theilen Schwefeläther mit 2 Theilen Terpentinöhl ist ein vortreffliches Auflösungsmittel der Gallensteine, und bey der davon herrührenden Colik zu $\frac{1}{2}$ - 1 Drachme anzuwenden.

Durch Vermischung eines Theiles Aether mit drey Theilen höchst rectificirten Weingeist erhält man den

Liquor anodynus mineralis Hoffmanni s. Spiritus sulphurico - aethereus s. Spiritus Vitrioli dulcis.

Seine Wirkung und Benutzung kömmt mit der des Schwefeläthers gänzlich überein, nur muss die Gabe dreyfach stärker seyn.

Liquor anodynus martialis. S. 181.

Uebrigens müssen wir noch bemerken, dass die Naphtha Nitri, Aceti etc. durch die Naphtha Vitrioli ersetzt wird; nur ist die Naphtha Aceti milder und flüchtiger, und daher für höchst reizbare Nerven angemessener, als diese.

Durch die Auflösung des Schwefels in fetten und ätherischen Oehlen entstehen die sogenannten Schwefelbalsame, Balsama sulphuris, die man nur äusserlich als reizende und zertheilende Mittel anwendet. Z. B. Balsamum Sulphuris therebinthinatum s. Rulandi, Bals. Sulph. anisatum, Juniperatum etc.

Tabacum. S. Nicotiana.

Tamarindorum fructus. Tamarinden.

Tamarindus indica. Linn.

Ein Baum der heissen Zonen Indiens.

Wir erhalten diese Früchte zu einer schwarzen breyartigen Masse zerquetscht, mit Fasern und schwarzen Saamen vermischt.

Ihr Geschmack ist angenehm säuerlich. Das Mark der ostindischen ist schwärzer, trockner und sauer, weil es ohne Zusatz von Zucker bereitet wird; das westindische ist weicher und mit Zucker versetzt, um das Verderben zu verhüten.

Gute Tamarinden müssen saftig seyn, nicht schimmlich riechen, oder herbsüsslich schmecken, keine weiche aufgequollene Kerne enthalten, und ein polirtes Stahl oder Messer, welches man in die Abkochung derselben steckt, nicht mit Kupferfarbe überziehen.

Ihre Bestandtheile sind Weinsteinsäure, Weinstein, Zuckerstoff und Schleim.

Wirkung. Laxierend, schwächend; kühlend.

Benutzung. Als gelindes Abführungsmittel bey sthenischen Krankheiten und überhaupt in solchen Fällen, wo Abführungsmittel angezeigt sind.

Gabe. Zu 1 - 2 Unzen im Decoct.

Bereitung. Pulpa Tamarindorum. Tamarindenmark.

Es wird aus der eingedickten Abkochung der Tamarinden bereitet, und wird übrigens wie die Tamarinden gebraucht.

Tanacetum vulgare. Reinfarrn.

Eine an Wegen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich. Das Kraut, die Blumen und Saamen.

Alle Theile der Pflanze haben einen starken widerlichen Geruch und einen bittern Geschmack.

Ihre wirksamen Bestandtheile sind bitter und ätherisch-öhligt.

Wirkung. Anhaltend reizend, stärkend, erhitzend, schweisstreibend, krampfstillend, wurmtreibend.

Benutzung. Gegen schwache Verdauung, Schleim und Würmer.

Gabe. Des Krautes und der Blumen zu einem Scrupel bis 2 Drachmen im Aufguss oder in Lattwergen. Vom Saamen giebt man nur halb soviel. Er gehört zu unsern besten Wurmmitteln.

Bereitungen. Extractum Tanaceti.

Es ist rein bitter, und besitzt nur wenig flüchtige Theile, ist daher auch nicht so kräftig, wie die Substanz.

Oleum Tanaceti aethereum.

Wird zum äusserlichen Einreiben gegen die Würmer gebraucht.

Taraxaci radix. Löwenzahnwurzel.

Leontodon Taraxacum. Linn.

Eine bekannte perennirende Pflanze.

Die frische Wurzel enthält einen bittern milchichten Saft. Durch das Trocknen geht die Bitterkeit verlohren.

Wirkung. Gelinde reizend, stärkend.

Benutzung. Als gelinde magenstärkendes und sogenanntes auflösendes Mittel, gegen Schwäche des Darmcanals.

Gabe. Eine Unze zum Decoct auf 6 Unzen Colatur; des frisch ausgepressten Saftes täglich 1 bis 2 Unzen.

Bereitung. Extractum Taraxaci.

Ein schwach bitteres Mittel.

Gabe. Zu ℥ß - ℥j täglich.

Tartarus. S. 336.

Terebinthina communis. Terpenthin.

Ein flüssiges Harz, welches aus dem Pinus sylvestris ausschwitzt. Das beste kömmt von der Weistanne (Pinus picea).

Es besteht aus einem ätherischen Oehle und Harz.

Wirkung. Stark reizend, zertheilend, erhizzend, urintreibend.

Benutzung. Blos äusserlich zu reizenden und zertheilenden Salben und Pflastern, gegen kalte Geschwülste, Frostbeulen etc. Unter stark reizende Clystiere zu 1 - 3 Drachmen mit Eygelb abgerieben.

Der vom Pinus larix herrührende venetianische Terpenthin (Terebinthina veneta) ist reiner und dünner als der gemeine, und schickt sich deshalb auch zum innern Arzneygebrauch besser. Man benutzt ihn zu 5 bis 20 Gran mit Eygelb abgerieben eben so, wie den Balsamum canadense, copaivae, peruvianum etc. S. 114 f.

Dieser, und überhaupt alle Terpenthinarten theilen dem Urin einen eigenen Veilchengeruch mit.

Bereitungen. Oleum Terebinthinae.

Ein weisses dünnes ätherisches Oehl, welches durch Destillation des Terpenthins bereitet wird.

Wirkung. Stark reizend, vorzüglich auf die Urinwege; erhitzend; zertheilend.

Benutzung. Innerlich gegen Wassersucht, und Krankheiten der Urinwege, Vereyterungen und Steinschmerzen; gegen Würmer; gegen Gallensteine (mit Aether sulphur. verbunden. S. 375.)

Ausser in dem letzten Falle ist der innere Gebrauch dieses Mittels wegen seines zu starken Reizes auf die Urinwege nur unter der grössten Behutsamkeit zu empfehlen. Desto schätzbarer aber wirkt es äusserlich gegen Flechsen und Nervenwunden und davon herrührende convulsivische Zufälle. Man bringt das Oehl warm in die Wunde; ferner beym heissen und kalten Brande, Beinfrass, kalten Geschwulsten, Frostbeulen; gegen Spulwürmer; zur Beförderung des Harnabganges in die Nierengegend eingerieben.

Gabe. Innerlich anfangs zu 1 - 2 Tropfen und allmählig mehr, bis zu 8 - 10 Tropfen mit Eygelb, Zucker, Schleim etc. oder mit Weingeist verbunden. — Aeusserlich für sich, oder mit flüchtigem Laugensalz, Seife, Weingeist, Campher.

Selbst die äussere Einreibung theilt dem Urin einen Veilchengeruch mit.

Colophonium. Geigenharz.

Ist das von der Destillation des Terpenthins zurückgebliebene geschmolzene und durchgegossene Harz.

Wirkung. Reizend, zertheilend.

Benutzung. Blos äusserlich bey chronischen Geschwulsten, vorzüglich Gelenkgeschwulsten. Es wird gepulvert fingerdick auf Hanf, Flachs, oder Charpie gestreuet, mit rectificirten Weingeist ganz durchfeuchtet, und so auf die Geschwulst gelegt. Ehe es ganz trocken geworden ist, muss es immer wieder mit Weingeist angefeuchtet werden. — Gegen starke äussere Blutungen wird es mit Eyweiss zur Salbe gemacht, mittelst eines mässigen Druckes auf die blutende Stelle applicirt. — Bey hartnäckigen Geschwüren und entblössten Knochen streuet man es als Pulver ein; ausserdem dient es zum Räuchern bey örtlicher Erschlaffung, und zum Ingrediens zäher klebender Pflaster.

Pix alba. Weisses Pech.

Ist der an der Luft verhärtete Terpenthin.

Man benutzt es zu klebenden Pflastern.

Terra Catechu. S. Catechu. S. 141.

Terra ponderosa salita. S. 555.

Tormentillae radix. Ruhrwurzel. Blutwurzel.

Tormentilla erecta. Linn.

Eine ausdaurende, deutsche, überall auf trocknem Boden wachsende Pflanze.

Gebräuchlich. Die knollige rothbraune Wurzel, welche keinen Geruch, aber einen herben, sehr zusammenziehenden Geschmack besitzt.

Wirkung. Anhaltend reizend; zusammenziehend.

Benutzung. Gegen Schwäche und Erschlaffung innerer und äusserer Theile, Blutflüsse, und andere übermässige Excretionen. Innerlich als Decoct von 1 - 2 Drachmen auf 6 - 8 Unzen Colatur mit aromatischen Zusätzen; äusserlich zu Einspritzungen und Umschlägen wie die Eichenrinde (S. Quercus).

Tragacanthae Gummi. Traganth.

Von Astragalus creticus, einem dornichten Strauche auf der Insel Candia.

Wir erhalten dieses Gummi in weissen, durchscheinenden, gewundenen, zähen, geruch- und geschmacklosen Stücken, die sich in warmen Wasser ganz in einen reinen Schleim auflösen.

Wirkung. Einhüllend.

Benutzung. Wie das Gummi arabicum. S. 102. Es enthält mehr Schleim, wie das arabische Gummi, ist aber schwerer aufzulösen. 1 Loth macht 6 Loth Wasser zu einem dicken Schleim.

Es schickt sich sehr gut, um Massen von Pillen, Küchelchen etc. Consistenz zu geben.

Trifolium fibrinum. Fieberklee. Bitterklee.

Meuyanthes trifoliata. Linn.

Eine in sumpfigten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchlich das frische und trockne Kraut.

Frisch ist es sehr saftig, und von einem rein bittern Geschmack. Getrocknet ist es nicht so bitter.

Wirkung. Anhaltend reizend; magenstärkend.

Benutzung. Bey Magenschwäche, Hypochondrie, Bleichsucht, Gelbsucht, Wechselfiebern, Scorbut und Wassersucht.

Gabe. Vom frisch ausgepressten Safte eine Unze; das trockne Kraut als Pulver zu ℈j – ʒß täglich 3 – 4mahl, zum Decocte ℥j auf 12 Unzen Colatur mit flüchtig reizenden Zusätzen.

Bereitungen. Extractum trifolii fibrini.

Ein vortreffliches rein bitteres Extract, welches wie die Substanz benutzt wird.

Gabe. Zu 10 – 30 Gran in Wein oder aromatischem Wasser aufgelöst, oder in Pillenform.

Tinctura trifolii fibrini.

Sie wird mit rectificirten Weingeist bereitet. Sie hat eine dunkelgrüne Farbe, wird aber durch den Zusatz des schwefelsauren Kupfers schön hellgrün. Man entdeckt diesen der Gesundheit schädlichen Zusatz durch eine Messerklinge oder polirten Stahl, welche davon eine Kupferfarbe erhalten.

Turpethum minerale. S. 258.

Tussilago. Huflattig.

Tussilago farfara. Linn.

Eine perennirende in Deutschland überall an feuchten Orten wachsende Pflanze.

Gebräuchlich sind vorzüglich die Blätter, welche eine Menge Schleim enthalten. Jedoch auch die Wurzeln und Blumen enthalten denselben.

Wirkung einhüllend.

Benutzung. Wie andre einhüllende Mittel, vorzüglich bey Brustkrankheiten.

Man lässt das Infusum oder das Decoct vor sich oder mit andern etwas gewürzhaften Kräutern, Fenchel, Anis u. dgl. nehmen.

Tutia. S. Zincum.

Ulmi cortex. Ulmenrinde. Rüster.

Ulmus campestris. Linn.

Man braucht blos die innere Rinde des Stammes und der Aeste.

Sie ist schleimigt und bitterlich zusammenziehend.

Wirkung. Anhaltend reizend; gelinde schweiss- und urintreibend.

Benutzung. Vorzüglich gegen Hautkrankheiten, Flechten, Krätze.

Gabe. Zu 1 - 4 Loth mit 6 Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht, Tassenweise täglich einigemahl zu trinken, und dabey äusserlich damit zu waschen.

Wenn dies Mittel wirken soll, so muss es lange fortgebraucht werden. Wir können es aber entbehren, und statt dessen wirksamere Arzeneyen anwenden.

Urtica dioica. Brennessel.

Man benutzt sie als ein gutes Reizmittel bey paralytischen Uebeln, indem man die Glieder so lange damit schlagen lässt, bis überall ein stark juckender Ausschlag entsteht.

Die Saamen der Brennesseln hat ein Italiänischer Arzt als ein gutes reizendes Mittel gegen Wechselfie-

ber empfohlen. Man gebraucht sie auch, so wie die flores Lamii albi, gegen Erschlaffungen und Profluvien der Mutterscheide. S. Lamium.

Gabe. Als wässerigtes oder weinigtes Infusum von 1 Drachme in 24 Stunden. Stärkere Gaben erhitzen und betäuben.

Uvae ursi folia. Bärentraubenblätter.

Arbutus uva ursi. Linn.

Ein Strauch des nördlichen Europa.

Die Blätter haben keinen Geruch, aber einen bitterlich zusammenziehenden Geschmack.

Wirkung. Anhaltend reizend, vorzüglich auf die Urinwege.

Benutzung. Bey Schwäche der Harnwege, und davon herrührenden Schleimflüssen und Urinbeschwerden; selbst bey Vereyterungen in den Harnwegen und Steinbeschwerden. Nur darf man nicht glauben, dass dies Mittel die Steine auflöse.

Gabe. In Pulver zu 20 - 40 Gran; in Decoct zu 2 - 4 Drachmen auf 10 Unzen Wasser, bis auf 6 Unzen eingekocht, mit flüchtig reizenden Zusätzen.

Valerianae minoris radix. Baldrianwurzel.

Valeriana officinalis. Linn.

Eine bey uns häufig auf Wiesen und an waldigten Orten wild wachsende perennirende Pflanze.

Die getrocknete Wurzel hat einen durchdringenden Geruch, und einen salzigt bitterlichen Geschmack. Sie muss aber von trocknen bergichten Gegenden und

im Frühjahre, ehe sich die Blätter entwickelt haben, gesammlet, und in verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden.

Ihr wirksamer Bestandtheil ist ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Flüchtig reizend; krampfstillend; schweisstreibend.

Benutzung. Bey allen Krankheiten aus Schwäche, sie seyen hitziger oder chronischer Art. Z. B. Typhus, hartnäckige Wechselfieber, Krämpfe und Convulsionen, Rheumatismen, Gicht, Fehler der Menstruation, Bleichsucht, und gegen Würmer.

Gabe. In Pulver zu ℈j – ʒj mit gewürzhaften Zusätzen. Nicht so wirksam ist das Infusum von 2 – 4 Drachmen auf 6 Unzen Colatur; gewöhnlich versetzt man es mit Chinadecocten. Vortrefflich ist der Weinaufguss. Das Decoct ist unkräftig.

Die besten Zusätze sind überhaupt Pomeranzenschaalen, Calmus, Zimmt, Campher, Aether u. dgl.

Dieses Mittel gehört zu den schätzbarsten unsers Arzneyvorrathes, und macht eine Menge ausländischer theurer Mittel völlig entbehrlich. Es wird zuweilen mit der Valeriana dioica verwechselt, welche nicht so wirksam ist.

Bereitungen. Extractum Valerianae.

Es ist nicht so wirksam, wie die Substanz; weil ihm die flüchtigen Theile fehlen. Will man es anwenden, so lässt man einige Tropfen Oleum Valerianae zusetzen.

Gabe. Zu 10 – 20 Gran.

Oleum Valerianae destillatum.

Es hat eine gelbgrüne Farbe, einen sehr starken Geruch, aber keinen scharfen Geschmack.

Es besitzt die Kräfte der Substanz, ist aber sehr theuer.

Gabe. Zu 3-6 Tropfen auf Zucker, oder als Zusatz zu dem Baldrianextract, oder zu andern flüchtigen Reizmitteln z.B. Aether, Liquor anodyn. u. dgl.

Tinctura Valerianae volatilis s. ammoniata.

Sie wird aus 2 Unzen Baldrianwurzel mit 12 Unzen Spir. sal. ammon. vinos. bereitet.

Ein vortreffliches Reizmittel bey allen asthenischen Krankheitsformen.

Gabe. Zu ½ - 1 Drachme mit Wein oder aromatischen Wasser.

Verbascum. Wollkraut.

Verbascum Thapsus. Linn.

Gebräuchlich die Blätter und Blumen.

Beyde enthalten ausser einer Menge Schleim nichts kräftiges. Man benutzt sie, wie andre schleimigte Mittel, zu äussern erweichenden Umschlägen, und zuweilen als Theeaufguss gegen Brustbeschwerden.

Verbena. S. Sanicula.

Veronicae herba. Ehrenpreis.

Veronica officinalis.

Eine gemeine perennirende Pflanze, welche in trocknen Gegenden häufig wächst.

Das Kraut hat einen bitterlich zusammenziehenden Geschmack. Man benutzte das saturirte Decoct und

den Theeaufguss davon ehemahls häufig gegen chronische Brustbeschwerden. Jetzt wird es mit Unrecht vernachlässiget. Es ist in der That ein sehr schätzbares Mittel.

Vesicatorium. S. Cantharides.

Vinum. Wein.

Der Wein wird durch Gährung aus dem Safte vieler schleimigtsüssen Gewächse, und ganz vorzüglich aus dem ausgepressten Safte der Trauben bereitet. So lange dieser ausgepresste Saft noch nicht völlig ausgegohren hat, nennt man ihn Most. In diesem Zustande hat er noch nicht die belebenden und berauschenden Eigenschaften des Weines, sondern er erhält eine grosse Menge Kohlensäure, und macht deshalb viel Blähungen.

Der Wein besteht aus Zucker, Weinsäure, Weingeist, Weinstein und schleimigten Theilen. Je mehr Weingeist der Wein enthält, desto besser ist er; jedoch ist der Weingeist in guten Weinen aufs innigste mit der Weinsäure verbunden, und kann durch künstliche Zusätze des Weingeistes keinesweges nachgeahmt werden.

Wir haben süsse und saure, rothe und weisse Weine. Die ächten süssen Weine entstehen von einem Ueberflusse des Zuckerstoffes und einem geringeren Antheile des wässerigten im Moste. Sie sind vorzüglich das Eigenthum warmer Länder, wo sehr süsse Trauben wachsen. Oft werden aber die süssen Weine durch Zusätze von Zucker nachgekünstelt.

Die rothe und weisse Farbe ächter Weine hängt von der Farbe der Trauben ab; sehr oft aber ist die rothe Farbe der Weine erkünstelt.

Die Weine der nördlichen Gegenden sind säuerlich. Hierher gehören die Rheinweine, Frankenweine, Nekkarweine, und der Franzwein. Die brausenden Weine z. B. Champagner sind solche, die nicht völlig ausgegohren haben, und daher noch eine Menge Kohlensäure besitzen, die sich bey der Berührung mit der Luft entwickelt. Sie werden häufig nachgekünstelt.

Je älter der Wein ist, desto kräftiger wird er. Junge Weine sind säuerlich und erregen leicht Sodbrennen, Magendrücken und Kopfschmerzen. Ein alter Wein aber hat in der Wirkung mit dem Opium viel Aehnlichkeit. In kleinen Portionen genossen vermehrt er das Wirkungsvermögen des ganzen Körpers, den Pulsschlag, die Wärme, den Muth, und die Thätigkeit aller Functionen. In grösseren Gaben macht er einen heftigen Reiz, der endlich in Berauschung und Ueberreizung übergeht, und eine Schwäche des ganzen Körpers zurücklässt. Bey dieser Wirkung kömmt es jedoch sehr auf Gewohnheit und auf das Maas der Erregbarkeit an.

Wir benutzen den Wein als eines der besten Reizmittel bey allen Krankheiten von Schwäche hitziger und chronischer Art, mit und ohne Lokalaffectionen. Hierher gehören alle Fieber, die mit einer bedeutenden Schwäche verbunden sind, Typhus, Faulfieber, gastrische Fieber, asthenische Blattern, Masern, Friesel u. s. w. asthenische Schlag- und Stickflüsse, Nervenkrankheiten, Gicht, Wassersucht, Schleim- und Blutflüsse und die nach Krankheiten zurückgebliebene Schwäche. Hier ist die innere und äussere Anwendung des Weines zu empfehlen. Ausserdem aber benutzt man ihn noch äusserlich bey allen chirurgi-

schen Krankheiten die mit Schwäche verbunden sind z. B. kalten Geschwülsten, Quetschungen, Lähmungen, Verrenkungen, Brand, asthenischen Entzündungen u. s. w.

Die innere Gabe des Weines richtet sich nach der Güte des Weines, nach der Gewohnheit des Kranken, nach dem Alter und dem Grade der Schwäche. Kindern giebt man den Wein Theelöffelweise, Erwachsenen Gläserweise, und alte Leute können gewöhnlich noch mehr vertragen. Menschen, die immer Wein zu trinken pflegen, und vorzüglich Säufer, können bey asthenischen Krankheiten täglich 1 - 2 - 3 Bouteillen vertragen. Sehr gut ist es, dass man mit den verschiedenen Sorten der Weine abwechselt. Alter Franzwein, Rheinwein, Mallaga, Kapwein, Ungarwein sind die besten. Sobald der Wein Betäubung und Schlaf verursacht muss man damit aufhören.

Schädlich ist der Wein bey allen ächt entzündlichen Krankheiten, bey heftigen Congestionen und bey starken Blutflüssen im Augenblicke der Blutung, selbst wenn sie asthenischer Art sind.

Aeusserlich bedient man sich des gewärmten Weines zum Waschen, zu Umschlägen etc. Ausserdem aber dient er zur Ausziehung und Zusammensetzung vieler Arzneymittel.

Verfälscht wird der Wein zuweilen mit andern spirituösen Flüssigkeiten und mit Bleykalken, um seine Säure abzustumpfen. Letztere entdeckt man durch die Hahnemannsche Weinprobe. S. 371.

Bereitungen. Spiritus Vini, Weingeist.

Dies ist der spirituöse, erhitzende und berauschende Bestandtheil des Weines und aller weinartigen Flüssigkeiten, welchen man durch Destillation von ihnen absondert. So lange er noch mit Wasser vermischt ist, nennt man ihn Branntwein (Vinum adustum); ist er von seinem überflüssigen Wasser ziemlich befreyet, so heisst er rectificirter Weingeist (Spiritus vini rectificatus) der allerreinste, von allem Wasser durch wiederholte Destillation befreyete Branntwein heisst höchst rectificirter Weingeist (Spiritus vini rectificatissimus) oder Alkohol.

Die mehresten Branntweine werden nicht aus Wein, sondern aus andern gegohrnen Substanzen bereitet, und erhalten darnach verschiedene Nahmen, z. D. Kornbranntwein, rheinischer, Franzbranntwein, (aus den Weintrestern) Arak (aus Reis), Taffia und Rum (aus Zuckersaft) etc. Der spirituöse Bestandtheil ist in allen gleich, nur in dem einen häufiger und mit mehr ätherisch-öhligten und empyrevmatischen Beymischungen, als in dem andern; daher die verschiedene Farbe, Geruch, Geschmack.

Der bey uns gebräuchliche Weingeist wird meistentheils aus Kornbranntwein destillirt.

Die Bestandtheile des reinsten Weingeistes sind Sauerstoff, Wasserstoff und Kohlenstoff. Er ist viel leichter, als Wasser, und verhält sich bey einer Temperatur von 16 Grad Reaum. zum Wasser wie 0,791.

Er löset das Wasser, ätherische Oehle, Aether, Harze, natürliche Balsame, Kampher, zusammenziehenden Stoff, Extractivstoff, Ambra, Bernstein, ätzende Laugensalze, einige Salze, z. B. Zucker, Sal-

miak, Benzoë, Sedativsalz, Bernsteinsalz, weinsteinsaures und essigsaures Kali, Quecksilbersublimat, Bleyzucker, salzsaures Eisen, weinsteinsaures Eisen, Schwefel, Seife und Schwefelleber auf.

Man prüft seine Güte durch ein hydrostatisches Instrument, den Areometer oder Alcoholometer.

Wirkung. Stark reizend und berauschend, und dies um so mehr, je reiner er ist. Der höchst gereinigte Weingeist ist zum innern Gebrauch für sich nicht tauglich; wohl aber wenn er mit einer gehörigen Menge Wasser verbunden ist. Dann hat er die Eigenschaften des Weines, und kann in den vorhin angezeigten Fällen statt des Weines benutzt werden. Aeusserlich kann man ihn als ein trefliches zertheilendes Mittel anwenden.

Hauptsächlich wird er aber zur Bereitung von Essenzen, Tincturen und anderer pharmacevtischer Präparate gebraucht.

Viola tricolor. S. Jacea.

Virgaurea. S. Sanicula.

Viride aeris. S. Aerugo.

Vitriolum album. S. Zincum.

Vitriolum coeruleum. S. Cuprum.

Vitriolum martis. S. Ferrum.

Vitrioli Oleum et Spiritus. S. Sulphur.

Vomica nux. Krähenaugen.

Strychnos nux vomica. Linn.

Ein Baum der heissen Zonen Indiens.

Die getrockneten Früchte sind hart, hornartig, rund, platt, in der Mitte eingedrückt, mit kleinen

weichen Haaren besetzt, ohne Geruch, aber von einem sehr bittern Geschmack.

Wirkung. Stark reizend, in grösseren Gaben caustisch und tödtlich.

Benutzung. In neuern Zeiten hat man dieses Mittel gegen chronische Durchfälle und Ruhren empfohlen. Sehr oft leistet es aber nicht die gehoffte Wirkung.

Gabe. In Pulver zu gr. ij - iv und allmählig mehr. In grossen Gaben verursacht es oft bedenkliche Zufälle. Ich sah von einer Drachme geraspelter Krähenaugen schnell tödtliche Folgen mit allen Zufällen der heftigsten Magenentzündung, welche die Leichenöffnung bestätigte. Der Magen war brandigt. Gewöhnlich benutzt man das

Extractum nucis vomicae nach Hufelands Vorschrift

Rec. Extr. nuc. vomicae gr. x.
Mucilag. Gummi arab. Unc. j.
Aquae fontan. Unc. vj
Syr. Alth. Unc. j
M. d. S.

Alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll für Erwachsene.

Wegen der unsichern und gefährlichen Wirkung ist dieses Mittel gänzlich zu entbehren.

Ehemals glaubte man, dass nur blindgebohrne Thiere davon stürben, aber meine eigene Erfahrung hat mich überzeugt, dass sich diese Wirkung auch auf den menschlichen Körper erstrecke.

Ein gutes Gegengift ist starker Caffee und ein starker Fliederblumenaufguss.

Winteranus Cortex. Winters Rinde.

Wintera aromatica. Linn.

Ein Baum der auf der Magellanischen Küste wächst.

Diese Rinde hat viel Aehnlichkeit mit dem weissen Caneel, jedoch ist sie dicker, auswendig glatt und aschgrau, inwendig fasrig und braun. Sie hat einen scharfen brennenden Geschmack, aber nicht die Bitterkeit und das Aromatische des weissen Caneels. Im Geruch hat sie viel Aehnlichkeit mit der Cascarillrinde.

Ihr vorwaltender Bestandtheil ist ein ätherisches Oehl und harzigte Theile.

Wirkung. Reizend, erhitzend, magenstärkend; blähungtreibend.

Benutzung. Bey Schwäche des Magens und der Gedärme.

Gabe. In Pulver zu 10-20 Gran. Im Weinaufgusse, von einer halben Unze auf 8-10 Unzen Wein. Esslöffelweise.

Wismuthum. S. Bismuthum.

Zedoariae radix. Zittwerwurzel.

Amomum Zedoaria. Linn.

Wächst in Ceylon und Malabar.

Die Wurzel hat einen angenehmen gewürzhaften Geruch und einen scharfen bitterlich-aromatischen Geschmack.

Ihr vorwaltender Grundtheil ist ein ätherisches Oehl.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, schweisstreibend, blähungtreibend.

Benutzung. Bey Schwäche des Magens und der Gedärme und davon herrührenden Durchfällen, Coliken etc. auch gegen Würmer.

Gabe. Zu 10–20 Gran.

Man braucht dies Mittel jetzt selten.

Zincum. Zink. Spiauter.

Ein bläulicht-weisses sprödes Metall, wovon man folgende kalk- und salzartige Bereitungen zum Arzneygebrauch benutzt.

Flores Zinci s. Calx Zinci s. Zincum oxydatum album. Zinkkalk.

Er wird durchs Verbrennen des Zinkes in einem verschlossenen Tiegel bereitet. Er ist weiss, ohne Geruch und Geschmack, und im Wasser auflöslich. In verdünnter Schwefelsäure löst er sich völlig auf.

Wirkung. Innerlich krampfstillend, in grösseren Gaben Erbrechen erregend. Aeusserlich trocknend.

Benutzung. Innerlich gegen krampfhafte und convulsivische Beschwerden, und gegen Würmer. Aeusserlich gegen asthenische mit Triefen verbundene Augenentzündung; gegen aufgesprungene Lippen und Brustwarzen; gegen nässende Hautausschläge Flechten etc.

Gabe. Innerlich zu 1–3 Gran alle 2–3 Stunden und allmählig mehr bis zu 6–8 Gran, so dass kein Erbrechen erfolgt.

Aeusserlich in Salben zu ʒj–ʒij auf ʒvj bis ℥j Fett, oder Quittenschleim. Zu Augenwassern ℈ſs bis ℈j auf jede Unze Rosenwasser.

Zuweilen ist der Zinkkalk mit Bley verunreinigt.

Lapis Calaminaris. Nihil album. Tutia. Sind gleichfalls Zinkkalke, die aber durch die Flores Zinci völlig ersetzt werden.

Vitriolum album s. Zincum sulphuricum. Weisser Vitriol. Galizenstein.

Er besteht aus Zink in Schwefelsäure aufgelöst und crystallisirt. Die Crystallen sind weiss und zerfallen an der Luft. Sie lösen sich leicht in Wasser auf.

Wirkung. Innerlich Brechen erregend. Aeusserlich zusammenziehend, trocknend.

Benutzung. Innerlich als Brechmittel. Aeusserlich gegen Schwämmgen im Munde, Augenentzündungen, Verdunkelungen und Geschwüre der Hornhaut; gegen Krätze und scorbutische Geschwüre.

Gabe. Innerlich als Brechmittel zu gr. vj bis ℨſs. Aeusserlich zu Gurgelwassern ℨſs in 6 Unzen Wasser aufgelöst und 1 Unze Rosenhonig zugesetzt; zu Augenwassern 4 Gran in einer Unze Wasser aufgelöst. Als Salbe mit gleichen Theilen Schwefel und hinlänglichen Fett vermischt.

Aether Zinci. Eine Auflösung des salzsauren Zinks in Schwefeläther.

Gabe. 8–12 Tropfen.

Ein höchst wirksames krampfstillendes Mittel.

Zingiberis radix. Ingwer.

Amomum Zingiber. Linn.

Eine ostindische perennirende Pflanze.

Die getrocknete Wurzel ist entweder weiss oder braun, je nachdem sie vorsichtiger getrocknet ist. Die weisse ist die beste. Inwendig ist sie röthlichgelb, fest und harzigt.

Der Ingwer hat einen starken gewürzhaften Geruch und Geschmack. Sein wirksamer Bestandtheil ist ätherisch-öligt und harzigt.

Wirkung. Stark reizend, erhitzend, schweisstreibend, magenstärkend, blähungtreibend. Aeusserlich blasenziehend.

Benutzung. Gegen Schwäche des Magens und der Gedärme. Aeusserlich als blasenziehendes Mittel.

Gabe. In Pulver zu 10-20 Gran; oder die mit Zucker eingemachte Wurzel zu ʒſs - ʒj. Will man den Ingwer als Epispasticum benutzen, so übergiesst man eine Portion des Pulvers mit starken Branntwein, und lässt diesen darüber abbrennen. Den zurückbleibenden Brey legt man auf die Haut. Er wirkt sehr schnell und ist daher in manchen dringenden Fällen ein vortrefliches Mittel.

A N H A N G.

Tabellarische Uebersicht

der

Arzneymittel, nach der ältern therapeutischen Classifications-Methode.

I. Classe.

Ausleerende Arzeneyen.

A. Brechmittel.

(Emetica.)

Asarum.
Gratiola.
Ipecacuanha.
Squilla.
Gummi Guttae.
Helleborus.
Antimonialia.
Vitriolum album et coeruleum.

B. Gelinde Abführungsmittel.

(Digestiva.)

Salia media et neutra parva dosi.
Manna.
Tamarindi.
Olea expressa.
Mell.
Sulphur.
Mercurialia parva dosi.

C. Stärkere Abführungsmittel.

(Purgantia.)

Helleborus.
Rhabarbarum.
Aloë.
Sennae folia.
Jalappa.
Scammonium.
Colocynthis.
Bryonia.
Gratiola.
Salia media et neutra majore dosi.
Gummi Guttae.
Mercurialia majore dosi.

D. Schweisstreibende Arzeneyen.

(Diaphoretica.)

Angelica.
Camphora.
Carduus benedictus.
Carex arenaria.
Chenopodium ambrosioides.
Guajacum.

Imperatoria.
Salvia.
Sambucus.
Chamomilla.
Bardana.
Sassaparilla.
Sassafras.
Scordium.
Serpentaria.
Valeriana.
Dulcamara.
Crocus.
Senega.
Cornu cervi.
Opium.
Antimonialia.
Sulphur.
Alcalia volatilia.
Olea aetherea et empyreumat.
Acida vegetabil.
Spirituosa.
Emetica pura dosi.
Infusa calida.
Plurima diuretica sub regimine calido.

E. Urintreibende Arzeneyen.

(Diuretica.)

Plurima diaphoretica sub regimine frigido.
Colchicum.
Petroselinum.
Pimpinella.
Armoracia.
Squilla.
Digitalis.
Senega.
Nicotiana.
Nasturtium.
Allium.
Terebinthina.
Balsama nativa.
Cantharides.
Millepedae.
Salia neutra, imprimis Cremor Tartar.
Alcali fixum.
Acida dulcificata.

F. Speichelerregende Arzeneyen.

(Sialagoga.)

Mercurius.
Principium acre medicamentorum topice applicatum.
Pimpinella.

G. Niesenerregende Arzeneyen.

(Sternutatoria.)

Majorana.
Nicotiana.
Helleborus.
Mercurius dulcis.
Asarum.
Alcali volatile.

H. Blähungtreibende Arzeneyen.

(Carminativa.)

Anisum.
Foeniculum.
Mentha.
Aurantia.
Cardamomum.
Cuminum.
Chamomilla.
Caryophylli aromat.
Cinamomum.
Caryophyllata.
Juniperus.
Piper.
Calamus.
Zedoaria.
Zingiber et omnia aromata.
Spirituosa.
Volatilia.

I. Wurmtreibende Arzeneyen.

(Anthelmintica.)

Allium.
Cinae Semen.
Helmintochorton.
Filix.
Absynthium.
Tanacetum.
Valeriana.
Mercurialia.
Stannum.
Cuprum.
Oleosa pinguia.
Omnia Purgantia et Amara.

K. Die monathliche Reinigung befördernde Arzeneyen.

(Emmenagoga,)

Aristolochia.
Aloë.
Asa foetida.
Galbanum.
Crocus.
Chamomilla.
Myrrha.
Castoreum.
Sabina.
Borax.
Aër fixus.
Bryonia.
Martialia.
Electricitas.
Omnia Aromatica, aetherea.
Sulphur.

II. Classe.

Alterirende Arzeneyen.

A. Kühlende Arzeneyen.

(Refrigerantia.)

Acida.
Salia media et neutra imprimis Nitrum.
Plumbum.

B. Einhüllende Mittel.

(Involventia.)

Gummi arabicum.
Tragacantha.
Salep.
Althea.
Malva.
Lichen Islandicus.
Tussilago.
Olea pinguia.
Colla.

C. Zusammenziehende Arzeneyen.

(Adstringentia.)

a) stärkere.

Gummi Hederae.
Gummi Kino.
Alumen.
Bistorta.
Quercus.
Salix.
Catechu.
Campechense lignum.
Tormentilla.
China.
Ferrum.
Cuprum.
Plumbum.
Zincum.
Acida mineralia.

b) schwächere.

Lapathum.
Lamium.
Plantago.
Sanicula.
Veronica.
Pulmonaria.
Virgaurea.
Verbena.
Bellis.

Sempervivum.
Sanguisorba.
Rosa.
Tussilago.
Millefolium.
Salvia.
Uva ursi.

D. Stärkende Arzeneyen.

(Roborantia.)

Cortex peruvianus.
Cortex hippocastani.
Cortex Salicis.
Caryophyllata.
Cascarilla.
Quassia.
Gentiana.
Trifolium fibrinum.
Absynthium.
Angustura.
Polygala amara.
Carduus benedict.
Fumaria.
Lichen Island.
Columbo.
Arnica.
Calamus.
Omnia nutrientia.
Ferrum.

E. Erweichende Arzeneyen.

(Emollientia.)

Plurima Involventia. (Clas. II. B.)
Aqua et Aquosa calida.
Lac.
Pinguia et Oleosa.
Dulcia, Mell, Saccharum etc.
Farinosa.
Calor humidus, Vapores.

F. Verdünnende Arzeneyen.

(Diluentia.)

Omnia aquosa.
Lac, imprimis serum lactis.
Saponaria.
Bardana.
Carex arenaria.

G. Säurebrechende Arzeneyen.

(Absorbentia.)

Magnesia.
Alcalina.
Omnia terrestria, Calcarea, Creta, Bolus, Oculi Cancr. etc.
Carbo vegetabilis.

H. Auflösende Arzeneyen.

(Resolventia.)

a) Innere.

Gummi Ammoniacum.
Gummi As. foetidae.
Gummi Galbani.
Myrrha.
Guajacum.
Sapo.
Antimonialia.
Mercurialia.
Belladonna.
Laurocerasus.
Dulcamara.
Cicuta.
Enula.
Taraxacum.
Gramen.
Fumaria.
Arnica.
Saponaria.
Chelidonium.
Dulcia.
Digestiva.

b) Aeussere.

Gummi resinae.
Camphora.
Aromatica.
Olea aetherea.
Spirituosa.

Saponacea.
Balsama nativa.

I. Herzstärkende Arzeneyen.
(Cardiaca.)

Vinum et Spir. Vini.
Naphthae.
Camphora.
Phosphorus.
Alcali volatile.
Moschus.
Carminativa.
Antispastica plurima.
Opium parva dosi.

K. Krampfstillende Mittel.
(Antispastica.)

Opium.
Castoreum.
Moschus.
Ambra.
Succinum.
Asa foetida.
Galbanum.
Chamomilla.
Valeriana.
Paeonia.
Crocus.
Alcalina.
Plurima narcotica.
Plurima cardiaca.
Olea foetida empyreumatica.

L. Schlafmachende und betäubende Azeneyen.
(Narcotica.)

Opium.
Hyoscyamus.
Stramonium.
Belladonna.
Laurocerasus.
Lactuca virosa.
Cicuta.
Vomica nux.
Nicotiana.
Crocus.
Spirituosa.

M. Hautreizende und blasenziehende Arzeneyen.
(Epispastica et Vesicantia.)

Canthariдes.
Armoracia.
Mezereum.
Euphorbium.
Allium.
Sinapi.
Urtica.
Tartarus emeticus.
Acida mineral. concentrat.
Alcali causticum.
Zingiber.

N. Fäulnisswidrige Arzeneyen.
(Antiseptica.)

Acida mineralia et Vegetabilia.
Vinum et Spirituosa.
Naphthae.
Camphora.
Vegetabilia acida et acria, recentia.
Armoracia.
Cochlearia.
Sinapi.
Adstringentia.
Amara.
Aromatica.

Tabellarische Uebersicht
der
Arzneymittel nach der Classification der Erregungstheorie.

I. Classe.

Thätigkeit vermehrende Mittel.

(Medicamenta excitantia.)

A. Vom ersten oder schwächesten Grade der Wirksamkeit.

Acetum.
Acida mineralia.
Alumen.
Amygdalae.
Bardana.
Carex arenaria.
Cochlearia.
Enula.
Foeniculum.
Gramen.
Gummi arabicum.
— tragacanthae.
Hyssopus.
Liquiritia.
Lignum campechense.
— Sassafras.
— Guajaci.
Lycopodium.
Malva.
Manna.
Mel.
Olea expressa.
Paeonia.
Salep.
Saponaria.
Sulphur.
Sambucus.
Taraxacum.
Veronica.
Viola tricolor.
Verbascum.

Die Gabe und Form dieser Mittel muss so beschaffen seyn, dass dadurch weder Ausleerungen noch plötzliche Zurückhaltungen entstehen können.

B. Vom zweiten Grade der Wirksamkeit.

Acetum aromaticum.
Alöe.
Ambra.
Ammoniacum.
Aurantia.
Asa foetida.
Angustura.
Angelica.
Arnica.
Aristolochia.
Balsama nativa.

Benzoë.
Bryonia.
Chamomilla.
Cinamomum.
Cardamomum.
Colocynthis.
Cascarilla.
China.
Crocus.
Calamus.
Centaurium.
Chenopodium ambros.
Calamus.
Extracta amara.
Foeniculum.
Ferrum.
Fumaria.
Galbanum.
Gnajacum.
Gummi Guttae.
Gratiola.
Hippocastanum.
Helmintochorton.
Hyoscyamus.
Helleborus.
Juniperus.
Jaleppa.
Kino.
Mentha.
Melissa.
Myrrha.
Millefolium.
Olea aetherea.
Origanum.
Pimpinella.
Quassia.
Quercus.
Ruta.
Rosmarinus.
Rhabarbarum.
Salvia.
Salix.
Simaruba.
Santonicum.
Sabina.
Scordium.
Squilla.
Senega.
Scammonium.
Succinum.
Tanacetum.
Tormentilla.
Valeriana.
Zedoaria.
Zingiber.

Die ausleerende Wirkung vieler dieser Mittel muss vermieden werden.

C. Vom dritten oder höchsten Grade der Wirksamkeit.

Alcali volatile.
Alcohol.
Aether.
Aromata calidiora.
Aconitum.
Acida dulcificata.
Belladonna.
Camphora.
Castoreum.
Cicuta.
Digitalis.
Hyoscyamus.
Moschus.
Nux vomica.
Opium.
Olea aetherea.
Phosphorus.
Spirituosa.
Vinum.

Die ausleerende und überreizende Wirkung muss vermieden werden.

II. Classe.

Thätigkeit vermindernde Mittel.

(Medicam. deprimentia.)

A. Durch Ausleerungen.
(indirecta.)

Aloë.
Asarum.

Bryonia.
Colocynthis.
Folia Sennae.
Gummi Gutti.
Gratiola.
Helleborus.
Jaleppa.
Mell.
Mercurialia.
Rhabarbarum.
Rad. Ipecacuanhae.
Salia media et neutra.
Scammonium.
Scilla.
Tamarindi.
Tartarus emeticus.

In hinreichender Gabe, um Ausleerungen zu erregen.

B. Durch positive Verminderung der Lebensthätigkeit.

(directa.)

Alcalia.
Antimonium.
Arsenicum.
Aqua Laurocerasi.
Baryta.
Bismuthum.
Calx viva.
Carbo.
Cuprum.
Magnesia,
Mercurius.
Nitrum.
Plumbum.
Spongia.
Stannum.
Zincum.

Von der hier aufgestellten Classification giebt es manche Abweichungen, die mehr oder weniger wesentlich sind, je nachdem die inviduellen Ansichten der Einwirkung der Arzneyen sich unterscheiden. So z. B. wird die Aqua Laurocerasi von einigen unter die Reitzmittel vom zweyten Grade, von audern unter die positiven Vernichtungsmittel der Erregbarkeit gerechnet. Dasselbe ist der Fall mit den Metallen.

Vergleichende Uebersicht der neueren und älteren Benennungen der Arzneymittel.

Neune Benennungen nach der Pharmacop. Boruss.	*Alte Benennungen.*
Acetum aromaticum.	Acetum benzoardicum.
Acetum saturninum.	Extractum saturni.
Acidum aceticum.	Alcohol aceti.
Acidum benzöicum.	Flores benzoës.
Acidum muriaticum.	Spiritus salis acidus.
Acidum nitricum.	Spiritus Nitri acidus.
Acidum succinicum.	Sal succini.
Acidum sulphuricum concentratum.	Oleum Vitrioli.
Acidum sulphuricum dilutum.	Spiritus Vitrioli acidus.
Acidum tartaricum.	Sal tartari essentiale.
Adeps.	Axungia.
Aether.	Naphtha.
Ammoniacum.	Gummi Ammoniacum.
Ammonium carbonicum.	Alcali volatile siccum.
Ammonium carbonicum pyro-oleosum.	Sal volatile Cornu Cervi.
Ammonium hydrosulphuratum.	Spiritus Beguini.
Ammonium muriaticum.	Sal ammoniacum.
Aqua calcariae ustae.	Aqua calcis.
—— florum Aurantii.	—— naphae.
—— saturnina.	—— vegeto-mineralis.
—— sulphurato-acidula.	Liquor probatorius Hahnemanni.
Argentum nitricum fusum.	Lapis infernalis.
Baryta muriatica.	Terra ponderosa salita.
Bismuthum oxydatum album	Magisterium Bismuthi.

Neue Benennungen.	*Alte Benennungen.*
Boletus Laricis.	Agaricus.
Calcaria usta.	Calx viva.
— — muriatica.	Sal ammon. fixum.
— — sulphurata.	Hepar sulphur. calcar.
— — sulphurato-stibiata.	Calx antimonii cum sulphure.
Catechu.	Terra japonica.
Cuprum sulphuricum.	Vitriolum de Cypro.
Ferrum.	Mars.
— — oxydulatum nigrum.	Aethiops martialis.
— — pulveratum.	Limatura martis praeparata.
— — sulphuricum.	Vitriolum martis.
Globuli tartari martiati.	Globuli martiales.
Gummi Mimosae.	Gumm. arabicum.
Hydrargyrum.	Mercurius vivus.
— — — muriaticum corrosivum.	Mercur. sublimatus corrosivus.
Hydrargyrum muriaticum mite.	Mercurius dulcis.
— — — muriat. praecipitatum.	— — praecipitatus albus.
— — — oxydatum rubrum.	— — praecip. ruber.
— — — oxydulatum nigrum.	— — solubilis.
— — — stibiato-sulphuratum.	Aethiops antimonialis.
— — — sulphuratum nigrum.	Aethiops mineralis.
Kali.	Alcali.
—— carbonicum.	— — vegetabile aëratum, Sal absynthii, tartari.
—— carbonicum crudum.	Cineres clavellati.
—— citratum.	Sal absynth. citrat.
—— nitricum.	Nitrum.
—— sulphuricum.	Arcanum duplicatum; Tartarus vitriolatus.
Linimentum ammoniatum.	Linimentum volatile.
— — — saponato-camphoratum.	Balsamus Opodeldoc.
Liquor ammonii anisatus.	Spiritus salis ammoniaci anisatus.
— — — — carbonici aquosus.	Spiritus salis ammoniaci aquosus.
— — — — causticus.	Spir. Sal. ammon. c. calce.

Neue Benennungen.	*Alte Benennungen.*
Liquor ammonii pyro-oleosi.	Spir. Cornu cervi.
Liquor ammonii succinici.	Liquor Cornu Cervi succinatus.
Liquor hydrargyri muriatici corrosivi.	Aqua phagadaenica.
Liquor Kali acetici.	Liquor terrae fol. Tartari.
— — Kali carbonici.	Ol. Tartari. p. deliquium.
— — pyro-tartaricus.	Spiritus Tartari.
— — saponis stibiati.	Sulphur antimonii liquidum.
— — stibii muriatici.	Butyrum antimonii.
Magnesia carbonica.	Magnesia salis amari.
— — sulphurica.	Sal amarum.
Mixtura sulphurico-acida.	Elixir acidum.
Natrum.	Alcali minerale.
— — aceticum.	Terra. fol. Tartari.
— — carbonicum.	Sal sodae.
— — muriaticum.	Sal culinare.
— — sulphuricum.	Sal mirabile Glauberi.
Oxymel aeruginis.	Unguentum aegyptiacum.
Plumbum aceticum.	Saccharum saturni.
Spiritus muriatico-aethereus.	Spiritus salis dulcis.
Spiritus nitrico-aethereus.	Spiritus nitri dulcis.
— — sulphurico-aethereus.	Liquor anodynus mineralis.
Stibium.	Antimonium.
— — oxydulatum fuscum.	Crocus metallorum.
— — purum.	Regulus antimonii.
— — sulphuratum nigrum.	Antimonium crudum.
Sulphur depuratum.	Flores sulphuris.
— — praecipitatum.	Lac sulphuris.
— — stibiatum aurantiacum.	Sulphur Antimonii auratum.
— — stibiatum rubeum.	Kermes minerale.
Tartarus ammoniatus.	Tartarus solubilis.
— — boraxatus.	Cremor Tartari solubilis.
— — depuratus.	Cremor Tartari. Crystalli Tartari.
— — natronatus.	Sal Seignette.
— — stibiatus.	Tartarus emeticus.
Tinctura.	Essentia.
— — Kalina.	Tinctura salis tartari. Antimonii acris.

Neue Benennungen.	*Alte Benennungen.*
Tinctura Opii benzöica.	Elixir paregoricum.
— — — — crocata.	Laudanum liq. Sydenh.
— — — — simplex.	Tinctura thebaica.
— — Guajaci ammoniata.	Tinct. Guajaci volatilis.
Unguentum hydrargyri cinereum.	Unguentum Neapolitanum.
Unguentum hydrargyri rubrum.	Balsamum ophthalmicum rubrum.
Vinum stibiatum.	Aqua benedicta Rulandi. Vinum antimonii.
Zincum oxydatum album.	Flores Zinci.
Zincum sulphuricum.	Vitriolum Zinci.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Consbruch, Georg Wilhelm Christoph,

Taschenbuch der Arzneymittellehre für practische Ärzte und Wundärzte

Leipzig 1810

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1811
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107467-3